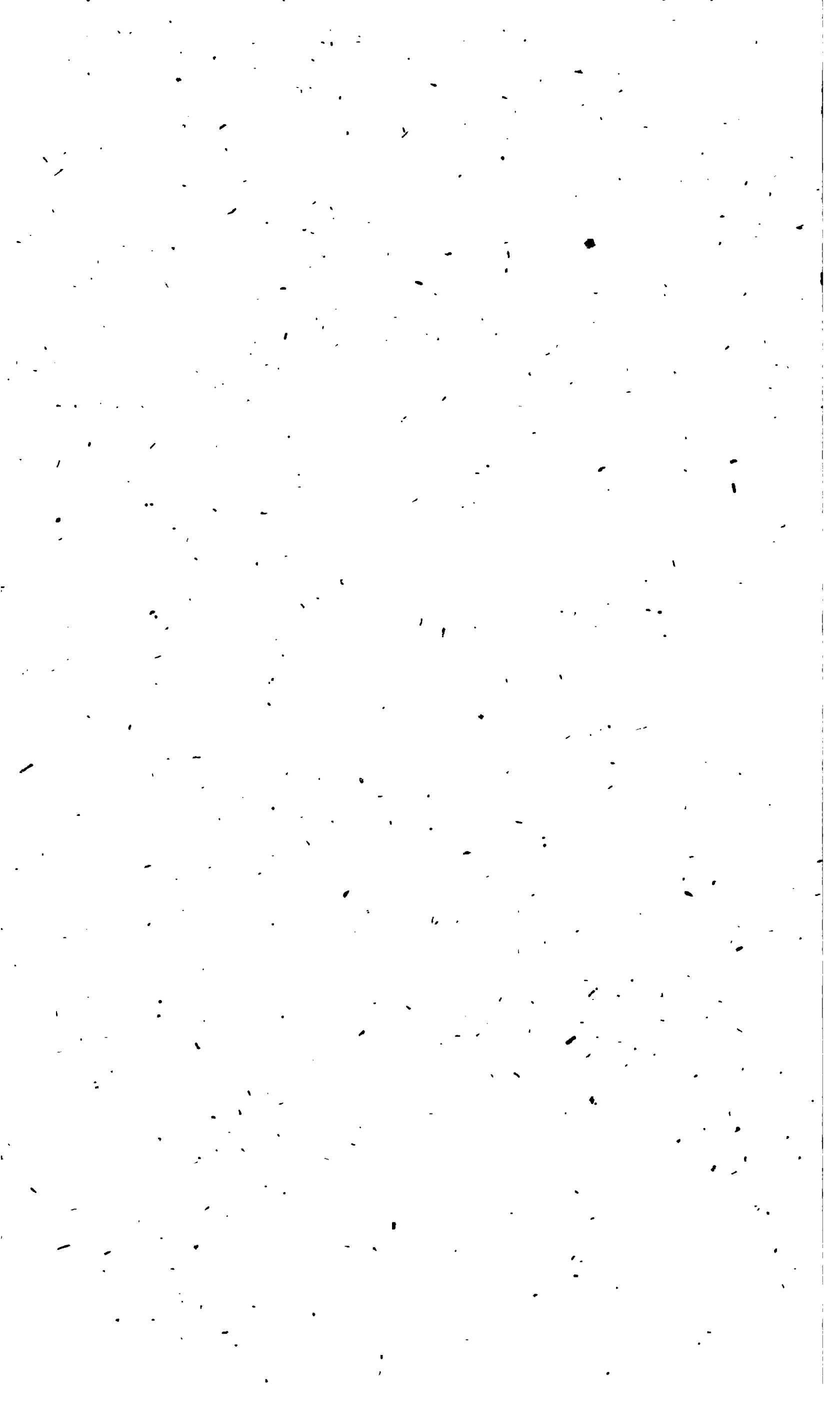





TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA









Briefe

eines

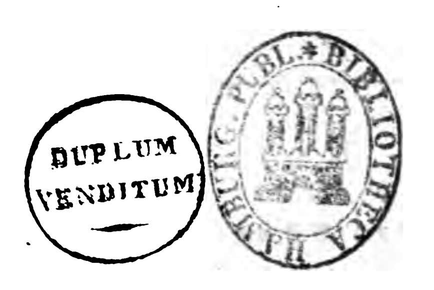
jungen Gelehrten

an

seinen Freund.

Zum Besten der Schweitzerwaisen
herausgegeben.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1802.


DUPLUM
VENDITUM
BIBLIOTHECA HAMBURG. PUBL.

Vorerinnerung
zu
den Briefen eines jungen Gelehrten
an
seinen Freund.

Der Beyfall mit welchem diese Briefe bisher von den Lesern des deutschen Magazins aufgenommen wurden und die Aufmerksamkeit, die der denkende Theil derselben ihnen widmete, waren mir keinesweges unerwartet: denn ich kenne den Werth des Schatzes, den ich mit dem Publikum theile. Allein da diese Aufmerksamkeit mich ermuntert die Mittheilung dieser Briefe (so viel ich weiß der einzigen in ihrer Art, in den Annalen der deutschen Litteratur) nicht allein fortzusetzen, sondern auch auf einen weitern Kreis auszudehnen als den seh[illegible] beschränkten [illegible] [illegible]hrift, so finde ich es zugl[illegible] [illegible]ig, dem [illegible] [illegible]Verhü=

tung alles Mißverständnisses, einige Worte über die schon gedruckten, und hier noch hinzugefügten Fragmente zu sagen.

Diese Briefe sind eine Gabe der Freundschaft des Empfängers an mich, und mit der Billigung des edlen Verfassers in meinen Händen; diesen zu errathen wird weniger schwer seyn, als ich vorerst wünschte, für jeden, „der den Adler an der Klaue zu erkennen weiß."

Allein sowohl der Verfasser als der Empfänger haben an der Herausgabe keinen Theil; in ganz andere Bahnen des Lebens verschlungen, sehen sie lächelnd auf diese schönen Tage Ihrer Jugendfreundschaft zurück, und obgleich treu geblieben wie wenige dem Bunde ihrer Seelen zur unsterblichen Freundschaft, und zum Vorwärtsstreben nach einem hohen Ziele — ist doch der zarte Farbenduft abgestreift, und jene leisern Töne einer harmonischen Jugend, sind im großen *Weltorkan* verhüllt.

Darum übergaben sie die Pflege des Jugendgartens der *weiblichen Hand*, weil um den beschatteten Heerd weiblicher Eingezogenheit die Blüthe des Ge-

fühls länger Schutz findet — weil ich bat für diesen hesperischen Hain, in welchem der empfindende Menschenkenner den Lorbeer des Siegers und die Palme der Unsterblichkeit ahnend entspriessen sieht.

Schwerlich wird irgend ein Leser einen dieser Briefe unbewegt aus den Händen legen. — Aber euch mögen sie besonders geweyht seyn, Ihr Jünglinge Deutschlands! Denn auch Freundschaft ward in unsern Zeiten beynah zum gestaltlosen, zum sinnlosen Schall! Verbindung von edlen Jünglingen zum gemeinschaftlichen Fortschreiten zu einem unverrückten Ziel, eine beyspiellose Kunde der Vorzeit! Ernstes Studium, männliche Ueberwindung aller Schwierigkeiten, fester Blick auf Eines ein seltenes Phenomen, und tiefe gründliche Gelehrsamkeit in den Schulstaub verbannt.

Dies alles erscheint in diesen Blättern, athmet aus dem Herzen, welches sie dictirte, entströmt dem Feuergeiste, der alle sich ihm entgegen dämmende Hindernisse besiegte, und auf kühnem Fittig, aber mit weisem Blick, sich noch immer höher hebt.

Und diese Herzen schlagen noch! und die Freund-

schaft im hohen seltenen Sinne des Worts wohnt nicht allein bey den Heroen im Olimp; ruht nicht mit Montaigne und Boëthius, mit Heinrich und Sülly im Grabe!

Sie wandelt noch im Bilde dieser edlen Freunde unter uns umher! Mitten unter den dampfenden Trümmern einer zusammenstürzenden Welt, ist Sie allein der Edlen Trost, welche Ihr die Blüthe des Daseyns, Ihr die fruchttragende Reife des Lebens widmeten.

Was also in diesen Briefen zuviel, was nicht abgewogen erscheinen möchte, werfe der Leser einzig auf mich zurück: die nie lernen konnte die lieblichflatternde Ranke am Wege wegzuschneiden, noch den vollströmenden Quell abzuleiten.

Fr. Brün geb. Münter.

1.

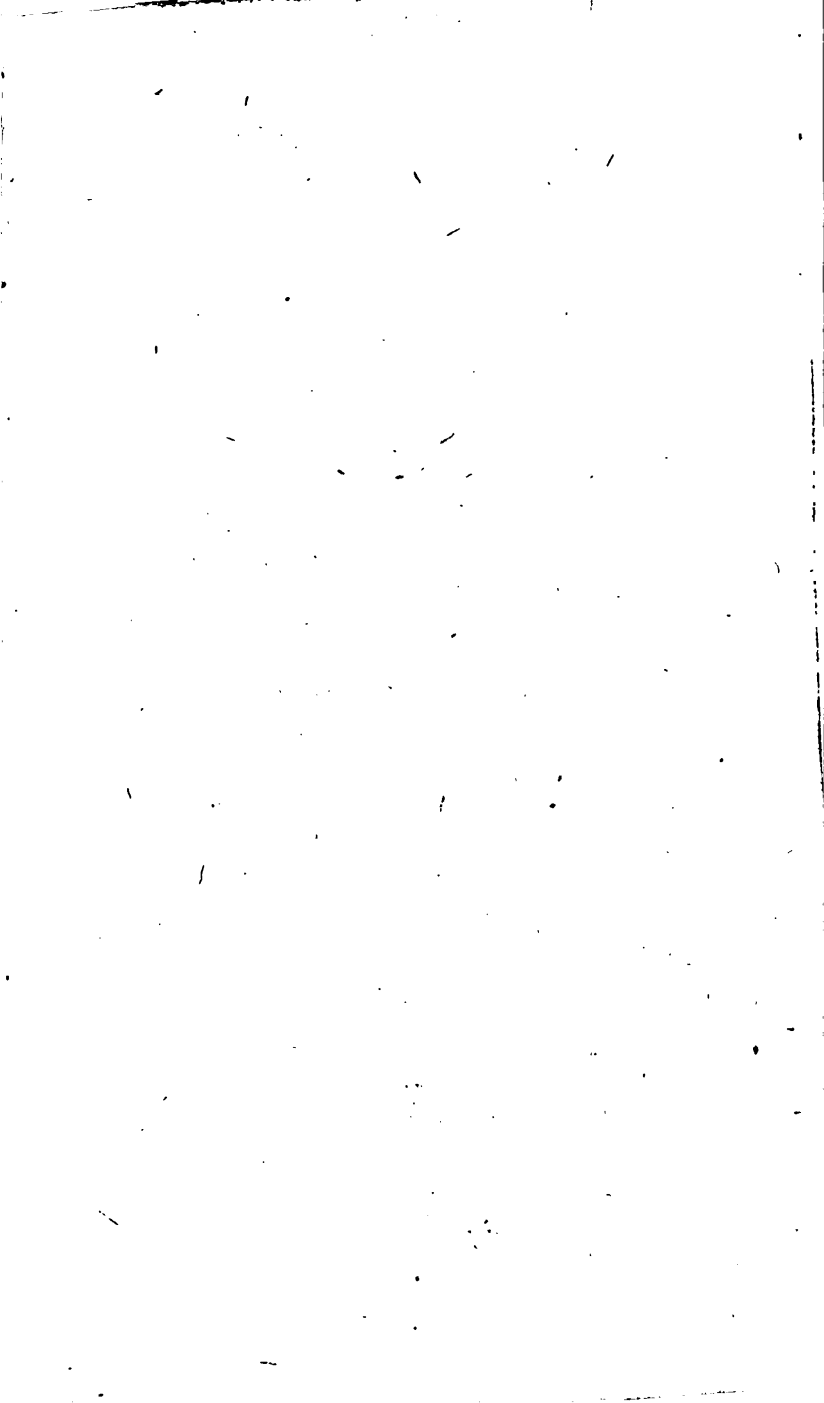
Freund!

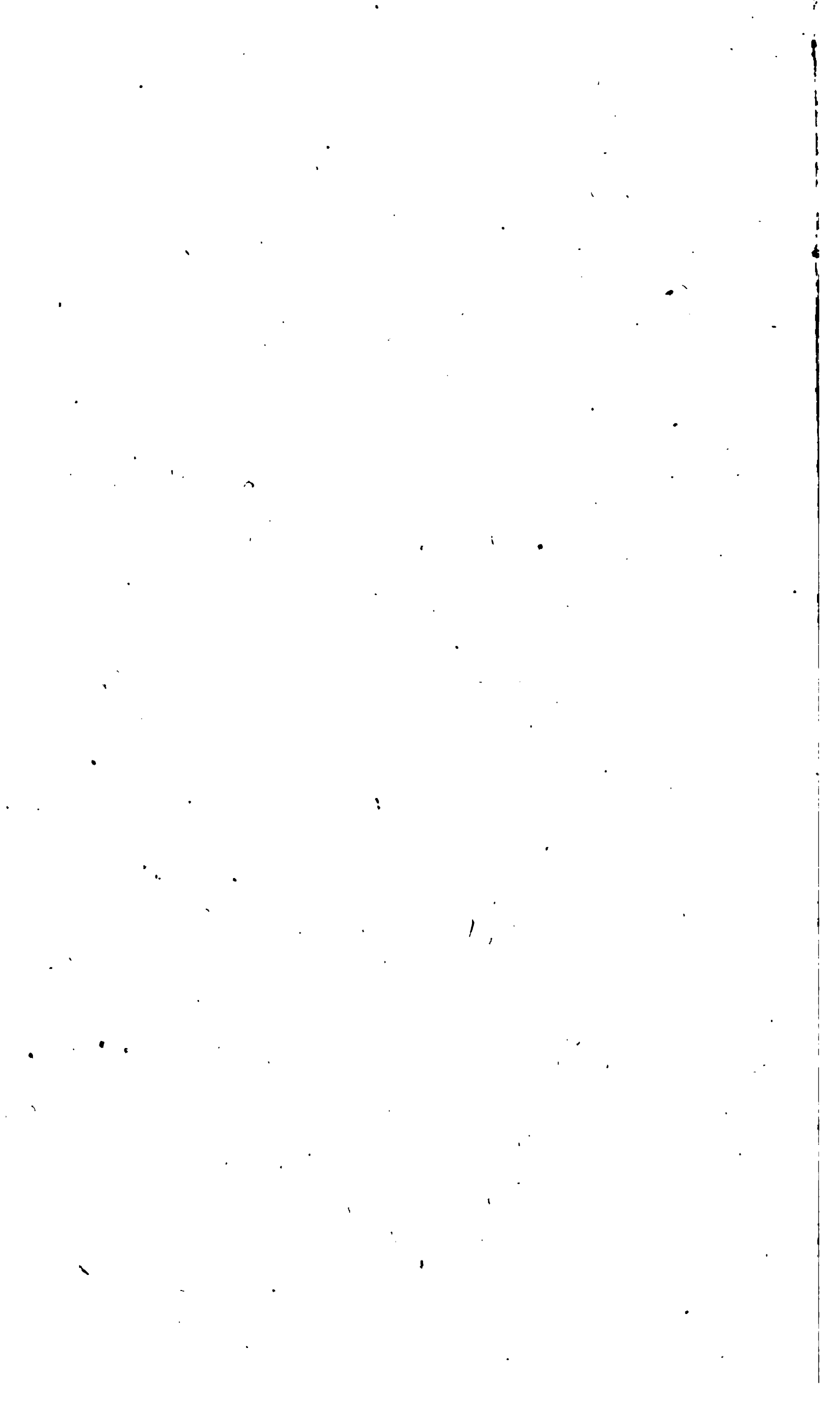
Cujus amor tantum mihi crescit in horas
Quantum vere novo viridis se subjicit alnus.

Schafhausen den 14. May 1773.

Da ich mich heut in Ihre Umarmungen werfe, so fühle ich eine Erhöhung meiner Seele, welche ihr nicht gewöhnlich ist, und Sünden über Sünden gegen den Curialstyl gemeiner Freunde, Ergießung meiner ganzen Seele in Ihre Seele, Rede des Herzens zum Herzen, einen wahren natürlichen Ausdruck meiner innigsten Empfindung gegen Sie, liebster Freund! mich erwarten läßt. Es ist immer um gute Bekanntschaften eine nützliche Sache, man nennt auch sehr oft diejenigen Freunde, deren Bekanntschaft uns schätzbar ist. Wenn aber die Seelen sich vereinigen, wenn Edle zu edlen Thaten sich verbinden; wenn ich meinem Freund ins Mark seiner Seele sehe, nicht den Edelgebohrnen, nicht den Gelehrten, sondern den guten und den weisen Menschen aus innerstem Grund meines Herzens liebe, und unserm Jahrhundert zum Vorwurf und zur Lehre, zum Ruhm der menschlichen Natur und unserer Nation von nun an durch alle Jahre meines Lebens liebe — dann, edler B.! verdient diese Vereinigung den eigentlichen heiligen Namen der Freundschaft, und wir erheben uns zur Größe der vortreflichsten Menschen,







Briefe

eines

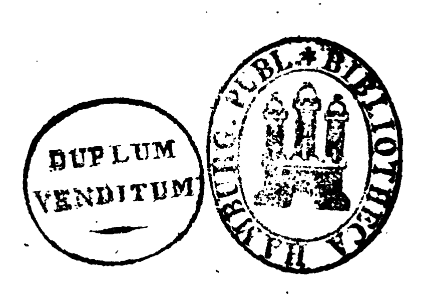
jungen Gelehrten

an

seinen Freund.

Zum Besten der Schweitzerwaisen
herausgegeben.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1802.



Vorerinnerung
zu
den Briefen eines jungen Gelehrten
an
seinen Freund.

Der Beyfall mit welchem diese Briefe bisher von den Lesern des deutschen Magazins aufgenommen wurden und die Aufmerksamkeit, die der denkende Theil derselben ihnen widmete, waren mir keinesweges unerwartet: denn ich kenne den Werth des Schatzes, den ich mit dem Publikum theile. Allein da diese Aufmerksamkeit mich ermuntert die Mittheilung dieser Briefe (so viel ich weiß der einzigen in ihrer Art, in den Annalen der deutschen Litteratur) nicht allein fortzusetzen, sondern auch auf einen weitern Kreis auszudehnen als den sehr beschränkten jener Zeitschrift, so finde ich es zugleich nöthig, dem Leser zur Verhü-

tung alles Mißverständnisses, einige Worte über die schon gedruckten, und hier noch hinzugefügten Fragmente zu sagen.

Diese Briefe sind eine Gabe der Freundschaft des Empfängers an mich, und mit der Billigung des edlen Verfassers in meinen Händen; diesen zu errathen wird weniger schwer seyn, als ich vorerst wünschte, für jeden, „der den Adler an der Klaue zu erkennen weiß."

Allein sowohl der Verfasser als der Empfänger haben an der Herausgabe keinen Theil; in ganz andere Bahnen des Lebens verschlungen, sehen sie lächelnd auf diese schönen Tage Ihrer Jugendfreundschaft zurück, und obgleich treu geblieben wie wenige dem Bunde ihrer Seelen zur unsterblichen Freundschaft, und zum Vorwärtsstreben nach einem hohen Ziele — ist doch der zarte Farbenduft abgestreift, und jene leisern Töne einer harmonischen Jugend, sind im großen Weltorkan verhüllt.

Darum übergaben sie die Pflege des Jugendgartens der weiblichen Hand, weil um den beschafteten Heerd weiblicher Eingezogenheit die Blüthe des Ge-

fühls länger Schutz findet — weil ich bat für diesen hesperischen Hain, in welchem der empfindende Menschenkenner den Lorbeer des Siegers und die Palme der Unsterblichkeit ahnend entspriessen sieht.

Schwerlich wird irgend ein Leser einen dieser Briefe unbewegt aus den Händen legen. — Aber euch mögen sie besonders geweyht seyn, Ihr Jünglinge Deutschlands! Denn auch Freundschaft ward in unsern Zeiten beynah zum gestaltlosen, zum sinnlosen Schall! Verbindung von edlen Jünglingen zum gemeinschaftlichen Fortschreiten zu einem unverrückten Ziel, eine beyspiellose Kunde der Vorzeit! Ernstes Studium, männliche Ueberwindung aller Schwierigkeiten, fester Blick auf Eines ein seltenes Phenomen, und tiefe gründliche Gelehrsamkeit in den Schulstaub verbannt.

Dies alles erscheint in diesen Blättern, athmet aus dem Herzen, welches sie dictirte, entströmt dem Feuergeiste, der alle sich ihm entgegen dämmende Hindernisse besiegte, und auf kühnem Fittig, aber mit weisem Blick, sich noch immer höher hebt.

Und diese Herzen schlagen noch! und die Freund-

schaft im hohen seltenen Sinne des Worts wohnt nicht allein bey den Heroen im Olimp; ruht nicht mit Montaigne und Boëthius, mit Heinrich und Süllly im Grabe!

Sie wandelt noch im Bilde dieser edlen Freunde unter uns umher! Mitten unter den dampfenden Trümmern einer zusammenstürzenden Welt, ist Sie allein der Edlen Trost, welche Ihr die Blüthe des Daseyns, Ihr die fruchttragende Reife des Lebens widmeten.

Was also in diesen Briefen zuviel, was nicht abgewogen erscheinen möchte, werfe der Leser einzig auf mich zurück: die nie lernen konnte die lieblichflatternde Ranke am Wege wegzuschneiden, noch den vollströmenden Quell abzuleiten.

Fr. Brün geb. Münter.

I.

Freund!

Cujus amor tantum mihi crescit in horas
Quantum vere novo viridis se subjicit alnus.

Schafhausen den 14. May 1773.

Da ich mich heut in Ihre Umarmungen werfe, so fühle ich eine Erhöhung meiner Seele, welche ihr nicht gewöhnlich ist, und Sünden über Sünden gegen den Curialstyl gemeiner Freunde, Ergießung meiner ganzen Seele in Ihre Seele, Rede des Herzens zum Herzen, einen wahren natürlichen Ausdruck meiner innigsten Empfindung gegen Sie, liebster Freund! mich erwarten läßt. Es ist immer um gute Bekanntschaften eine nützliche Sache, man nennt auch sehr oft diejenigen Freunde, deren Bekanntschaft uns schätzbar ist. Wenn aber die Seelen sich vereinigen, wenn Edle zu edlen Thaten sich verbinden; wenn ich meinem Freund ins Mark seiner Seele sehe, nicht den Edelgebohrnen, nicht den Gelehrten, sondern den guten und den weisen Menschen aus innerstem Grund meines Herzens liebe, und unserm Jahrhundert zum Vorwurf und zur Lehre, zum Ruhm der menschlichen Natur und unserer Nation von nun an durch alle Jahre meines Lebens liebe — dann, edler B.! verdient diese Vereinigung den eigentlichen heiligen Namen der Freundschaft, und wir erheben uns zur Größe der vortreflichsten Menschen,

Montaigne's, Lälius und Heinrichs, der Sully liebte. Zwey Dinge sind sehr wahr; wir können einmal unser Herz, so wenig als es in unsern Gegenden bey der ehelichen Liebe erlaubt ist, wenigen schenken; ich weiß auch nicht, ob Vertraulichkeit ohne mündliche, herzliche Unterredung, oder einen offnen freyen ungezwungenen Briefwechsel, bestehen kann. Ihre Miene, mein lieber Freund, verräth so etwas Weises, Gutes und Hohes, daß Sie beym ersten Anblick mich frappirten. Ich erkundigte das Maaß Ihres Geistes bey einem sehr vertrauten Züricher Freunde, den auch Sie kennen; hier wurde meine Aufmerksamkeit Hochachtung, und ich suchte Sie. Unsere Unterredungen leitete ich auf Bücher und Gegenstände, welche zur Entdeckung des Charakters Ihres Geistes und Herzens mir Hülfe leisten konnten. Es mißfiel mir zwar ein wenig, da Sie mir bisweilen Komplimente machen wollten, deren Unbegründetes wir beyde gleich gewiß erkennen. Sie wurden aber mit denselben von Tag zu Tag sparsamer; ich fieng an, Ihre Seele in Ihren Augen zu lesen und die stolze Bemerkung zu machen, Sie wären nicht ganz gleichgültig gegen mich. Nun erlauben Sie mir das freye Bekenntniß, daß ich Sie von ganzem Herzen, mehr als meine übrigen auswärtigen Bekannten und Freunde alle, liebe. Erlauben Sie mir den warmen Wunsch, so vertraut mit Ihnen als mit meinem eigenen Herzen sprechen zu dürfen; Ihr Freund so gut als mein eigener zu heissen, vom 10ten May 1773 bis an unsern Tod, eine neue, große, wichtige Epoche meines Lebens von Ihrer Freundschaft anzufangen. Ich nenne viele Freunde, ich gestehe Ihnen, daß ich an wenige glaube; an Sie aber glaube

ich so stark, daß (wenn Ihr Herz nur unveränderlich ist) ich Ihnen im Vertrauen den alleroberſten Platz unter allen meinen auswärtigen Freunden geben, und Sie zu meinem Vertrauteſten machen möchte. Ich habe lange den Umgang eines Freundes der Weißheit gewünscht, der mir ungefähr gleich an Jahren, die gleiche Bahn des Lebens mit mir durchwanderte, und in dessen treuen Schoos ich meine Entwürfe und Ueberlegungen, Vaterland, Wissenschaften und menschliches Geschlecht betreffend, mit freundschaftlicher Freymüthigkeit ausschütten könnte. So dürstet in der Wüste von Irack ein beduinischer Araber nach einer erlabenden Quelle wie ich, o Freund! nach Ihres Gleichen verlangte. Es giebt kein Hinderniß unserer Freundschaft in der Welt, wir beyde können schreiben, Bern und Valeires liegen nicht jenseit des Weltmeeres und wir sind Eidsgenossen. Eidsgenossen, theurer B.! im engsten Sinne wollen wir seyn. Es sehe kein Mensch die Briefe, welche das Gemälde unserer Herzen enthalten, unsere Tugenden und Fehler, unsere guten und unvollkommnen Gedanken und Entwürfe, unsere freundschaftlichen Ahndungen und Zurechtweisungen erzählen. Ich zeige mich Ihnen, so fehlerhaft ich bin, offen und frey. Soll Freundschaft unter uns seyn, so schlagen Sie ein, so öffnen Sie, so ganz wie ich, Ihr schönes Herz gegen meines, das sein Verdienst darin setzt, ganz Ihnen zu gehören. So gut, besser vielleicht, als Lavater die Physiognomien, unterscheide ich den natürlichen, redlichen Ausdruck der Freundschaft und die erkünstelte, durch Zeit und Herkommen festgesetzte Sprache der großen Welt. Der großen Welt! Lassen Sie uns beyde, edler Freund!

mit Glanz und Ehre auf dem grossen Schauplatz erscheinen, unsere Freundschaft sey aber altmodisch, nicht wie der grossen Welt, sondern wie der wenigen Edlen Freundschaft. Ihr grosses Herz mahne mich auf die richtige Strasse zurück, wenn zu viele Lebhaftigkeit mich von derselben entfernen will. Wir wissen beyde mehr als unsere Mitbürger, bey weitem aber nicht alles. Gemeinsame Beobachtungen leiten uns vielleicht weiter, als Arbeit ohne Unterstützung und Beyspiel. Wir wollen die Annalen unserer Lectüre führen und dieselben uns mittheilen, Urtheile und Bemerkungen über unsere Verfassungen. Fragen Sie mich über alles, was Sie vergeblich suchen, oder sonst gerne wissen möchten. Soll ich ihnen bisweilen den Saft der helvetischen Chroniken, übersetzt in Deutsch, übersenden? Soll ich bey Ihnen in Valeires am Herbst Italienisch und Englisch aussprechen lernen? Schreiben Sie mir was Sie wollen, es sey nur aus Ihrem Herzen und mit Ihrer Hand geschrieben. Wollen Sie mir, wie Sie mir zusagten, den Catalogen Ihrer Bücher einsehen lassen, ich gedenke der Erinnerung sehr wohl, welche Sie dabey machten. Seyn Sie überzeugt, daß Ihre Gelehrsamkeit, so wenig als der Adel Ihres Hauses — daß allein der Adel Ihrer Gesinnungen Ihnen mein ganzes Herz in einem Grade gewonnen hat, den ich Ihnen nicht beschreiben kann. Der angenehmste Theil Ihrer Briefe wird derjenige seyn, welcher von Ihrer eignen Geschichte handelt. Darf ich Ihnen zusenden, was ich von Zeit zu Zeit drucken lasse, und wollen Sie mich auch ohne Nachsicht richten? Sie vermögen alles über mich. Nichts entzückt mich wie der Gedanke jener seligen Zeit, die

ich mit Ihnen noch einst auf Ihrem Landgute im einsamen Cabinette zubringen will.

Ich küsse Sie, mein theurer B.! indem ich Sie in Gedanken an die Brust drücke, in welcher ein so getreues Herz für Sie schlägt.

2.

Bessinge, Sonntag Nachts,
(ohne Datum aber wahrsch. v. 74.)

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß Ihr Herz, Ihre Freundschaft, mein höchstes Gut sind; in andern Stunden, von unserm persönlichen Umgang ferner, müssen Sie mir erlauben, in Ihren Schooß die Empfindungen auszugießen, von welchen mein Herz überfließt und deren unter denen, welche ich kenne, Sie allein gleich würdig, fähig, und empfänglich sind. Ich habe diesen Abend vergeblich die Engländer gesucht, und finde gegenwärtig meinen Geist in solcher Lage, daß ich ihn mit niemand als Ihnen beschäftigen kann oder mag. Ich verschreibe diesen Abend von der Bibliothek Stattlern und Leu, und morgen fange ich an, für Sie und mich aus diesen beliebten Autoren das Mark zu drücken. Bey Ihnen und unserer Freundschaft! wenn nicht Ihr Beyfall und Ihre Zufriedenheit meiner Arbeiten schönste und süßeste Belohnung ist! Da meine bisherigen Quellen bisweilen unlauter gewesen, so können Sie über Familiennachrichten oder Punkte, so ich Ihnen von der Verfassung melden werde, Rath bey Ihren Mitbürgern suchen, hiedurch Ihnen Ihren Ernst für die vaterländischen Geschäfte zeigen, und ihrem Adelstolz oder ihrer Eigen-

liebe schmeicheln. Von da an werden Sie mehreren der Regierung, die Sie so studiren, würdig dünken; der Onkle wird im unglücklichen Falle zeugen, daß Sie nichts versäumt, der Hr. von Erlach und die andern Twingherren werden mit Freuden die wahren und unbegründeten Thaten Ihrer Vorältern Ihnen erzählen, und endlich wird man den Hrn. von B. für nothwendig in der Regierung glauben, weil er dieselbe im entgegengesetzten Fall durch seine tiefen weitläuftigen Kenntnisse von derselben, leicht dem Kaiser verrathen könnte. Die Gewalt des Scheins ist allmächtig über die Menge, daher Sie von den vaterländischen Sprachen noch mehr sprechen als wissen müssen. Wenn jemand (es werden sehr wenige seyn) Ihnen von mir übel spricht, so stellen Sie sich, als opferten Sie dem erleuchteten Urtheil der Bernerherren alle Ihre vorigen Begriffe auf und zeigen Sie, wie viel höher als selbst die Freundschaft Sie die aristokratischen Ideen achten. So viele Politik wandte kaum Sixt. V. für die Herrschaft von Rom an, als für die Landvogtey Nyon in diesen Conjuncturen erfordert wird. Dieser Zwang wird Ihnen unschwer seyn, weil Sie von den Wissenschaften und der Freundschaft, weil Sie von Genthod, Lion und Bessinge unterstützt sind. Detailliren Sie mir diesen merkwürdigen Kampf Ihrer Ueberlegungen und Neigungen. Lesen Sie ums Himmels willen kein Buch über Bern! ausser der Ohnmöglichkeit es zu vollenden, sehe ich den Aberwillen voraus, welchen Sie auf den ganzen Plunder werfen würden. Allen diesen Unrath senden Sie mir zur Verarbeitung und zu dem Ende, so bald Sie nach Bern kommen, Ihren Catalogus. Lesen und schreiben Sie

mehr deutsch, denn man spricht im Rath der 200 nicht französisch.

Ich fahre in der sogenannten Philosophie der Historie fort, weiß aber die Meynung des Verfassers noch nicht. Wenn ich die Deutschen scherzen und witzeln sehe, so ist mir, ich sehe den großen Haller in einem Domino tanzen. Die Ernsthaftigkeit der alten Zeiten bringt Tacitum mit Majestät durch alle Jahrhunderte hinab auf unsere Urenkel, aber diese Neuern belustigen und werden bey Seite gelegt. Ich bin von allem Neid über die gewaltigen Anstalten einiger Schriftsteller weit entfernt, weil ich auf keine solche Wunder prätendire, sondern nach der Schweitzerhistorie leben, observiren, handeln, und erst am Ende meiner Laufbahn das Resultat 50jähriger Combinationen, simpel wie in seinem Tagbuch Julius Cäsar, der Welt vorlegen will.

Wann gehen Sie nach Bern? Hr. Bonnet observirt, „Sie lieben die Eigenschaften des Herzens wie ihr Gebratenes, die Vollkommenheiten des Geistes als den Dessert." Da Sie nun den Dessert sehr lieben .... Frau Bonnet glaubt so fest an die Ewigkeit unserer Freundschaft, daß ich die Unsterblichkeit nur mit dem Beding wünsche, wenn Sie und ich mit einander leben können.

3.

Vermuthlich wollen Sie auch die Lage meines Gemüths bey diesen verdrießlichen Briefen und Planen wissen. Ich überlege, so viel ich kann, ziehe zu Rath

alle meine Freunde und wer sich für mich intereßirt. Hiernach werde ich mich entschließen. Geräth es gut oder übel, so werde ich weder klagen noch mich betrüben. Alle diese Dinge gehen meinen Aufenthaltsort und die Decorationen meiner sterblichen Person an, mein Geist kennt Ressourcen, welche ihm niemand nehmen kann, und mein Geist ist allein mein wahres Ich, und mein Herz ruhet sich aus im Schooß Ihrer Freundschaft, und der Name eines wahren Weisen in der Folge der Jahrhunderten

Spernit humum fugiente penna
Intaminatis fulget honoribus.

Man hat mich gebeten, an einem Dictionnaire de la Suisse,, welches ursprünglich von Hrn. Tsch. herkömmt, Theil zu nehmen, ich habe es aber abgeschlagen, weil ich noch zur Zeit nichts über die Schweiz schreiben könnte, das der ehrwürdigen Versammlung aller großen und weisen Männer, welche sind und im Lauf der Zeiten seyn werden, und mein Publikum ausmachen, würdig wäre. Adieu. Schreiben Sie mir und rathen Sie mir.

4.

Bessinge den 2. Nov. 1774.

Liebster! Ihr deutscher Brief hat einen niederschlagenden Nachdruck; mein Auge weint nicht, aber meine Seele. Mein einiger Freund, versprechen Sie mir, ohne mein Vorwissen keinen entscheidenden Entschluß zu fassen; ich will Nichts werden in gleichem Augenblick wie Sie, wenn der Hauch der Gottheit verfleugt: ich will das Universum unter tausend Metamorphosen

an Ihrer Seite durchwandeln, wenn sich diese unsre Seelen gleich Schmetterlingen entwickeln; ohne Sie werde ich nie glücklich seyn, bey Ihnen immer des Unglücks Linderung finden. Versprechen Sie mir, Freund, die Bitten in meinem Brief aus Genthod, meine Seele wird alsdann alles mit unabhängiger Gleichgültigkeit ansehen. O wie viel bitterer die trocknen Thränen des Herzens! Vergieb! Vergieb mir meine Thorheiten! Und sintemal wir aus allen Bürgern des Erdballs uns einander abgesondert; so trennen Sie Ihr Schicksal nie vom Meinigen. Ein Ungewitter zieht sich gegen mich auf, denn seit mehr als zween Monaten habe ich keine Briefe. Diese Widerwärtigkeiten werden mir leichter, weil Sie ähnliche tragen. Soll ich Ihnen gestehen, daß ich meine Schriften auch darum leserlich und systematisch ordne, um ohne Unordnung zurück zu wissen, diese langweilige, verdrüßliche Welt auf den ersten Wink meines Freundes zu verlassen. Schreiben Sie mir, das ist, gießen Sie in meine Seele Balsam.

Ihr Deutsch ist die Schreibart eines beklommenen Herzens, nach der Lesung des rauhen Alfreds: sie fließt nicht, sie stürzt vom Gotthard herab; hoch ist sie wie er, nicht unnatürlich, aber sie schleppt sich zu schwerfällig durch den Sand unnützer Beywörter. Sie haben unrecht, nicht die Griechen zu lesen und deutsch genau nach derselben Genius zu schreiben. Die gute Schreibart kömmt von selbst aus einem Kopf voll Ideen, Bilder und edlen freyen Wörterfügungen der andern ein- und ausländischen Sprachen.

Sie sollten statt Italien nach Deutschland reisen,

an der Weser und Elbe würden Sie sich mit der Aar besser versöhnen. Es ist übrigens im ganzen deutschen Reich eine unbegreifliche Geistergährung, ich weiß nicht ob die Organisation die Feinheit der großen und schönen Genies hat. Eine ganze Schaar Jünglinge widmet sich mit großer Hoffnung der Geschichte. Es mißfällt mir derselben Verachtung gegen die großen Ausländer. Präsidenz ist nicht das Gepräge des wahren Personalverdienstes. Einer schrieb mir: „was soll ich vom Esprit des Loix sagen? Montesquieu's Werk ist Marktschreyerey gegen dem, was geschehen und gestiftet werden könnte." S******r selbst erkannte seine Größe nicht. Ich aber finde Montesquieu tiefer, je weiter ich grabe, besonders aber von der großen Welt in Nebendingen, und im Ton, mehr als kein Deutscher jemals unterrichtet.

Iselin beurtheilt ihn auch so nachtheilig und empfiehlt mir an seiner statt die Oeconomisten und eine mir nicht bekannte Physiocratie.

Berenger hat Rousseau's Betragen gegen sein Vaterland durch Briefe desselben gerechtfertigt und beschrieben.

Es wird Sie nicht gereuen, Ferguson aufmerksam durchzulesen; wenigstens vom Anfang der historischen Abschnitte. S. Foix's Essais machen Ihnen gewiß Vergnügen.

Hier gute Nacht, mein B. Schreiben Sie mir oft, ich bitte Sie nicht mehr aus Ihrem Herzen, es ist unsre gegenseitige Art.

Dieser Voltaire in seiner Geschichte unterscheidet niemals, ob ein Geistlicher ein Verbrechen aus Reli-

gionsprincipien oder allgemeinen Paßionen begangen? Von andern großen Männern redet er bisweilen in einem Ton, als wenn er allein gelesen werden müßte.

5.

Bessinge des Mittewochs.

Haben Sie Smith's Optik gelesen, als Sie wollten sehen lernen? Warum deutsche Reden lesen, um den Ton der 200te zu erlangen? Wer eine lebhafte Seele voll deutlicher Begriffe und adäquater Bilder hat, spricht und schreibt schön. Lernen Sie in den Discorsi supra la prima deca, im Catilinarium, im Cicero de Legibus, im Polyb, im Thucydides Ihr Deutsch; den rechten Ton werden Sie annehmen, wenn Sie die Räthe und Bürger im rechten Gesichtspunkt (nicht sage ich, im wahren Licht; eher in der wahren Dunkelheit) ansehen und mit ihnen gerade wie der Seckelmeister Fränklin im Twingherrenstreit sprechen. Ich wiederhole meinen ersten Glauben, daß sich alle republikanische Redekunst durch una longa sperienza delle cose moderne et una continua lettione delli antichi erlerne und folglich Ihnen nie fehlen kann, ich aber zu erlangen trachten werde.

Ihr letzter Brief ist weit besser und schöner als die vorigen, weil er Ihrer Seele gleich sieht und in gehöriger Lage derselben abgefaßt ist.

Einer der allerbesten deutschen Schriftsteller ist Winkelmann, hauptsächlich, weil er ohne Studium der Grammatik seine wohlgebildete Seele mit der gesunden Milch der alten Litteratur zu der Stärke aufnährte, welche die Nachwelt mehr als die heutige an ihm ver=

ehren wird. Zur Bildung der Schreibart ist Plutarch Tacitussen vorzuziehen; denn ein Vater, welcher dem Volk wie seinen Kindern mit einiger angenommenen Weltläuftigkeit die alten Dinge erzählt und Gutes anräth, nimmt ein, und die Räthe und die Bürger lassen sich von ihm leiten; der aber, welcher wie Gott Orakel spricht, entsetzt die blöden Seelen, und sie fliehen vor ihm wie schüchterne Schaafe vor dem Wiehern des Pferdes, oder dem Gebrüll des Monarchen der Thiere.

Toze, Professor zu Bützow, hat eine Statistik geschrieben, die gerühmt wird und ins Englische übersetzt worden ist. Von Deutschland selbst giebt es zur Zeit noch keine Statistik.

Sobald Sie in Bern sind, senden Sie mir Ihren Catalogus und Albrechts von Bonstetten Chronik, nebst dem Leben Cromwell's, so ich einst bey Ihnen gesehen. Die orthodoxe Bibliothek der Bürger Calvins ist weder mit ihm noch Bolingbroke versehen, auch begehre ich vergeblich Petty's politische Arithmetik und Sidney, und in Algarotti habe ich in meinen 23 Jahren noch kein Wort gelesen, weil ich ihn niemals und nirgends, auch hier, wenigstens im Original nicht, habe können auffinden. Aus dieser großen Hungersnoth meines Geistes, können Sie mich vielleicht erretten.

Ich verschencke Provinzen, wie der Kaiser Hadrian. Je mehr ich die ganze Ausdehnung der Wissenschaft des gemeinen Wesens und der Regierungen einsehe, desto determinirter werfe ich ausser dem Kreis

meiner Studien, was **blos idealisch ist**, oder was andre uninteressante Dinge betrift. Nichts hasse ich ärger, als die idealischen Träume.

6.

Bessinge den 15ten Nov. 1774.

Hier der Plan meiner helvetischen Geschichte. Ich sende 1) als ein Fragment voran: was uns die Alten und die Natur von den ersten Landesbewohnern hinterlassen! Das ist mit einer Beschreibung der Alpen nach Saussure und dem englischen Ambassador zu Venedig, einer Meldung der Ströme welche wir den Belgen, den Lombarden, den Galliern, zu trinken senden; einem Gemälde des alten helvetischen Volkes ꝛc. Ein Anhang, was eine römische Provinz war? und wie Helvetien als Theilchen einer Weltmonarchie sich befand? Dann ohne ein Wort zu sagen hinweg über die Zeiten Gundbaldt, Chlodwichs, Karl Magnus, der Rudolphiden, der Lehen und Sclaverey. 2) Tausend zweyhundert und ein und neunzig Jahre nach der Christen Chronologie im ersten Jahr Adolphs von Nassau deutschen Kaisers, schwuren die Landleute von Uri, von Schweiz und von Unterwalden den ersten ewigen Bund für die uralte Freyheit ihrer Vorväter. „Und wie das zugieng, wie im 47sten Jahr Berns der große Adel sich gegen diese Herrschaft verband und Rudolph von Erlach sie rettete, von den Herren von Bern und dem alten Adel daselbst." Von dem ganzen Anfang des großen Bundes hochdeutscher Städte und Länder und von den Schlachten für die Freyheit. 3) Von der Größe dieses Volks zwischen dem Tag Granson und Marig-

nano, als die Alpleute den Europäischen Fürsten Gesetze zu geben unternahmen und durch den Tod Karls die große Tragödie eröfneten, welche durch Bourbon und Habsburg nun 300 Jahre gespielt worden ist. 4) Von der Revolution in geistlichen Dingen zur Zeit Calvins. 5) Von dem Gebrauch der Freyheit, und der heutigen Lage dieses Volks. Fünf Heldengedichte: alles übrige Folge, Zubereitung oder Episode. Alles das im Ton Addissons oder Montesquieu's, wenn er dies Volk auf einer Reise kennen lernen wollte, in Ideen und in einem Plan, fremd in den Köpfen der —, der — der: semota a nostris moribus sejunctaque longe. Heute schreibe ich den Burgunderkrieg und wünschte Ihren alten Vorvater Albrecht von Bonstetten hier zu haben.

Die Anecdotti dell' Abdicazione sind nun beym Procureur General; sie sind vormals französisch bereits gedruckt worden. Der Marchese erzählt nicht, wie Carl Emanuel öffentlich bitter geweint, als er seinen Vater arretiren mußte; der Officier aber hätte etwas vergessen und machte schnell die Cabinetsthür auf, da sah er seine Majestät vor Freuden Luftsprünge machen. Ich lese die Relation des Ambasciatore Foscarini, sie ist von einem beobachtenden Geist, reich an neuen wichtigen Bemerkungen, die Copie bisweilen mangelhaft, immer aber sehr merkwürdig. Ich ehre das Andenken Victors mehr als Katons. Der eine hat sich auf einen Thron geschwungen und den Grund einer respectabeln Macht gelegt. Die Tugend des letzten hat Rom in die Sclaverey stürzen geholfen. Jener hatte mit mir gleichen Liebling, Nicola Machiavelli, dieser Philosophen aus dem Mond. In Baschowich habe ich verschiedene Veranlassungen guter Bemerkungen angetrof-

sen. Lampredi's Saggio habe ich heute angefangen, bekümmere mich aber um die alte Welt allein insoferne sie die neue erklärt; dieser ist ein Materialiensammler; aber nicht von den recht guten. Chesterfields Beyspiel und Rath muntert mich auf, Einkleidung, Ton und Schreibart besser, als bisher zu cultiviren, den rauhen Marmor deutscher Erudition zu glätten und von den Gemälden, welche in meiner Seele durch einander liegen, immer mehr den Schulstaub abzuwischen und sie dem Zuschauer in ihrem gehörigen Lichte vorstellen. Daß die Denina, die Turpin, die Millot, falsche Farben mischen, oder daß Koch's und Philibert's Firniß nicht dauerhaft ist, und den Augen weh thut, beweiset nicht, daß man Raphaels Gemälde auf den Galetas stellen soll.

Meine Augen befinden sich sehr wohl. Ihre Briefe sind meine Augensalbe, denn was meine Seele heilt, ist auch dem Körper gesund. In Wahrheit, wenn mich kein Kummer martert, bin ich so gesund, als wer von Jugend an nicht studirt hätte.

7.

Bessinge den 1. Dec. 1***

Wenn Sie nicht mein Herzensfreund wären, so würden Sie's; so vortheilhaft ändern Sie Ihre Denkingsart über mancherley Punkte des menschlichen Verhaltens.

Sagen Sie mir in 6 gedrängten Linien, was eigentlich an Chesterfield Ihnen nicht gefalle? In den Berner Statuten finde ich, wie wenig unsre Nation in ihrer Jahrhundertlangen Ruhe für ihre Vervoll-

kommunung gethan, daß es keinen public spirit bey derselben giebt, daß ihre republikanischen Verfassungen keine Ehre für sie sind, daß ich in der Schweizerhistorie ein Kapitel machen darf: Von gemeinsamen Anstalten der Helvetier für ihr Nationalglück, mit dem einigen Wort beyzufügen; durch thätigere Tagsatzungen und patriotischere Räthe und Bürger künftiger Geschlechter zu vollenden. Im Burgunder Krieg finde ich die Barbarey unsrer frommen Altvorderen in ihrem Contraste mit den gesitteten Italienern, und schaudere vor der Wuth unsres Volks gegen friedsame Landstädte, welche ihre Landesherrn verfochten. Die 18 Lombarden, welche im Krieg gefangen worden und man zu Basel wegen Ketzerey und Büberey verbrannte, die Ruinen der schönen industriösen Stadt Stäflis, die ganze Waadt voll Blut und Brand, und späterhin Italien gebrandschatzt und die elisäischen Gärten der Milaneser, Römer und Neapolitaner von Alpenbären profanirt und vernichtet — scheinen mir Rache über diese Barbaren zu rufen. Nicht als begreife und entschuldige ich die Wabern und Sparnachthaler nicht, aber die Lobprahler der guten Alten und ihrer Tugend kann ich nicht ausstehen.

Die Encyclopädie sehe ich als eine Quelle des Umsturzes der französischen Monarchie an. Alle innerlichen Unruhen, welche Liguen gegen das gemeine Beste veranlassen, kommen von Leuten her, welche die Regierung und Politik zu kennen glauben, aber nur von fernem ein Ganzes ohne die Lünette eigner Erfahrung in Details gesehen haben; so daß ein Mini-

ster,

ster, welcher nicht neben den großen Angelegenheiten der Republik auch die Handwerker alle kann kennen lernen, eine Encyclopädie wohl anwendet, der gemeine Meutmacher aber sich durch solche Lectüre zur Staatsreformation berufen glaubt; es ist daher wichtig, daß der Staatsmann den Fortgang superficieller und blos allgemeiner Kenntnisse einschränke, wenn nicht alle Details im Gemeinen- und Privatwesen verderben sollen. Aus Mangel dieser Details über die alten Zeiten halten die **** ihre thörichten Lobreden der alten Einfalt. Aus Mangel der Details über die Bernerverfassung und Historie gedachte Henzi sie zu stürzen und hätte sie so wenig als Peter Kistler verwalten können. Diese superficiellen Kenntnisse erzeugen bey der Nation, welche sie am universalsten besitzt, die Schaar nichtssagender Declamatoren und das Ding, so sie Chaleur nennen. Und weil sich solches auch unter der tugendhaften Bernerjugend einfindet, als wünsche ich, daß sie vor Ihrer Empfindlichkeit, vor Ihrer Imagination, vor Ihrer Ueberzeugung selbst auf der Hut seyn und sich nicht durch die Lava beredten Wortgepränges, so die Herzen erwärmen, nicht aber befruchten mag, hinreißen lassen; ich wünsche zweytens, daß Sie vor diesem Ding im Nothfall auch mich warnen, und drittens, daß wir alle beyde uns vor dem entgegengesetzten Fehler hüten, in welchen viele andere fallen, und den ich Enthusiasmus für Kaltblütigkeit und steife Gravität nenne.

Die Beobachtung des Details lehrt mich, welch unvernünftiges Buch eine Politik ist, wie jedes Land seine, nicht zwey Länder die gleiche haben, wie daher ein Engländer die Berner Verfassung mit Recht

verwerfen, ich und Sie aber dieselbe mit gleichem Recht rühmen, ihre Einführung in einem andern Canton aber für desselben Untergang erkennen können. Wie verlangt mich, der Scene grosser Dinge zuzusehen! und wechselsweise in der Charbonniere inter silvas meiner Geliebten quaerere verum. Adieu — schreibe mir geschwind, und vergiß nie, daß du mein einiger Herzensfreund bist! —

8.

Genf den 20. Dec. 1774.

Wenn ich unter Domitian ein Christ gewesen wäre, sprach ich dieser Tage zu Hrn. Tronchin, und der Kaiser hätte mir einen Zahn ausbrechen lassen, ich hätte Christum gewiß verläugnet. In der That, welche Marter ich ausgestanden, welchen Spleen mir dieses gegeben, wie hieraus der Schluß meines letzten entstanden, was gestalten ich weder essen noch arbeiten noch schlafen können; und mit welch großem Heldenmuth ich mir von Laval den bösen Zahn ausbrechen lassen: Diese Historie möchte ihren Platz in Harsdörfers Schauplatz jämmerlicher Mordgeschichten finden, hier zeige ich sie blos zum Commentar des Schlußes meines letztern an. Ihr letzter Brief an mich ist Hrn. Procureur General gebracht worden, weil Sie nicht darauf geschrieben hatten chez M. Tronchin Calandrini.

Prevot der ältere ist hier gewesen, nun geht er nach Lyon. Seine Mutter klagt, daß Sie ihr nicht schreiben; Sie thun aber sehr wohl, daß Sie diese Zeit für mich anwenden. Der Graf von S. Alde-

gonde hat mir geschrieben, und kömmt künftiges Jahr zu mir. Ich gestehe, daß dieser Mann mir in der That sehr lieb ist.

Wenn ich Stunden lang Schweitzerhistorie studirt, so bin ich mehr werth, als wenn ich Stunden lang Machiavell studirt habe. Jene bringt mich in solche Verbindung mit dem Vaterland, daß ich mich oft freue, daß Sie anfangen, es besser zu lieben. Dies würde mein Trost und meine Aufmunterung seyn, wenn ich endlich gleichfalls vorzöge, in meiner kleinen Republik der erste, lieber als in einem Kaiserthum der tausendste zu seyn. Wenn endlich ich mich entschlösse, in einem Winkel der Erde durch Verdienste und gute Thaten die Achtung und Aufmerksamkeit der Großen, als auf einem glänzendern Schauplatz den Neid derselben auf mich zu ziehen. Wenn ich die Schweitz liebe, so liebe ich für meines Lebens Plan placidam cum libertate quietem, liebe die Wissenschaften, und häusliche Glückseligkeit. . . . .

Nach letzterm Plan liebe ich die Wissenschaften, in so fern sie mir den Weg zur Größe bahnen, im erstern als die Lust meines Lebens, als die Nahrung meiner Seele, als das Gewürz des Umganges und das Band der Freundschaft. Weiters hievon J. J. 1790. wenn der Hr. Schultheiß von B. und der Herr Bürgermeister M. mit einander nach Frauenfeld auf die Tagesatzung gehen.

Mein Principium ist, nie zu sagen: diese Regierung ist gut oder schlecht, aber wol, diese Regierung ist an ihrer rechten Stelle an dem Ort, wo sie ist. Alle schlechten Regierungen sind es geworden nicht

durch Verkehrtheit der ersten Einrichtung, sondern durch Ausartung der Gesetzgebung.

Was Sie mir von den Vorzügen eines Staates, wo alles gleich sey, schreiben, ist eine fanatische Schimäre, welche ihnen Rousseau beygebracht hat. Ein solcher Staat hat nie existirt. Nirgend ist die Ungleichheit grösser und choquanter als in den Popularständen. Nie hat eine Demokratie länger als 5 Minuten subsistirt.

Eure Metaphysik ist mir unerträglich. Seit Plinius geht niemand mehr so nahe zum Vesuv, seit Empedocles stürzt sich niemand in den Aetna, aber obwol selbst Leibnitz in den Abgründen der Metaphysik versunken und selbst Bonnet in ihren Labyrinthen sich bis zu Recherche verirrt, lassen Sie sich doch bereden, in unsrer sublunarischen Welt zu bleiben und reden und schreiben und handeln zu lernen, wie's Cicero und Machiavell lehren. — Also bekehren Sie sich von Trembleys Cahiers zu meinen.

Adieu, la poste part, mein Herzensfreund wie liebe ich dich.

9.

Genf den 26sten Dec. 1774.

Ich befinde mich sehr wohl. Alle meine Uebel an Leib und Seele kommen von Ennui, wenn ich mich ausser meiner Stelle befinde. Sie ist der Schoos der Freundschaft, ein Buch in meiner Hand. Mein Freund, Sie haben wahrlich vollkommen recht. Nichts als diese beyden Puncte können mich glücklich und andern

nützlich machen. Meine Lebhaftigkeit kann Fortunens langsamen Gang nicht auswarten. Meine Tugenden selbst würden mein Unglück machen, weil die Grösse des Verdienstlosen; weil die Unwürdigkeiten welche empfehlen, weil manche moralische Schwäche der Hohen mich ärgern und martern würden. Es scheint mir Ruhe und Glück, Vergnügen und innerer Werth durch den Weg der Wissenschaften weit leichter, sicherer, und für mich schicklicher zu erreichen. Machiavell und die Ehrsucht hatten mich einige Monate verdorben. Die Historie, die geheime Chronik verschiedner heutigen Höfe, Bonnet, Ihre Freundschaft und die Schottländer und Engländer machen mich wieder tugendhaft und brav. Welche Ruhe, welche Munterkeit, welche Geisteserhebung mir die Philosophie giebt, kann ich Ihnen nicht ausdrücken!

Was mir den Umgang der Welt, aus welcher ich diese Stunde komme, besonders angenehm macht, ist nicht allein, daß ich dadurch meine Kenntnisse vermehre, es ist besonders auch mein Glück in dieser Welt, und ich erhalte bey Trembley Polype, bey Bonnet, bey Clason weit süßerer Belohnungen, als mir das Zulächeln der süßesten Petitmaitressen gewährten. Eine natürliche Sympathie verbindet mich mit diesen Leuten, diese Engländer sind mir von Herzen gut und schenken mir so viele Stunden ich will. Trembley Polype bietet an, mir einst die Bekanntschaften, so mir in England vortheilhaft seyn können, zu verschaffen.

Was sagen Sie? avec un bon esprit on a beaucoup de peine à être bon homme. Sie, der Bonnet kennt? Sagen Sie nicht: que les études donnent des défauts au caractère, sondern: „Beredte Sprecher

idealischer Philosophie, oder politischer Schimären mächen Jünglingen die Welt, so sie viel anders finden, und diese Jünglinge der Welt, die sie nicht brauchen kann, unerträglich. Hievor präservirt das Studium detaillirter Geschichten und die Begierde denen, welche man sich zu Freunden wünscht, zu gefallen."

Samstag speisete ich zu Nacht beym General: Nichts ist so wahr und so seltsam, als daß ich den Air und Character dieses Mannes in der That nicht allein liebe, sondern mit einer Art Zutraulichkeit betrachte. Hier fand ich Herr S***, der in Holland über die Principien der Gesetzgebung drucken läßt. Es ist der kälteste der Menschen, zween Tage Umgang mit ihm würden meine Seele in die größte Gefahr setzen zu gefrieren. Wir sprachen Politik; er tadelte, daß sich Montesquieu zu sehr auf die Geschichte gefußt; worauf sollte er sich fußen? Er behauptet, wenn die Prinzen bessere Einsichten hätten, so würden sie nie ihrer Völker Unglück machen; ich aber glaube, es fehle Friedrichen nicht an Kenntnissen. Hier war Moultou; gefesselt hat er mich nun eben nicht, aber ich will ihn besuchen. Hier war S*******e, von dessen Wissenschaft ich nichts verstehe, mit dem ich aber sehr wohl auskomme. Was mir Vergnügen macht, ist das Erstaunen der Leute, welche meine jungen Lippen vom Esprit des Loix und von den Richtungen und Abschieden der fürsichtigen, frommen wysen Eidgenossen reden hören.

Die Völkerwanderung im fünften Jahrhundert ist unter Domitian ja Augustus bereitet worden. Im Orient jagten die Chineser die Hunnen aus dem

Norden ihres Kaiserthums; diese jagten ihre Nachbaren und diese die andern vor sich her, und Hermanrichs Gothen langten endlich unter Valens an der Donau an. Diese Chineserschlacht setzte Westgothen auf den Thron Spaniens, Dietrich auf den Thron Cäsars, und sandte uns Attila. Daher kamen auch die Madscharen nach Hungarn, wo sie noch wohnen. Anderseits wollte Marbod ein unabhängiges Reich haben, und als er nach Mähren gegangen, lief Lumpenvolk, levissimus quisque Gallorum, in Schwabenland. Diese Leute sind in Wahrheit unsre frommen Altvordern, und nahmen die Schweitz ein. Sie breiteten sich aber auch bis nach Cölln aus. Gegen sie und die Römer errichtete man eine Eidgenossenschaft in Westphalen; diese hieß der Frankenbund, eroberte Gallien und schlug jene Alemannen. Und dann wollten die Germanier nicht arbeiten, sondern plündern; daher Tacitus bereits einsah, urgentibus imperii fatis nihil jam praestare fortunam majus posse quam hostium discordiam. Auch wie gesagt, eroberte eine Societät Frankreich. Seeräuberbanden setzten Hengst, Rollon und Rogern auf den Thron Englands, Normandie und beyder Sicilien. Endlich kam ein großer Mann und brach in die Löwenhöhle. Karl Magnus überwand Wittekind. Nach ihm entstand ein Kaiserthum in Deutschland. Welche Völkerwanderung ist nicht in diesen Zeiten?

Diese Geschichte will ich in diesen Tagen mit Herrn Kinloch durchgehen.

10.

Die Post geht noch nicht weg. Also das Harte meiner letzten Invectiv zu mildern, dünkt mich wirklich nach reifer Ueberlegung die Wissenschaft, welche soviel generalisirt, nicht allein ihrer Natur nach sehr unsicher, sondern besonders im bürgerlichen Leben uns den Inconvenienzen, welche Sie in Ihrem letzten den Studien überhaupt zuschreiben, am meisten Platz zu geben. Die ins allgemeine raisonnirende Politik hat oft auf mich den gleichen üblen Effect und Facta ohne Detail waren anfangs der Ursprung aller meiner unerhörten Unvorsichtigkeiten. Das Studium derjenigen Geschäfte, welche uns besonders obliegen, und der Menschen theils im Umgang theils in den allerspecialsten Memoiren heilt hievon. Anfangs war die Geschichte nichts als die Vorrathskammer aller Erfahrungen zum Unterricht in Führung der Geschäfte, seit sie aber in Universalhistorie ausgeartet, und seit wir uns in die allgemeine Ideen verliebt haben, hat sie ihren wahren Nutzen verlohren. Ich halte also obige Art Studium Ihnen und mir in allem Ernst für nöthiger und nützlicher als die generalisirenden Wissenschaften, Metaphysik, Universalhistorie, Universalpolitik u. d. gl. Weiter im nächsten hievon, denn ich habe für uns Beyde hierüber noch verschiedenes anzumerken. Leben Sie wohl mein allerbester Freund.

11.

Genf am Dienstag 1775.

Euer gestriger Brief hat mir in Wahrheit großes Vergnügen gemacht, weil ich aus selbigem gesehen,

daß Ihr mich liebet, daß Euer Körper sich wohlbefindet und der Geist so gut möglich.

Ich habe mit dem Americaner eine Societät errichtet, die aus ihm und mir besteht, und wo wir Montesquieu, Tacitus und Pope lesen. Da ich so oft über eine leichte Art die Geschichte zu fassen befragt worden bin, schreibe ich über alle neuen Staaten Tafeln ihrer Revolutionen, um statt der Antwort künftig solche meinen Freunden zur Copey zu geben.

Von meiner Schweitzerhistorie sollt ihr im Jahr 1775 nichts haben, 1776 werde ich ausarbeiten und dann Ihnen alles stückweise mittheilen. Ich gebe Euch nichts, 1) weil Ihrs nicht verdienet; Ihr versprechet mir eine Menge Sachen, von welchen Ihr nichts haltet, wo ist die Geschichte der Medicis, wo ist Albert v. Bonstetten, wo ist Euers Vaters Catalogus, wo sind Niebuhr, Winkelmann, Sulzer?? 2) hab ich entsetzlich viel zu thun, daher ich mit so hieroglyphischen Abkürzungen schreibe, daß dies Zeug von keiner lebendigen Seele als mir mag gelesen werden. Wenn Ihr aber eine Wallfart nach Genf thut und einige Monate im Wirthshaus zu Cologny in Pension gehet, so will ich euch ein sehr schönes Collegium über alles das geben. Wer die Stadtsatzung gelesen hat, kennt den Geist seiner Gesetze wie der das Genie des Französischen kennt, welcher Richelet von A bis Z durchgelesen. Weder Ableitung, noch Schlüssel, noch Folgen, noch Parallelen sind und gehören in die Stadtsatzung. Seyn Sie getrost, und lesen Sie keine Schweitzerhistorien mehr; die grösten Senatoren kennen solche weniger als Sie. Sprechen Sie desto mehr davon, lesen Sie

Chroniken, fragen Sie den Onkel um Aufklärungen; es kömmt alles darauf an, daß Sie diese Leute und Dinge nicht zu verachten scheinen. Dr. Thuringfricards Twingherrenstreit müßen Sie gleichwol noch lesen, und in den 200: reden wie der Seckelmeister Frikhard. Vielleicht finden Sie auch im Thesaurus rerum Helveticarum einige Schriften, welche latein erträglicher seyn mögen als deutsch. Warum lesen Sie Blakstone nicht?

Meine Seele ist in ihrem tiefsten Grund gerührt; wie ein Wort Gottes fällts immer auf mein Herz. Omnes homines qui sese student praestare ceteris animalibus summa opera niti decet ne vitam silentio transeant veluti pecora quae natura prona et ventri obedientia finxit.

Dieser Rousseau lehrt mich eine einige sehr große, nicht genug von mir bedachte Wahrheit — die große Wichtigkeit und Allmacht der Kunst zu reden. Hat er nicht das ganze denkende Europa entzückt, sind sie nicht alle, seine Mitbürger ausgenommen, zu seinen Füßen, und lernen — nichts, beten ihn an, nur weil er die Sprache so allmächtig führt wie Gott Jupiter seine Donner. So will ich dann dieses großen Instrumentes mich auch bemächtigen. Von der Völkerwandrung bis auf Erasmus hat man gestammelt, von Erasmus bis auf Leibnitz geschrieben, von Leibnitz und Voltaire bis hieher raisonnirt, so will dann ich — sprechen. In unsern Alpen rollt der Donner und wiederhallt durch ganze Kantone; aus ihren Eingeweiden ergießen sich der Rhein und die Rhone, sie stürzen von den Felsen der

Eidgenossen mit majestätischem Brausen in die niedere Flächen der Germanen und Belgen; warum dann o Freund! gleicht die Sprache selbst unserer schönen Geister nur dem Staubbach, spritzt blos nassen Staub in die Augen, reißt nicht die Herzen fort? Die Germanier wollen hinreissen, aber ihr Strom fließt durch ein unebnes holprichtes Beet, und wer ihm folgt, bleibt stecken und wird zerfleischt. Unweit meinem Vaterland fällt der Rhein 80 Schuhe vom Felsen herab, wenn die Sonne aufgeht, glänzt der Schaum seiner Wellen wie Iris, keine Gewalt widersteht ihm, Fische, Schiffe, was ihm naht, reißt er hin, der erstaunte Fremdling verliert Gegenwart des Geistes und nähert sich mit Schauder. Mein Nutze von S. sey dieser Lauffen, der mich lehre, was Cicero und Quintilian im stillen Kabinet, „wie die Beredsamkeit seyn müßte." In der That, ich theile meine Geschäfte in 2 Abschnitte: 4—5 Stunden täglich schreibe ich Historie: weniger nicht, denn wahrlich ich darf nicht schlafen, wenn ich dies Werk zu rechter Zeit vollenden will. Die übrige Zeit, so ich nicht in Gesellschaft zubringe, wende ich zum Studium der großen Redner und der Werke des Geschmacks oder Genies an. Wenn ich Historie lese, so trachte ich besonders nach wohlgeschriebenen Schriftstellern von den Revolutionen der Völker, welche zugleich Staaten und Menschen zu beobachten wußten und deren Originalcharacter beytragen mag, den Meinigen zu bilden. Euch beschwöre ich, mir zu sagen, was ich vielleicht versäume oder übertreibe, mit einem Wort, ich will daß alle Welt gutes von mir sagen soll, ausgenommen Ihr.

Morgen ist der Ball der Engländer, an welchen

ich auch gehe. Ob ich wohl von der Musik wenig verstehe und beym Tanz nichts als den Verdruß fühle, nicht mithalten zu können, gehe ich mit vielem Vergnügen an Bälle und zu Koncerten — um Gesichter zu sehen.

Gott bewahre unsre Republiken vor Patriotismus. Hamilton fürchtet sich vor der Reflexion, weil sie seinen Nerven weh thut. Alle unsre Republiken haben Nervenkrankheiten, und ihre lange Ruhe hat ihre Muskeln ganz ossificirt und das warme Blut, so am Morgarten und vor Murten fürs gemeine Wesen brannte, erkaltet. Tiberius wollte seine Todesstunde verheelen und aß mehr als er gewohnt war; hierüber starb er. So zerstört vielleicht die Debauche der Patrioten unser Vaterland, welches keine Excesse mehr erträgt.

Sie sagen „que les sociétés se conduisent au hazard, et sans plan." Montesquieu hatte mehr als eine Stadtsatzung gelesen, fand aber, „que dans cette infinie diversité de loix les hommes n'etaient pas uniquement conduits par leurs fantaisies."

Gott helfe mir dies Jahr, es soll in mein ganzes Leben wichtigen Einfluß haben. Ich muß mich ma foi anstrengen; den 13ten Jan. hab ich das Jahr angefangen, in welchem Isaac Newton die großen Geheimnisse der Natur entdeckte. Wer lehrt mich dies Jahr den Gang der Staaten und der Menschen. Das wohlthätige Gestirn Eurer Freundschaft verlasse mich nicht. Adieu mon cher.

12.

Samstages.

Da ich Sie alle Tage der Woche liebe, so darf ich Ihnen auch wohl mehr als einen Tag schreiben.

Ich bitte Sie als um einen großen Dienst um das Detail der Beschwerden unsrer kleinen Länder an den Gränzen von Mailand; solche Vorbereitungen und Aeusserungen sind für mich eine wahre Seelenspeise. Vergessen Sie es nicht.

Rousseau'n hab ich gestern gleichwohl ein wenig unbarmherzig behandelt; ich will fortfahren ihn zu lesen.

Geschäfte, Studien und Plane machten mir dies Jahr die Schriften der geistreichen Italiener und der denkenden Britten nöthiger und lieber als die schönen Kleinigkeiten jener Schmetterlingsnation, zu der Montesquieu nur nach dem Fleisch gehörte. Neigung, Character und Studium hatten mich näher mit denen verbunden who when they speak or write, seek the substance, & leave the sign, or Medium of conveyance, to such as Pope called W o r d c a t c h e r s t h a t l i v e o n s y l l a b l e s.

Dies mag erklären, warum ich vielleicht zwar meine Politik und Geschichtskunde geäussert, d. i. dem Vaterland oder der Welt mich interessanter gemacht, nicht aber alle Feinheiten der französischen Sprache so vollkommen gelernt, als wer ein Jahr lang sie allein studirt hätte. Ich wohne noch nicht so lang in Frankreich als der Cardinal Mazarin und er sprach nie viel besser. Die Zeit und Gesellschaft wird dies bessern, aber Zeit zu Sprachübungen weiß ich bey meiner Ehre! nicht zu finden. Seit ich hier bin arbeite ich

kaum die Hälfte so viel als auf dem Lande; die Gesellschaft zieht mich an, und ich verliere meine Zeit gern. Ich werde blühend und fett, und viel leiden die Wissenschaften nicht; die Gesellschaft rüttelt meinen Geist und aus dem Zusammenreiben seiner Ideen sprüht die Flamme des Genies.

Seit einiger Zeit fallen Sie wieder in ihre alte Todsünde. Sie schreiben mir, aber nicht an mich; Sie schreiben mir, aber Sie antworten mir nicht. Ich besann mich nicht auf Candide: daher kündigte ich an einigen Orten Werther'n in der That für einen Herrn von Tondertontronk an.

Adieu; — schreiben Sie mir; von Ihnen; und an mich; von Mailand; von Duellen; von Gesetzen, und Ihrem Leib und Ihrer Seele.

13.

Winkelmann, Lebret, the Life of Cromwell, Historia della casa dei Medici — senden Sie mir Sulzern nicht. Was will ein Mann zu Berlin über Künste schwatzen? Was sollen mir seine himmelhohen Theorien und kalte todte Abstractionen. Einen bessern Mann sollten Sie mir senden — Ihren Gray. Ich bin in dies Genie verliebt, seit ich weiß, was massen er wie ich Tacitus und Machiavelli allen Geschichtschreibern vorgezogen und den nächsten Rang dem Groskanzler Clarendon gegeben.

Bonnet findet daß Sie ein ganz neuer Mensch sind, von einer Stärke und Nervosität die er ihnen nie supponirt hatte. Sie schreiben weit bestimmter und nach-

drücklicher als vorzeiten, mir aber, befiehlt er Ihnen, sollen Sie deutsch schreiben, um eine Uebung in dieser Sprache zu haben, ich aber, befiehlt er mir, soll Ihnen keinen einigen Fehler verzeihen. Von Büffon kann er Ihnen seitenlange Beweise senden, wie unvollkommen seine Schreibart, wie unausgefeilt seine Perioden sind. Ich für meine Person möchte nicht so wie Er schreiben, sondern so wie Ich. Um mit Beredsamkeit zu schreiben, rathen mir Bonnet und der Bonsens; aufmerksam Meisterstücke der Beredsamkeit zu lesen und mir weiter keine Mühe zu geben. Was wollen Sie mit Ihrer langen Tirade über diesen Punkt? was wollen sie denn daß ich mache? Soll ich meinen freyen Nacken unter das Joch sulzerischer Regeln beugen? Regeln folgen, oder solche geben? Muster kopiren oder werden? der Geist, Freund, ists der den Styl lebendig macht, der Buchstabe der Regel ist nichts nütze. Madame Bonnet entschuldigt sich daß Sie Ihnen den Brief noch nicht beantwortet, „welchen Sie Ihr schreiben wollen." Sie sind ein unwürdiger Mensch, der, sehe ich aus Ihren Briefen, noch nie mit Nachdenken den Esprit de loix studirt hat und von Gesetzen redet. Ist er nicht der Prophet, der Apollo Pythius der Gesetzgeber? Sie haben die Geduld nicht, in Ihrem Cabinet 3 — 4 Monate mit dem einigen Montesquieu, wie ich mit Freund Machiavell zuzubringen, daher Sie nothwendig zu Cologny eine Pension nehmen und mit mir Montesquieu und Schweizer studiren müssen. Sie schreiben sehr weislich von Vertheilung meiner Zeit zwischen Gesellschaft und Studiren, weislicher als, da sie vor 7 — 8 Wochen mir riethen, als wenn ich, nicht Hume, sondern Philipp Stanhope werden wollte,

Ich habe einen Brief von unserm Nicholls, wahrlich einem Mann von sehr vielem Geist, der mir in allem unvergleichlich gefällt, auch einst wenn er wollte dienen kann! Er begreift nicht wie Sie ein weiser Mann unzufrieden über Ihre Aristokratie seyn können, ja, sagt er, wenn Sie der Tyrannisirte wären, Sie sind aber geboren, der Tyrann zu seyn. Suchen Sie, ob Hutcheson's History of Massachusetts - bay und die Sidney und Strafford Papers nicht zu Bern sind? (Ehe ichs vergesse, behalten Sie Lebret, Medicis und was Sie wollen, wenn Sie mir dafür den großen tugendhaften Algernon Sidney, seiner Muttersprache, geben können. Uebrigens sollen Sie das alles in 3 Wochen Frist zurück haben). Das verdriesliche seines Briefs ist die Nachschrift: „die Aussicht meiner Reise nach Schweizerland und Italien ist zu weit hinaus, als daß ich davon reden möchte: Wer dann führt mich zu Firmian, dem einigen Mann in der Welt, von dem ich präsumire daß er mich in den Geschäftskreis bringen könnte, wo ich nach meinem Zweck handeln würde, was schreibens, oder schreiben, was lesens, werth wäre. Nicholls kennt Horaz Walpole'n, einen der Schriftsteller, deren Art ich vor andern aus liebe.

S. Leger hegt die tiefste Verachtung für Eure geliebten Römer, es ist, sagt er, die Sklavenrace der verdorbenen Zeiten Roms. Sein Held und Philosoph ist auch Sidney. Auf dem festen Land findet er keine Freyheit, wenig in den 3 Königreichen, Würden begehrt er keine, damit er frey bleibe. „Wenn Ihr, „sagt er mir," keine Würden sucht so werdet ihr der Freyheit Sache führen und die späte Nachwelt wird Euch Altäre bauen; wenn ihr ein brillanter Sclave

seyn

seyn wollet, so werdet Ihr das Glück um Eure Freyheit, Ruhe, Unsterblichkeit, und die Hochachtung der Tugendhaften erkaufen. Wählet!"

Kinloch von 19 Jahren, feurigen scharfsinnigen Geists, noch dazu altershalb in der europäischen Falschheit unerfahren, sagt mir: „Ein kurzer Umgang hat mir Ihr Verdienst respectabel gemacht, aber es braucht bey mir wenigstens ein Jahr Observation bis ich den Namen Freund mittheile." Acht Tage später: „Mein Principium erlaubt mir nicht, Sie zur Zeit Freund zu nennen, aber ich habe die größte Begierde es zu thun und bin gewiß, daß wir es einst seyn werden." Dies mein einiger Herzensfreund sind die deren Herz mich für meine Bemühungen belohnt. —

Nun begreife ich Ihren Enthusiasmus für Genthod. Bonnet liest die Contemplations mit mir. Wie die den Geist das Herz erhebt, wie alle Größe der Aufopferung der Tugend und Freyheit unwürdig erscheint, wie die Seele weit über das Unglück des Erdbodens sich erhöht und ich mich zu existiren freue! Kato, Cicero, Pope, Newton, Tacitus! mein einiger Verdruß ist, Euch nicht zu diesen Lectüren alle versammeln zu können. B. Nicholls, warum seyd Ihr nicht bey mir, solche mit mir zu empfinden! Bewahre Gott vor dem Traum diese Universa wären ein Zufall. Wahrhaftig ich will, ich muß glauben, Etwas, das ich nicht kenne, aber respectire, habe die Maschinen in Trieb gebracht. Ein somnium Scipionis träume ich; und wenn Karthago und Rom wie Monaden erscheinen, o Freund, was müssen Puncte wie Romainmoustier seyn!

Ich umarme dich, Mein Herz!

Sagen Sie mir ob ich meine Stunden wohl eintheile: 6 Stunden Schlaf, 5 Schweizerhistorie, 3 Gesellschaft, 4 Lectür, 2 Mittag und Abendessen, 3 mit den jungen Tr. 1 Briefe. —

14.

Genf Sonntag Nachts 1775.

Diesen Rousseau hab ich einmal weglegen müssen, und fühle Götterlust in der Gesellschaft Cicerons; des glücklichsten des würdigsten Sterblichen, wenn er den Musen treu geblieben und nicht mit der Intrigue gebuhlt hätte.

Ich sammle keine Facta, sondern Maximen zu guter Führung meiner eigenen und öffentlicher Geschäfte; alles kömmt darauf an, daß wir die Dinge aus ihrem rechten Augpunkt ansehen, so werden die Begriffe bestimmt und der Styl simpel und edel werden. Ich schreibe nicht mehr so viele Anmerkungen auf; gemeiniglich machen Collectaneen das Papier weiser als dessen Eigenthümer, und bilden Schriftsteller nicht Menschen; unglücklicher Freund, unglückliche Stadt, deren Obrigkeit, dessen Freund in fremdem und eigenem Nothfall über seine Excerpten laufen muß. Warum Schätze sammeln, welche die Wellen verschlucken, das Feuer verzehren, ein umgeworfenes Dintenfaß vernichten kann. Warum führen die Philosophen das gemeine Wesen übel? Warum ist das Genie seltener als im Alterthum? Weil Homer und Shakespear nicht Adversaria stoppelten, um unsterblich zu werden, weil ihr Genie nicht unter Folianten erstickte. Ich will

observiren und die Bemerkungen tiefer in die Seele, seltner aufs Papier schreiben. Die Weisheit, der Werth des freyen Mannes von Genie soll in ihm selbst seyn, und die Tyrannen, welche Europa fesseln und fesseln wollen, sind nicht strengere Unterdrücker als unsre eignen Vorurtheile und beschwerlichen Gewohnheiten.

Itaque nihil me inertius sit, immer die Schweizerhistorie ausgenommen, immer vorbehalten welche Excerpten mir zur Kenntniß des genauesten Details meiner jeweiligen Geschäfte helfen. Morgen oder übermorgen einmal zu Voltaire. Und hören Sie's, ein Unmensch, ein Tyrann sind Sie, daß Sie mir auf die eigennützigste Weise von der Welt Ihren Winkelmann, ihren Niebuhr, ihre Medicis, alle Italica zurückhalten. Und wenn Sie sich nicht den Augenblick bessern, so stehle ich zu Genthod — jene Oper so sie bey Mad. Bonnet deponirt haben, setze einige Verse gegen Religion und Sitten hinten an, mache Noten gegen die Aristokratie und lasse das unter Ihrem Namen mit einer Zuschrift an den kleinen Rath von B***. drucken.

Seyn Sie so gut und fragen Sie mich nicht mehr über deutsche Reichshistorie bis Sie das beste Buch (in Schreibart und Geist, sagt man) über die Reichsverfassung, Mösers Gesch. von Oßnabrück, die ich Ihnen nicht zum erstenmal empfehle, gekauft, gelesen und mir gelehnt haben. Unter den guten Stylisten müssen Sie den kräftigen Friedrich Karl v. Moser (nicht der gleiche) den Verfassern des Herrn und Dieners der Beherzigungen und Reliquien nicht vergessen. Gute Biographien haben die Deutschen soviel ich weiß keine, eine erträgliche hat Schirach geschrieben; in seiner Sammlung stehen viele Leben, die Ihnen merk-

würdig seyn müssen. (Schirachs deutsche Biographie IV. 8.) Lesen Sie auch des Grafen von Bünau Leben Kaiser Friedrichs; der Styl soll nicht schlecht seyn. Gebauer in Göttingen hat König Richards (1253 — 1272) Leben und die Geschichte von Portugal geschrieben; wer kann solches lesen? Ein feiner Witz und eine gute Schreibart werden Ihnen die Briefe über das Mönchswesen. (1769. 8.) lieb machen. Ich sehe mit vielem Vergnügen Ihre Studien gerade auf dem Weg, wo sie schon lang hätten seyn sollen.

Ihre Briefe sind mir zwar immer unendlich lieb, besonders aber wenn Sie in selbigen viel mit mir reden. Im Ernst, wer Jahre lang mit Ihrem Genie und Fleiß studirt hat, muß viel bemerkt haben, dessen Ermangelung mir viele vergebliche Arbeit und den Verlust mehrerer Jahre verursachen kann. Sagen Sie mir also was Sie an meinen Planen oder derselben Abänderungen zuweilen irriges oder übelveranstaltetes finden dürften? Die Freundschaft besteht in der Gemeinschaft, im Freyhandel aller Grundsätze, Empfindungen und Gesinnungen; was hilft mich, daß mein Freund weiser und besser ist, wenn er nicht mich auch weiser und besser macht. —

Hiesiges Volk hat wollen repräsentiren lassen: wenn der König von Sardinien zu Cologni die Comödie erlaube, so soll der Genfer, so sie besucht, seiner Ehren entsetzt und seines Bürgerrechts verlustig werden. Es scheint aber bisher impracticabel.

Moultou wie ich ist im Entzücken über Philadelphia, ich laufe Ihnen gewiß einmal aus Ihrem Hemisphärium weg.

Also weissaget Cicero von den aristokratischen Freundschaften Bs: Illae ambitiosae nostrae fucosaeque amicitiae sunt in quodam splendore forensi, fructum domesticum non habent. Itaque cum bene completa domus est, tempore matutino, cum ad forum stipati gregibus amicorum descendimus, reperire ex magna turba neminem possumus, quocum aut jocari libere aut suspirare familiariter possimus.

In der Stelle oben, daß ich nicht compiliren wolle, liegt ein heimlicher Stolz, weil ich mich in Wahrheit zu etwas göttlicherm berufen glaube und immer ich selbst, nicht der und dieser große Mann seyn möchte. Was Sie mir aus Pirkheimern citiren, ist vortreflich und wahr. Essays wie Hume will ich schreiben sobald meine Historie vorbey ist. —

15.

Genf den 10. März.

In den Wissenschaften schreite ich fort; Sie lieben mich wie ich Sie; Kinloch, der so karg sein Herz verschenkt, addreßirt seine Billets to the beloved of my heart, und wir sehen uns täglich; Mad. Bonnet ist leyd, daß nicht gleich itzt der Wohlstand ihr erlaubt, mich nicht wo ich bin sondern zu Genthod zu etabliren: — und meine Seele ist zerknirscht, und meine Gesundheit wankt. Die Wissenschaften kann ich nicht mit möglichstem Succeß cultiviren, viel weniger meinen Character bilden, anderst als in der Unabhängigkeit, und im Schooß der Freundschaft. Einige meiner Freunde sind selbst nicht etablirt, und warum soll

ich mit unnützen Klagen meine Freunde quälen: warum die Uneigennützigkeit der aufrichtigsten Liebe, mit der ich Ihnen zugethan bin, verdächtig machen, wenn ich ihr Anerbieten annehme! warum existiren, wenn mir die Wissenschaften nichts zeigen, als die Schritte welche ich machen könnte und in welchen ich gehemmt werde. Ich erwarte also S. A. alsdann will ich sehen, ob die Last der Existenz ferner getragen zu werden verdient. Dies, liebster Freund, wie schon erinnert, schütte ich in Ihren Schooß, weil ich Sie vor allen Menschen bis an meinen Tod lieben will. Kränken Sie sich nur nicht, wer weiß in wie wenigen Tagen kömmt der Gr. und alsdann sollen Sie sogleich von mir hören, ob Sie sich über das Glück oder den Verlust Ihres Freundes zu freuen, oder zu kränken haben. Sie haben Harms genug und ich bald keinen mehr. Lassen Sie mich diese wenigen Wochen in meiner Traurigkeit bleiben; nach diesem mein Freund wird sich alles aufklären. Schreiben Sie kein Wort von diesen Dingen nach Genthod, noch an T. Was sie wissen sollen, wissen sie wohl; das Dilemma meiner Projecte mit dem Gr. oder S. kann ich wegen unzähliger Umstände ihnen nicht offenbaren. Hievon weiter nichts mehr. Sie können mir nicht läugnen, daß ohne Freyheit mein Character sich nie bilden und erheben könne, und daß wenn mir auch einer meiner Freunde jene verschafte, dieser Gebrauch seiner Freundschaft, meine uneigennützige Liebe für ihn verdächtig machen, also mir zur Marter gedeien würde. Ich vertraue Ihnen mein Herz, weil ichs beym Ihrigen in Sicherheit glaube; verdienen Sie mein Zutrauen durch Ihre Verschwiegenheit.

Ihr Deutsch ist, sehe ich, gut, trachten Sie nach Energie mehr als nach Conformität mit den Regeln der Grammatiker.

Die Gemälde welche Sie von unsren Lebensplanen machen, sind unvergleichlich schön; wer sie realisiren könnte!

Warum sagen Sie mir nicht, daß man in Bern subscribirt die Wahl der 200 zu verschieben? haben nicht schon 40 unterschrieben?

Ich lese das allerlangweiligste aller existirenden Bücher, genannt — (damit Sie auch den kennen, welcher den äussersten Grad des Ennui herfürbringt) — Petri Dominici Rosii de Porta, Jesu Christi in ecclesia Leamff. Ministri et vener. Colloqui superioris Oengadinae Cancellarii, Historia ecclesiarum raeticarum. Zwey Quartanten, Chur und Lindau 1774. Gegen einer solchen Historie sind Hallers Urkundenschreiber Xenophonte und Commines. Gestern durchstrich ich in der Gesellschaft meiner Freunde unsre Environs und den Markt; unsre Lustigkeit machte mich froh meiner Existenz, und ihnen lieb. Heut war ich in einer weit weisern Freude, über den Plan und die Ausführung Wilhelms des 3ten Revolution; dieser Dalrymple ist ein vortreflicher Geschichtschreiber, dieser William einer der wenigen Könige, an dessen Hof ich zu leben gewünscht hätte. Am Sonntag sah ich nebst C * * * * n und Kinloch die merkwürdige Scene, wenn ein Weib wie Mad. Bonnet um ihren Freund weint, und ein Mann wie Bonnet alle seine Stärke, allen seinen Geist aufbietet, sie zu trösten. Wir alle drey weinten mit Md. aber er war ein Mann. Gestern hörte ich Kinloch in Gesellschaft einen Discurs von der Kunst zu gefallen herle-

sen; welche Tiefe des Gefühls, welch gefühlvolle Elocution! ich hätte ihn beneidet, wenn ich ihn nicht geliebt hätte; nun er mein Freund ist, weiß ich nicht, ob meine Hochschätzung oder meine Liebe für ihn größer ist. In einigen Wochen sehen Sie bey Ihnen Mylord L***y und C*****n, letztrer benetzt mit Md. Bonnet Thränen, beladen mit meinen besten Wünschen. An der Seite Kinlochs bey Bonnet und nun ich eine Stunde mich mit Ihnen unterhalten, bin ich glücklich und heiter; so, sagt der Koran, erleuchtet ein Blitzstrahl plötzlich die dickste der Nächte, aber die Finsterniß wird dicker nach ihm.

Friedrich sandte Voltairen seine (Volt.) Büste, mit der Inschrift Immortalis, und dieser antwortete, Votre Majesté vient de m'accorder un petit coin dans son domaine. Ich hoffe von der Billigkeit der Nachwelt, sie werde die Complimente rügen, welche der Sänger Heinrichs des großen dem Räuber von Polen verschwendet hat.

Ein Zug von Algernon Sidney: Ludwig 14. ließ ihn bitten ihm sein schönes Pferd zu verkaufen. Damals war Sidney vertrieben und arm; er schlug es ab. Ludwig verdoppelte vergeblich seine Summen. Endlich sandte er Garden, dies Pferd mit Gewalt hinwegzuführen. Pferd, sprach Algernon, du hast einem freyen Mann gehört; solltest du eines Sclav' werden! — damit schoß er es tod. —

16.

Thun den 18. Augustmonat 1775.

Madame Bonnet hatten wir in ihrer Wiederherstellung verlassen, als wir den 14ten unsere Reise antraten. Wir speiseten zu Rolle beym Doctor F., welcher an einer Geschichte der Waadt arbeitet, welche ich begieriger als seine Historie der Principien der Moral erwarte. Dieser Mann hat Geist und Kenntnisse, auch so viel ich zu bemerken glaube, einen rechtschaffenen Character. Er hat eine Sammlung der verbotenen Bücher; überhaupt scheint er mir vor seinen Landesleuten aus, sich mit vieler Mühe und vielen Ausgaben um die Wissenschaften bekümmert zu haben. Ich habe den M** de la H****** (so spreche ich seinen Namen aus, schreiben kann ich ihn nicht) angetroffen, der nun zu Lausanne aus Hunger, man sagt nach Brodt, er sagt nach Verdiensten, ein Journal schreibt, welches einigen Nutzen haben könnte. Zu Lausanne waren wir bey den Engländern; Hr. Brydone ist ein Mann von einer gewißen herzlichen Munterkeit. Wenn er seine Reise durch die Schweitz publicirt, so glaube ich nicht, viel Neues in derselben zu finden, er scheint mir die Sachen nicht mit mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit gesehen zu haben. Die Aussicht des ersten Tages unserer Reise waren Weinberge und schöne Felder gewesen, diesen andern Tag sahen wir Wüsten, Ruinen der Natur, Felsensäulen des Erdbodens; und zerstreuete Hütten so selten, wie man in der politischen Historie gute Regenten entdeckt. Zu Bulle kamen wir so matt an, daß wir nicht einmal essen konnten. Ich hatte in

der Länderkenntniß und helvetischen Geographie ungemein zugenommen, auch haben Kinlochs Fragen mich auf eine Menge Puncte unserer Verfassungen, besonders auf unsre Armuth an politischen Arithmetikern aufmerksamer gemacht, die Aussichten aber meine historischen Data gleichsam illuminirt. Aus der reichen Kirche des wunderthätigen und gnadenreichen Heiligen von Bulle — nach Greyerz. Daß die Orte auf Bergen ohne Waiden durch die Hand der Lehnherren, und die an Flüssen und auf Waiden durch die freye Hand des Volks erbauet worden; Ausnahmen sind häufig. Durch die merkwürdigsten Gebürge der Welt am Ufer einer großen Menge Wasserfälle und durch paradiesische oder elysische Matten drangen wir nach Oesch vor. Und durch dieses schöne Thal eines freyen und glücklichen Volks nach Rougemont. Gehab dich wohl. Kinloch schreibt Ihnen nächstens. Morgen wollen wir euren Büchern noch einmal nachfragen. Die mit der Kutsche hab ich erhalten.

17.

Auf dem Luzernersee, den 21. Aug. 1775.

Ferner sind wir den Thunersee hinaufgefahren, vorbey die Ruinen von Strettlingen, welches nach vieler Schriftsteller Muthmaßung ein Stammhaus Rudolfs I. Königes von Burgundien war; vorbey den Edelsitz von Spiez, den Felsen, welcher denen von Bubenberg tödtlich war, den merkwürdigen Ort Oberhofen, und dann zwischen den Bergen herunter und zu Fuß nach Unterseen. Daß die Schweitzer-Unterthanen weit freyer sind, als man sich vorstellt, ganz Oberland, ganz Lu-

zerner Gebiet, der größte Theil der Schweitz zahlt nicht die geringsten Abgaben, ein großer Theil weder Lods noch Zehenden; daß die Nachrichten der Schriftsteller unglaublich fehlerhaft sind. Nach Füßlins Geogr. wechselt der Landamman von Unterwalden immer ab, nach den Nachrichten, welche die Landleute mir geben, sind derselben 4, welche jährlich abwechseln, und wird keiner neu erwählt, bis einer dieser 4 todt ist. Hr. Pannerherr v. der Flue, regier. Landamman, beklagte sich gleichfalls über Unrichtigkeiten im Fäsi. Nach Hrn. Pfyfer ab Heidegk ist er gleichwohl richtiger als Leu. Auf diesen mangelhaften Leu hat Mai einen Theil seiner Kriegshistorie gegründet. Wahrhaftig mein lieber Freund, es sind nur zwo Quellen, aus welchen eine gute Kenntniß dieser Länder geschöpft werden kann: Urkunden und Erfahrung. Urkunden giebt mir Haller. Erfahrung kann ich erlangen, wenn ich nach der Herren Pfyfer und v. der Flue Rath die lange Erfahrung alter und vernünftiger Magistratspersonen zu Rathe ziehe. Dies kann nicht anders als durch einen Aufenthalt von 2—4 Wochen in jedem Ort geschehen. Wenn das harte Schicksal Kinloch von mir trennt, so wünsche ich mir jährlich 25—30 Louisd'ors, mit denselben würde ich in einigen Kantonen in den Sommermonaten diesen Plan ausführen können, zugleich auch die Geschichte kennen lernen, welche, wie ich vernehme und sehe, sich im großen Detail in den Bergen unter den einsamen Hirten und in den Hütten der Landleute erhalten hat. In einer Stunde hat mir Pfyfer ab H. von der Luzerner Verfassung bessre Begriffe beygebracht, als das Lesen aller unsrer Autoren. Zurück! Wir schifften mit 3 schwarzen

Bauersfrauen nach Brienz über einen eingeschlossenen See zwischen viehreichen Alpen. Von 8 Uhr Abends bis 1 Uhr des Morgens giengen wir mit 2 Männern über den steilen Brünig, an den Abgründen der Aar, durch eine der wildesten Gegenden des Landes Unterwalden nach Luzern. Alles, selbst des Führers Erzählungen und die Nachrichten des Wirths ist eben so beobachtenswerth als wenig beobachtet. Der Nationalgeist ist nirgend so sichtbar als in diesen Thälern, wo die Einwohner Freudigkeit im Herzen und in der Miene tragen, singen und ihr Glück erkennen. Ueber den Bund mit Frankreich habe ich den Wirth von Wyler und die Unterwaldner Hutmacher vernünftiger reden gehört, als in einigen Orten die sogenannten Gelehrten. Eine Ursache der vernachläßigten schönen Künste ist unstreitig die Unfruchtbarkeit des Landes, welches selbst auf den schönsten Alpen, die beste Zeit der Einwohner erfordert, wenn es dieselbigen erhalten soll. Der reichen Leute sind weniger, als wir uns vorstellen, oder vielmehr sie hören auf es zu seyn, sobald sie nicht mehr arbeiten; da also ihr Reichthum in solchem Fall wie ein Brunn, dessen Quelle abgehauen wurde, versieget, so haben sie keine Zeit auf andre Dinge als ihre Waiden und Felder zu verwenden. In den übrigen Stunden erwerben sie jene encyclopädischen Kenntnisse, welche in unserm Vaterland häufig zerstreut sind. Noch eins; unsre Reichthümer theilen sich bald durch Heyrathen und zahlreiche Kinder. Hiedurch bleiben sie der Verfassung unschädlich und Orgetorige sind seit 1800 Jahren in diesem Lande unerhört. Von Lungern über den See; bis an den Sarnensee trug ein junger Knabe unsere Sachen.

18.

Einsiedeln den 23. Aug.

Also von Lungern nach Gißwyl, ein vormals großes Dorf des edlen Stamms derer von Rudenz, verging größtentheils im Wasser. Zu Sarnen also empfieng uns der Landamman von der Flue mit der Herzlichkeit eines Abkömmlings vom Bruder Claus, welcher der Schutzheilige aller Helvetier seyn sollte. Nichts in der Schweitz ist abscheulicher als die Frechheit, mit welcher gewisse Wirthe fodern; in den Democratien ist sie unheilbar, aber in den Aristocratien sind Beyspiele des obrigkeitlichen Mißfallens oft und nur kürzlich aufgestellet worden. Im Grunde ist zwischen den Verfassungen kein anderer Unterschied, als daß die Aristocratie in Bern und Luzern durch altes Herkommen befestiget ist, in den Popularständen aber auf dem guten Willen des Volkes beruhet und durch Herablassungen, Geschenke und Connivenzen erhalten wird.

Die Höflichkeit ist größer in den Aristocratien, aber in den Democratien herzlicher, und Fremden schätzbarer, da sie ungewohnter ist. Nachdem wir bey einem Sturm nächtlicher Weile von Alpnach über den See gesegelt, sahen wir zu Luzern obigen Pfyfer und den General nebst den Merkwürdigkeiten. Von den Verfassungen Luzern, Schwyz und Glarus hat diese Reise mir neue richtigere Begriffe gegeben; wahr ist, daß die Aristokraten des ersten Ortes dissimuliren, aber verheelen können sie doch nicht, daß blos 29—30 Familien im Regiment sind, eine Bürgerversammlung aber, welche die Gesetze in einigen Fällen befohlen, keiner sich zu entsinnen weiß. Nichts ist so fruchtbar an allgemeinen

Begriffen, als General Pfyfers Arbeit, ihm selbst hat sie viele beygebracht, aber sein System über die Bildung der Berge verräth, daß er an metaphysischen und naturhistorischen Kenntnissen nicht reich genug ist. Ich werde ihm hierüber schreiben. Ich habe gesucht ihn zur Herausgabe seiner topographischen Observationen zu bewegen, seine Details sind vortreflich, viele seiner allgemeinen Beobachtungen sehr witzig, sein Umgang angenehm und frey. Auch Gersau ist eine Oligarchie, die gemeinen Leute kennen die Staatsgeschäfte nicht, und gegen die einreißende Ungleichheit in Reichthum und Kleiderschmuck haben keine Gesetze versehen. Sonderbar ist, daß vor allen aufgeklärten katholischen Ländern aus die kleinen Orte der Helvetier die Priesterschaft in der gehörigen Entfernung vom bürgerlichen Regiment gehalten. Von Gersau kamen wir zu Schiffe nach Brunnen, wo 1312 der Bund verewiget worden. Zu Schwyz belehrte uns ein spanischer Hauptmann dieses Kantons, der Landschreiber Fòhn, ein Mann von vieler Kenntniß der Landesgeschäfte und Interessen, und einige andere von vielen merkwürdigen politischen Kombinationen, ein Tschudy von Glaris leistete mir gleichen Dienst und in den meisten der bis dahin durchgereiseten Länder, habe ich mir auf künftige Zeiten Jura hospitii errichtet. Nach Uri zu gehen machte uns der Wind unmöglich, also giengen wir in großem Regen zu Fuß über die Berge nach Einsiedlen. Die Verfassung des Klosters und seiner Unterthanen ist so verwickelt, daß weder — — — Aber die Zeit erlaubt mir nicht meine Observationen durch die Mark, den Zürichersee hinunter, durch Füßlins, Heideggers, Geßners, Hirzels, Bodmers ꝛc. ꝛc. Zimmer fortzusetzen, noch

Ihnen Geßners Freundschaft für Sie genug, zu vermelden, oder meine Zunahme an helvetischen Kenntnissen oder mein Vergnügen über meine Lectür des Livius mit Kinloch, und Kinlochs Enthusiasmus für Sie und Zorn über mich, der ich Ihnen so lang nicht geschrieben, noch meinen unversöhnlichen Haß gegen Euch, B. euch in recht donnernden und niederschlagenden Ausdrücken anzukündigen, da Sie wider Wort und Ehre ungeachtet meiner wiederholten Bitten gegen die allerheiligste Freundschaft das gräuliche Verbrechen begangen haben, bis auf diesen Tag mir keinen Brief zu schreiben. So schreiben Sie mir dann heut noch!

19.

Genthod ce Jeudi.

Je Vous pardonne, mon Ami, mais de grace, n'y revenez plus! C'est précisement dans les amertumes de la vie que l'amitié est précieuse. Vous avez bien raison de me parler comme Vous faites au sujet de — Nous attendons maintenant une lettre de Mr. Boone, qui nous déterminera, si nous pouvons, Kinloch et moi, voyager ensemble en France ou s'il me faut rester ou je suis. Dans ce dernier cas j'attendrai paisiblement quelque occasion de voyager avec un Anglois, qui me ferait voir l'Europe et qui me fixerait quelque rente. Si Mr. Boone et d'autres amis n'en trouvent point, j'irai en Angleterre avec K. sur la fin de l'année prochaine et je ne le quitterai pas même quand il va en Amérique.

En attendant je profite beaucoup de mon séjour à Genthod, moins en augmentant mes connaissances,

chose pour laquelle je n'ai pas assez de tems, qu'en m'instruisant sur la vraie maniere de faire de grands progrés dans les sciences. Je me suis formé un plan d'études que je compte n'abandonner jamais. J'étudie dans l'histoire des trois derniers siecles l'origine des intérêts reciproques des nations européennes et les moyens, qu'ont emploiés les princes pour acquérir un grand pouvoir chez eux, une grande influence dans les affaires générales et de la prééminance sur d'autres princes. Je regarde donc l'histoire du même point de vue que Machiavel comme un Magazin d'expériences, qui servent de base à la politique. Je me soucie peu de tems antérieurs au 16me siecle; ces intérêts ne subsistent plus et la découverte du nouveau monde a entierement changé la face de l'ancien. Je ne lis rien sur l'histoire de Grecs ni des Romains, je remets à un autre tems quand je connaîtrai assez l'état actuel des choses la recherche de ce qu'était l'état et la politique de ces anciens empires, comment ils se sont elevés à une telle grandeur et par quelles fautes politiques ils se sont attirés leurs disgraces. Entre les écrivains politiques je ne lis que ceux qui se distinguent par leur bonsens ou par leur utilité. Je ne me soucie nullement de l'origine des sociétés du contrât social et de tous ces vains systêmes inapplicables aux affaires. Je tacherai de me former au lieu de cela une idée juste des principes des finances, de l'art militaire, de la navigation, enfin de ces choses, qui influent dans le destin des peuples et sans lequel on n'entend point l'histoire. Dans les Auteurs sur l'histoire naturelle, dans les poëtes et dans les Orateurs je puise les comparaisons, qui embellissent des écrits

et

et des discours sur des matières qui ont besoin d'être embellies, et puis je compte de parvenir par l'étude continuelle des grands orateurs à acquérir de l'éloquence moi-même. Pour ce qui est de l'histoire de la Suisse, j'ai compris, qu'étant incertain de la durée de mon séjour ici je pourrais être arraché à ces recherches avant d'avoir rien achevé; ce qui m'a fait prendre la résolution de publier une partie de l'histoire Helvétique avant d'avoir fini le tout. Je travaille donc actuellement sur l'état de ce païs sous des dominations étrangères, sur la manière dont elles ont été abolies, et sur les rapports de notre nation avec les autres puissances. Quand Vous viendrez ici je Vous montrerai mon plan. Je reserve à un autre tems l'histoire du gouvernement intérieur et l'esprit des législations des divers Cantons. Si Vous me demandez ce que je compte faire des recherches politiques dont je Vous ai parlé, je Vous dirai, que je ne le sais pas encore. Je pourrais donner des Essais sur l'esprit de la politique moderne dans le goût des Essais de Hume; je pourrais faire des discours sur Hume comme Machiavel en a fait sur Tite Live; je pourrais écrire quelque chose sur la grande histoire du Parlement d'Angleterre; je pourrais suppléer les observations de Machiavel, ou faire usage de mes recherches en écrivant occasionellement sur les grandes affaires, revolutions ou négociations, qui intéressent maintenant et intéresseront de plus en plus divers peuples de l'Europe et de l'Amérique; ce qui est certain c'est que je ferai toujours bien d'acquérir dans une science aussi intéressante une certaine supériorité. Les occasions d'emploier ce que je sais ne me manqueront jamais.

Mr. Bonnet m'est très-utile en ce qu'il me conseille sur mes études, en ce qu'il m'entretient sur l'art de penser de lire et d'écrire des grands hommes, et en ce qu'il m'encourage à la vertu et aux bonnes choses par son exemple et par ses avis. Vous sçavez peut-être déjà, qu'un libraire de Neufchatel va donner une édition complette et splendide de tous les ouvrages de Mr. Bonnet en 7 volumes in 4to, ornée du portrait de l'auteur, enrichie de plusieurs remarques et de petits écrits qui n'avoient jamais été publiés. L'Essai du Psychologie y paraîtra sous le nom de Mr. Bonnet. Ce livre s'était entièrement écoulé, de même que celui sur les feuilles et la contemplation de la nature, dont on a vendu la 16me édition presque toute entière. On aura dans cette édition de Neufchatel aussi tout ce qui se trouve d'important dans les notes de Spallanzani, de Titius, des Hollandois &c.

Nous lisons les soirs tous ensemble des éloges de Fontenelle et d'autres ouvrages, p. ex. Un livre de Mr. Weguelin, dont Mr. Sulzer nous a fait beaucoup d'éloges, jusqu'à le mettre presqu'au niveau de Montesquieu. Mr. Bonnet trouve que ce Weguelin est le Descartes de l'Histoire, et moi je n'aime pas les auteurs, qui a force de s'élever avec leurs idées deviennent inutiles et inapplicables, qui font des systêmes et cherchent ensuite des faits, qui leur soient favorables pour les appuyer, et qui écrivent pour se faire un grand nom plûtôt que pour être d'une grande utilité.

Je Vous prie de m'apporter les statistische Briefe.

Nicholls m'a écrit d'une maniere qui me fait voir qu'il n'a pas pris en mauvaise part l'étourderie que

j'avois faite, mais qu'il ne connaît pas mon païs, et qu'il se trompe sur mon caractère.

Notre ami Fizherbert est parti pour l'Italie. Il avoit acheté votre cheval, qu'on avoit banni par Arrêt du Conseil des terres de la République. Il l'a amené dans le païs où jadis un de ses ancêtres, selon les rapports des Anciens, a été élevé au Consulat.

Si Vous aviez avec Vous l'histoire du Comte Verri, Vous me feriez un véritable plaisir de me l'apporter. La cause pourquoi je ne Vous ai pas renvoyé vos autres livres est que je Vous attendais ici, attente dans laquelle Votre silence me confirmait.

Mr. de Haller a écrit à Mr. Bonnet une grande lettre qui a presque crevée les yeux à lui et moi. Mr. B. lui donne l'histoire très-detaillé de sa vie. Le jeune Haller à qui j'avois renvoyé ses gros livres ne me répond pas et ne m'envoye point d'autres; la raison m'en est inconnue.

Le frère de Madame B. est arrivé, et l'aîné des neveux se marie dimanche prochain, ce qui ne nous occupe pas beaucoup. Que dites Vous de ce Meermann que nous avons vû ici?

Une foule d'étrangers n'a cessée de nous assiéger pendant le mois d'Octobre. Nous attendons à présent Mr. de Turkheim, un Magistrat de Strasbourg. Les Comtes Romanzow sont arrivés à Geneve.

Adieu mon Ami et venez bientôt, pour que je Vous embrasse. Kinloch fait les mêmes voeux.

20.

Constantiam et gravitatem werden Sie nicht eher erlangen, bis alle Ihre Stunden wie im Kloster regelmäßig ausgetheilt sind. Zu Büren! oder wenn ich nur sonst bisweilen 2—3 Monate bey Ihnen wäre. Denn Sie würden sich vor meinem standhaften Fleiß schämen, eine Unternehmung leichtsinnig aufzugeben. Das Glücklichste ist, daß ich aus einer dreyjährigen Probe weiß, daß Eure inconstantia sich nicht auf die Freundschaft ausdehnt.

Meiniger! Mein Herz sey die Freystadt Eurer Unentschlossenheiten, beichtet mir alle Eure Fehler, bin ich derselben nicht auch theilhaftig? Lasset mich Antheil nehmen an Euren Freuden, hiedurch werdet Ihr mich glücklich machen.

Adieu, mein B.! schreibe mir.

Ich war am Samstag so gerührt, daß ich beynahe gegen den Johann geweint hätte. Ich war so leibhaftig der Ritter von der traurigen Figur, daß der Johann selbst gerührt wurde. Ich liebe ihn dafür.

Ich hab ein langweiliges Mittagsessen mit einer jungen Züricherin und ihrem Manne, Pfarrer an Lien beym See von Joux zugebracht. Mein Gott, wie weit von meinem B. herunter zu den gemeinen Menschen! Und mein Gott, dieser vortrefliche B. ist mein.

21.

Cologny den 17ten Jan. 1776.

Ihr Brief, mein Herzensfreund, macht mich etwas unruhig, oder besser zu sagen, ich bin nicht wohl mit

Ihnen zufrieden, erstlich weil Sie ihn solchergestalt petschirt haben, daß ich einen Theil desselben nicht lesen kann. Zweytens, weil Sie — ich will nicht sagen, bewußten langweiligen Verdrüßlichkeiten nicht mit genugsamem Muth widerstehen, sondern weil Sie die Waffen wegwarfen, mit welchen Sie diese Feinde Ihrer Glückseligkeit — und warum sage ich nicht, unserer? — überwinden konnten. Warum mein edler und vertrauter Freund, erleichtern Sie Ihr Herz nicht durch öftere Ergießungen Ihrer unangenehmen Gefühle in dem Busen Ihres Freundes? Warum zerreissen Sie Briefe, welche mir eine schmeichelhafte Probe Ihrer Freundschaft, Ihnen aber (nach Art der menschlichen Natur, welche sich durch Mittheilung schmerzhafter Gefühle der größten Last derselben entladet) ein Labsal für Ihre bekümmerte Seele seyn müßten? Ich sage Ihnen hiemit ernstlich, daß ich nicht zufrieden bin, daß Sie mir nicht öfter, nicht vertraulicher klagen. Fürchten Sie im Enthusiasmus Ihres Schmerzes mir Unsinn zu schreiben? In diesem Fall müßen Sie eine sehr geringe Meynung von mir haben, der ich Ihnen so oft und so ungedultig geklagt und keine meiner verborgensten Schwächen vor Ihnen verheelt habe. Erinnern Sie sich, daß der Zweck unsrer Freundschaft nicht ist, einer dem andern einen hohen Begriff von seinen Eigenschaften zu geben; (wenn ich nicht wüßte, daß Sie große besitzen, so hätte ich mich nicht auf lebenslänglich mit Ihnen verbunden) sondern uns einander in jeweiliger Gestalt unsrer Seelen zu zeigen. Damit einer den andern ermuntre, oder belehre, oder ansporne oder tröste. Bedienen Sie sich, mein B., meines Herzens als einer Freystadt Ihrer geheimsten

Ungedult, oder Langenweile, oder Unentschlossenheit, und tragen Sie zu meinem Glück bey, indem Sie mir Gelegenheit geben, Sie an unsre philosophischen Grundsätze zu erinnern, oder auf andere Weise Ihnen zu rathen, oder wenn ich nicht anders kann, Sie zu trösten und mit Ihnen zu weinen. Also, mein Freund, lassen Sie sich durch den verhaßten täglichen Anblick so vieler Schwachheit, ja Boßheit der menschlichen Gattung nicht von Ihrem sichern Freund verscheuchen; und beweisen Sie mir durch die Freymüthigkeit und Herzlichkeit Ihrer Briefe, daß Sie zu andrer Zeit, wenn ichs bedarf, mich auch in Ihr Herz aufnehmen würden, im Fall ich mich klagend an Sie wendete. Mein Freund, ich liebe die Tugend und suche durch dieselbe meinen Zeitgenossen schätzbar und der Nachwelt, wenn ich auf dieselbe kommen sollte, ehrwürdig zu werden. Unter allen gesellschaftlichen Verbindungen ehre ich vorzüglich die Freundschaft, weil sie durch Wahl errichtet und nicht wie die Blutsverwandtschaften durch Zufall veranstaltet wird, und weil sie in diesen Zeiten wegen ihrer Seltenheit unter der allgemeinen Verstellung unschätzbar geworden, endlich weil sie der Sporn zu den schönsten Handlungen und die größte Süßigkeit des Lebens, ja die vornehmste Erleichterung so vieler Plagen ist. Tugend und Freundschaft, mein Lieber, müßte ich entweihen, wenn ich Sie, Sie meinen ersten, meinen edlen, zärtlichen, vertrauten und so sympathetischen Freund nicht wie mich selber liebte, und alles was ich habe und vermag, nicht eben sowohl in Ihren als meinen Nutzen verwendete und die Zeit, welche mir zu meinem Leben bestimmt ist, nicht eben sowohl für Sie als für mich selbst lebte. Oben ge-

dachte Unvorsichtigkeiten, welche ich der Seuche gewisser neuen Philosophen und der Neuerungssucht unerfahrner Jahre zu danken habe, verbessere ich täglich, und wenn ich noch nicht ganz bin, was ich seyn sollte, so werde ichs doch bald werden.

Ich komme noch einmal auf die Stelle Ihres Briefes zurück: Je Vous ai écrit dans mon désespoir, mais je ne Vous ai pas envoyé ma lettre. Warum nicht, mein theurer Freund!

Haben Sie von den Crocodillen gelesen, wie sie ungelenkig sind, und in gerader Linie auf ihren Punct fortschießen, ohne durch die Dinge auf den Seiten davon abgewendet zu werden? So ist T*** —

22.

Cologny d. 19 Hornung 1776.

Ihre Briefe machen mir immer sehr viel Vergnügen, aber seit langer Zeit hat kein Brief und keine Begebenheit mir so viel Freude verschaft, als Ihr vorletzter. Ihre Beredsamkeit ist Demosthenisch, wenn Sie von der Freundschaft begeistert sind, Ihr Herz aber der größten und edelsten Tugenden voll. Bonnet und Kinloch haben einen wahren Enthusiasmus für Sie gefühlt. Ich aber bin entschlossener, als noch nie, Ihrem Rath zu folgen. Bonnets Philosophie und die Maxime, immer nach Grundsätzen und ausdrücklichen Ideen zu handeln, werden die Schwäche, welche Sie mir, nicht mit Unrecht, vorwerfen, bald heilen. Was in meiner Gewalt steht, werde ich nicht versäumen, besonders mich einer gewissen Trägheit suchen zu entreissen,

welche mir oft nachtheilig gewesen und die Quelle vieles Unglücks hätte werden können. Nur sie schläfert mich bisweilen ein; sobald ich darans aufwache, so fehlt mir Entschlossenheit und Thätigkeit nie. Sie werden mir einen Dienst erweisen, wenn Sie mich aufwecken, so bald sie dieser Art Lethargie an meinem Geist gewahr werden. Hr. Bonnet hat uns ein neues Stück seiner Lebensgeschichte lesen lassen; ich entdecke an ihm und Mde B. täglich neue Vollkommenheiten und bin ihnen mit wahrer Zärtlichkeit zugethan. Kein Vergnügen fehlt diesen einsamen Weisen. Bey ihnen habe ich vier Tage mit Sulzer gelebt, bey ihnen zwey oder dreymal Aufresne, bey ihnen gestern den Kastraten Casatiello gehört, durch sie eine Menge Bekanntschaften gemacht, und einen gewissermaaßen respectabeln Namen in diesem Lande erhalten. Hrn. Bonnets Philosophie öfnet mir täglich neue und allgemeinere Aussichten, und macht mich zugleich fähig mit den Wissenschaften und der Freundschaft ein zufriedenes und glückliches Leben zu führen. Ich würde sie durch keine Dankbarkeit belohnen können, wenn ihre Gütigkeit heut aufhörte; was müß ich fühlen, wenn sie bis an den Tod ausdauert? Hrn. Bonnet, Md. Bonnet und Kinloch und alle meine besten Freunde, nebst der Philosophie und Politik, wem bin ich alles schuldig? fragen Sie sich!

Mad. de L**e hat mir Ihre theatralischen Talente gerühmt und bekannt, daß sie viele Neigung habe, Sie zu lieben, ihr Alter erlaube ihr dieses Bekenntniß.

23.

Wissen Sie wohl, daß Mylord Dunmore die Billets d'etat der Amerikaner nachgeahmt und hierdurch sie verführt hat aus ihrem eigenen den Königischen das Nothwendige zu verschaffen? Diese List hat sie in eine entsetzliche Verwirrung gesetzt. Kinloch beneidet den Obrist Cunningham, welcher mit 2000 Königischen unter dem Standart Sr. Majestät gegen Charlestowe angezogen ist?

In fast gleichem Fall hab ich mich mit dem Grafen von Borch befunden. Nun darf man mir aber nicht mehr viel gegen diesen sagen, so ein gutes Memoire über die Salzquellen von Winlizka, Bex und Catalonien hat er Hrn. Bonnet zugesendet.

Meinen Zahn habe ich mir ausreissen lassen. Ich habe mich wohl erinnert, daß Sie es vor einem Jahr gemißbilliget; aber mein Gefühl war stärker als Ihre Gründe, und decidirte, es sey besser keine, als solche Zähne zu haben. Kinloch me dit qu'il Vous embrasse de tout son coeur.

It is not enough, my dear sir, to tell You, que je Vous embrasse de tout mon coeur; that is but a futile French expression, invented in order to expreſſ a nothingneſſ of sentiment in a decent manner; no rather let me say that I wish for nothing more than opportunity of manifesting to You how much, how sincerely I esteem You. — Pour les manieres et les Graces. — You will not be astonished at our friend M—'s having made the progreſſ he boasts of, when I inform You, that we hawe had the courage to read Lord Chesterfield's letters, though ſwelled to the

size of two volumes in quarto, and filled with continual repetitions and inculcations of principles every way different from those that a Man of honour flatters himself lag lodged in his bosom. — We have lived a life this Winter as happy as the warm est imagination could have traced nut — we have read a great deal, et talk with rapture very frequently of those happy days spent under this humble roof in Your company — good higt — I ask Your pardon but. Iscan not refrain from telling from time to time how much I esteem you. Kinloch.

24.

Cologny den 1. März 1776.

Sie können sich nicht über meine Nachlässigkeit beklagen; Ihr Brief macht mir solches Vergnügen, daß ich Ihnen in gleicher Stunde antworte, als ich ihn bekommen. Wollte Gott! alle Relationen, welche ich zu lesen habe, wären so präcis, wie die, welche Sie mir hier gegeben! In den alten Zeiten der Usurpationen suchten bisweilen die Regierungen deren, welche sich ihnen widersetzen könnten, Anzahl zu vermindern. Dieser Grund gilt nichts mehr. Suchen werden wir den Bund nicht? Warum wellten wir ihn suchen? als wäre das gemeine Interesse nicht das beste Band; und für die Truppen sind Capitulationen. Wir ahmen die Nachlässigkeit der Türken nach, indem wir die Gesinnungen des Wiener Hofs über solche Dinge nicht trachten zu erforschen. Daß wir Oestreich zu fürchten haben, glaube ich nicht; die Streitigkeiten

mit Schafhausen und vormals mit Zürich sind das Werk der vorarlbergischen Administration, wann sie sich dem Hof durch ihre eifrige Genauigkeit empfehlen will. Entweder tritt Joseph in die Verbindungen des Hauses seiner Mutter ein, oder nicht. Wann das erste: was hat er an uns? haben wir nicht die ewige Richtung, die Erbvereinigung und a. Verträge? Wann das andere: so hat er nichts an uns. Lothringen haben nie keinen Daumen helvetischen Landes besessen. Und wie viel besseres hat er nicht wieder einzunehmen? Und würde Ludwig XVI zusehen, daß Oestreich die Pforten seines Reichs einbräche? warten, dieses Haus zu bestreiten, bis die Unterwerfung der streitbaren Eidgenössen ihm neue Kräfte gegeben? Und wer weiß, ob wir nicht tapfer fechten würden! Noch hat uns niemand ungestraft beleidiget. Ob man Baden zurückgeben sollte? Esprit des loix, X. 7. Aber nun ist der Zeitpunkt nicht. Wenn er aber einmal kommt, so hoffe ich, wir werden mit Würde großmüthig seyn und durch keine Bedingnisse dem Geschenk seinen Werth nehmen. Man hat gesagt, Zürich und Bern sollten sich eine Straße zu ihrer Communication vorbehalten. Gleich als wenn sie im Nothfall nicht mächtig genug wären, sich eine zu öfnen. Gleich als wenn im Fall Unglücks die Catholischen sich nicht ohne Mühe dieses Weges bemächtigen würden.

Welche Kompensation kann man dem Rathe geben, wenn sie Genf in den Bund treten lassen? Hic nodus. Ich möchte Genf durch neue Bande an das Schicksal der Eidsgenossen verflochten sehen. Dazu braucht es keine Aenderung in seinen übrigen Verhältnissen. Warum an einen 14ten Canton zu geben.

ken? Biel, Murten und Welschneuenburg sind ja auch keine, und doch im Bund.

Ihre Anmerkungen über die Aristokratie sind vortreflich. Die meisten sind ungerecht gegen diese Verfassung. Da aber die Politik eine Tochter der Erfahrung ist, und diese ein langes Studium der Historie, und dieses Zeit und Alfanz supponirt, so ist natürlich die Sorge für das gemeine Wesen vom Volk einem Ausschuß oder Einem Einigen aufgetragen worden. Ist dieses nicht gerecht? Warum fodert man, daß jedermann ein Regent sey, ist doch nicht jedermann ein Schuster oder ein Professor.

25.

Ich danke Ihnen für mein M. nicht als für eine Neuigkeit, aber als für ein liebes Wort, das mich glücklich macht.

Wissen Sie wohl, daß Mylord Preston und der Chevalier Ramsay gewettet haben, ob erster heut von Genf bis Bern reiten könne. Er ist geritten. Es gilt 200. Louisdor.

Rathen Sie mir. Für den Sommer wissen Sie meine Bestimmung; für den Winter, entweder Italien oder: ohne Zweifel auch Genthod. Betreffend ferneres; so sehe ich viele Inconvenienzen um eine Gouvernenrstelle zu schreiben. Die Eltern in England kennen mich nicht, werden sie mir ihren Sohn anvertrauen? und wann sie mich sehen wollten, würden sie mir ihn alsdann vertrauen, mir mit meiner jungen Miene, mir ohne alle Mentorszüge? Was meynen Sie, soll

ich schreiben lassen — den Kinloch an seinen Vormund? — Trembley Fondestraat an seine Freunde? — oder die Zeit und Zufälle abwarten? — Ich fürchte nichts in der Welt, so lang ich Sie habe, nur Henault fürchte ich, mein Herz rebellirt so oft wider meinen Verstand.

Ich lese die Briefe der Sevigne, welche göttlich sind.

Wir lesen den Tacitus zum andernmal. Aber es ist nie der gleiche Tacitus. So oft ich ihn lese, erscheint er mir als über den, welchen ich bis dahin gelesen, erhaben.

Ich lese das vierte Buch der Eneide, das Meisterstück Virgils, und ein Werk von Genie, ohne es zu scheinen. Schreiben sie mir. Sind Sie nicht mein B.

26.

Cologny den 21. März 1776.

Ihre Briefe machen der göttlichen Providenz Ehre; so gerecht scheint es, daß Sie die Glückseligkeit, welcher Sie schon lange würdig gewesen, endlich erhalten. Ausser der Freundschaft beseelt mich noch eine andre angenehme Empfindung; ich sehe meine eigne Glückseligkeit für befestigter an, als zuvor, weil ich gewohnt bin, sie genau mit der Ihrigen zu verbinden. Die Liebe erstickt in gemeinen Seelen die sanftern und stillern Gefühle der Freundschaft, aber mein Freund, wie alle starken Seelen, weiß Mann zu seyn, wo und wann er Mann seyn soll, Freund gegen seinen Freund, und jede Tugend hat ihre angewiesene Stelle, und keine schadet durch Uebermaaß der andern.

Fahren Sie fort, mein Allerliebster, in der Befolgung Ihrer Prinzipien, durch dieses System sind in alten und neuen Zeiten alle vortreflichen Menschen zur Glückseligkeit und zur moralischen Würde gelanget, hiedurch werden Sie die Honigmonate auf Ihr ganzes Leben ausdehnen und Ihre Frau wird Sie nicht weniger verehren als zärtlich lieben. Ich, mein Lieber, werde täglich, wenn es möglich ist, vollkommner der Eurige, und meine ganze Seele gießt sich mit Wollust in die Ihrige, weil die Ihrige aller meiner Gefühle fähig ist. Ich will nichts mehr sagen, sind Sie nicht der Vertraute meines ganzen Herzens?

Seit ich Ihnen geschrieben, hab ich meine Auszüge bis aufs Jahr 1050 in Ordnung gebracht. Meiner Materialien ist, sehe ich, eine unglaubliche Menge. Den Plan hab ich verändert, 1) weil der Leser nicht die abgestorbenen Herren des Landes, sondern die Conföderation kennen will, 2) weil es besser ist ein Gemälde geschickt zu malen, als das Object auf 20 Tafeln vertheilen; 3) weil unsre Historie vor den Bundten niemand interessirt. Also 1) Anfang der Conföderation. Hier gebe ich eine Idee von der drey Länder altem physischem Zustand, derselben Freyheiten, dem Geist deren von Habsburg, dem statu quaestionis und den Ursachen, welche eine Conföderation veranlaßt haben. Hier, mein Freund, war ich anfänglich ungewiß, wie ich die Erinnerung alter Thaten vor den Bundten 2c. einflechten wolle, ob die drey Männer sprechen sollen, wie man spricht im Livius, oder ob ich reflectiren solle, wie Montesquieu in den Considerations. Nun dünkt mir sehr möglich, alles, was ich zu sagen habe, alte Thaten und Principien, wie

meistens Tacitus, in die Erzählung einzuflechten sans que personne s'en doute. Hingegen sollten Sie mir rathen, ob ich große Capitel machen soll, wie Hume oder kurze, wie Montesquieu und die Alten? Ob ich z. Ex. das obige in fünf Capitel theilen oder in einem abhandeln soll? 2) Was die benachbarten Städte waren und welche Parthey sie ergriffen. (Hier kömmt von Luzern) 3) Fortsetzung (Zürich.) 4) Fortsetzung. (Bern.) Hier z. B. zeige ich den Gang des Geistes der Independenz unter dem Burgundischen Adel an, als die erste Ursache der Burgundischen Aristocratien bey euch, zu Friburg und zu Solothurn. Mit einem Wort, ich bilde meine Staaten, ich erziehe sie, ich mache ihre Biographie. 5) Ursachen des Fortgangs der Waffen der Confoderation. Die östreichischen Kriege sind theils bekannt theils langweilig. Daher ich ungefähr wie Montesquieu Considerations Ch. II. statt chronistischen Details die Siege erkläre; dies ists, was unsern Zeiten wichtig geblieben, und der Nutzen ist mein Hauptzweck, was nur curiös ist, mögen Critiker aufzeichnen, ich bemerke nur was gut und böse, nützlich oder schädlich war. Aus welcher Ursache dieses Buch ungefähr den Consider. sur les Romains gleichen möchte. Diese sind die fünf ersten Capitel. Wann ich sie geschrieben habe, so sende ich sie Ihnen zu. Das mag vier Wochen von hier geschehen. Ich werde mit vieler Dignität und Simplicität zu schreiben trachten; Gravitas gefällt den Alten und Republikanern und

„Selbst die Bosheit ungezäumter Jugend
Ehrt der Gottheit Bildniß in der Tugend."

Zugleich muß ich durch meine Denkungsart imponiren, da meine Jugend nicht imponiren kann. Durch diese Arbeit muß ich einen Character als Mensch und Schriftsteller vor dem Publicum und vor der Nachwelt annehmen, und die Art Menschen wählen, denen ich gefallen möchte. Meine Wahl ist getroffen, ich möchte denen gefallen, welche Sallust und Tacitus, nicht denen, welchen Denina und Millot gefallen. Ich erschrecke, mein Freund, wann ich im 25sten Jahr in jene Laufbahn trete, auf welcher im alten Rom, im neuen Italien, in Frankreich und England so große Männer ihre unsterblichen Lorbeeren gesammelt haben; ich sehe ihre Schatten aufmerken, ob ich würdig sey, unter ihnen meinen Platz einzunehmen; ich stehe vor dem unerbittlichen Gericht der Nachwelt, welche mich mit jenen in Parallele setzen wird, und Infamie und unsterblichen Namen unpartheyisch zuerkennt; ich fürchte die Schatten unsrer Altvordern möchten mich in meiner Nachtruhe verfolgen, wenn ich ihnen nicht Gerechtigkeit widerfahren lasse; ich präsentire mich nicht ohne Furchtsamkeit vor dem ehrwürdigen Publicum der grossen Männer Europens in unsern Zeiten, ich möchte alle aufmerksam auf mich machen, interessiren und gefallen; aber einem unbekannten Jüngling ist der Weg zum Geist und Herzen dieser Großen schwer zu erlangen. Meinen B. selbst fürchte ich ein wenig, ich fürchte ihm zu mißfallen, und möchte ihm Anlaß geben, auf den Besitz seines M.s stolz zu seyn. Was mich bey dem allem aufmuntert, ist mein Bewußtseyn, viele neue Verhältnisse bemerkt zu haben, und mein Gefühl, daß ich nicht compilire, und daß ich neu seyn könne,

endlich

endlich meine tiefe Hochachtung, und mein Abscheu vor allem Neid, gegen die großen Männer aller vorigen Zeiten. Was mir einigermaßen fehlt ist — Zeit; doch will ich alle, so ich ersparen kann, mit großem Geitz anwenden. —

Von Ihnen fordre ich, daß Sie mir keine Idee verschweigen, welche Ihnen über diese Historie oder die Art, selbige zu schreiben beyfallen mag. Hierum bitte ich Sie als um eine unentgeltliche Freundschaft, Ihre Ideen sind meistens vortreflich, wahr, neu.

Suchen Sie in Ihres Vaters Catalogus, ob er nicht hat Joh. Bodini de methodo historiae und de republica; wenn er sie hat, so übersenden Sie mir selbige. Dieser Bodin dachte, und wird nicht mehr gelesen.

Soll ich citiren?

Ihre Idee, ich soll schreiben, als für Ihre Frau, will ich befolgen. Diese Idee wird mich zugleich in meiner Arbeit souteniren.

Hr. Bonnet ist mir in diesem aber mit seinem Scharfsinn und mit seiner langen Erfahrung von ausserordentlichem Nutzen. —

27.

Cologny d. 5ten Apr. 1776.

Daß ich an keinem andern Ort in der Welt glücklich seyn werde, als wo ich in vollkommner Zufriedenheit und Unabhängigkeit den Wissenschaften und der Freundschaft obliegen kann, und daß unter allen Menschen niemand fähiger ist als Sie, mir diese Glückseligkeit zu gewähren, hieran, mein liebster B., zweifle ich so

wenig als Sie. Alles was ich über dieses sonderbare Schicksal, welchem die menschlichen Geschäfte unterworfen sind, vermag, will ich anwenden, die Umstände so zu leiten, daß wir diesen vortreflichen Zweck erreichen mögen. Was von Fleiß und Tugend abhängt, will ich nicht versäumen, um die Unabhängigkeit zu erwerben, welche mein Geist und Herz heftig verlangen. — Das übrige, mein lieber Freund, ist nicht in meiner Hand, Conjuncturen können mich zwingen — nicht meine Freyheit zu verkaufen, aber mich in ein anderes Land zu begeben. — Ich werde in dieser Sache handeln, wie es Ihres Freunds würdig ist; ich fühle, worin die wahre Glückseligkeit besteht: im Vergnügen, welches der Geist beym Beobachten und Combiniren und das Herz in Ergießung seiner Empfindungen fühlt. —

Hr. Bonnet ist wahrhaftig ein Halbgott; einen practischern Philosophen, einen edeldenkendern und liebenswürdigern Mann kenne ich weder in der Historie noch in der Welt, und was das schönste ist, ist, daß alles dieses aus Kraft seiner Philosophie, nicht aus bloßem Triebe geschieht; dreymal wöchentlich giebt er uns Lectionen über die Psychologie, diesen Sommer lesen wir mit ihm die Contemplations. An Mde entdecke ich täglich Züge des Geistes und der Energie des Characters, wodurch sie mir eines solchen Gatten würdig vorkömmt. Ich kann Ihnen sagen, daß gewiße Leute der Frau B. nicht Gerechtigkeit genug haben wiederfahren lassen; Ihre Freundschaft aber hat Sie durch die Größe der ihrigen für Sie, mein Lieber, mehr als verdient. —

28.

Den 13. April.

Ich muß Ihnen eine Geschichte erzählen. Diesen Abend war ich zu Genthod, allein mit Hrn. Bonnet und der Frau Bonnet. Hr. Bonnet in einem ernsthaften Ton: „Mein Freund, ich habe eine Frage an Sie, verheelen Sie mir Ihre wahre Gesinnung nicht, ich fordere dieses von Ihrer Freundschaft.“ Als ich ihm dieses zugesagt, fragte er mich weiter: „ob ich mit ihm und der Frau Bonnet zufrieden sey? ob ihr einsames Leben mir nicht zu monotonisch vorkomme?“ Und auf meine Antwort fuhr er fort: „Gut, mein Freund, so sehen Sie dann mein Haus als Ihr Haus an; ich weiß, Sie brauchen Ressourcen, ich will, daß Sie bey mir seyn sollen, wie beym Hrn. Tronchin, und wenn Sie mehr bedürfen, so haben Sie zu sprechen.“ Und Frau Bonnet: „Von unsern Gesinnungen sind Sie schon lang versichert; dieselben zu ändern, sind wir zu alt; Sie kennen übrigens unsere Lage, wir haben keine Kinder, wir sind also frey, und können thun, was uns gut deucht. B. ist unser Freund wie Sie; besuchen Sie ihn so oft und lang es Ihnen ansteht, aber Ihre Heimath ist Genthod.“ Und Hr. Bonnet: „Wir wollen Sie niemals verhindern, diese Lage mit einer bessern zu vertauschen, weil wir Ihr Glück wünschen. Uebrigens verbitte ich mir nicht allein alle Complimente, sondern selbst den Ausdruck Ihrer Empfindungen.“

Erinnern Sie sich immer, mein B., daß Sie mein Freund sind. Wenn ich zu G. oder wo es seyn mag, lebe, so wird meine größte Glückseligkeit in Ih-

nen bestehen. Bedenken Sie fleißig, daß jede Idee, jedes Principium, so ich erlerne, daß mein ganzes Wesen Euer Eigenthum ist. Und zwar disponiren Sie über meine Person, wie Sie wollen; wenn ich zu G. bin, so begehren Sie mich, so oft Sie mich wollen, durch einen schönen Brief an die Fr. Bonnet. Meinen Geist aber können Sie besser nützen, als bis dahin, wenn Sie mir fleissiger und umständlicher schreiben, als Sie bisweilen thun. Nehmen Sie sich täglich eine halbe Stunde für M., Ihren M. und schreiben Sie mir jede Woche wenigstens einmal. Und dann kommen Sie jährlich nach Genthod und nehmen mich auf einige Wochen fort, dann studiren wir mit einander. Mein edler und allerliebster Freund, ich finde unsre Freundschaft ganz ausserordentlich in dem, daß kein anderes Gefühl derselben ihres jemals überstimmt. Ich liebe Sie wärmer als auf Habsburg. Alles was ich habe, gäb ich hin, um in diesem Augenblick Sie umarmen zu können. Ich fühle, was die Vereinigung zweyer Herzen wie unsre sagen will. Ich fühle keine Dankbarkeit für alles, was ich von Ihnen habe, für Genf, Genthod, Kinloch, denn meine Dankbarkeit wird von meiner Freundschaft verschlungen.

Von der Landvogtey hab ich zwo Ideen. 1) Seit Einem Jahr haben Sie angefangen, Regierungsgeschäfte kennen zu lernen; so lange Sie in Bern bleiben, schreiten Sie in dieser Kenntniß fort. Auf der Landvogtey schränken Sie sich auf Einen Zweig der Geschäfte ein. Wär es Ihrer Politik und Ihren Absichten nicht zuträglicher, noch ein Jahr oder zwey Jahr in Bern zu bleiben? Ihr Geist würde im Müßiggang der Landvogtey schlummern und im Schlum-

mer fressen Sie gemeiniglich Ihre Eingeweide; ein geschäftigeres Leben ist vielleicht der Vigeur, ja der Ruhe Ihres Geistes vor jetzo nützlicher. 2) Wenn Sie eine Landvogtey wollen, warum wollen Sie nicht eine am See vorziehen? Wir sähen einander leichter, häufiger und länger; wir würden so zu sagen miteinander leben, und das für jedesmal nur, so lange es Ihnen gefiele. Ich kann nicht aussprechen wie liebenswürdig, wie göttlich Sie mir vorkommen, seit Sie fixirt sind. Fahren Sie fort, mein Liebster, von Tugend zu Tugend, von Idee zu Idee, und von einer Stufe Glückseligkeit zur höhern Stufe.

Schreiben Sie mir ums Himmels willen bald. Adieu mein vertrautester Freund.

Ihre Briefe an mich sollten eine Art Journal seyn, wie die aus Italien. Gott thue mir dies und das, wenn ich den Meinigen nicht jedes Interesse zu geben trachten werde. Adieu.

29.

Peterlingen d. 21. Apr. 1776.

Sie glaubten, die Einsamkeit meiner Heimreise werde mir Langeweile verursachen; aber der wesentlichste Theil meines Selbsts hat sie nicht verlassen; ich bin mit Ihnen hieher gekommen, mit Ihnen gehe ich nach Genf, und durchs ganze Leben. Ja, mein B., ich bin Ihr, Sie sind mein. Ich liebe Sie, wie man mehr nicht als Einen Menschen in der Welt lieben kann. Die andern liebe ich, insofern sie Ihnen gleichen. Ich halte es für eine unschätzbare Glückseligkeit, im 21sten Jahr meines Alters zufallsweise unter einer

Menge von 42 Menschen den ausgefunden zu haben, welcher mich durch die mancherley Abwechselungen meines Lebens brüderlich bis an meinen Tod begleiten will, und würdig ist, den ganzen überfließenden Strom meiner Freundschaft in sein Herz zu fassen, und, der einige unter allen, edel und empfindlich genug ist, mich zu lieben, wie ich ihn! Auch muß meine Freundschaft Ihnen schätzbarer werden, je mehr ich mich aufkläre, und je gesetzter und weiser meine Seele wird. Ich habe diese vier Tage über tausend Beobachtungen gemacht, und tausend Züge bemerkt, welche alle meine Meynung von Ihnen und meine Ueberzeugung von unserer Sympathie vermehren. Das einige, was mir Mühe macht, ist, daß ich immer fürchte, meine Freundschaft für Sie sey noch nicht warm genug. Mein Bester, mein Freund, mein Herz ist beklemmt, wenn ich an diesen viertägigen Göttertraum zurückdenke. Ich kann nicht schreiben, mein Styl devient lâche et mon coeur se fond; je cesse.

Meine Hauptbegierde ist nun, die gute Meynung Ihrer Freundin zu erhalten. Sprechen Sie Ihr von Ihrem M., predigen Sie mich Ihr, sagen Sie Ihr, daß, da Sie meines Freunds ist, ich Ihr eigen sey.

Wenn Sie Ihr etwas von meinen Wissenschaften, z. B. des élemens der Historie beybringen wollen, wie wenn ich, was aus der ganzen Historie merkwürdig ist für Sie, in Briefe abfaßte und Ihr alle Woche einen solchen schriebe. Wenn Sie mich nicht deutlich genug fände, so würde Sie mir Fragen vorlegen. Wo nicht, so würd' ich fortfahren, ohne von Ihr einige Antwort zu begehren. Wenn Sie deutsche Briefe nicht liebt, so kann ich Ihr französisch stammelen. Sagen

Sie Ihr davon, und sagen Sie Ihr zugleich, daß es blos aus meinem eifrigen Wunsch herkömmt, Ihr auf einige Art meine Freundschaft zu beweisen. Ich mache mir kein Bedenken, Ihr dieselbe anzubieten, da Sie Bs. Hälfte ist.

Ehe ich Eure Bücher anfieng, wollte ich die endigen, welche ich bereits halb gelesen. Solchergestalt endigte ich Commines. Was er von Carl VIII. erzählt, ist sehr merkwürdig; wir machen uns von dem Feldzug nach Italien 1494 gemeiniglich unrichtige Begriffe. Il n'y avait rien de plus mal concerté ni de plus faiblement conduit; Il fallait être Italien pour être vaincu. Commines hat mich übrigens von vielen Regeln der Geschichtschreibung belehrt und zwar durch sein Beyspiel. Ich will mich so viel möglich in meiner Lectur an Geschichtschreiber von seiner Art halten. Sein Carl VIII. ist gleichwohl dem ersten Theil seiner Mémoires sehr ungleich. Er war Ludwigs XI. vertrauter Rath. Der junge Hof Carls VIII. war nicht würdig, ihn zu schätzen, noch zu hören. Er macht weniger Reflexionen als über Ludwig XI., vermuthlich, weil er die Schwachheit für verachtungswürdiger, als für lehrreich hielt.

Ich habe zweytens des Pariser Stadtschreibers de Troyes Geschichte derselben Zeiten endigen wollen; werde es aber nicht thun, er urtheilt und sieht wie ein Bürger, Commines wie ein Staatsmann. Das beste im Troyes ist, was er von Gebräuchen und Processen erzählt; da erkennt man den Stadtschreiber.

Hierauf bin ich mit dem 3ten Theil Sevigne' zu Ende geeilt. Wenn Sie an die Frau von Grignan Freundschaft schreibt, so stelle ich mir allemal vor,

ich schreibe dasselbe an Euch und dann begreife ich alles und finde nichts übertrieben.

Alles was ich sehe, wird durch meinen historisch-politischen Beobachtungsgeist mir interessant und lebendig. Ich habe heut über die Gestalt und Sitten unsrer Dörfer reflectirt, und aus solchen Beobachtungen können, wenn ichs einst zu tausenden habe, schöne Gemälde entstehen.

30.

Genthod, den 14. May 1776.

Bonnet läßt neue Beobachtungen über die Insecten drucken; 200 Seiten in 4. Sie sind so schön, wie ein Roman; die über die Spinne werden Euch in Erstaunen setzen.

Der große Haller schreibt ihm, er sey so einsam; sein Geist werde dadurch oft verfinstert, sein einiger Trost seyn die Bücher, er durchsehe seine deutschen Schriften, aber er habe kaum noch Munterkeit genug, einige Phrases zu verbessern. Gehet doch öfterer zu ihm, mein lieber, laßt Euch doch beleuchten durch dieses ausgehende Licht; verlassen Sie das Genie des großen Haller nicht, ehe er sich in den Abgrund der Ewigkeit versenkt. Ich bin traurig, mein Freund, daß ein Haller sterben muß. Ich möchte für Euch und mich und Europa weinen, wenn ich diesen Verlust bedenke. Sein Sohn giebt mir ein Päckgen Kräuter für ihn, kommen Sie mit mir, wir wollen ihn besuchen.

Ein Däne, Hr. Plbz, mahlt den Hr. B. und die Frau B. Seine Mahlerey ist so fein, daß sie die Loupe aushält. Er ist ein so bescheidener und einnehmender Mensch, von meinem Alter, daß sie ihn sehr lieben. Aber wer ihm aus der Maaßen angenehm ist, bin ich; ich spreche mit ihm Deutsch, denn er ist aus Holstein; er hat die sonderbarsten Schicksale ausgestanden und seine Historie ist auch für mich sehr lehrreich; engländische Grosmuth, Hofintriguen, Undank, Treulosigkeit, alle diese und andere Tugenden und Laster haben ihn wechselsweise glücklich und unglücklich gemacht. Er hat zu viel Empfindlichkeit um glücklich zu seyn. Gelesen hat er nichts; aber er sieht die Stücke der großen Meister mit gleichen Augen an, wie ich Tacitum. Seine Beobachtungen über die Mahlerey sind für mich ein allegorischer Unterricht in der Kunst zu schreiben. Unter seiner scheinbaren Bescheidenheit verbirgt sich große Entschlossenheit und wahrhaftig ein edler Sinn. Meine Neigung zu ihm ist schmeichelhaft für meine Eigenliebe; sie überzeugt mich, daß, was ich an den Menschen liebe, ihr inneres Verdienst ist; und meine Sympathie für das Gute und Schöne, wo ich es nur finde, ist mir ein Beweiß, daß ich für das Gute und Schöne einen Sinn habe. Er spielt die Flöte, er läuft, er wirft, und alles macht er wohl.

31.

Genthod den 6 Juli 1776.

Alles was ich Ihnen zu sagen habe, mein lieber, über das was Sie von meiner Arbeit rühmen, ist, daß Sie noch nichts gesehen haben. Ich irrte in den Dunkel-

heiten unfruchtbarer Jahrhunderte herum; erst nun komme ich in die große Zeit unsrer Heldenthaten, auf Leopold und Karl den Kühnen; was wird es seyn, wenn ich die Reformation zu beschreiben habe; wenn ich auf die fremden Geschäfte komme, und Licht bringe aus der Historie Venedigs, Frankreichs, des deutschen Kaiserthums, Englands und Spaniens; was wird es seyn, wenn neben dem Geist des Denkenden, auch das Herz des fühlenden Lesers interessirt werden kann? Meine schätzbarste Belohnung wird jederzeit Bs Freundschaft seyn; die zu verdienen, kann ich nicht genug arbeiten; die zu belohnen, kann ich nicht genug finden. Sie sind mir Alles, unschätzbarer Herzensfreund. Und wenn ich jemals bey dem Publicum genug Credit erlange, um mit Recht etwas von ihm fodern zu können, so will ich unsre Zeitgenossen bitten, mit meinem Namen das Andenken unsrer Freundschaft auf die spätesten Geschlechter zu bringen.

Ueber die Grafschaft Habsburg hat der Onkel recht. Das Land hieß im Eigen, Rore ꝛc. Die Grafen schrieben sich von Habsburg, ohne daß eine Grafschaft H. existirte. Damit sich niemand irre, will ich dieses in einer kurzen Note anmerken. Den Codex Rudolphinus hab ich gelesen. Bouquet will ich kommen lassen. Fragen sie den Onkel ob in der Topographia Austriaca auch Urkunden sind? Ich habe sie durchsehen, aber nichts finden können.

Ich darf sagen, daß sie den Werth meines Gebäudes noch deutlicher einsehen würden, wenn Sie aus Erfahrung wüßten, wie zerstreut, zerbrochen und ungestalt die Materialien sind. Lesen Sie nur den Lauffer. Und die andern sind, wo möglich, ärger.

Für den Onkel *) hab ich eine wahre Hochachtung; er ist der gründlichste unter allen Geschichtforschern dieses Landes; wenn sein Buch nicht schön ist, so ists doch nicht durch partheyische Beywörter, durch Flittergold oder [illegible] ekelhaften Prunk falsch philosophischen Geschwätzes verunstaltet. Es ist wie die Aar; fließt immer fort, bisweilen freylich über felsigten Grund: die andern sind sumpfichte Wasser. Ich wünschte, Sie würden dem Onkel sagen, daß ich ihn verehre.

Nach Vollendung dieses Werks steht mir eine schöne Arbeit bevor. Muratori und Grävius, die Schriftsteller der Republiken Italiens, die Reisebeschreiber dieses Landes: aus dem allen reiche Excerpten, über diese Auszüge schöne Betrachtungen, und dann in zwey Jahren die Reise Italiens, woraus entstehen würde eine Beschreibung dieses Schauplatzes der größten Begebenheiten, welche zugleich dessen Historie und Politik enthielte, die schönste Natur mahlte, die Reliquien der alten Zeit im Character der Einwohner suchte, und alle welche dahin reisen und alle welche Rom interessirt, und die ganze geistreiche Nachwelt der Marcellus und Cosmus in freudiges Erstaunen sezte. Dann, nach dieser Erfrischung, wieder zurück über die Alpen.

Ich habe mit Kinloch Eure Briefe über Italien gelesen. Sie sind vortreflich; wenn ich nicht geitzig darauf wäre, so wollte ich Ihnen sagen, sie verdienen vom Publicum gelesen zu werden. Montesquieu würde sie wie Kleinodien aufbewahrt haben.

*) Von Wattenwyl Verfasser der Histoire de la Confédération helvétique.

Lesen Sie Ramler's Oden, und sagen Sie mir, ob seine Leyer nicht hoch und majestätisch tönt. Sie müssen die Ausgabe mit lateinischen Buchstaben nehmen.

Haben Sie das artige kleine Ding von Wieland gelesen: Gedanken über eine alte Aufschrift.

Und was ist denn die Polymetis?

Ich weiß nicht, ob ich Recht habe, aber Winkelmann ist so unvergleichlich, so hoch, so tief, so ganz Mann von Genie, von so griechischem Gefühl, von solcher Energie, so recht wie ein Verfasser nach meinem Sinn seyn soll, daß ich fürchte, Sulzern nach ihm zu lesen. Er ist ganz Geist, aber jener ganz Genie, und wo hat Sulzer sehen gelernt? Nicht unter den Denkmalen alter Kunst, sondern in den Sandwüsten Friedrichs. Also was deucht Sie? Wie wenn ich nur die Artikel läse; welche die Dichtkunst, die Beredsamkeit, betreffen! Würde ich verlieren, wenn ich den Rest überschlüge? Viel verlieren? Sagen Sie mir das?

Mein allerliebster Freund, der Beyfall eines Mannes von Geist und Empfindung ist einem edeldenkenden Menschen immer sehr lieb, aber wenn Aufmunterung und Beyfall mir von den Lippen meines Bs kommen, so stärkt mich dieser Nektar zu den größten Unternehmungen. Lieben Sie mich, ich bitte Sie, denn Ihre Freundschaft ist die Freude meiner Seele.

32.

Genthod den 9. Juli 1776.

Und warum denn habe ich gestern auf den Verri vergebens gehofft?

Ich weiß nicht, was ich lesen soll. Je aufmerksamer ich lese, desto seltener finde ich wohlgeschriebene Bücher und Werke des Genies. Bolingbroke's Briefe habe ich nicht vollendet. Er wiederholt siebenmal, und sein Styl ist mehr wohlklingend, als schön. Der Inhalt ist nützlich, aber nicht neu. Die Lectur soll eine Nahrung der Seele seyn, aber eben deswegen soll man lauter kräftige Speisen wählen, einige überessen sich, und Bonnet selbst bekennt, daß Haller durch die Unermeßlichkeit des Lesens sein Genie fast erstickt habe. Der König von Preußen liest gewisse Lieblingsautoren alle Jahr einmal. Ich habe nun Thucydidem kommen lassen. Dieser griechische Tacitus wird mich viel Großes lehren; er ists, welchen Demosthenes achtmal copirt hat.

Ich finde, daß der Schriftsteller, welcher erhaben denken und sprechen will, anheben muß mit der Veredlung und Erhöhung seines eignen Geistes. Daher nähre ich mich auch von der vortreflichen Philosophie Zenons und Socratis, und wende alles auf mich selbst an. Ich halte eine gewisse Ascetik für nothwendig, um sich über die gemeinen Menschen zu erheben.

Ich bin glücklich, mein Freund, zumal wenn Sie mir fleißig schreiben. Von Ihnen hängt mein ganzes Glück ab, denn die andern vermögen nichts über meine Ruhe, sobald B. mir lächelt. Vergeblich möchte ich Ihnen beschreiben, wie ich Sie liebe. Fahren Sie fort in den Gesetzen und in der Sprache; ich will fortfahren in der Uebung der Tugend, und, wenn ich glücklich werde, so schreiben Sie es Ihren Briefen, Ihrer Freundschaft, Ihrer Strenge, Ihren Regeln zu. Wie

viel ich gestern mit der guten Frau Bonnet auf dem See von euch gesprochen habe! Es ist unmöglich, mein Freund zu seyn, ohne Sie zu lieben. Schreibet mir von Euch selbst, von Eurem Thun, von Eurer Gesundheit, Frau und Nachkommenschaft.

33.

Genthod den 18. Juli 1776.

Ihre zwey Briefe habe ich empfangen. Ein unwiderleglicher Grund gegen die Ewigkeit des Bundes ist die Betrachtung: „daß hiezu noch immer Zeit ist." Wir sehen asiatische Freystaaten, welche durch ewige Verbindungen mit Persien oder Rußland in diese Reiche so verflochten worden, daß sie von den Europäern nicht von denselben unterschieden werden, und, welches wichtiger ist, an allen Unfällen derselben Antheil nehmen müssen. Dergleichen Beyspiele könnte ich Ihnen aus der Historie von Kandahär, der Kirgisen, der Kabarda und anderen Staaten mehrere anführen. Einen ewigen Bund soll die Schweitz mit Frankreich erst in einer künftigen großen und unüberwindlichen Noth schließen. Dies ist das große Goldstück, mit welchem wir in der letzten Noth noch einen Rest Freyheit werden erkaufen können. Hrn. Steigers Dilemma setze ich ein anderes entgegen: die Verhältnisse der beyden Staaten bleiben in gleichem Stand oder nicht. Im ersten Fall wird der Bund auch von sich selbst bleiben. Die beyden Staaten werden sich niemals verlassen. Im andern würde die Ewigkeit des Bundes uns sehr beschwerlich fallen. Stellen Sie sich vor, wenn Frankreich ein Jahrhundert lang regiert würde, wie in den

letzten Jahren des vorigen Königes; wenn alsdann ein Friedrich auf den Thron von Oestreich stiege, wenn die Germanier, wie sie oft gethan, den Galliern ihr Uebergewicht wieder recht fühlen ließen; ich will nicht sagen, wenn sie Frankreich einnähmen, wenn sie nur des vorletzten Monarchen Eroberungen, wenn sie nur die Grafschaft Burgund einnähmen, wie wären wir ewige Verbündete einer so veränderlichen (1338—1364. 1400 — 1430. 1461 — 1474. 1510 — 1515. 1560—1598. 1610—1635. 1704—1733. 1757—1774.) Macht besorgt? Ich hätte gewünscht, daß Hr. St. seine vortreflichen Gründe nicht durch schwächere bisweilen entkräftet hätte. Ueber den Bund 1715 kann ich Sie mit Zuverläßigkeit versichern, daß das Ministerium von Versailles so unzufrieden mit demselben war, daß er nicht angenommen worden seyn würde, wenn es ohne den Graf de Luc vor ganz Europa auszustellen hätte geschehen können. Dies hat der Marquis von Torcy, einer der klügsten und besten Minister, versichert. Ferner diesmal nichts über den Bund, nur daß Sie mir mit dem Namen Mann von Genie gegen einige sonst würdige Männer zu verschwenderisch scheinen. Wenn Sie den und jenen so nennen, welchen Namen geben Sie alsdann dem Demosthenes, dem Montesquieu und dem Tacitus?

Aber mein Gott bilden Sie sich fest ein, daß ich unter den Demagogen niemanden verstanden, als solche, die durch den Schein populärer Gesinnungen die Regierung zu bewegen suchen, sie durch höhere Stellen zu gewinnen. Was die Demagogen von Genf betrifft, welche in der That weniger denken als schwa-

gen, so kömmt dieses von dem Brief her, von welchem ich gegen Sie Meldung gethan.

Seyn Sie so gütig dem Hrn. Haller diesen Brief zuzusenden; ich finde gegenwärtig seine Urkunden für weniger unentbehrlich zu meinem Zweck. Man abstrahirt gewisse Maximen und die kommen allenthalben wieder. Doch fahre ich fort, sie aufmerksam zu durchgehen. Ich endige den 24sten Band.

Die Artikel Homer, Horaz, Beredsamkeit, Alte, Begeisterung sind vortreflich und nur die lese ich.

Ich habe den Homer angefangen. Saladin fragte mich heut, welche Schönheit ich besonders bey ihm bemerke? Ich bat ihn, mich lieber zu fragen, welche Schönheit ich nicht in ihm finde? In der Tasche trage ich den Epiktet. Ich ehre diese Stoiker sehr hoch und finde in ihrer Philosophie Regeln und einen Trost, welchen ich lange vermißt hatte. Ich bekehre mich täglich zur Schule Katons und der Brutus. So oft ich mir etwas versage, so erhebt sich mein Geist und der Mensch darf nur seine Vernunft fühlen, um göttliche Augenblicke zu genießen. Mehr aber, als selbst der Weisen ihre Regeln, wirkt auf mich die Betrachtung meiner Bestimmung, und die Begierde durch die Uebereinstimmung meiner Grundsätze mit meinen Lehren und meiner Lehren mit meinen Handlungen unser Vaterland zu unterrichten und zu ehren, mir selbst aber auf die folgenden Zeiten einen wohlverdienten Namen zu erwerben.

Frau Bonnet antwortet auf Ihre Meldung, daß Sie zwar Sie sehr liebe, aber dazu brauche Sie nicht, eine Heldin zu seyn.

Kinloch

Kinloch reiset ab im September, vermuthlich gegen das Ende, alsdann kann ich auf eine Woche nach Valeires kommen, oder was besser wäre, wenn es nur möglich ist, sondern Sie sich auf eine Woche ab und kommen Sie an den Lac de Jour; da könnten wir sieben Göttertage zubringen. Im August, vielleicht! ich weiß nicht ob Kinloch seine Verwandten besuchen will, dann besuchte ich den nähesten Verwandten meiner Seele. Im Grunde tröste ich mich leicht, daß ich Sie nun nicht sehe, weil ich weiß, daß, je später wir uns wiedersehen, desto würdiger Sie mich Ihrer selbst finden, desto mehr folglich Sie mich lieben werden.

Am Dienstag sende ich Ihnen mit der Landkutsche: das dritte Kapitel des zweyten Buchs: Alte Verfassung der drey Länder. IV. Ursachen der Freyheit. V. Von dem ältesten ewigen Bund. VI. Von einer Begebenheit, welche den Geist der Freyheit entwickelte. Das mag bey fünfzig Seiten machen.

Wenn es mir geräth, so wird das Vaterland und die Welt Ihnen mehr schuldig seyn, als Sie selbst glauben werden. Sie sind ohne Unterlaß bey mir. Ihr Beyfall spornt mich an, Ihre Anmerkungen lehren mich vieles, was aber mehr als das alles ist, ist, daß Ihre Freundschaft mein Herz in seiner Glückseligkeit, meinen Geist in seiner Kraft unterhält. Sie sind mir, was den Andächtigen die Engel des Himmels. Ihre Idee nährt, erhält, erhöhet, erwärmt mich. Niemals, B., ist unter den Sterblichen einer aufrichtiger und reiner geliebt worden. Und das einige, was mir an dir mißfällt, ist, daß du vom Bund mit Frankreich mehr sprichst, als vom Bund unserer Herzen.

Schreiben Sie mir was Sie machen? und was

nicht schreiben, ich auch nicht, unsere Art hat mehr Aehnlichkeit mit Montesquieu's seiner. Ohne es zu wissen, schreiben Sie oft wie er, und die Schriftsteller gefallen Ihnen oft in dem Maaße, in welchem Sie ihm mehr oder weniger gleichen.

Dieser Montesquieu, Tacitus, Livius, Justinian, Blakstone, Machiavell', alles Große was das alte Griechenland, was das ewige Rom, was unser energischer Norden, das freye Britannien, die französische Monarchie und der deutsche Fleiß hervorgebracht haben; alles was nach den vielen barbarischen Verwüstungen durch den langen Lauf von dritthalb tausend Jahren von den tiefsinnigen und wohlgedachten Arbeiten so vieler großen Männer bis auf uns herunter gekommen ist, alles das, mein Freund, ist vor uns ausgebreitet, und zu unserm Unterricht offen. Die ganze alte Welt und alle vergangenen Alter haben für uns gearbeitet, und der, welcher das alles erhalten hat, er sey wer er will, ruft uns zu: Lies und werde klug!

Wann wir diese göttlichen Studien — denn unter der Sonne ist nichts des Menschen würdiger — mit einander treiben, wenn wir mit einander lesen, wenn wir in zwey nahen Zimmern arbeiten und uns am Abend die Resultate unserer Beobachtungen mittheilen könnten, welcher Nutzen. Und wenn wir diesen Abend in der Gesellschaft Ihrer Freundin zubrächten, und nachdem wir die Regierungen der Völker studirt, mit Ihr die Regierung der Herzen und der Familien studierten, und Ihr empfindsames Herz den Commentarius machte; und wenn wir alsdann alle drey ausgiengen, der Schönheit des Landes, des Grüns

der Matten und des Duftes der Rosen zu genießen; und wenn uns Trempley gelehrt hätte, am Himmel lesen und die Gestirne kennen; und wenn die Müdigkeit vom Spatzieren und das wollüstige Gefühl wohl zugebrachter Tage und neuer Schritte in guten Dingen der beste Ragout unserer simpeln und wirthschaftlichen Tafeln wäre, und der Schlaf uns ungesucht mit seiner Süßigkeit belohnte und jeder Morgen dieses Glück erneuerte, welche Götterlust, mein Freund!

35.

Genthod den 29. Juli 1776.

Ich bin bange, mein liebster B. Sind Sie krank oder sind Sie nicht glücklich oder warum sonst schreiben Sie mir nicht? Zu viel will ich zwar nicht sagen; vermuthlich haben Sie mir geschrieben, aber so wie Ihre letzten Briefe vier Tage lang zu Copet still gelegen, so vermuthlich ist es auch diesen ergangen. Ich schreibe diesen Abend an die Post. Indeß adressiren Sie mir Ihre Briefe wieder nach Genf; es geht richtiger. Ich zähle Stunden und Augenblicke, bis mir die Post eine Nachricht von meinem B. überbringt. Glauben Sie ja nicht, daß jemals ein Sterblicher geliebt worden wie Sie.

Ich arbeite täglich sechs bis sieben Stunden an der Schweitzerhistorie: 3 Stunden lang ordne und componire ich; 3 Stunden lang setze ich die Folianten, Zurlauben; die Chroniken, Zwingly, Calvinus, fort. Gegenwärtig bin ich mit Bern beschäftiget. Wie viele Erfahrungen, welche die wahren politischen Staats-

interesse bestimmen, welche Völker vor Tyranney und Könige vor Despotismus, und Menschen vor Lastern bewahren könnten, sind ohngeachtet der wiederholten Fehler der Alten für uns völlig verloren? Die Menschen fehlen aus Irrthum, weil sie ihre wahren Interessen nicht kennen: die historische Erfahrung lehrt sie ihnen; die Menschen fehlen auch, weil sie nicht lebhaft fühlen, was sie erkennen; daher nicht genug ist, über die Historie zu denken: sie muß verarbeitet werden. Wenn ich bedenke, wie wenig geschehen ist und wie viel geschehen könnte, so hoffe ich selbst im achtzehnten Jahrhundert vieles für die künftige Vervollkommnung der Menschen. Die Historie kann sehr viel hiebey thun. Sie spricht mit unwiderstehlichem Ansehen.

Morgen höre ich Le Kain; er spielt Tankreden. Sechsmal wird er auftreten.

Verri hat so vielen Geist, als wenig Genie er hat. Es ist ein Weltmann, der mit uns spricht, der beym Anfang eines Kapitels nicht weiß, wohin ihn die Rede führen möchte, immer liebenswürdig, immer interessant, aber ohne Plan, ohne Aussichten, ohne Präcision, ohne Genauigkeit. Es sind bisweilen chronologische und historische Fehler, die gar sonderbar auffallen; wollen Sie mir, selbige zu verbessern erlauben? Ich werde nichts thun, ehe Sie mir antworten. Verri hat gute Anlagen, aber seine Person ist, scheints mir aus vielen Zügen, besser als sein Buch. Lieb ists mir, daß ein so schöngeschriebener Auszug der großen Bände des Muratori vorhanden ist. Er verhält sich fast zu ihm wie Justinus zum Trogus; aber Justins Reflexionen sind alle platt und fei-

ne Schreibart sieht sich nie gleich. Verri aber bemerkt immer mit Geist. Wir haben auch Florus gelesen, welchem Montesquieu viele Wendungen abgelernt hat. Er hat Geist, aber er ist vom Anfang bis auf Augustum auf gleichem Ton; immer in Erstaunen. Doch verdient er wegen einiger geschmackvollen Züge gelesen zu werden. So war Montesquieu: er lernte von allen und schwang sich über alle seine Lehrer empor. —

Ihr werdet es sehen; wer mich nun aufmuntert und unterstützt, thut dem Vaterland einen Dienst. Darum mein Herzliebster schreiben Sie mir. Ich bedarf Ihrer noch immer; und wann werde ich unglücklich genug seyn, meines Bs nicht mehr zu bedürfen?

Ich küsse dich, mein Bruder.

36.

Genthod den 2. August.

Ihr Brief von Blumstein, liebster B., widerlegt Ihre Klagen über Erschöpfung und Müdigkeit; er ist vortreflich imaginirt und geschrieben. Fahren Sie fort und vergessen Sie nie, daß wenn Sie nur wollen, Ihnen alles möglich ist. Ich beschwöre Sie bey unsrer Freundschaft, für Ihre Gesundheit zu sorgen und zu bedenken, daß die meinige daran hängt. Melden Sie mir umständlich, wie Sie sich nun befinden. Sagen Sie mir zweytens, wie viele Briefe Sie zu Blumstein von mir bekommen, ich habe Ihren mit fünfen erkauft, und möchte nicht, daß derselben einer verlohren worden wäre. —

ich schreibe dasselbe an Euch und dann begreife ich alles und finde nichts übertrieben.

Alles was ich sehe, wird durch meinen historisch-politischen Beobachtungsgeist mir interessant und lebendig. Ich habe heut über die Gestalt und Sitten unsrer Dörfer reflectirt, und aus solchen Beobachtungen können, wenn ichs einst zu tausenden habe, schöne Gemälde entstehen.

30.

Genthod, den 14. May 1776.

Bonnet läßt neue Beobachtungen über die Insecten drucken; 200 Seiten in 4. Sie sind so schön, wie ein Roman; die über die Spinne werden Euch in Erstaunen setzen.

Der große Haller schreibt ihm, er sey so einsam; sein Geist werde dadurch oft verfinstert, sein einiger Trost seyn die Bücher, er durchsehe seine deutschen Schriften, aber er habe kaum noch Munterkeit genug, einige Phrases zu verbessern. Gehet doch öfterer zu ihm, mein lieber, laßt Euch doch beleuchten durch dieses ausgehende Licht; verlassen Sie das Genie des großen Haller nicht, ehe er sich in den Abgrund der Ewigkeit versenkt. Ich bin traurig, mein Freund, daß ein Haller sterben muß. Ich möchte für Euch und mich und Europa weinen, wenn ich diesen Verlust bedenke. Sein Sohn giebt mir ein Päckgen Kräuter für ihn, kommen Sie mit mir, wir wollen ihn besuchen.

Ein Däne, Hr. Plöz, mahlt den Hr. B. und die Frau B. Seine Mahlerey ist so fein, daß sie die Loupe aushält. Er ist ein so bescheidener und einnehmender Mensch, von meinem Alter, daß sie ihn sehr lieben. Aber wer ihm aus der Maaßen angenehm ist, bin ich; ich spreche mit ihm Deutsch, denn er ist aus Holstein; er hat die sonderbarsten Schicksale ausgestanden und seine Historie ist auch für mich sehr lehrreich; engländische Grosmuth, Hofintriguen, Undank, Treulosigkeit, alle diese und andere Tugenden und Laster haben ihn wechselsweise glücklich und unglücklich gemacht. Er hat zu viel Empfindlichkeit um glücklich zu seyn. Gelesen hat er nichts; aber er sieht die Stücke der großen Meister mit gleichen Augen an, wie ich Tacitum. Seine Beobachtungen über die Mahlerey sind für mich ein allegorischer Unterricht in der Kunst zu schreiben. Unter seiner scheinbaren Bescheidenheit verbirgt sich große Entschlossenheit und wahrhaftig ein edler Sinn. Meine Neigung zu ihm ist schmeichelhaft für meine Eigenliebe; sie überzeugt mich, daß, was ich an den Menschen liebe, ihr inneres Verdienst ist; und meine Sympathie für das Gute und Schöne, wo ich es nur finde, ist mir ein Beweiß, daß ich für das Gute und Schöne einen Sinn habe. Er spielt die Flöte, er läuft, er wirft, und alles macht er wohl.

31.

Genthod den 6 Juli 1776.

Alles was ich Ihnen zu sagen habe, mein lieber, über das was Sie von meiner Arbeit rühmen, ist, daß Sie noch nichts gesehen haben. Ich irrte in den Dunkel-

heiten unfruchtbarer Jahrhunderte herum; erst nun komme ich in die große Zeit unsrer Heldenthaten, auf Leopold und Karl den Kühnen; was wird es seyn, wenn ich die Reformation zu beschreiben habe; wenn ich auf die fremden Geschäfte komme, und Licht bringe aus der Historie Venedigs, Frankreichs, des deutschen Kaiserthums, Englands und Spaniens; was wird es seyn, wenn neben dem Geist des Denkenden, auch das Herz des fühlenden Lesers interessirt werden kann? Meine schätzbarste Belohnung wird jederzeit Bs Freundschaft seyn; die zu verdienen, kann ich nicht genug arbeiten; die zu belohnen, kann ich nicht genug finden. Sie sind mir Alles, unschätzbarer Herzensfreund. Und wenn ich jemals bey dem Publicum genug Credit erlange, um mit Recht etwas von ihm fodern zu können, so will ich unsre Zeitgenossen bitten, mit meinem Namen das Andenken unsrer Freundschaft auf die spätesten Geschlechter zu bringen.

Ueber die Grafschaft Habsburg hat der Onkel recht. Das Land hieß im Eigen, Rore rc. Die Grafen schrieben sich von Habsburg, ohne daß eine Grafschaft H. existirte. Damit sich niemand irre, will ich dieses in einer kurzen Note anmerken. Den Codex Rudolphinus hab ich gelesen. Bouquet will ich kommen lassen. Fragen sie den Onkel ob in der Topographia Austriaca auch Urkunden sind? Ich habe sie durchsehen, aber nichts finden können.

Ich darf sagen, daß sie den Werth meines Gebäudes noch deutlicher einsehen würden, wenn Sie aus Erfahrung wüßten, wie zerstreut, zerbrochen und ungestalt die Materialien sind. Lesen Sie nur den Lauffer. Und die andern sind, wo möglich, ärger.

Für den Onkel *) hab ich eine wahre Hochachtung; er ist der gründlichste unter allen Geschichtforschern dieses Landes; wenn sein Buch nicht schön ist, so ists doch nicht durch partheyische Beywörter, durch Flittergold oder [illegible] ekelhaften Prunk falsch philosophischen Geschwätzes verunstaltet. Es ist wie die Aar; fließt immer fort, bisweilen freylich über felsigten Grund: die andern sind sumpfichte Wasser. Ich wünschte, Sie würden dem Onkel sagen, daß ich ihn verehre.

Nach Vollendung dieses Werks steht mir eine schöne Arbeit bevor. Muratori und Grävius, die Schriftsteller der Republiken Italiens, die Reisebeschreiber dieses Landes: aus dem allen reiche Excerpten, über diese Auszüge schöne Betrachtungen, und dann in zwey Jahren die Reise Italiens, woraus entstehen würde eine Beschreibung dieses Schauplatzes der größten Begebenheiten, welche zugleich dessen Historie und Politik enthielte, die schönste Natur mahlte, die Reliquien der alten Zeit im Character der Einwohner suchte, und alle welche dahin reisen und alle welche Rom interessirt, und die ganze geistreiche Nachwelt der Marcellus und Cosmus in freudiges Erstaunen sezte. Dann, nach dieser Erfrischung, wieder zurück über die Alpen.

Ich habe mit Kinloch Eure Briefe über Italien gelesen. Sie sind vortreflich; wenn ich nicht geitzig darauf wäre, so wollte ich Ihnen sagen, sie verdienen vom Publicum gelesen zu werden. Montesquieu würde sie wie Kleinodien aufbewahrt haben.

*) Von Wattenwyl Verfasser der Histoire de la Confédération helvétique.

Lesen Sie Ramler's Oden, und sagen Sie mir, ob seine Leyer nicht hoch und majestätisch tönt. Sie müssen die Ausgabe mit lateinischen Buchstaben nehmen.

Haben Sie das artige kleine Ding von Wieland gelesen: Gedanken über eine alte Aufschrift.

Und was ist denn die Polymetis?

Ich weiß nicht, ob ich Recht habe, aber Winkelmann ist so unvergleichlich, so hoch, so tief, so ganz Mann von Genie, von so griechischem Gefühl, von solcher Energie, so recht wie ein Verfasser nach meinem Sinn seyn soll, daß ich fürchte, Sulzern nach ihm zu lesen. Er ist ganz Geist, aber jener ganz Genie, und wo hat Sulzer sehen gelernt? Nicht unter den Denkmalen alter Kunst, sondern in den Sandwüsten Friedrichs. Also was deucht Sie? Wie wenn ich nur die Artikel läse; welche die Dichtkunst, die Beredsamkeit, betreffen! Würde ich verlieren, wenn ich den Rest überschlüge? Viel verlieren? Sagen Sie mir das?

Mein allerliebster Freund, der Beyfall eines Mannes von Geist und Empfindung ist einem edeldenkenden Menschen immer sehr lieb, aber wenn Aufmunterung und Beyfall mir von den Lippen meines Bs kommen, so stärkt mich dieser Nektar zu den größten Unternehmungen. Lieben Sie mich, ich bitte Sie, denn Ihre Freundschaft ist die Freude meiner Seele.

32.

Genthod den 9. Juli 1776.

Und warum denn habe ich gestern auf den Verri vergebens gehofft?

Ich weiß nicht, was ich lesen soll. Je aufmerksamer ich lese, desto seltener finde ich wohlgeschriebene Bücher und Werke des Genies. Bolingbroke's Briefe habe ich nicht vollendet. Er wiederholt siebenmal, und sein Styl ist mehr wohlklingend, als schön. Der Inhalt ist nützlich, aber nicht neu. Die Lectur soll eine Nahrung der Seele seyn, aber eben deswegen soll man lauter kräftige Speisen wählen, einige überessen sich, und Bonnet selbst bekennt, daß Haller durch die Unermeßlichkeit des Lesens sein Genie fast erstickt habe. Der König von Preußen liest gewisse Lieblingsautoren alle Jahr einmal. Ich habe nun Thucydidem kommen lassen. Dieser griechische Tacitus wird mich viel Großes lehren; er ists, welchen Demosthenes achtmal copirt hat.

Ich finde, daß der Schriftsteller, welcher erhaben denken und sprechen will, anheben muß mit der Veredlung und Erhöhung seines eignen Geistes. Daher nähre ich mich auch von der vortreflichen Philosophie Zenons und Socratis, und wende alles auf mich selbst an. Ich halte eine gewisse Ascetik für nothwendig, um sich über die gemeinen Menschen zu erheben.

Ich bin glücklich, mein Freund, zumal wenn Sie mir fleißig schreiben. Von Ihnen hängt mein ganzes Glück ab, denn die andern vermögen nichts über meine Ruhe, sobald B. mir lächelt. Vergeblich möchte ich Ihnen beschreiben, wie ich Sie liebe. Fahren Sie fort in den Gesetzen und in der Sprache; ich will fortfahren in der Uebung der Tugend, und, wenn ich glücklich werde, so schreiben Sie es Ihren Briefen, Ihrer Freundschaft, Ihrer Strenge, Ihren Regeln zu. Wie

viel ich gestern mit der guten Frau Bonnet auf dem See von euch gesprochen habe! Es ist unmöglich, mein Freund zu seyn, ohne Sie zu lieben. Schreibet mir von Euch selbst, von Eurem Thun, von Eurer Gesundheit, Frau und Nachkommenschaft.

33.

Genthod den 18. Juli 1776.

Ihre zwey Briefe habe ich empfangen. Ein unwiderleglicher Grund gegen die Ewigkeit des Bundes ist die Betrachtung: „daß hiezu noch immer Zeit ist.“ Wir sehen asiatische Freystaaten, welche durch ewige Verbindungen mit Persien oder Rußland in diese Reiche so verflochten worden, daß sie von den Europäern nicht von denselben unterschieden werden, und, welches wichtiger ist, an allen Unfällen derselben Antheil nehmen müssen. Dergleichen Beyspiele könnte ich Ihnen aus der Historie von Kandahär, der Kirgisen, der Kabarda und anderen Staaten mehrere anführen. Einen ewigen Bund soll die Schweitz mit Frankreich erst in einer künftigen großen und unüberwindlichen Noth schließen. Dies ist das große Goldstück, mit welchem wir in der letzten Noth noch einen Rest Freyheit werden erkaufen können. Hrn. Steigers Dilemma setze ich ein anderes entgegen: die Verhältnisse der beyden Staaten bleiben in gleichem Stand oder nicht. Im ersten Fall wird der Bund auch von sich selbst bleiben. Die beyden Staaten werden sich niemals verlassen. Im andern würde die Ewigkeit des Bundes uns sehr beschwerlich fallen. Stellen Sie sich vor, wenn Frankreich ein Jahrhundert lang regiert würde, wie in den

letzten Jahren des vorigen Königes; wenn alsdann ein Friedrich auf den Thron von Oestreich stiege, wenn die Germanier, wie sie oft gethan, den Galliern ihr Uebergewicht wieder recht fühlen ließen; ich will nicht sagen, wenn sie Frankreich einnähmen, wenn sie nur des vorletzten Monarchen Eroberungen, wenn sie nur die Grafschaft Burgund einnähmen, wie wären wir ewige Verbündete einer so veränderlichen (1338—1364. 1400—1430. 1461—1474. 1510—1515. 1560—1598. 1610—1635. 1704—1733. 1757—1774.) Macht besorgt? Ich hätte gewünscht, daß Hr. St. seine vortreflichen Gründe nicht durch schwächere bisweilen entkräftet hätte. Ueber den Bund 1715 kann ich Sie mit Zuverläßigkeit versichern, daß das Ministerium von Versailles so unzufrieden mit demselben war, daß er nicht angenommen worden seyn würde, wenn es ohne den Graf de Luc vor ganz Europa auszustellen hätte geschehen können. Dies hat der Marquis von Torcy, einer der klügsten und besten Minister, versichert. Ferner diesmal nichts über den Bund, nur daß Sie mir mit dem Namen Mann von Genie gegen einige sonst würdige Männer zu verschwenderisch scheinen. Wenn Sie den und jenen so nennen, welchen Namen geben Sie alsdann dem Demosthenes, dem Montesquieu und dem Tacitus?

Aber mein Gott bilden Sie sich fest ein, daß ich unter den Demagogen niemanden verstanden, als solche, die durch den Schein populärer Gesinnungen die Regierung zu bewegen suchen, sie durch höhere Stellen zu gewinnen. Was die Demagogen von Genf betrifft, welche in der That weniger denken als schwa-

hen, so kömmt dieses von dem Brief her, von welchem ich gegen Sie Meldung gethan.

Seyn Sie so gütig dem Hrn. Haller diesen Brief zuzusenden; ich finde gegenwärtig seine Urkunden für weniger unentbehrlich zu meinem Zweck. Man abstrahirt gewisse Maximen und die kommen allenthalben wieder. Doch fahre ich fort, sie aufmerksam zu durchgehen. Ich endige den 24sten Band.

Die Artikel Homer, Horaz, Beredsamkeit, Alte, Begeisterung sind vortreflich und nur die lese ich.

Ich habe den Homer angefangen. Saladin fragte mich heut, welche Schönheit ich besonders bey ihm bemerke? Ich bat ihn, mich lieber zu fragen, welche Schönheit ich nicht in ihm finde? In der Tasche trage ich den Epiktet. Ich ehre diese Stoiker sehr hoch und finde in ihrer Philosophie Regeln und einen Trost, welchen ich lange vermißt hatte. Ich bekehre mich täglich zur Schule Katons und der Brutus. So oft ich mir etwas versage, so erhebt sich mein Geist und der Mensch darf nur seine Vernunft fühlen, um göttliche Augenblicke zu genießen. Mehr aber, als selbst der Weisen ihre Regeln, wirkt auf mich die Betrachtung meiner Bestimmung, und die Begierde durch die Uebereinstimmung meiner Grundsätze mit meinen Lehren und meiner Lehren mit meinen Handlungen unser Vaterland zu unterrichten und zu ehren, mir selbst aber auf die folgenden Zeiten einen wohlverdienten Namen zu erwerben.

Frau Bonnet antwortet auf Ihre Meldung, daß Sie zwar Sie sehr liebe, aber dazu brauche Sie nicht, eine Heldin zu seyn.

Kinloch

Kinloch reiset ab im September, vermuthlich gegen das Ende, alsdann kann ich auf eine Woche nach Valeires kommen, oder was besser wäre, wenn es nur möglich ist, sondern Sie sich auf eine Woche ab und kommen Sie an den Lac de Jour; da könnten wir sieben Göttertage zubringen. Im August, vielleicht! ich weiß nicht ob Kinloch seine Verwandten besuchen will, dann besuchte ich den nähesten Verwandten meiner Seele. Im Grunde tröste ich mich leicht, daß ich Sie nun nicht sehe, weil ich weiß, daß, je später wir uns wiedersehen, desto würdiger Sie mich Ihrer selbst finden, desto mehr folglich Sie mich lieben werden.

Am Dienstag sende ich Ihnen mit der Landkutsche: das dritte Kapitel des zweyten Buchs: Alte Verfassung der drey Länder. IV. Ursachen der Freyheit. V. Von dem ältesten ewigen Bund. VI. Von einer Begebenheit, welche den Geist der Freyheit entwickelte. Das mag bey fünfzig Seiten machen.

Wenn es mir geräth, so wird das Vaterland und die Welt Ihnen mehr schuldig seyn, als Sie selbst glauben werden. Sie sind ohne Unterlaß bey mir. Ihr Beyfall spornt mich an, Ihre Anmerkungen lehren mich vieles, was aber mehr als das alles ist, ist, daß Ihre Freundschaft mein Herz in seiner Glückseligkeit, meinen Geist in seiner Kraft unterhält. Sie sind mir, was den Andächtigen die Engel des Himmels. Ihre Idee nährt, erhält, erhöhet, erwärmt mich. Niemals, B., ist unter den Sterblichen einer aufrichtiger und reiner geliebt worden. Und das einige, was mir an dir mißfällt, ist, daß du vom Bund mit Frankreich mehr sprichst, als vom Bund unserer Herzen.

Schreiben Sie mir was Sie machen? und was

Sie thun? und bedenken Sie fleißig, daß über diese Artikel mich in Ihren Briefen nichts interessirt, als die genaueste Umständlichkeit.

Adieu, mein Liebster, ich bin Ihr eigen. —

34.

Genthod den 22. Julli 1776.

Ich bin traurig, mein Freund, über die Maaßen traurig; es ist nichts rührender als der Tod eines Mannes von Genie. Dieser Sulzer, dieser liebenswürdige, dieser universelle, dieser tugendhafte Weise, den wir gesehen, mit dem ich vier Tage gelebt, mit dem ich gegangen, gesprochen, gelacht, geseufzt, empfunden, Hrn. Bonnets Freund, die Zierde unserer Nation, ist nicht mehr. Er ist in seiner unberühmten Vaterstadt, auf seiner Heimreise nach Berlin gestorben. Um mehrere Umstände habe ich diesen Morgen Bodmern geschrieben. Sulzers Tod sollte die Materialisten belehren. Wie, Gott sollte ein Genie, das sich so hoch vervollkommnet, auslöschen? Wenn ich an Sulzers Geist, an sein Gesicht, an seine Heiterkeit, an sein Herz, an seine Liebenswürdigkeit zurückdenke, so liebe ich die Wissenschaften und die Tugend zweymal mehr. Theurer B., so wollen wir denn unsere Seelen von dem Pöbel der sinnlichen Menschen absondern, so wollen wir denn in dem Licht der Wissenschaften und unter dem Trost der Freundschaft jenem Tag nahen, der auch mich, der auch Sie endigen wird. Mein größtes Glück ist, unter 800 Millionen Menschen Sie gefunden zu haben. Schon lang hab ich mir nichts mehr übrig gelassen,

das ich Ihnen übergeben konnte; so bestrebe ich mich denn, dem, was ich Ihnen gegeben, einen höhern Werth zu geben. Hier in der Einsamkeit der Schattenhütte, von aller Welt abgeschieden, und allein zwischen der Erde und den Sternen versprich mir und ich verspreche dir, daß unsere Seelen, welche sich nie trennen werden, sich auch ohne Unterlaß wechselseitig vervollkommnen sollen. Es ist uns von demjenigen, welcher die Dinge dieser Welt verkettet hat, aufgetragen worden, Freunde zu seyn, und uns glücklicher zu machen, das ist, weise und besser. So wollen wir denn nicht wie jedermann Sulzers Tod mit einander bedauren, verum animum tuum ab infirmo desiderio et muliebribus lamentis ad contemplationem virtutum ejus voces, quas neque lugeri neque plangi fas est. Admiratione cum potius temporalibus laudibus, et si natura suppeditet, imitando decoremus.

Gestern hab ich angefangen mit Hr. Bonnet, Sulzers Memoire in den Schriftrn der Akademie zu lesen. Montesquieu schreibt immer als Genie, Sulzer wie einer der alten Weisen aus der Schule Sokrates, welche mit den Lesern sich unterreden; Haller wie ein Mann, der lebenslänglich Auszüge gemacht hat; Leibniz ohne alle Sorgfalt. Die Abhandlung, welche wir von Sulzer gelesen, ist über das Genie; vortreflich, reich an Keimen neuer Bemerkungen, welche er selbst nicht immer gemacht hat. Ueberall sieht man den Verfasser des zu „kurzen Inbegriffs der Wissenschaften" und der Theorie, den Kenner der Alten und der Künste, endlich den Professor; die Wendungen des Genie sind selten bey ihm, ich möchte bald sagen nie. So können Sie

nicht schreiben, ich auch nicht, unsere Art hat mehr Aehnlichkeit mit Montesquieu's seiner. Ohne es zu wissen, schreiben Sie oft wie er, und die Schriftsteller gefallen Ihnen oft in dem Maaße, in welchem Sie ihm mehr oder weniger gleichen.

Dieser Montesquieu, Tacitus, Livius, Justinian, Blakstone, Machiavell', alles Große was das alte Griechenland, was das ewige Rom, was unser energischer Norden, das freye Britannien, die französische Monarchie und der deutsche Fleiß hervorgebracht haben; alles was nach den vielen barbarischen Verwüstungen durch den langen Lauf von dritthalb tausend Jahren von den tiefsinnigen und wohlgedachten Arbeiten so vieler großen Männer bis auf uns herunter gekommen ist, alles das, mein Freund, ist vor uns ausgebreitet, und zu unserm Unterricht offen. Die ganze alte Welt und alle vergangenen Alter haben für uns gearbeitet, und der, welcher das alles erhalten hat, er sey wer er will, ruft uns zu: Lies und werde klug!

Wann wir diese göttlichen Studien — denn unter der Sonne ist nichts des Menschen würdiger — mit einander treiben, wenn wir mit einander lesen, wenn wir in zwey nahen Zimmern arbeiten und uns am Abend die Resultate unserer Beobachtungen mittheilen könnten, welcher Nutzen. Und wenn wir diesen Abend in der Gesellschaft Ihrer Freundin zubrächten, und nachdem wir die Regierungen der Völker studirt, mit Ihr die Regierung der Herzen und der Familien studierten, und Ihr empfindsames Herz den Commentarius machte; und wenn wir alsdann alle drey ausgiengen, der Schönheit des Landes, des Grüns

der Matten und des Duftes der Rosen zu genießen; und wenn uns Trempley gelehrt hätte, am Himmel lesen und die Gestirne kennen; und wenn die Müdigkeit vom Spatzieren und das wollüstige Gefühl wohl zugebrachter Tage und neuer Schritte in guten Dingen der beste Ragout unserer simpeln und wirthschaftlichen Tafeln wäre, und der Schlaf uns ungesucht mit seiner Süßigkeit belohnte und jeder Morgen dieses Glück erneuerte, welche Götterlust, mein Freund!

35.

Genthod den 29. Juli 1776.

Ich bin bange, mein liebster B. Sind Sie krank oder sind Sie nicht glücklich oder warum sonst schreiben Sie mir nicht? Zu viel will ich zwar nicht sagen; vermuthlich haben Sie mir geschrieben, aber so wie Ihre letzten Briefe vier Tage lang zu Copet still gelegen, so vermuthlich ist es auch diesen ergangen. Ich schreibe diesen Abend an die Post. Indeß adressiren Sie mir Ihre Briefe wieder nach Genf; es geht richtiger. Ich zähle Stunden und Augenblicke, bis mir die Post eine Nachricht von meinem B. überbringt. Glauben Sie ja nicht, daß jemals ein Sterblicher geliebt worden wie Sie.

Ich arbeite täglich sechs bis sieben Stunden an der Schweitzerhistorie: 3 Stunden lang ordne und componire ich; 3 Stunden lang setze ich die Folianten, Zurlauben; die Chroniken, Zwingly, Calvinus, fort. Gegenwärtig bin ich mit Bern beschäftiget. Wie viele Erfahrungen, welche die wahren politischen Staats-

interesse bestimmen, welche Völker vor Tyranney und Könige vor Despotismus, und Menschen vor Lastern bewahren könnten, sind ohngeachtet der wiederholten Fehler der Alten für uns völlig verloren? Die Menschen fehlen aus Irrthum, weil sie ihre wahren Interessen nicht kennen: die historische Erfahrung lehrt sie ihnen; die Menschen fehlen auch, weil sie nicht lebhaft fühlen, was sie erkennen; daher nicht genug ist, über die Historie zu denken: sie muß verarbeitet werden. Wenn ich bedenke, wie wenig geschehen ist und wie viel geschehen könnte, so hoffe ich selbst im achtzehnten Jahrhundert vieles für die künftige Vervollkommnung der Menschen. Die Historie kann sehr viel hiebey thun. Sie spricht mit unwiderstehlichem Ansehen.

Morgen höre ich Le Kain; er spielt Tankreden. Sechsmal wird er auftreten.

Verri hat so vielen Geist, als wenig Genie er hat. Es ist ein Weltmann, der mit uns spricht, der beym Anfang eines Kapitels nicht weiß, wohin ihn die Rede führen möchte, immer liebenswürdig, immer interessant, aber ohne Plan, ohne Aussichten, ohne Präcision, ohne Genauigkeit. Es sind bisweilen chronologische und historische Fehler, die gar sonderbar auffallen; wollen Sie mir, selbige zu verbessern erlauben? Ich werde nichts thun, ehe Sie mir antworten. Verri hat gute Anlagen, aber seine Person ist, scheints mir aus vielen Zügen, besser als sein Buch. Lieb ists mir, daß ein so schöngeschriebener Auszug der großen Bände des Muratori vorhanden ist. Er verhält sich fast zu ihm wie Justinus zum Trogus; aber Justins Reflexionen sind alle platt und sei-

ne Schreibart sieht sich nie gleich. Verri aber bemerkt immer mit Geist. Wir haben auch Florus gelesen, welchem Montesquieu viele Wendungen abgelernt hat. Er hat Geist, aber er ist vom Anfang bis auf Augustum auf gleichem Ton; immer in Erstaunen. Doch verdient er wegen einiger geschmackvollen Züge gelesen zu werden. So war Montesquieu: er lernte von allen und schwang sich über alle seine Lehrer empor. —

Ihr werdet es sehen; wer mich nun aufmuntert und unterstützt, thut dem Vaterland einen Dienst. Darum mein Herzliebster schreiben Sie mir. Ich bedarf Ihrer noch immer; und wann werde ich unglücklich genug seyn, meines Bs nicht mehr zu bedürfen?

Ich küsse dich, mein Bruder.

36.

Genthod den 2. August.

Ihr Brief von Blumstein, liebster B., widerlegt Ihre Klagen über Erschöpfung und Müdigkeit; er ist vortreflich imaginirt und geschrieben. Fahren Sie fort und vergessen Sie nie, daß wenn Sie nur wollen, Ihnen alles möglich ist. Ich beschwöre Sie bey unsrer Freundschaft, für Ihre Gesundheit zu sorgen und zu bedenken, daß die meinige daran hängt. Melden Sie mir umständlich, wie Sie sich nun befinden. Sagen Sie mir zweytens, wie viele Briefe Sie zu Blumstein von mir bekommen, ich habe Ihren mit fünfen erkauft, und möchte nicht, daß derselben einer verlohren worden wäre. —

Ich habe gesehen, gehört und gefühlt den Le Kain Tancred vorstellen und am Dienstag stellt er Zamoren vor. Alles, was meine Seele rührt, ruft mich zu B. zurück. In der Comödie hätte ich weinen mögen, daß das harte Schicksal mir nicht erlaubt, neben meinem Freund zu fühlen, zu seufzen, zu weinen. Warum lag ich nicht neben Ihnen hingegossen aufs Gras mit der Aeneide? Unsere Seelen, liebster Freund, sind lieblich und sanft; unser Geist sympathisirt wunderbar; unser Geschmack ist für die Schönheiten der Natur und des Genies empfindlich. Täglich werde ich Ihrer würdiger; so lieben Sie mich dann auch mehr, als vormals. So ergießen Sie denn im vollern Strom Empfindungen in Ihre Briefe. Verschweigen Sie mir nichts, mein Lieber, und gestatten Sie mir die Götterlust, mich mit B. zu freuen und mit ihm zu betrüben. Lassen Sie mich meine Betrachtungen schreiben, dann wird alle Welt sehen, ob ich Ihrer würdig bin, und dann werden wir uns länger und öfter sehen. Schreiben Sie mir, ich bitte Sie, so oft als möglich. Legen Sie einen verdrüßlichen Fehler ab; den, daß Sie meine Briefe nie beantworten. Um Ihnen dieses zu erleichtern, bezeichne ich künftig mit — die Stellen, wo ich Sie frage. Wenn Sie nicht auf Genthod kommen wollen, so sagen Sie mir doch, ob Sie weder auf R***e noch auf Valeires gehen? Im letzten Fall komme ich mit Kinloch auf drey Tage in die Gegend; im ersten kommen Sie auf drey oder vier Tage zu uns, und dieses wäre das beste. Trösten Sie mich, ich traure sehr, daß Kinloch in zwey Monaten abreiset. Er ist der edelste, der freundschaftlichste, der tugendhafteste

Jüngling: seine Fehler selbst sind liebenswürdig und die Fehler eines edlen Menschen.

Ich habe diese Tage viel über Bern gearbeitet. Wenn Sie das höchste Vergnügen des Geistes schmecken wollen, so müssen Sie componiren. Wenn Sie Ihre Begriffe bestimmen, Ihre Schreibart vervollkommnen, sich die reitzendste Beschäftigung und Ihrem Geist die würdigste Richtung geben wollen, so müssen Sie componiren; nicht für Ihr Schreibpult, selbst nicht allein für mich, sondern für das Publicum. Sie haben die Zeit nicht? Seit wann haben Sie mehr zu thun als Cicero? Haben Sie nicht den feinsten Geschmack, Bonnets Metaphysik, Menschenkenntniß, Herz, Geist, Einbildung? Erwachen Sie, mein Freund, und lassen Sie uns mit einander den Pfad der Unsterblichkeit wandeln. —

Aus einem Brief des grossen Hallers sehe ich, daß Luzern alles thun will, was Frankreich begehrt, und daß Friburg den Bund 1715 gern erhalten möchte. Haller erkennt des Kaisers Ansprüche auf zehn italiänische Vogteyen für gerecht. Hierin betrügt er sich. Ja, wenn keine alten Verträge gelten sollen und keine Verjährung statt findet; alsdann aber kann Joseph das ganze Reich Julius Cäsars ansprechen. Bellinzona, Polenze und Riviera sind alte Eroberungen über die Sforza: Valtelin, Chiavenna und Bormio, kommen von den Visconti her, schon seit 1404 Lugano, Locarno, Mendrisio, Valmaggia sind unsere Belohnung, daß wir den vorletzten Sforza eingesetzt haben. Alles ist oft durch Verträge und Friedensschlüße, öfter stillschweigend erkannt und garantirt worden.

Kaufen Sie ein Buch von Blumenbach, einem jungen Professor zu Göttingen, über die Geschlechter der Menschen. Haller rühmt es ungemein.

Mit Hr. B. habe ich die schönsten Abende. Gestern lasen wir Winkelmann, er fühlt und denkt ihm nach mit einer Zufriedenheit, mit einem Enthusiasmus, der Winkelmann geschmeichelt haben würde. Er findet die Grundsätze des Essai Analitique allenthalben und will Winkelmanns Beobachtungen nützen. Gestern giengen wir spatzieren und hören Sie, worüber wir sprachen: von Cicero's Officiis, die ich lese, von der alten Manier die Beweise von Dingen herzunehmen, welche vor Augen liegen oder vom Trieb der Natur; von Schätzen, welche in Bibliotheken modern und wie zu Rheims, Kempten und Gemblours ungenutzt verbrennen; von dem Interesse einer Historie freyer Staaten, die ich einst schreiben sollte, von dem Wenigen, was wir über Athens innere Verfassung wissen, von dem Vielen, das über das mittlere Zeitalter Italiens zu sagen wäre; vom König von Preussen. — Hier, Liebster, muß ich schliessen, ich umarme dich, Herzensfreund, schreibe mir, mein Vertrauter.

37.

Genthod den 8. Aug. 1776.

Alle Fehler welche ich in Zukunft begehen möchte, werden durch ihre Schuld geschehen; — Also nur wenn Sie nachlässig würden in Ihrem Briefwechsel — kalt in der Freundschaft können Sie nicht werden — könnte ich mich von einer Leidenschaft überraschen las-

len. Sagen Sie mir, wie es kömmt, daß ich Sie immer mehr liebe. Sie sind nun ohne Unterlaß in mir und um mich. Mein theuerster Freund, und wie viel besser ists, an Sie denken, als mit den andern leben! Wie ists möglich ein Herz zu entheiligen, das Ihnen geweihet ist. Mehr als jemals bedarf ich Ihrer; über diesen standhaften und rühmlichen Planen eines nützlichen und unsterblichen Lebens hab ich allem, was die Menschen für angenehm und ergötzlich halten, nicht nur dem Vergnügen sondern auch der Liebe, nicht nur der Schwelgerey, sondern auch dem Wohlleben, nicht nur der Habsucht, sondern auch der Ehrsucht abgesagt; B. ist mein Alles, Sie machen mir jeden Kampf leicht und jede Enthaltsamkeit süß. So leben Sie denn nicht allein mit meinem Geist, sondern besonders mit meinem Herzen. Sie schreiben mir oft, aber mir deuchts nicht genug, und Sie sprechen oft nur mit dem Geschichtschreiber, und umarmen nicht oft genug Ihren Freund. —

Kennen Sie Home's Grundsätze der Kritik? Ist das so gut, als man sagt. Und haben Sie Füßlins Geographie, vierten Theil?

Sie wissen daß Le Tourneur den Othello, den Julius Cäsar und das Ungewitter übersetzt hat? Sie wissen auch, daß die größten Künstler in Paris zu jedem Akt im ganzen Shakespear ein Kupfer stechen, und daß das nur 5 — 6 Louisd'or kosten wird?

Haben Sie gesehen, Commentaire historique des oeuvres de Mr. de Voltaire. Man sagt, es sey von ihm selbst; einige Anekdoten machen ein gewisses Vergnügen. Le Kain im Tankred hat mich entzückt; als Zamore hat er mir mißfallen; der letztere fühlt, spricht

mit Lebhaftigkeit, hat eine edle offne Miene, ist der liebenswürdigste und größte Character im ganzen Voltaire; und Le Kain spricht wie ein alter Tyrann, noch dazu langsam; hat ein abscheuliches Gesicht, ist alt, über die Natur, nur weil er nicht anders kann, und mit einem Wort Le Kain, aber nicht mein Zamore. Aufresne hätte das vielleicht besser gemacht; ich aber möchte Zamoren von niemand spielen sehen, als von Ihnen oder von Kinloch. Das abscheuliche Parterre klatschte, so oft Le Kain schrie, und war mausestill, wenn er in einiger Gelassenheit die größten Gedanken und Gefühle hersagte. Stellen Sie sich vor, man hustete, man schwatzte, als Gußmann sprach:

> l'Américain farouche est un monstre sauvage,
> Il mord en frémissant les fers de l'esclavage.

Wenn das zu London oder zu Charlestown itzt gespielt würde? Ich liebe das Theater erstaunlich, und kann es nicht besuchen, weil ich nicht genug Geld habe. Die Caumont hat sich sehr gebessert; sie wurde bewundert, und Voltaire selbst tönte mit Freuden in seiner Gespensterstimme „c'est bien! voila qui est beau!" Ich betrachte den Voltaire fast nie ohne Rührung und stille Thränen: der Sänger Heinrichs, der Freund Friedrichs, der Geschichtschreiber des Ludwig in seinem ehrwürdigen Greisenalter, umgeben von Bewunderern und sicher der Nachwelt, und erhaben über alle seine Feinde und Neider, entzündet in mir mehr edle Entschlüsse als alle theatralische Kunst. Von den kleinen Pièces kann ich Ihnen nichts sagen, als daß ich nie bleibe; wie könnte ich lachen eine Viertelstunde nach dem Tod Tankreds und nach dem Schmerz Alvarez's?

Wann ist deine Seele einsam, edelster der Menschen? Meine ists nie, seit ich dich liebe. Du, mein B. du bist mein Apollo, meine Muse, mein Licht, mein Selbst mehr als ichs bin, und was bist du nicht, da du mein einziger Freund bist! Was ist entzückender und unschuldiger als die vertraute Ergiessung zweyer tugendhafter Herzen? Ohne Zweifel, diese Welt ist die beste, weil Gott den Menschen das Vermögen der Freundschaft gegeben. Liebe mich, meine Seele! so lang ich die Tugend liebe. —

38.

Genthod den 16. Aug. 1776.

De ratione studiorum. Ich lese Rousseau nicht mehr, auch Sterne nicht. Diese Originalität hat etwas ungebildetes, und jener nicht die ernste Majestät, mit welcher die Völker belehrt werden, sondern das siedende Genie eines Mannes, welcher die unerfahrne Jugend hinreißt. Ich lese den Orator, nach diesem nehme ich de claris oratoribus, und de legibus; hierauf Thucydidem; Cäsarn, Demosthenem; Xenophonten, Polybium, Aristotelis Politica, Platons Republik; Plutarchum, Tacitum. Haben Sie im Sulzer den schönen Artikel **die Alten** nicht gelesen? Sie kennen die neue Literatur, wissen Sie einen der mir nothwendig? Ich gedachte mit jenen Alten, den Tasso, den Ariosto, den Corneille, die Lettres provinciales, den Shakespear, den Dante, den Machiavell, zu verbinden. Haben Sie gegen Einen von diesen einige Bedenklichkeit? —

*) Verri ist sehr schwach. Erstlich hat er nicht viel, und sein weniges nicht recht gelesen. Er sagt meist bekannte Dinge und giebt keinen Begriff von dem so merkwürdigen Mittelalter der ital. Freystaaten. Er denkt wenig über die Geschichte, seine Anmerkungen sind gewöhnlich eher geistreich als tief. Es ist erstaunlich wie ein Mann von Geist hat können so ein unvollkommenes Buch schreiben. Noch dazu ist er voll historischer Unrichtigkeiten, in Namen, in Zahlen, in Umständen.

Und gleichwie Kato der Aeltere alle seine Sentenzen schloß: und Karthago soll man zerstören; eben so werde ich nicht aufhören Ihnen zu predigen, daß wenn Sie Ihr Genie recht schärfen und anwenden wollen, Sie etwas schreiben müssen. Was? fragen Sie sich selbst, was Sie gern lesen möchten und was noch nicht geschrieben ist. Adieu, mein Trauter. Aber wenn Sie zu Valeires sind, können Sie dann nicht auf zwey Tage zu mir kommen? Gott wie wir uns lieben müssen, um einander so lange Briefe und so oft zu schreiben. Keine Freundschaft, mein Liebster, ist der unsrigen gleich. Wir sind Athenienser, nicht Schweitzer.

*) Der Marchese Verri, den Herr v. B. in Rom kennen gelernt hatte, ein geistvoller Bruder des gelehrten Comte Verri von Mayland hat eine Geschichte von Italien geschrieben, die mit Voltaire Histoire générale verglichen werden kann, diese hatte Hr. v. B. im Mannscript mitgebracht.

Am Herausgeber.

39.

Genthod den 19. und 20. August.

W. irrt mit der höchsten Metaphysik, ja Geometrie, in der Historie herum. Es ist ein wichtiges Beyspiel für mich, damit ich mich nicht im gleichen Empyräum vertrabe, zu den Sinnen spreche, populär schreibe, und wie die Alten den practischen Nutzen erwäge. Hievon hat W. das Gegentheil gethan, es ahnet mir, die Zeit kömmt, da es in der Historie Scholastiker geben wird, wie vormals in der Philosophie. Diese mißbrauchten den großen und ehrwürdigen Namen des Stagiriten; jene werden so thun mit dem Namen Montesquieu's. Alle alten Grundsätze werden in ein metaphysisches Gewand gewickelt werden, neu scheinen, alt seyn, und unverdiente Reputationen machen. Es ist fast unmöglich, diese neuen Politiker und Historienschreiber zu beurtheilen, so blenden sie, so subtil ist ihr Spinngewebe, so durchsichtig, so unbegreiflich ist ihr Lehrgebäude. Ich, mein Freund, habe mich zur alten practischen Weise entschlossen: Cäsar und Demosthenes werden Statüen haben, wenn W. und S. vergessen seyn werden. Meine erste Sorge soll allezeit die Einfalt seyn; die andere, die Kraft.

Noch eins, die politische Historie wird ihren Linnäus bekommen, Männer, welche sie vervollkommnet zu haben meynen werden, wenn sie sie classificirt und wunderbare Nomenclaturen ersonnen haben. Alle diese Vorurtheile kenne ich aus eigener Erfahrung, und in den Schriften der Gelehrten finde ich, daß viele diesen, von mir verworfenen Vorurtheilen noch

unterworfen sind. Dieser Anblick macht mir Verdruß, Irrthümer und ihre Folgen machen mir ihn immer. Durch solche Methoden wird das menschliche Geschlecht seines Katechismi der alten Erfahrung beraubt.

40.

Genthod d. 27. Aug. 1776.

Was soll ich Ihnen sagen, Geliebter? Es ist mir leid, aber begreiflich, daß Sie satyrisirt haben. Sie fühlen, was das ist. Handeln Sie denn nach den Maximen der Klugheit und der Tugend: ich kenne die Sache nicht, vielleicht sollten Sie die Selbstverläugnung ausüben, dem Beleidigten zu bezeugen, wie leid Ihnen diese Uebereilung sey; vielleicht ists genug, durch ein feines Lob oder eine vortheilhafte Wendung ihn oder die andern zu versöhnen. Etwas müssen Sie thun, sonst frißts diesen Leuten, als die nichts als das zu denken haben, ins Herz, und es ist für Sie selbst gut, daß Sie sich selbst bestrafen. Erwägen Sie, daß Ihnen nie die Thoren und immer die Weisen Gerechtigkeit werden widerfahren lassen: wenn Sie also nichts anders thun wollen, so bezeugen Sie wenigstens den Vernünftigern, und mit einigem Nachdruck, daß es Ihnen sehr leid sey. Trösten Sie sich in solchen Fällen nie mit der Höhe des Genies: denn der Unvorsichtigkeit, und nicht des Genies wegen, haben Sie Verdruß. Das Genie ist ein Wort, das Sie tausendmal in einen Schlummer singen kann, der zu Bern und in jeder Aristocratie Sie zur Null machen würde. Gott weiß, ob ich die Ehrenstellen

für

für etwas sehr großes halte; aber denken Sie in einer Aristocratie von B. — und eine Null!

Da aber die Missethäter nicht nur ersetzen, sondern auch büßen müssen, so lege ich Euch hiemit auf, mir die ganze Historie zu schreiben. Es ist gut, daß Ihr diese Thorheit zu Papier bringet, diese Buße wird wirken.

Komm, mein Vertrauter, in den Schooß deines Freundes. Was ist uns Bern und die Welt. Fühlet, mein Lieber, Eure Musen und ich werden Euer glänzendes Universum seyn. Undankbarer, was wollt Ihr denn mehr? Wer ist je geliebt worden, wie mein Freund?

Bildet Euch fest ein, daß M. nie vollkommen glücklich ist, als bey Euch in der Grotte von M., bey Euch auf der Reberde, bey Euch auf dem Stroh zu Valeires. Es ist Zeit, daß Eure Nerven, welche Jahre voll Traurigkeit fast aufgelößt hatten, sich endlich in der Glückseligkeit stärken: Warum seyd Ihr traurig? Ists Euer geheimer Kummer, der es gut macht, er, der Euch zu allem schwächt, der Euren Feinden jeden Triumph leicht machen wird! Wachet auf, mein B., schwinget Euch auf Eure Höhe. Habt den Muth, ohne Traurigkeit tapfer und heiter Eure Fehler zu erkennen; gedenket an Bonnet und sprechet kein Wort ohne Nachdenken. Es ist böse, daß Ihr nicht schreibet. Eure Zunge ist einer freyern Sprache gewohnt, als das Gericht. Wisset Ihr denn nicht, daß Ihr Euer Herz eben wegen seiner edlen Größe verbergen müßet?

Sobald Ihr zu Valeires seyd, sende ich Euch Luzern.

Ich glaubte bemerkt zu haben, daß R. den T

gemildert. Die Wahrheit ist, daß er, sobald er will, so edle Eigenschaften wirken lassen kann, daß man darüber alle Fehler vergißt. Er kennt die Alten besser als kein anderer Genfer; sein unbeugsamer Geist ist wohlthätig und edel; seine Freundschaft ist heldenmäßig; in dieser Zeit, mein Freund, muß man für so viel Tugenden viel vergeben. Und wir wissen, daß er nur von seinen Tugenden betrogen wird. —

41.

Genthod den 28. August. 76.

Was kann ich dafür, daß meine Feder immer für Euch ansetzt? Nun mich auch Kinloch verläßt, so sind Sie mir Alles. Ich verstehe Ihr Herz, ich verehre Euch in Euren Etourderien.

Difficile est, Satyram non scribere. Nam quis iniquae
Tam patiens urbis, tam ferteus ut teneat se.

Aber warum, Liebster, hab ich noch nicht erhalten können, daß Ihr Gram und Aerger in meinen Busen ausschüttet? Warum öffnen Sie Ihren Sinn den Unverständigen, und mir schreiben Sie nichts als Briefe, nicht Soliloquia, nicht Gemälde, nicht Philippiken? Hierin sind Sie über mich, denn die Stärke fehlt mir, Ihnen ein Detail meiner geheimen Geschichte zu verheelen. Meine Briefe werden künftig noch anders seyn. Mein Kinloch scheidet von mir, und B. ist der einige Sterbliche, den ich wenigstens Einmal wöchentlich umarmen kann. Bonnet wird mir nichts geistreiches sagen, ein Dichter, ein Schriftsteller wird mich nicht entzücken, ein Brief wird mich nicht erfreuen, nicht betrüben, eine geheime Leidenschaft wird mich nicht nagen, noch

eine grosse Leidenschaft entflammen, oder ein neues Principium befestigen, daß ich meinem edlen Freund es nicht schreibe. —

Knight, aus Shropshire hat mir diese Tage ein großes Vergnügen gemacht. Von der Theorie der Erde bis zur Ketzerhistorie erstrecken sich seine Kenntnisse, er hat in den schönen Gefilden der Virgilischen Muse gewandelt, und seine Art ist so simpel und weise, daß, wenn er geblieben wäre, ich sein Freund geworden seyn würde.

Es ist mir ein Hamburger adressirt worden, der viele Kenntniße und Originalität hat. Im übrigen kenne ich ihn noch nicht. Es ist erstaunlich, wie ich mich hüten muß, nicht zu prävenant zu seyn. Sie sind mir hiezu sehr nützlich, ich habe mich gewöhnt, mein Herz als Ihr Eigenthum anzusehen; ich selbst werde hiedurch unabhängiger, ich suche keinen Freund, weil ich schon zwey habe (und besonders Euch) und begegne den Fremden nur mit Bonnets Höflichkeit.

Heut bin ich mit mit selbst zufrieden. An der Tafel bey Plant Amour Jallabert hat eine Dame gegen Bonnet losgezogen und ich habe nicht gefürchtet, ich, der ich vorher stumm war, ihn mit Wärme zu vertheidigen. Ueberhaupt mache ich mir einen Ruhm aus der Vertheidigung grosser Männer gegen ihre unbärtigen Tadler. So hab ich die Alten, so hab ich Montesquieu und Bonnet schon vielmal gegen Voltaire's Nachlaller verfochten.

Von diesen Kindern erhebe sich mein Freund zu einem großen Anblick. Und der ist Kinloch, dessen Vaterstadt Clinton nun aufgefordert, der in dieser Stunde vielleicht sein ganzes Vermögen durch Bomben

und Schwerdt verlohren hat, der seine zärtliche Mutter und seine Schwester der barbarischen Wuth deutscher Soldaten ausgesetzt weiß, und ruhig seine Gesetze studirt, sich zu großen Dingen stärkt, und sogar Zeit findet, mich zu lieben — und Sie zu grüßen.

Ich lese the life of Cicero.

42.

Genthod den 18. Sept. 1776.

Ich habe Ihnen einen langen Brief geschrieben und nicht gesandt, weil ich weiß, daß Sie meinen Unmuth immer mit mir theilen. Ich will mich lieber dagegen stärken; ausser Lastern und Unwissenheit ist in der Welt kein Unglück für den Weisen; wozu hälfe die Philosophie! — Es ist lang seit Sie mir geschrieben; erinnern Sie sich, daß ich ohne Sie nicht seyn kann. — Kinloch geht, wann? weiß ich nicht, aber gewiß vor dem 10. Oct. auf drey Tage nach Iverdün; ich komme nicht mit ihm. Wann K. von dem Wenigen, so der Krieg ihm übrig gelassen, für mich entübrigen und für mich sich selbst abbrechen will, und über das Schicksal zürnt, welches ihn nicht für mich reich gemacht hat, alsdann fühlt Euer Freund die Macht der göttlichen Freundschaft über sein Herz, sucht sie vergeblich unter den andern, sieht nur Euch und ihn. — Je länger ich über das Vaterland nachdenke, desto mehr erhebt sich meine Seele. In der Einsamkeit beym Anbruch der Sonne, beym sanften Glanz der Gestirne erhebt sich in dem Geist des Sterblichen der Funke göttlichen Genies, der ihn zum Gesetzgeber und Lehrer über die Zeiten und Völker erhöhet. Die Quelle jener ursprünglichen Weisheit, wodurch man sich

und sein Volk von den Sclaven unterscheidet, ist im Abgrund unserer eigenen Seele. — Was lesen Sie, was denkt mein Freund? Warum bin ich nicht immer der Depositär seiner Freuden und Sorgen? — Hier werden im künftigen Jahr Unruhen entstehen über den Codex; die Bürger begehren, man soll alle Verordnungen vom Anfang der Republik an in der Canzley zu öffentlicher Untersuchung deponiren. Doch der Rath ist so schwach, daß vielleicht keine Unruhen entstehen, aber der Rest der Verfassung wird ferner in die Gewalt des Volks gebracht werden. Hr. Syndic Saladin ist künftiges Jahr das Haupt der Republik. — Ich wünschte ihn diesen Winter öfter zu sehen, denn vortrefliche Ideen und grosse Kenntnisse hat er. — Ich lese in Bayle's Dictionaire die Artikel der Neuern d. i. seit 800. — Heut hab ich Hallers 21sten vollendet. In des Onkels Hist. finde ich fast nichts; aus 161 Seiten hab ich nur vier gezogen. Das Journal d'Etoile stellt ein abscheuliches, aber sehr merkwürdiges Schauspiel vor. Mit zwey lese ich Machiavell und werde in meinem Entzücken über diesen großen Geist und über die Majestät seines simpeln Ausdrucks bestärkt. Wir lesen alle Nachmittag Horaz; alle Oden und Epoden, nebst anderthalb Büchern der Satyren haben wir mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Ich hatte ihn noch nie so verstanden noch gefühlt. Welches Schicksal hindert immer unsre gemeinschaftlichen Studien? Warum lesen wir nie mit einander? Wann wird es mir so gut werden, daß ich, wie Sie mir vor drey Jahren schrieben, das Genie im Schooß Ihrer Freundschaft werde erwärmen können. Schreiben Sie mir, mein träger Herzensfreund.

Vortreflicher B., mein Freund! Ich trachte alle Tage durch sorgfältige Ausführung eines rühmlichen Unternehmens Ihrer würdig zu werden. Adieu, mein Edler!

43.

Genthod den 27. September 1776.

Fürs erste bemächtige ich mich aller Eurer Papiere, will und befehle sie mir alle aufzubehalten, verbiete wenig oder viel davon zu veräussern. Im Ernst, diese Schriften können mir zu Beobachtungen Anlaß geben. Doch habe ich über diese Lande schon viel: über die Herrschaft der Montfaucon zu Orben, über die Granson, über die Tscherliz....

Kommen will ich, ja muß ich, meiner selbst wegen noch mehr, als weil Ihr es verlanget. Ihr verlieret niemand, und ich, ausser Ihnen, alles. Ich liebe die Schweitz, weil Sie darin wohnen; was würd' ich, wenn mein ältester Freund auch tausend Meilen von mir entfernt wäre! Wann ich zu Ihnen komme, so bleibe ich den halben Morgen allein, ich und die Schweitz. Dann bin ich Ihr, dann lesen wir beyde, und am Abend lesen wir drey. — Ich bringe Euch Capitel, die sind für uns, und Eure Frau muß uns die göttlichsten Capitel über den Apollo im Belvedere und über die griechische Schönheit lesen.

Ueber den Livius urtheilen Sie genau wie ich. Nicht an Genie, sondern an Character sind überhaupt die Alten unsre Meister. Sie schrieben für das gemeine Beste, wir schreiben für die Aprèsdiners. Allein **Hume** nehme ich aus; **der schreibt, als wenn**

es ihm fast Ernst wäre. Nun zur Zeit Livii vergieng das gemeine Beste. Daher verliert er allen Vorzug vor uns. Noch vielmehr verliert er ihn, wenn wir seine rhetorische Aengstlichkeit erwägen; denn daß nicht der Verfall des Staats die Hauptursache seiner Mittelmäßigkeit sey, beweiset in noch verdorbeneren Zeiten die große Seele Taciti. Wie viel besser ist übrigens der Commentar als der Text, wenn wir die erste Decade mit den Discorsi darüber vergleichen. Das, B., sollten Sie lesen! — Was man Euch vom Rath gesagt hat, soll Euch aufs neue zum Studium der Gesetze und des gemeinen Wesens ermuntern. Nicht wahr, mein Lieber, ich habe errathen, daß Sie seit diesem Frühling in beyden wenig gethan haben? für die Gesetze, und eben so sehr für die Herkommen, für die Gebräuche, für die Formeln (das ist allergnädigst meine Meinung) müssen Sie täglich eine oder zwo Stunden haben. Bedenken Sie die kurze Zeit, in welcher Sie diese Mühe nöthig haben zu übernehmen; in einem Jahr wären Sie für alle Ewigkeit fertig. Sie sollten hierüber einen Mann, wie der Schultheiß S*****, consultiren; der, deucht mir, hat, wie es seyn soll, von diesem Zeug nur gerade so viel, und nicht mehr, gelernt, als einem Richter nöthig ist, um die Geschäfte zu verstehen, die Sprache der Gerichte reden zu können und gegen keine hergebrachte Regel zu verstoßen. Für die Historie sorgen Sie nicht, noch im October fange ich an über Bern. — Ich war lang zweifelhaft, wie ich citiren soll. Citire ich nicht, so glauben die Deutschen, ein nicht holpricht geschriebenes oder hingehacktes Werk könne unmöglich eine wahre Historie seyn, und dann

geben sie allen Menschen Mißtrauen gegen diesen vermeynten Schüler Voltaire's; was solche Leute an Voltaire am ersten bemerken, ist gewiß der Mangel der Zitate. Zitiren kann ich doch nicht; erstlich hat mir Haller ernstlich verboten, von seiner Sammlung, aus der ich so viel genommen, öffentlich zu sprechen. Zweytens besteht ein großer Theil des Werks aus Bemerkungen, die ich nicht gefunden, sondern gefolgert habe; und die Schwäger und Onkels, wenn ich auch die Orte anzeigte, würden vielleicht nicht wissen, was folgern ist; soll ich denn darum mein Buch mit Noten verunstalten, wo ich die Sitten deducire, und die Etymologien auslege. Nein, denn dieses Buch ist für die Nachwelt geschrieben, und die Nachwelt wird die andern nicht mehr haben. So kümmere ich mich dann im Grunde wenig darum, doch muß ich die Schwachen nicht ärgern; ich habe gedacht, alle Schriftsteller und Urkunden, die ich gebraucht, in ein Register zu fassen, das machte 6—8 Seiten, käme hinten an, wo es niemand ärgert, und gebe dem Hrn. Verfasser ein gar ehrwürdiges Ansehen. — A propos wenn Ihr mich bey Euch haben wollt, so vernehmet, lieber Freund, daß Ihr das zuvor verdienen müsset; und höret wie?....

Noch eins sagt mir doch, ob Ihr nicht ein müßiges Petschaft oder Ring oder so etwas habet. Ich habe letzten Frühling mein Petschaft verlohren und will mir eines stechen lassen. Wenn Ihr mir indeß eines lehnen könntet! —

Das Journal d'Etoile ist sehr merkwürdig. Ihr würdet diese Einfalt mit Vergnügen betrachten. Was er von Heinrich dem IV. und Sülly gesagt, beweiset,

wie wenig wir sie kennen. Ueberhaupt sind wir geneigt, die aus dem 16ten Jahrhundert, wegen ihrer natürlichen Schreibart für sehr ehrliche Männer anzusehen. Das waren aber im Grunde weder Heinrich IV. noch Sülly, noch Amyot, noch Comines ꝛc. ꝛc. Die italiänische Politik, besser: die Selbstliebe, dieses Triebrad aller unserer Handlungen, regierte bey ihnen, wie zu London und zu Berlin. — S. Real ist, sehe ich, evident aus dem Bayle, unter allen historischen Lügnern der unmäßigste; ich füge aus eigner Beobachtung bey, unter allen Ausschreibern. Alle die schönen Anmerkungen von der Venediger Verschwörung sind von Wort zu Wort aus Discorsi III. 6. Adieu, mein Herzensfreund.

44.

Genthod den 20. Oct. 76.

Ihr Rath ist vortreflich. Wie viel Freuden verbreiten Sie über mein Leben, wann ich Sie glücklich sehe; und der vornehmste Nutzen der Freundschaft ist, daß sie unser Daseyn glücklicher macht.

Nichts ist vortreflicher, als z. E. der Anmarsch der Vespasianischen Völker auf Rom an dem Abend. In den jüdischen Kapiteln ist viel Ungereimtes, viel Falsches; noch mehr aber Wahres und unrecht Verstandenes. Wir müssen das mit einander lesen; die Historie dieses Volks in einer abendländischen Schreibart wäre sehr merkwürdig. Moses war ein großer Mann, auch erkennt ihn Machiavell dafür. Die Verfassung zwischen der Einnahme des Landes, und Saul ist unerhört. Die Gesetze sind sehr politisch, die Anstalten gut, die Dichter wahrhaftig begeistert, und

die Redner rührend. Aller Ruhm ihrer großen Männer ist aber durch der Christen Thorheit, und besonders durch die Commentatoren vernichtet worden. Es ist ein betrübtes Schauspiel, so viele Thaten einer vormals mächtigen Nation, verunstaltet zu sehen. Der Aberglauben und die Unwissenheit haben dies Volk zur Zeit der Macedonier angefangen unter alle Nationen zu erniedrigen. Von dem an verdient es alle Verachtung der großen Alten. —

Wie wenn man besonders die Geschichte der alten Redekunst, der alten Metaphysik, der alten Historie und Politik schriebe? Es ist wahr, das Mittelalter reitzt mich auch, so viele große Namen der Vergessenheit zu entreissen, auf unserm Boden, unter unsern Vätern Beyspiele der größten Tugenden aufzustellen, welche uns selbst unbekannt waren. Auch habe ich oft gedacht, die Historie der Gesetze zu schreiben. Am meisten reitzt mich freylich die Manier Bacons und Leibnitzens, welche nicht Jahre verschwendeten, alles was über eine Wissenschaft gesagt worden, zu sammeln und zu verdauen, und ein mühseliges System aufzuführen und zu erweisen; sondern sie verbreiteten die Strahlen ihres Genies über viele Zweige der menschlichen Erkenntnisse, beobachteten allenthalben, öffneten überall Aussichten, und ließen Jahrhunderten Materie zum Nachdenken. Ich liebe sehr diese Manier; so schrieben die Alten, der halbe Plutarch, der halbe Xenophon und Dionysius, der ganze Cicero bestehen aus solchen kleinen Tractaten; sie schrieben keine Folianten; ihr größter Vielschreiber, der Stagirite, hat vier, und sie bestehen aus lauter kleinen Schriften. Dergleichen sind aus der mittlern Historie in Menge

zu ziehen; wer hat den Muratori, den Mabillon, den Dacheri, den Duchesne, den Baluze, den Bouquet, den Launoi, den L'Abbe', den Ughelli, den Assemanni genutzt? Gesundheit, Augen und meinen B. siehe, das ists was ich verlange, a me nam caetera sumam. — De Oratoribus ist gar und ganz nicht Tacitus. —

Ich lese täglich im Bayle; voll Geist und Schönheiten, ein Abgrund unerschöpflicher Gelehrsamkeit, Feinheit, Kraft und Einfalt im Ausdruck.

45.

Den 23. Dec. 1776.

Eure Briefe, mein allerliebster, sind die Glückseligkeit meines Lebens. Ich habe Ihnen nur Eins zu sagen, über Ihre Gedanken mit Valeires. Erforschen Sie sich selbst; haben Sie den Muth in der Aristokratie nichts vorzustellen, so wagen Sie, glücklich zu seyn: das hängt allein von Ihrem Entschluß ab. Haben Sie aber diese Stärke nicht, oder setzen Sie in sich selbst einiges Mistrauen, so tragen Sie das Joch mit Geduld und suchen Sie sich durch den Klang der Titel zu betäuben.

Im letztern Fall wird der Geschichtschreiber Helvetiens Ihnen alle seine Beobachtungen mittheilen und mit Ihnen über die Kunst, sich selbst und dem gemeinen Besten zu dienen, seine Seelenkräfte üben. Eben dieser im ersten Fall wird Ihre Einsamkeit mit Ihnen theilen, und zu den Grazien Eurer Frau seine Musen einladen, so daß Valeires, der Tempel der Freund-

schaft, auch der Tempel der Freude und der Glückseligkeit seyn wird. Bedenket dieses.

Gegen das Journal hab ich nur den Einwurf; ich würde mein Einkommen lebenslänglich suchen müssen; hingegen würd ichs in ein paar Jahren erhalten haben, und alsdann ruhig bey Ihnen genießen können, wenn ich mit einem Engländer von meinem Alter, die Historie und Politik jedes Landes in der Hand, die vornehmsten Provinzen durchreisen könnte. Hienach strebe ich. Ich habe meinen Freunden erklärt, daß ich niemals für das Verhalten eines andern gutstehen werde, da ich selbst jung sey und für einen Unbekannten nicht gut stehen könne. Ich weiß, wie schwer es ist, zu finden, was ich suche. Sie können hiebey vermuthlich nichts thun; aber ersinnen Sie, wann Sie können, ein anderes Mittel, mir, nicht durch lebenslängliche Arbeitseligkeit, sondern durch das Opfer einiger Jahre oder durch irgend einen Effort von Fleiß oder Geist, zu verschaffen, was wir wünschen. Vergessen Sie nicht hierauf zu denken. Nichts in der Welt ist unschätzbarer in meinen Augen als Unabhängigkeit; selbst von meinem Freund möchte ich nicht jeden Augenblick zu fordern haben, denn ich möchte, daß meine Freundschaft niemals einiger Absicht, selbst nicht von den boshaftesten, könnte zugeschrieben werden. Ich bedarf wenig, weil ich in Kost und Kleidung simpel bin; was mich auszeichnen kann, ist in meiner Gewalt und nicht in der Gewalt des Glücks. Hundert Guineen sind, was ich brauche.

Ich wohne auf einem Zimmer neben Hrn. Bonnets Stube. Um halb acht stehe ich auf und denke über meine Historie oder ordne die Sammlungen zu

derselben bis um ein Uhr. Vormals wandte ich einige dieser Morgenstunden auf die Alten an; aber die große Begierde, endlich einmal zu endigen, um mir meine Unabhängigkeit zu erleichtern, und zugleich der Wunsch, nach mir selbst und aus mir selbst zu schreiben, haben mich bewogen, alle Lectüre aufzugeben. Nachmittages bin ich bey der F. B., oder ich spatziere mit Hrn. B. oder North, oder einer der sehr wenigen Bekannten, die ich habe, kommen zu mir. Alle 10 — 12 Tage gehe ich in die Stadt und übernachte daselbst. Alsdann sehe ich die Fr. Prevot, den Trembley, Turrettin, Saladin, North, bisweilen Lord Cline 2c. Am Abend lesen wir, Hr. B., Fr. B. und ich, bald Malebranche oder Leibniz, bald Bossuet und Young, bald Hume. Ohngefähr um sieben Uhr schreibe ich meine Briefe; wöchentlich an Sie und an Kinloch; selten an andere um Geschäfte; bisweilen nach Genf wegen der Unruhen; bisweilen an einen jungen Menschen, der mich sehr liebt und welchen ich bilde, mir einst statt meiner Augen zu dienen. Nach dem Nachtessen gehe ich auf mein Zimmer und sammle zur Schweitzerhistorie, ohngefähr bis um halb Eins oder um Eins; die italiänischen Geschichtschreiber, welche ich vormals um diese Zeit las, hab ich aus obigen Gründen auch verlassen. Ich lebe mäßig, esse so wenig als möglich, trinke selten einige Tropfen Wein, nur jeden Morgen meinen Kaffe. Meine glücklichsten Augenblicke sind die, in welchen ich eine neue Verbindung oder eine neue Wendung entdecke, und die, wenn ich von meiner Arbeit aufstehe, und einsam durch mein Zimmer spatziere, die Gedanken auf Sie und K. oder auf meine künftige Glückseligkeit geheftet. Des Glücks, welches Sie

sich einbilden, würde ich geniessen, wenn ich hier wäre aus Wahl und wenn ich eben so leicht anderswo seyn könnte; wenn ich jedermann eben so nützlich wäre, als man mir nützlich ist; wenn ich Zeit und Geschick hätte, eine Reihe angenehmer Kleinigkeiten zu befolgen, um hiedurch alle Augenblicke vor Augen zu legen, was ich wirklich in meinem Herzen fühle — mit einem Wort: Unabhängigkeit! — Meine Seele gewinnt einerseits durch die Composition; denn es ist gewiß, daß ich alle menschlichen Dinge mit gleichgiltigem Aug ansehe, mehr für die Unsterblichkeit lebe und mein Glück mehr in mir selbst finde; anderseits macht mich meine Einbildung noch wärmer und zärtlicher für meine Freunde. B. du gewinnst bey allen Revolutionen meines Geistes. Denke nur auf Mittel, wie ich ein Einkommen erhalten könnte; dann wird dein Freund glücklich seyn, und nicht mehr die Wohlthaten fürchten.

Man spricht viel von einem Krieg; aber vielleicht hindert ihn der Tod des Königes von Portugall. Ich wünsche dieses, für meine Freunde, für mich selbst, und besonders für das Königreich Frankreich. Denn wenn es noch mehr geschwächt würde, so wäre der Welttheil bald in der Willkühr zwey oder dreyer Despoten; wer könnte die kleinen Staaten beschirmen? Elendes Land Europa! Die stehenden Truppen und die unumschränkte Gewalt, deren Folge, Werkzeug und Stütze sie sind, aber besonders die allgemeine Liebe zur Frivolität entnervt deine unglückseligen Söhne; alle Bourbon sind entschlafen oder in Ohnmacht; Italien verdirbt; die Griechen sind nicht mehr; Venedig zittert in seinen Lagunen; wir dürfen uns nicht fühlen,

wir sind eingeschlummert und unser Erwachen wäre tödlich; Holland ist nichts mehr, selbst der stolze Britannier vertauscht seine Tugenden mit ausländischen Manieren und sein Ruhm ist schon am höchsten. Welches Schauspiel, mein werther Freund, für die Menschheit, und welche Aussicht für die, welche das Unglück haben könnten, von uns gezeugt zu werden. In dieser grossen Niederlage aller Tugenden und aller Gesetze, o liebster Freund, bleibt dem Weisen für sein Glück nichts übrig, als seine eigene innere Freyheit, sein persönlicher Werth und das Herz eines B.

46.

Aux balances d. 31. Dec. 1775.

Tausend, tausend Dank, edler Freund, für deinen Brief. Wie ists möglich, daß Ihr so schreiben und doch klagen könnet. Die Predigt, mit welcher Ihr anfanget, ist ganz übel angewendet, und beweiset, daß Ihr mich nicht verstanden habt, und nicht verstehet. Es fließt die Composition erstaunlich auf den Character ein: meine Seele siehet nichts mehr als nachfolgende Geschlechter, als gemeines Wesen und Verachtung der Wollust, des Geldes und des Todes.— Ihr Zustand kömmt daher, weil Sie noch nicht wissen, was Sie wollen; Sie, der das Wesen aller Wissenschaften überschaut, hüpfen noch immer wie ein Buttervogel von einer Blume zur andern, als wenn ich bald über Homer, bald über die Aristocratie Genua, und dann wieder über die Schöpfung der Welt, und endlich über den Geist der Gesetze an gleichem Tag arbeitete. Nie werdet ihr Euer Genie, noch den Lohn

des Nachdenkens fühlen, ehe Ihr Euch in dem weitläuftigen Kreis des Wissens Ein Feld zu bearbeiten wählet, und hierüber componiret. Die Schweitzerhistorie ist nun schon unter meiner Gewalt; nehmet die Gesetze und suchet die Principien im Tacitus, in der Gombette, im Klotar und Dagobert, dann in den Capitularen und in den Stadtrechten; vergleichet sie mit Blakstone; oder wenn die Labyrinthe der Civilgesetzgebung Euch wie mir zu niedrig und zu unedel scheinen, so nehmet das Essai analytique, bedenket das Wesen jeder unserer Kräfte, betrachtet hierauf das gemeine Beste der Berner und schreibet eine Abhandlung über die mehr oder mindere Sorgfalt, mit welcher in diesen Zeiten und in dieser Verfassung eine gewiße Seelenkraft vor andern in der Jugend angebaut werden sollte, erhebet Euch gegen die verdorbene Methode, den Geist auf Unkosten des Gemüthes zu bilden, raisonniren zu lehren und das männliche Gefühl der menschlichen, helvetischen und bürgerlichen Würde zu verabsäumen; gießet Energie in die Jugend und zeiget derselben ewige Feinde in ihr selbst, in den Sitten der Zeit, in den Grundfehlern der Bundesrepublik, in diesen tyrannischen Zeiten, in den Gefahren der Nachkommen, damit sie zumal ihre Energie sowohl erhalte zum Besten des Vaterlandes, als mäßige zur Erhaltung des Regimentes, endlich auch anwende, letzteres selbst als Regimentsglieder zu vervollkommnen, ehe das Volk die unnütze oder mißbrauchte Gewalt ihnen entreißt. Ein anderes unsterbliches und Euer würdiges Werk: schließet alle Bücher ausser Tacitus und Montesquieu. Excerpirt

cerpirt aus jedem dieser beyden alle seine politischen Grundsätze; dann suchet, wie jeder durch seine Zeit, seine Verfassung, die Wendung seines Geistes und des Genies der Zeitgenossen auf jeden Gedanken gerathen ist; suchet die Gründe der Verschiedenheiten; messet, welcher am tiefsten, welcher am höchsten gestiegen; vergleichet den Ausdruck und entdecket die Ursachen seiner Energie in Stellen, die beim andern wenig Gefühl erreget haben, und wann Ihr dieses Parallel so vollendet habet, daß Ihr es ihnen im Elysium vorlegen dürftet, alsdann, mein B., setzet Euch muthig an Ihre Seite. Ein anderes: wählet im practischen Leben einige von den großen, in welchen sich die ganze Kraft der menschlichen Natur geoffenbaret hat; suchet die Wege der Natur in solchen Wundern der Menschheit; vergleichet Völker und Zeiten und stellet in Parallel Carln den Großen mit Alexander, Cosmus Vater des Vaterlandes mit Augustus, Pericles und den edlen Lorenzo Medicis rc. Oder stellen Sie Venedig, Genua, Sparta, Carthago und Bern nebeneinander; so werden Sie das Vaterland bevestigen oder seinen Unfall weissagen. — Lesen, ist nichts; denken, etwas; denken und fühlen, die Vollkommenheit. — Sorgen Sie nicht, mein edler Freund; ich will Euer Zutrauen, wie Eure Liebe, verdienen. Ich bin glücklich, und baue alle Tage an meinem Glück. — Kinloch schreibt, alle seine Briefe sind voll Einbildung und Empfindung; Er sieht den Cardinal Bernis, den Herzog von Ostgothland, den Herzog von Glocester, rc. rc. rc. Die amerikanische Armee ist zerstreut, Washington scheint für sich und die seinigen einen guten Frieden zu

suchen; wenn der Krieg fortdauren sollte, so ist K. entschlossen, alles Glück, so ihn erwartete, sogar die Gesundheit, deren er nur in Europa genießt, seiner Mutter aufzuopfern. Ich kann Ihnen nie genug den Edelmuth seiner hohen Seele rühmen. — Wenn ich Ihnen sage, ich sey so ganz meiner Historie, daß ich selbst die Alten versäume, so ists, als wenn ich in trunkenem Muthe einen Schwur thäte, nie mehr wolle ich B. lieben. Ich bin zu meiner Iliade zurückgekommen, zu diesem göttlichen, riesenmäßigen, alpenhohen unsterblichen Sänger; gegenwärtig bin ich im 22sten Buch. — Lesen Sie im Berliner Band 74. Merian über den Einfluß der Wissenschaften auf die Dichtkunst; vortreflich, wahr, nur zu lang. — Fränklin hat vom Ambassador Stormont einen Paß nach England verlangt. — Neulich las ich einige Briefe von Haller an Bonnet 1768; sie sind das schönste, beredteste, lehrreichste Werk dieses großen Mannes. Gott erhalte ihn lang. — Die Sammlungen über die Schweitzerhistorie lehren mich fast nichts mehr; alle diese Facta gehören unter allgemeine Sätze, welche ich weiß. Wenn ich mein Werk am Ende Mayens vollenden könnte, so möchte ich wo möglich, einen Monat nach Uri gehen zu meinem Freund dem Landammann; von da käme ich nach Valeires, wenn Ihr da seyd; und wann Ihr mich nicht mehr haben wollet, dann, wo sich nicht mein Britte indessen findet, gienge ich wieder zurück in die Insel der Glückseligen und Weisen zu Genthod. — Die Jahre verfließen, wir aber nicht. Ewiger Freund, die Knospe unsers Wesens fängt erst an, sich zu entwickeln; die Zeit wird kommen, da wir, ich weiß nicht wo, mit dem Glanz

und Geruch unserer Tugenden manche Geschlechter und ferne Völker glückselig machen werden. —

47.

Genthod den 6. Januar 77.

Seit den letzten Kapiteln hab ich die Geschichte des Erzhauses von Albrecht I. bis auf die Eifersucht mit Frankreich in zwey schweren Kapiteln beschrieben. Die Iliade hab ich beschlossen, unwillig, daß der göttliche Homer nicht 240 anstatt 24 Rhapsodien gesungen. Nun lese ich einen großen Mann, der kritischen Geist, aber auch allgemeine Begriffe, besonders aber hohen Ernst und nachdrucksvolle Präcision besaß, Thucydides, Taciti und meinen Meister; denn daß ihn Tacitus vor Augen gehabt, scheint mir ohne Streit zu seyn. Guicciardini interessirt allezeit, die Reden sind vortreflich, aber er führt nicht wie der Grieche den Leser mit herum, bisweilen hat er einige Worte mehr als Begriffe, endlich, er erschüttert nicht so stark. Du Unwürdiger, der du Dein Griechisch verschlafen hast! nimm Heilmanns Uebersetzung von meinem Thucydides; vielleicht daß dem gelehrten Herrn Uebersetzer nicht gelungen ist, alle Strahlen dieses Genies auszulöschen.

Wir lesen Hume; einen großen Geschichtschreiber; z. B. beym Tod der Maria Stuart, des Grafen von Essex, Karls I. und in den Anmerkungen zu jeder Regierung; aber er ist entsetzlich gedehnt. Maria Stuart hat in Schottland unter diesem theologischen Volk lauter Dinge gethan, die ich fähig wäre zu begehen; auf ihren Irrwegen hab ich mich fast allemal auch gefunden.

Ihr aber sahet vor etlichen Jahren, und fast jetzt noch, genau dem Essex gleich; es hat mich so frappirt, daß ich ihn von Herzen lieben mußte.

Zu Valeires und auf der Landvogtey rechnet immer auf Euren Freund; sogar Britten würde ich selbiger Zeit nicht suchen, und mich ganz unter Sie und Bonnet theilen, und jährlich einmal bald zu Zellwegen, bald zu Müller in Uri, bald nach Glaris oder in Bündten gehen. Wollet Ihr wissen, welche Reise die merkwürdigste ist unter allen in dieser alten Welt? Man fährt auf Brienz (zu See); dann wandelt man zu Fuß über den Brünig und durch die schönen Matten der freyen Unterwaldner; hierauf durch die Wildnisse über Engelberg zu Fuß nach Uri, den wunderbarsten Weg in der Schweitz; alsdann, 1) wenn man Zeit hat über den Gotthard durch die Vogteyen nach dem herrlichen Valtellina und durch die Barbarei der Rhätier auf Glaris; 2) wenn man keine Zeit hat, so geht man zu Fuß von Altorf nach Glaris durch Wüsten und Waiden; aus Glaris hervor durchs Muttenthal nach Schwytz und dann wieder über Luzern in Eure Stadt. Aber es ist gesagt, daß diesen Weg zwey und nicht mehrere Freunde machen müssen, und die Autoren in ihrer Hand; wo aber nicht, so ist gesagt, es sey besser allein zu gehen. Uns beyde würde es fast nichts kosten, als höchstens 14 Tage.

Adieu, mein lieber Berner. Du machst mir meine Augenschmerzen vergessen, wann ich dir schreibe; und vermuthlich in dieser Zuversicht willst du mir nicht zulassen, daß ich sie auf andere Art lindere. Unmensch! Abscheulicher Polyphemus!

48.

Genthod ce 30. Janvier 77.

Bon, mon cher Ami, je vous comprens. Vous disiez dans votre derniere du 5 Janvier, que l'estime, que Vous avoit donné mon ouvrage, avoit augmenté Votre amitié pour moi. Vous vouliez, que la mienne ne restât point en arriere; et pour cela Vous me faisiez sentir combien Votre perte me rendroit malheureux. Peut-être que vous vouliez savoir, si les Muses n'avoient point diminué le pouvoir de l'amitié sur mon coeur. Je Vous assure par la sainte amitié, que malgre Votre silence mon amitié pour mon cher B. augmente tous les jours. J'ai renoncé au droit de Vous dire des duretés: j'aime mieux supporter en silence, ce qu'il Vous plaira de décider sur moi. Pour me consoler de cet étonnant silence, j'ai repris vos anciennes lettres, et j'en relis une ou deux chaque matin dans mon lit. On s'étonne des Pyramides, de la grandeur de l'empire Romain, de la découverte du nouveau monde; Vous avez trouvé le secret de m'apprendre ce que je trouve plus prodigieux, plus incroyable, plus extraordinaire que tout cela: qu'on peut vivre quatre semaines sans dire un mot à son ami.

Je fais bruler pendant la nuit un petit lampion; à cinq heures j'allume ma chandelle; je prens mon Thucydide dans mon lit; à sept heures je m'habille; à neuf heures je compose. J'ai fini les guerres Autrichiennes; je commence à parler de l'esprit d'aggrandissement. Je ne recueille plus, qu'à mesure que je remarque quelque vuide dans mes anciens extraits.

Thucydide et Polybe instruisent bien mieux de l'histoire de la Suisse, que ne font les Lauffers et les Zurlauben. Il ne s'agit pas d'écrire des histoires; il faut trouver les principes d'une nation dans la conduite de ses peres et dans les anciennes annales; Je crois avoir trouvé, que pour être le plus heureux, le plus invincible et le plus respectable des peuples, les Suisses doivent être libres et unis, et obéir à leurs loix. Cela suit de la nature des choses; si j'avois eu le tems (ou; pour Vous le dire franchement, si ce n'était pas un mortel ennui,) j'aurais fouillé encore plus, pour développer entièrement, les principes, que j'établis.

Mais je ne cesserai point de m'instruire après avoir publié ceci. J'irai chercher dans les républiques d'Italie, de la Grèce, chez les Juifs, chez les montagnards de l'Asie, en Arabie, en Angleterre et jusque chez les cinq nations, les ressources d'un peuple libre; la vraie balance des pouvoirs, les moeurs que la liberté demande. De tems en tems, et sous mille différentes formes, j'exposerai aux yeux du public ce que j'aurai observé, pour le bien de la vertu et de la liberté. Voilà ma marche; mon but est seulement, de rendre les Nations, qui liront mes livres, plus sages que nous ne l'avons été, et de faire respecter la dignité de l'homme, et de terrasser, s'il est possible, les affreux préjugés qui empoissonnent son existence, et qui le privent des vrais plaisirs.

Vous savez ou Vous ne savez peut-être pas, qu'en 1738 les Médiateurs ont statué, que le Conseil de Genève publierait un Code des lois. Peu de tems après le conseil fit imprimer les règlemens de quel-

ques chambres, à la suite des édits; comme si chez un peuple aussi jaloux de ses droits on pouvait ainsi esquiver une demande, que ce peuple était en droit de faire! sur la fin des derniers troubles les Médiateurs rappellerent dans leur prononcé la nécessité de faire un Code; mais ils declarèrent, qu'il ne devoit contenir que les loix, passées depuis 1568. Car en 1568 Germain Colladon avait redigé et corrigé les édits, recueillis pour la premiere fois en 1543. Depuis ce tems le Conseil voulant faire plus de bien, qu'on n'en exigeait de lui, projetta une revision de tous les édits. Il est certainement inconcevable, comment il pouvait entrer dans l'esprit des Genevois, de penser, „qu'une législation pourrait être l'ouvrage de 250 têtes. Il est vrai aussi, que cet ouvrage n'aurait été que celui de leurs petits-fils, puisqu'on peut calculer, que le code n'aurait été achevé selon cette manière, qu'en 50 ans au plutôt. Comme depuis 1768 les magistrats n'ont plus d'autorité, parceque la loi de la reélection, imaginée par M. Tronchin Boissier, les a mis dans une dépendance vraiment servile; les démagogues voulant s'élever comme les Deluc, et comme les Flournois sur les débris de la magisrature, se servirent de ces fautes du conseil, pour faite des Réprésentations. Claviere, du Roveray (habile Avocat, éloquent pour un Genevois) Vieussieu et son fils; Terroux, Bonnet Copet (qui dans les derniers troubles a dépensé un argent immense pour son parti) et tous ces gens par le pouvoir despotique, qu'ils exercent, et que, par leur vocation de démagogues, ils doivent exercer sur le peuple, ont assemblé le 30 Sept. dernier près de cinq-

cent citoyens qui ont porté à la maison de ville une répresentation, qui tendait à l'établissement d'une commission choisie de tous les ordres de l'état, pour la compilation du nouveau code. De sorte que, voulant reformer la législation ils commencèrent par violer toutes les loix, en proposant d'établir un pouvoir dans l'état, qui n'y avait jamais existé. Vous sentez, que les étrangers doivent trouver fort juste, qu'un peuple libre veuille connaître ses loix; mais ils ne pensent pas, qu'un code, fait à Genève, et dans un tel tems, ne saurait être „que l'ouvrage de la faction dominante"; que jamais tous les ordres n'y voudraient concourir, et qu'il ne tendrait qu'à donner à l'état la pire, la plus dangereuse de toutes les constitutions qu'on pourrait établir chez un peuple riche, facticux, altier, dans des tems si extrêmement dangereux pour toutes les nations libres. Je Vous dirai dans ma premiere lettre, quelles ont été jusqu'ici les suites de cette répresentation, et comment elle a mené cet état a la crise fatale dans laquelle il se trouve actuellement. Je Vous parlerai de la témérité des uns, et de la très-mauvaise politique des autres, et j'en tirerai des conséquences pour la conduite des affaires.

Adieu, mon tendre Ami. Je suis a Vous; mon doux ami, il n'y a ni science ni gloire, qui puisse me dédommager de ce dont Vous me privez depuis si longtems. Et pourquoi B. repousse-t-il son ami, quand il veut se réfugier du labyrinthe de la politique, dans le sein tranquille et pur de sa généreuse amitié!

49.

Genthod d. 3. Febr. 1777.

—— ... Von Euch, Geliebter, fordere ich ein anderes Opfer: „kaum reichen meine Kräfte hin, mein Leben zu erhalten!" Was willst Du denn ausser Deinem Freund, Deinem Genie? Opfern Sie mir die unwürdigen Traurigkeiten, welche Ihr Leben fressen. Wie kömmt es, daß unter allen Freunden seit Anbeginn der Menschen allein Sie nie Linderung suchen im Busen der Freundschaft? nie Ihre Klagen mir bekannt machen? nie Balsam von mir fordern? „Willst auch du mich betrüben!" fraget Ihr mich. „Willst denn Du mich ermorden?" kann ich Euch fragen. Ihr, der mich kennet, wisset Ihr denn nicht, was mein Leben ohne B. wäre? oder glaubet Ihr, ich möchte leben nach Euch? Ich gebiete Euch, sobald die Landvogteyen gezogen sind, nach Valeires zu gehen; dann wo möglich, kommet und holet mich, oder rufet mir sonst: Was ist denn die Tugend und Eure so geliebte Philosophie, wenn sie Euch nicht stählt gegen die Menschen! Das höchste Gut ist die Unabhängigkeit: und die bestehet nicht in dem, daß jemand aus seinen Renten lebe, sondern in dem, daß jeder von den Irrthümern der Menschen unabhängig sey, und auch sich, wenn es nöthig ist, besiegen könne.

Gut, Sie sehen ein, wie viel angenehmer die einfältigen Geschichten derjenigen sind, welche mit dem Interesse eines Augenzeugen oder einer handelnden Person, obwohl in roher Schreibart, melden, was sie gesehen und was ihnen die Alten erzählt haben, als das öde Geschwätz der neuen Historien. Diese öffnet ihnen

Quellen, welche wir einst in himmlischem Vergnügen miteinander nutzen wollen. Aus diesem Grunde liebe ich Muratori's scriptores mehr als seine Annalen; und jene will ich lesen, und alsdann daraus über Italien schreiben.

Ihr Enthusiasmus für die Historie von Schottland beweiset, daß Sie die großen Meister noch nicht ganz studirt haben. Wenn Sie Dalrymple noch nicht gelesen haben, so lesen Sie ihn; er ist so schön, daß die Grazien seines edlen Characters mich bewegen, ihn sogar dem Hume in diesem vorzuziehen. Ich biete sie auf, the ryehouse-plot ohne Thränen zu lesen, oder bey der Revolution nicht beweget zu werden bis in Ihr Innerstes. Lassen Sie sich sogleich Heilmanns Uebersetzung vom Thucydides geben: lesen Sie diesen großen Mann, studieren Sie die Reden; folgen Sie ihm in seiner Kunst, den Griechen in aller Kraft ihres halbwilden, halbgötterähnlichen Characters; seyn Sie aufmerksam auf die causes de la grandeur et de la décadence d'Athènes, im ersten Buch, und in Pericles Rede über die Todten bedenken Sie, was Cicero im Orator und im Buch de claris oratoribus über meinen Thucydides urtheilet, und wie selbst Dionysius, der in der Jugend gegen ihn geschrieben hatte, im Alter ihn nachahmte. Grundsätze sind allenthalben; nehmen Sie sogar die Rede Cleons und die Rede des Syracusaners. Welches Meisterstück rührender Beredtsamkeit ist nicht jene Rede der unglücklichen Platäenser an ihre Besieger? Sie sollen sehen, was ich über die Griechen sage, im achten Capitel des Buchs, an welchem ich nun ar-

beite. — Fürchten Sie nie, mir auch die sonderbarsten und die ungünstigsten Urtheile zu sagen; da ich in der Composition Grundsätzen folge, so grämt mich kein grundloser Widerspruch: aber um die Denkungsart der Andern kennen zu lernen, ist mir nützlich, ihre Urtheile zu wissen. Allgemeinen Beyfall sehe ich für einen Beweiß der Mittelmäßigkeit an: edle Herzen und freye Männer allein werden mich recht beurtheilen. Das meiste erwarte ich von jener Zeit, in welcher nur noch die Alpen von diesem Lande unverändert stehen werden.

Schicken Sie mir dann das Ding über die Laupen-Schlacht. Sie haben mir von einem milaneser Grafen gesprochen, der die Historie des Landes beschrieben habe. Es fehlen mir oft Namen, welche man bey uns verstellt hat, und Umstände, die wir nur halb wissen. Wenn der Graf ein Mann von einigem Geist ist, so schreiben Sie mir seine Adresse, damit ich ihn um Rath fragen könne. Wenn er aber allenfalls dumm wäre, so sagen Sies mir voraus.

Es ist mit dem Helvetius wie mit dem Macchiavelli. Thoren macht jener noch närrischer. Esel und Schelmen bringt dieser an den Galgen. Was ich weiß, ist, daß ich mich selbst im Helvetius auf allen Seiten gefunden habe. Irrthümer hat er, und über die werfen sich alle, die ihn mit Vorurtheil lesen; die besseren suchen sein Gutes und finden es, denn wahrlich es ist da. —

50.

Den 10. Februar 1777.

Ich fürchte immer mein vorletzter Brief möchte meinen liebsten Freund betrübet haben; wann mir morgen die Milchmagd einen von Euch bringt, so werde ich ihn kaum dürfen öffnen, nicht wegen Verweisen — nie, mein edler Freund soll ein Wort von Dir mir zu hart dünken! — aber weil ich fürchte, dich bekümmert zu haben. Es sey hievon nun kein Wort mehr zwischen uns. Wozu wollen wir uns quälen, da wir beyde vor allen Menschen zum Glück geschaffen sind. — Mein Herz brennt von Liebe zu Euch. Ziehet aus dem was vorgegangen ist die Regel; daß das beste Mittel, mich von einem Irrthum zu heilen Verdoppelung der Zärtlichkeit ist. Dem Wort: „Meinetwegen, ich werde dich beständig lieben; aber willst auch Du mich betrüben" hätte selbst eine heftige Leidenschaft nicht können widerstehen.

Vor einigen Monaten habt Ihr mir mißrathen, das Dict. de la Suisse zu lesen; Ihr habt übel gethan. Diese Tage hab ich bisweilen nachgeschlagen; es giebt mir ein unaussprechliches Vergnügen, hingegen Thucydides und Sallustius machen mich traurig. In Wahrheit, es ist mir die Leere, die Mattigkeit, das Geistlose jenes Buchs begreiflich, nicht aber seine Unrichtigkeit, in den allerbekanntesten Dingen: Stellen Sie sich vor, er setzt in Uri einen Vogt Geßler (1308) und in Unterwalden einen Vogt Geisler; welches nur eine verschiedene Orthographie ist vom gleichen Namen: er setzt die erste Schlacht für die Freyheit (1315) vor den Anfang der Freyheit

(1308) er setzt nach Uri den Ort des ewigen Bundschwures, und er war in Schwytz. Und das Französische! Als ich las, es wären zu Muri, ruines des Romains! und auf wichtige Artikel wird bisweilen verwiesen und dann sind sie nicht da. Alles das wird niemand merken, und ich werde dieses Buch rühmen hören. Heil dem Schwager, daß ich für Bürger schreibe und nicht für Gelehrte; dann was würde dieses Buch? Täglich mehr überzeuge ich mich von der erstaunlichen Seltenheit des Genies. Diese Leute, wann ich mein Buch herausgebe, werden es kritisiren; die Vernünftigen, glaube ich, werden sie verstummen machen; im ganzen Land wird vielleicht nur Ein Mann darüber wahrhaftig unzufrieden seyn, und der bin ich. Ich fühle in mir Kräfte, welche thun werden, was mir selbst gegenwärtig noch ein süsser Traum deucht. Du bist zufrieden mit meinem Werk; gut ich lerne nun erst fliegen, leben Sie, Liebster, und wärmen Sie meinen Geist im Schooß Ihrer Freundschaft, in wenigen Jahren werden Sie Ihren Freund steigen sehen.

Qualem ministrum fulminis alitem
Cui rex Deorum regnum in aves vagas
Permisit.

Noch einmal, nöthiger als alle Urkunden und als sogar Tacitus seyd Ihr mir. In jene treue Hand die mir über den Ruinen von Habsburg eine ewige Freundschaft versprach, gelobe ich Dir der Tugend, die der Freundschaft Mutter ist, der Begierde des Ruhmes, der das Salz derselben ist, nie untreu zu werden. Versprich mir hingegen, mich auf die Landvogtey zu nehmen; dann arbeiten wir. Ich habe einen

Foliobaud Locarno Statuten gesehen: den redigirt' ich Euch.

Ich habe die historia miscella angefangen; man weiß nicht, wer, auf Ansuchen Adelbergen von Benevent, des letzten lombardischen Königs Tochter, diese Fortsetzung des Eutropius verfertiget hat. Man sieht noch ruines des Romains; denn er spricht von Spanien und Afrika, wie wir sprechen vom Sibental und von Arberg.

Sprechet mir, ich bitte Euch, präcis vom Zustand Eurer Gesundheit. Meine ist nun wie sie seyn soll; als ich Euretwegen in die Stadt gieng, trug ich Schmerzen in den Schenkeln und Beinen davon wegen der Nässe; nun endlich kann ich fast wieder gehen wie allezeit.

Mit dem Onkel bin ich weit besser zufrieden. Merket allezeit, daß das sicherste Mittel zu Thaten ist, immer auf den gleichen Zweck arbeiten: das fehlet alsdann nicht. Aber was ist selbst dieses? Gott giebt bisweilen das himmlische Feuer, welches die rohen Materialien beseelt, entflammt, erleuchtet; und ohne dieses, welches in unserer Gewalt nicht allezeit ist, ist das allerunbeschränkteste Wissen Schutt. Wie ein Kind freue ich mich, die Schweitzerhistorie zu endigen, um etwas großes zu unternehmen und dann auszuführen: dicam insigne recens. Wie süß, einen zu haben, mit welchem ich sprechen kann, wie mit meinem eignen Herzen!

51.

Genthod den 17. Febr. 1777.

Du wärest glücklicher als niemals in Deinem Leben; glücklicher als Du warest am Geburtstag unserer Freundschaft, wenn Du, meine einige Lust! die Hälfte des Vergnügens fühltest, welches Dein Brief über meine Seele ausgegossen hat. Ein dethronisirter König, ein unglücklicher Verliebter, ein abgedankter Staatsminister fühlen nicht so viel bey der Veränderung ihres Schicksals. Es ist gewiß, daß ich dich allein liebe; mit Deiner Zärtlichkeit überwindest Du meine Leidenschaften, durch deine Freundschaft wird jedes Opfer mir süß ...; so oft ich das Genie entzünden, oder die Seele erhöhen, oder eine Leidenschaft mäßigen, oder eine Maasregel erwägen will, sind meine Gedanken auf B. gerichtet. Mit Euch will ich durch das Leben und auf die Nachwelt wandern; kosten Nektar, und Wollust, statt Finsterniß, Gram, Unglück; einen unerschöpflichen ewigen Schatz, statt Einsamkeit und Verzweiflung; Tugend, Geist und Ruhm, statt Schwäche, Vorurtheil und Mittelmäßigkeit; siehe, mein Allerliebster, was unsere Freundschaft verspricht.

Die beyden letzten Kapitel, die ich gemacht habe, hält der Hr. Bonnet für die besten die noch aus meiner Feder geflossen sind. Sie beschreiben verschiedene Herrschaften in den 3 Orten; S a n e n, H a s l i, S i b e n t h a l, E n g e l b e r g, G e r s a u, E n t l i b u c h (mit allen seinen Aufruhren) E m m e n t h a l, d i e K l o s t e r h e r r s c h a f t, A a r g a u, K i b u r g, R a p p e r s c h w y l, T h u r g a u, S c h a f h a u s e n. Wann

ich die Zerstörung der Habsburger Macht — aber nein; ich wollte versprechen Euch dieses alles zu senden, aber wir thun vielleicht besser, es diesen Sommer miteinander zu lesen.

Man schreibt mir aus England, es sey für Kinloch eine sehr gute Stelle in der Regierung ausersehen worden; darüber hab ich ihm, der es nicht wissen muß, ernstlich geschrieben, daß er nicht sich in Amerika begrabe. Alle seine Briefe aus Italien sind voll Einbildung, Herz, Gelehrsamkeit, Geist. Walpole hat mir ohngeachtet des Podagra einen sehr verbindlichen und sehr schönen Brief geschrieben; er hat seine antiquarischen Freunde aufgemahnt, daß sie mir helfen. Er begehrt eifrig, mein Werk bald zu sehen, eifrig empfiehlt er mir die Freyheit und versichert mich der Freundschaft und Achtung aller tugendhaften Männer in allen künftigen Jahrhunderten; das Zujauchzen einer Million Sklaven sey des Wunsches nicht werth.

(Mittwoch.) Dieser Brief ist einer der schlechtesten, die ich Euch geschrieben; Eure Briefe und Euer Stillschweigen hatten mich in eine Unruhe gebracht, von der ich noch nicht zurück bin. Das vollständigste, was Sie lesen können über Luggaris, finden Sie in Füßlins Geographie und im Simler de republ. Helv. Was ich oben sage, kann ich nicht halten: wann ich den Züricher Krieg noch beschreiben und alles in Deutsch gebracht habe, so sende ich Euch 150 Seiten; diese Aussicht ist für mich zu aufmunternd, um ihr zu entsagen. Selbst wann ich für Vaterland und Ruhe zu arbeiten glaube, findet sich am Ende, daß mein Hauptbewegungsgrund Ihr seyd. Wir lesen hier

immer

immer Hume: ich sehe lieber, daß die Geschichtschreiber eine Parthey ergreifen und sich für eine Sache entscheiden, als daß sie durch ihre Kaltblütigkeit den Leser gegen Freyheit und Sklaverey gleichgültig machen. Wir lesen auch Young: der (ich darf es aber nicht sagen) ist mir tödlich langweilig, wegen seiner Wiederholungen und wegen der Falschheit vieler Gedanken; hie und da blitzt Genie, in der zweyten Nacht ist ein Strom Empfindung der hinreißt, im Ganzen aber ist das Buch für mich nicht. Des Nachts lese ich beym Schlafengehen mit größtem Vergnügen les faits et dits du géant Gargantua et son fils Pantagruel, das originalste Zeug das man lesen kann; er beleidiget bisweilen meinen Geschmack durch die Umständlichkeit in gewissen Dingen. Wir sollten das mit einander lesen; nichts ist seichter, als einsam lachen. Nach Luggaris gehe ich mit Euch, sobald Ihr wollet; wir sollten trachten im Vorbeygehen einige Gegenden zu sehen, die wir noch nicht kennen und dann nehmen wir auch ein paar Alte mit. Euretwegen möchte ich, wir kämen unter andern auf Altorf: der Landamman Müller ist einer der vortreflichsten Männer in den 13 Orten. Denken Sie nicht, ich thue wohl dem Kinloch zu sagen, daß er, bis ich ihm anderst schreibe, nichts für mich suche? ich wollte um ein Kaiserthum Euch nicht allein lassen, wenn ich kann bey Euch seyn; und je älter und berühmter ich werde, desto leichter finde ich endlich etwas recht Gutes. Ist es nicht früh genug hieran zu denken wann ich 30 habe? und vielleicht habe ich dann die Mühe nicht, daran zu denken. Wer weiß, vielleicht ist in Luggaris der Keim meines Glücks. — Ihr betrachtet

nicht, daß gewisse Fehler nothwendige Folgen der Aristokratien sind und daß es eben so ungereimt ist, sich darüber zu grämen, als über den Winter, und den Regen und Krankheiten. Je mehr ich alles überdenke, desto eifriger entscheide ich mich zu Gunsten der Aristokratien. Machiavelli hat Recht, wenn er unterscheidet zwischen Städten, welche ruhig seyn, und zwischen Städten welche sich vergrößern wollen. Ich halte dafür, da unsere Städte von der ersten Art sind, daß ihr bestes Muster Venedig ist. Unter allen Aristokratien, die ich diesseits der Alpen kenne, gebe ich der von Bern bey weitem den Vorzug. Nichts ist ärger als die Staaten, deren Verfassung nicht vigoros unterstützt wird, z. E. die Züricher sind der Anfang alles Unglücks in der Schweitz gewesen. Ich bin auch für den Rath der Zehen; aber seine Gewalt muß noch geheimer seyn, wenigstens diesseits der Berge. — Saget mir*, was man bey Euch über Genf spricht; glaubet Ihr, im Nothfall kämen Mediatoren? — Was macht, daß ich meine Unabhängigkeit nicht von der Feder erwarten kann, ist meine unbegränzte Ruhmbegierde; alles was ich schreibe, möchte ich aller Zeiten und aller Völker würdig machen: das macht die Arbeit lang. Ich bin aber nicht unruhig; ich verlasse mich auf Euch und Kinloch und mich. — Ich will Euch mit meinen Kapiteln Briefe über Italien von Kinloch senden. — Wallerius, kann ich Euch sagen ohne B., ist der beste Mineralog; wann Ihr den nicht habet, so versuchet es mit Kronstädt; Hr. B. sagt, es sey sehr viel in Ferbers mineralogischer Reise durch Italien. In welcher Sprache würdet Ihr über Loccarno schreiben? Nehmet mir

nicht übel; Genie und Gefühl und Geist ist in Eurem Deutsch, und in Eurem Französisch, aber correct ist weder das eine noch das andere. Leget Euch auf das Deutsche: wenn wir beysammen sind, so müsset Ihr Aufsätze machen, die will ich corrigiren. Adieu, mein Trauter; wenn Du wüßtest, welches Vergnügen Du mir verschaffst und wie nöthig meiner Seele Deine Briefe sind, Du würdest nicht so langsam seyn. Ich küsse Dich, mein guter Freund. Schreibet mir, ob Ihr recht gesund seyd. —

52.

Den 24. Febr. 1777.

„Wenn Du mich liebst, so ist mein Glück vollkommen; könnte meine Freundschaft den gleichen Frieden in Deine Seele bringen!" Es sind Euch gewiße Ausdrücke eigen, welche vor allen andern in das tiefste meiner Seele dringen. Du hast keinen Grund nöthig, als den, daß ich alsdann nicht bey Dir seyn könnte. Ich liebe Dich so sehr, daß ich diese Woche mich kaum entschliessen konnte, dem Haller endlich nach fünf Monaten über seine Folianten zu schreiben; mir deucht, jeder der nicht B., oder Dein würdig, Dir ähnlich ist, entheilige meine Feder. Alle Augenblicke, die ich mir übrig lasse, füllet mir mein Freund aus; Du bist des Abends mein lezter Gedanke, und mit Dir wache ich auf.

Ich gestehe dir aufrichtig (und wenn ich übel thue, so vergiß nicht es mir zu sagen) daß ich in schönen Wissenschaften fast nichts lese: die alten Geschichtschreiber und Redner nehme ich aus. Mir deucht al-

lezeit, das vornehmste sey der Umgang der grossen Staatsmänner, die Freundschaft Polybii, Demosthenis, Davila, d'Avaux, d'Estrades ꝛc. Ich sehe hier ein solches Feld, daß mir schwer wird, mir von allem den gehörigen Begriff zu machen, und es ist mir desto unumgänglicher, das politische Genie zu schärfen, da ich im Ernst allen Völkern damit dienen will, besonders dem Vaterland, wann es bey meiner Zeit angegriffen würde. So wie die Alten auf dem Forum lebten, so lebe ich mit ihnen, was die Kunst des Redens und Schreibens anbetrifft, so gestehe ich Euch, daß die Reden in den Griechen und Römern und der kurze, klare Styl der großen Negociatoren mir immer würdiger vorkömmt, als alle Komödien, Satyren, Fabeln und Erzählungen. Ich halte sehr über dem Grundsatz, alle Handlungen im Leben nur auf einen Zweck zu richten. Die wenigen großen Männer, Corneille, Cervantes, Pascal, Des-Preaux, lesen wir zu Locarno. Wenn ich irre, so warne mich; besonders wenn Du in meinen Schriften wahrnimmst, daß meine Einbildung nicht fruchtbar genug ist, um durch Originalität den Mangel litterärischer Belesenheit zu ersetzen...

Ueber acht Tage sende ich Euch Papiere. Saget mir, ob jemand die, so Ihr habt, gesehen hat? Ich wollte eben so gern, daß nicht; wenigstens aus Eurer Hand dürft Ihr sie bey Leib nicht lassen. Heut hab ich die Kyburger vollendet; nun bin ich an Rapperschwyl. Guicciardini setze ich fort mit größtem Eifer; er hat eine edle Einfalt. Leset seine Beschreibung der Schlacht bey Novara 1512. —

Mit dem Hume sind wir zu Ende; es mißfällt

mir, daß sein Buch nicht praktischer geschrieben ist, daß er partheyisch ist für Ludwig XIV. und seine Zeit, obwohl der König mehr Eitelkeit als Größe besaß; endlich, daß er sich erniedriget, auf König Wilhelms Nebencharacter anzuspielen, eines so großen Geistes, der als ein Schutzengel über Europa gewacht, und durch sich selbst ohne Staatsminister sich vom Rang eines Privatmannes zum Thron dreyer Reiche hinaufgeschwungen hat. Die Neueren begehen immer, was Montesquieu gewissen Gesetzgebern vorwirft, sie verwirren die Natur der Sachen. Es entsteht hieraus die böse Folge, daß mittelmäßige Geister mit ihren unnützen Tugenden etwas zu seyn glauben, und daß unkluge Regierungen, besonders kleiner Staaten, durch die Vergrösserung der Privatschwachheiten eines Mannes der unendlichen Dienste verlustig werden, die er dem gemeinen Wesen hätte leisten können. Ich will das wahrlich nicht rechtfertigen, aber ich sehe mit Unwillen einen Hume in die Popularvorurtheile eintönen, und besonders finde ich die heutige Undankbarkeit gegen Wilhelm abscheulich, wir sind ihm alles schuldig, alle unsere Freyheit, wir Europäer. —

Ich muß Euch sagen, daß es mir sehr mißfallen würde, wenn Ihr allenfalls Eure Meynung ändertet und diesen Sommer nicht auf Locarno gehen wolltet. Diese Aussicht macht die Freude meines Lebens; meine liebste Unterhaltung ist, mich mit Euch auf dem Urnersee, oder am Gotthard, oder bey einem einsamen Nachtessen, oder des Morgens beym Aufwachen vorzustellen; wie ich Euch lieben will, wie wir lesen, denken, uns freuen, uns trösten wollen. —

Ich habe diese Woche einen verzweifelten Paragraph machen müssen vom Habsburger Schloß und vom Kaiser. Es wäre mir eben nicht angenehm, aus dem Land, wo Ihr lebet, verwiesen zu werden. Darauf könnt Ihr rechnen; einige Orte werden entsetzlich ärgerlich seyn über die schönen Stellen für die Aristocratie, für die Toleranz 2c. 2c. dann diese Stellen werden machen, daß sie ohngeachtet der bösen Dinge über die Reformation 2c. das Buch nicht werden wollen verbieten. Heute gute Nacht, mein Herzgeliebtester.

53.

Genthod den 27. Febr. 1777.

Ich gestehe Dir, mein Liebster, daß ich Z*****. Wiederkunft wie einen Sturmwind fürchte, dann diesmal, diesen Sommer möcht ich äusserst gern mit Euch einige Wochen allein seyn und ich freue mich wie ein Kind auf unsre kleine Reise über den Gotthard. Die Inca's mag ich Dir nicht kaufen, sie kosten drey große Thaler und sind es vermuthlich nicht werth; es ist nichts langweiliger als die Gemählde von schimärischen Staatsverfassungen, nichts leichter als zu sagen was gut wäre, nichts schwerer als zu zeigen, wie dazu zu kommen. Künftige Woche bekomme ich Smith on the wealth, den ich für Sie verschrieben habe: den sollen Sie sogleich haben. Lassen Sie sich nicht verleiten durch die englischen Schriftsteller und was die vom Handel sagen: für ihre Nation war das bis dahin gut; in der Schweitz wollte ich lieber, es wäre gar kein Handel, er kann uns verderben. Seit meinem letzten Brief hab ich Kyburg und die alten

Baronen geschildert, Thun, Burgdorf, Winterthur haben nun ihre Historie; bey Rapperschwyl bin ich auf eine Anhöhe gestiegen, habe das schöne Grüninger Land übersehen, bin dann den See hinauf in ein Fräuleinstift gefahren; heut hab ich Gaster eingenommen, übermorgen ziehe ich ins Rheinthal, dann schiffe ich auf dem Constanzersee, lande im Thurgau, dann wieder den Untersee herab, den Rhein herunter zu den Rheinfällen und da kömmt die Historie von Schafhausen. Du mein allerbester Freund auf der Welt, edler großmüthiger, herzlich geliebter Freund meiner Seele, bist mein Hauptmotif zu allem Guten und Großen; wahrhaftig Du sollst Dich unserer Freundschaft noch freuen. Sporne mich ohne Unterlaß, rathe mir, warne mich, liebe mich, das, Freund, ist Dein Beruf, und dann wirst du nicht vergebens gelebt haben. Meine Seele brennt; täglich entwickeln sich neue Aussichten in mir, täglich erhöhen sich meine Gedanken, und ich fühle mich endlich Dein. Wann ich alles überdenke, was ich beobachtet seit dem Julius 1776, die gränzenlosen Gefilde die sich mir täglich öffnen, dann freue ich mich herzlich dessen, wodurch ich bey mehrern Jahren und mehrerer Erfahrung vielleicht werde können Völker unterrichten, in der Stille meines Kabinets Trost und was mehr ist, Rath für die unterdrückte Menschheit erfinden, und in die fernsten Zeiten den Wiederhall der Freyheit und der Geisteserhebung erschallen machen. Gott bewahre mich nur vor Träumen: die Erfahrung der vergangenen Zeit soll mich im Labyrinthe der Politik leiten, ich will für die europäische Freyheit leben, und für die Völker denken. Dieser Enthu-

siasmus wird dir kühn scheinen, mein Liebster, aber welchen Saamen haben die Griechen und Römer ausgestreuet, und wer weiß aus welcher Idee Ciceros oder Taciti im Geist Mylord Halifax'en, oder wer weiß welchen Lords, die englische Verfassung hervorkeimt ist? wer zählt die heroischen Tugenden welche diese ehrwürdigen Genies hervorgebracht haben? und war es nicht Homerus, welcher den großen Alexander entflammte? war es nicht Curtius (nur ein Curtius) der durch Karln XII. den ganzen Norden erschütterte? und d'Avila, der Karln II. fast unumschränkt machte? Wenn wir verschwinden, so will ich arbeiten, damit mein Name so lang bleibe als möglich, memoriam nostri quam maxime longam efficere. Wenn Bonnet Recht hat, desto besser, dann werde ich entweder selbst die Frucht haben, welche ich nun säe, oder ich werde in fernen Gegenden des Firmaments am Glück von Nationen arbeiten. Und wenn es möglich ist, sich nach seinem Tod durch die guten Thaten des verflogenen Lebens etwas zu verdienen, dann will ich bis an meinen Tod denken und nützen, weil ich eine Glückseligkeit verdienen will, die mir lieber wäre als die Monarchie der Erdkugel; das Glück auch alsdann mit Dir zu leben. Es ist gewiß, daß jemand die Kette in der Hand hält, welche alles umfasset: von dem hab ich Dich zum Geschenk bekommen, nicht für die kurze Lust des Lebens, sondern als einen Lichtstrahl, welcher die todte Masse meiner Fibern in Flammen setzen und alle meine Ideen electrisiren soll. Das ist kein Fanatismus, mein Lieber, dann nicht eigentlich um dieser ungewissen Hofnungen willen arbeite ich; ich möchte nun, und in unserm Leben mich auszeichnen unter allen un-

sern Zeitgenossen, und durch die edelsten Unternehmungen. Du wirst mich niemals sehen, Aufruhr lehren, wie die Franzosen thun; noch die Religion stürmen, noch die unbekannten, stillen, unfruchtbaren Tugenden predigen, sondern zu gleichem Zweck den Irrthum und die Wahrheit dienen machen, und statt der Zärtlichkeit, der Eingezogenheit, der Bescheidenheit; Ruhmbegierde, Heldenmuth, Freymüthigkeit und Edelmüthigkeit anpreisen. Das, Liebster, ist der Plan Deines Freundes und wann ich einschlummere, so nimm mir alle Deine Liebe als einem Nichtswürdigen: das Leben lasse mir, denn nach Verlust Deiner Freundschaft wird es mir schrecklicher seyn, als der schmerzhafteste Tod. —

Wann Du die Inca's doch haben willst, schreibe mir geschwind; nächste Postkutsche kann sie Dir bringen. —

Der Berner Grund gegen die Restitution *) heißt nichts. Also so oft die Schweitzer etwas thun wollen, das nothwendig ist für das gemeine Beste, so dürften nur die Nachbaren uns darum bitten, um es zu hindern. Urtheilet, welche Idee die Fremden von unserer Einigkeit bekommen werden, wenn wir nicht einmal diesen Bund schliessen können ꝛc.! Unter uns, noch zur Zeit. —

*) Die Restitution der Grafschaft Baden, welche die Kantone Zürch und Bern im Jahr 1713. über ihre Miteidgenossen erobert hatten.

54.

Genthod den 1. April 1777.

— Unter Ihren Büchern freue ich mich über Seneka, d'Osset, d'Avila, de la Fayette und Child für mich nicht weniger als für Euch.

„Beysammen leben. Das muß geschehen, wenn Sie wollen." Wie konnte B. letzteres dazusetzen?

Welche großen Leute die Alten waren. Zu Leuktra und Mantinea findet man bereits Kolonnen; sie waren dem Regulus nicht unbekannt; nachmals muß man herab auf Gustav Adolfen. Kann man den ohne Weinen sehen fallen mitten in einem Sieg, den allein Er durch seine gelehrte Schlachtordnung erhalten hatte? Soll ich meine liebste Beschäftigung sagen? Sie wäre, Usurpatoren des Ruhms ihre Kronen abreißen, und sie unbekannten großen Männern aufsetzen.

Mehrere Schlachten sind verloren worden aus Ergebenheit an das hergebrachte und aus Klugheit, als durch übergroßen Muth. Klugheit und Vorsicht muß der Feldherr besitzen, aber dem Soldaten muß er Enthusiasmus einflößen.

Der Pöbel der Offiziers glaubt, das Pulver mache die alte Kriegshistorie unnütz; Folard durchdringt die Finsternisse der alten Autoren und zündet ein Licht an; vor dem schließen jene die Augen, aber den Marschall von Sachsen leitete es.

Ich umarme dich, mein Bruder und mein Freund. Sobald ich der Fesseln dieses Todes befreyt bin, lebe ich für dich allein und für K. Adieu, Adieu.

55.

Genthod den 12. April 1777.

Ich hätte Ihnen früher geschrieben, wenn ich gewiß gewußt hätte, daß Sie zu Bern wären, und nicht am Neufchateller See. Weil Sie mir diesen schönen Traum vorgehalten haben, so vermahne ich Sie, ihn zu realisiren, damit ich endlich einmal nach Jahresfrist sey, wo ich allezeit wäre, wann Umstände nicht über uns herrschten. Für Ihre Anmerkungen zur schweitzerischen Historie danke ich Ihnen; die meisten sind wahr und ich will sie nützen, die Hauptsache ist: wegstreichen alles was mich selbst oder die Natur des Werks angeht, und den Lauf der Historie aufhält; zu gleichem Ende einige Reflexionen kürzer drängen. So wird die ganze Geschichte wie die Reuss vom Gotthard, aus ihrer Quelle am vier Waldstetten See ohne Hinderniß daher wallen und Euch fortreißen. Sagen Sie mir, was eigentlich Tsch. gegen mich und meine Tochter sagte? der gute Mann! — Nun will ich den Notenmacher peitschen: Elender, warum widersprichst du meinem Satz, die Freyheit entstehe bey unwissenden und kriegerischen Völkern? Du citirst griechische Könige: das waren Schultheissen; κοι μένες λαῶν. Du citirst England: aber die Freyheit ist dort uralt und nachdem sie unter den ersten Normannen verloren worden, fieng sie wieder zu keimen an schon unter Johann 1214. Du citirst Nordamerika; frage wen Du willst, es ist das unwissendste Volk im britannischen Reich: und was willst Du mit Genf sagen? als wäre die Demagogie Freyheit! Noch eins: Ja die Griechen hatten Kö-

nige; diese Könige waren die Planters, wie Abraham, wie unser alter Adel und die amerikanischen Engländer. Wann Kinlochs 2000 Jucharten in Florida und sein Kensington, Kinlochsfurt und Winyau beysammen lägen, so hätt' ihn Homer den König Francis Kinloch genannt. Gesetzt aber, diese Könige haben so gewaltig regiert wie Friedrich, waren die Griechen gelehrt, als sie sie verjagten, die Griechen welche kaum 600 Jahr vor Chr. schreiben lernten; hat Athen nicht seine Freyheit zur Zeit der Unwissenheit gewonnen, verloren zur Zeit der Philosophen? und Rom? und Florenz? und Venedig? und Holland — es sey dann, daß du den Kalvinismus Licht nennest, dann waren auch die ersten Araber gelehrt, obwol Mahomet weder schrieb noch las. — Der Zweck der Aristokratie ist allerdings die Freyheit der Regenten. Sie regieren besser, weil sie von niemand als von ihnen selbst abhangen. — Du bist zu sehr für den Handel: er schickt sich für die Schweitz nicht. Ich möchte die Nation zu Agwanen oder Maratten umschaffen; genug wenn sie nur noch ihre Freyheit behauptet; indeß sollte sie zuwarten, bis die Könige und die Königreiche sich vollends erschöpft haben, und dann, dann sollte aus diesem harten Kriegsvolk ein Schah Nädir oder ein Mireweis entstehen, oder sie sollten Europa gebieten, wie die Maratten dem Reich der Mogolen. Tu regere imperio populos. — Der Notenmachers Erbsünde ist, daß er zu kurz und zu selten seine Anmerkungen macht: denn für eine jede umarme ich ihn einmal. — Dank für die Bücher, die Rêveries sind weit verschieden vom Folard.

Dieser ist lang, einnehmend, grundgelehrt; jener kürzer, voll Aussichten, wie Cäsar. Es ist in der Kriegskunst viele Pedanterey; der Pöbel der Offiziers behauptet, ohne eigene Praxis sey sie unverständlich; ja, die mechanischen Details; für das Höhere, haben wir die Erfahrung der Jahrhunderte: daher schrieb auch Macchiavell, der die Waffen nicht trug, was Algarotti an Friedrichs Hof noch rühmt. Ich antworte immer den Staatsmienen wie jener: Ja, mein Herr, jung bin ich, aber ich habe die Alten gelesen! Lassen Sie sich nie irren durch den Widerspruch der Systeme: dieser stürzt die Säule um; dieser die Legion; dieser findet alles bey den Alten; ein anderer nichts; Folge: ein System der Kriegskunst ist wie die allgemeine Gesetzgebung. Gott wie kann man Regeln geben über Dinge, welche jeder Hügel, jeder Bach, alle Verschiedenheiten im Clima und Nationalcharacter ohne Unterlaß abändern. Was sind denn die Rêveries &c.? Es sind unschätzbare Sammlungen der Beobachtungen großer Feldherren und Genies. Wer ein System daraus lernen will, ist nicht im Stand, sie zu verstehen. Sie bilden den Geist: sie lehren ihm eine zahllose Menge Lagen und Probleme kennen, deren erinnert er sich in der Noth. Zugleich lehren sie mich Schlachten beschreiben. Mein Freund, lassen Sie sich das nie nehmen: alles, alles, was die Menschen thun, ist der Allmacht des forschenden Genies unterworfen. — Ich bin nie weniger müßig, als wenn ich reise; ich reise nie als mit ein paar Dutzend Büchern, und nie ist mein Geist lebendiger, als wann ihn die Kutsche schüttelt. Montesquieu war auch so. Wann er

ein Kapitel nicht herauskriegen konnte, so ließ er anspannen. — Ich habe das Aargau erobert: nun führe ich den ersten Züricher Krieg, und zu dem End hab' ich die Keule zur Hand genommen, im Grund gegen beyde; doch sind die innern Oerter weit besser als Zürich. — K***** aus Paris: „In this moment I „receive yours and stretch the hand of fraternal love „to you across the extent of country, that separates „us my dearest M. The love of you is an essential „part of my very being, and I could not sooner quit „the one as the other. If there is a Being, whose „eye pierces into the inmost recesses of our soul, „He alone can know how much I love you, and „how much, how ardently I desire from the very „bottom of my heart, that it may ever be in my „power to remove every obstacle that stands between „you and the most supreme degree of happiness. The „only service we can render one another at present, „is to keep our friendship unsullied by any thing un„worthy of it, to act as if we, each of us, had the „eyes of him we love best upon us. The day will „come when I shall be able to lay my hands upon „your works, and to say with a smile of exultation: „This man is my bosom friend. Trust me, K. „will not be altogether idle on his side. I seldom, „you know, give way to the effusions of my love, „but when I do, the tears start into my eyes, and „I am obliged to lay down my pen. — Und du: „Alles nähert dich meinem Herzen mehr und mehr." Kann ich unglücklich seyn, und wird die Wärme Eurer Freundschaft meinen Geist nicht befruchten? nicht entzünden? Als ich Kinlochs Brief bekommen, konnte

ich den ganzen Morgen nicht mehr arbeiten. Sage mir, mein Herzensfreund; liebest du ihn nicht auch? — Die Inca's hab ich dir gekauft. Frau B. liest sie noch; mir gefallen sie nicht. —

56.

Boissiere den 1. Dec. 1777.

Dir muß ich schreiben, mein einiger Freund. Ich bin wohl, insoweit ich es ohne dich seyn kann. Was mir in meiner Einsamkeit begegnet ist, überzeuget mich, wie entbehrlich mir die Wissenschaften alles machen, und wie unentbehrlich du mir bist. Der Gedanke, daß ich dich bald werde verlassen müssen, ohne Hoffnung, bald wieder zu Dir zu kommen, hat mich heute mitten über meiner Arbeit bis zu Thränen erweicht. Gestatte mir, liebster Freund, für dich, das ist, für mich glücklich und ohne Renten zu leben. — Die Grafschaften Oltigen, Straßberg, Aarberg, Nidau, den Tessenberg, die kleine Insel, Cerlier und Neufschatel habe ich vollendet; nun gehe ich an das Hochstift Lausanne. Strabo hat mir noch zwölf Seiten gegeben. Im 34. und 35. Band Hallers habe ich eine erstaunliche Menge der merkwürdigsten Urkunden angetroffen, unter denen zwo, welche, in andern Händen, Zunder zu gewaltigen Aufruhren seyn könnten. Am 6. Dec. 1531 versprechen die Zweyhundert von Bern, künftig in keine Bündnisse, um deren willen ihre Unterthanen ihnen zuziehen müßten, zu treten, ohne ihrer Unterthanen Vorwissen und Willen. Hievon liegt eine Urkunde im Oberland, und eine andere im Aargau; dieses haben die deutschen Unterthanen in ei-

ner Schrift, welche ein Modell schweitzerischer Beredsamkeit ist, im Jahr 1590 dem Regiment vorgehalten; und auf das Andenken dieser Dinge gründet sich ohne Zweifel, was mir der F. einst gesagt hat, wie gefährlichen Unwillen es erregen könnte, wenn die Unterthanen genöthiget werden sollten, dem König wegen einem Bund, welcher ohne sie gemacht worden, zuzuziehen rc. rc. Woraus zu sehen, wie klug es ist, den Geschichtschreibern allen den Verdruß zu machen, welchen eure Censoren mir anthun. Die Schriften über — rc., welche zu Dole hinter dem Parlament liegen, habe ich gefunden. Ich habe eine große Menge Schriften über Saanen und über die alten Grafen von Greyerz gelesen. Gegenwärtig beschäftige ich mich mit Missiven und Negotiationen über das Interesse der letzten Sforza. Ich freue mich sehnlich, aus meinem ersten Theil mich loszuarbeiten; wenn ich etwas von der neuen Historie antreffe, fühle ich eine eigentliche Erfrischung. Meister schreibt, sein Vetter sey zu beschäftigt, er lasse mir aber sagen, Mably werde meine Germanismen mit Vergnügen verbessern. Nicolai möchte gern, aber bis Ostern über ein Jahr sind schon alle seine Pressen bestellt; mein Buch würde der Censur des Ministers der auswärtigen Geschäfte übergeben werden, aber der sey nicht so intolerant als die Berner. Dein Brief an Walthard muß verlohren worden seyn. Ich habe an Mechel geschrieben, und will, sobald ich Zeit habe, noch nach Ulm und Frankfurt und vielleicht an den Gleim schreiben. Der Carl v. Bonstetten hat mir den Folard gesendet, aber ich bin von Morgen um halb acht bis Abend um halb eilf ohne Unterlaß sonst beschäftiget. Es ist mir mit der

Diät

Diät nicht gelungen, denn ich fand mich am Abend so äusserst kraftlos, daß mir diese öconomische Speculation vielmehr undconomisch deuchte. Seit Deiner Abreise bin ich niemals auch nur auf den Gang gegen den Hof gekommen. Ich habe demungeachtet nicht mehr als anderthalb Bogen ausgearbeitet und 58 Folioseiten geschrieben. Wenn es ein ganzes Jahr so fortgienge, so würde ich 12–13 Bücher voll schreiben. Ich kann mich über das Capitel von der Erhaltung noch nicht entschliessen. Bern ist Auswärtigen nur bekannt durch Loiseau's Memoire und durch das, was die Neufschateller, die Genfer und die aus der Wadt davon erzählen; die Wirkung hievon wird sich in dem zeigen, daß sich einst dieser Republik niemand annehmen wird, und daß die Geschlechter, so sie regieren, vor allen andern einst nicht allein unterdrückt, sondern auch verspottet werden. Täglich gedenke ich an das Capitel von der Kriegskunst in der Schweiz; in diesem werde ich weder Fleiß noch Freyheit mangeln lassen, ob sie wohl sehr brummen werden. Kinloch frägt mich, ob ich mit ihm nach Carolina segeln wolle. Hierüber weiß ich vor der Hand meine Entschliessung selber nicht. Es ist hier ein Brief an Dich, unterschrieben Steiger, aber von wem und worüber, hab ich nicht lesen wollen, da ich sah, daß er nicht vom W. ist. Für Deine Frau habe ich zwey Briefe. Ich habe nach S. geschrieben und hoffe sie alle zufrieden gestellt zu haben. Ungeachtet dessen, was ich dem Hrn. B. von der Kirchenhistorie geschrieben, fühle ich gleichwohl alle Tage, daß zwar die Historie mein Vaterland, aber die Historie der auswärtigen grossen Geschäfte meine wahre Heimath ist. Im Grund, wenn man sich an die Quel-

len hält und unter diesen eine Wahl trifft, ist alles zu vereinigen. Wie, wenn ich diesen Winter aus den 30 Ldr. das Land vollkommener studierte, und verborgene Chroniken suchte. Wegen der Saanenleute gieng ich für ein paar Wochen auf Rougemont; dann zum J., um das Emmenthal und Entlibuch zu studieren; dann auf Uri, der Landammann hat sehr viele Schriften .... und in die Klöster, nach Engelberg, nach Münster, ... Ueber alles dieses verlanget mich einzig nach dir, mein liebster, zärtlichster Herzensfreund. Mein Geist ist wie eine Lampe, Deine Worte und Briefe sind das Oel, wodurch sie sich erhält; dessen Abgang fühle ich nun. Mein höchstes Glück ist, um Dich zu seyn; wenn dieses nicht möglich ist, so bin ich da am besten, wo ich am freysten bin. Dies ist mein immerwährender Grundsatz, nach diesem kannst Du sicher handeln in allen Sachen Deines Freundes. Ich küsse Dich, mein Geliebter.

57.

Genthod den 25. Dec. 1777.

Anderthalb tausend Zitate zu suchen, anderthalb tausendmal die Stellen zu suchen, wohin sie gehören, ist langweiliger, als ich vorsah. Ich werde anstatt dessen in der Vorrede oder in einer Beylage meine Quellen beschreiben und beurtheilen.

Trembley hat mir viel gesagt, wie ungern die Frau B. unsern Vorschlag ausgeschlagen; wie sie Deine Frau liebe; und wie seltsam in solchen Fällen die Schwester sey, selbst wann sie nicht kömmt.

Büffon schreibt dem Prinz Gonzaga: nur darum

bete er ihn an, weil er niemand anbete, als Gott. Diderot, als er des Prinzen Discurs empfieng, nahm die Perücke ab und tanzte durch seine Stube. Der Büffon las Trembley's Bruder (du kennst ihn) den Anfang von vier naturhistorischen Schriften vor.

Man fürchtet sehr, wenn Chatham an die Regierung komme, er möchte den Franzosen den Krieg ankündigen, alsdann wären die Genfer vermuthlich verlohren. Der Hr. Necker soll über die Finanzen fast keine Gewalt haben und weder des Ministers Ohr noch Ansehen über die Commis besitzen. Der Marq. von Pezay, ein Mann, der dem Vergnügen diente, war in die Montbarrey verliebt, welche ihre Schwester, die Gräfin Maurepas, regiert; letztere regiert ihren Mann, den Grafen. Durch den Marq. v. Pezay war Necker dem Grafen empfohlen worden. Vor einiger Zeit wurde der Marq. krank; Necker bat um alles, der Gallatin beym Dr. Tronchin möchte ihn doch heilen, aber er starb. Doch gestehe ich es Dir, in gewißen Urtheilen, als über Necker, über die Tronchins ꝛc. finde ich bey den Genfern sehr oft, was ich lieber nicht sähe.

Voltaire hat Villette vermocht, zu heyrathen. Bey diesem Anlaß hat er folgende Verse gemacht:

Fleuve heureux du Léthé, j'allois passer ton onde,
Dont j'ai vu si souvent les bords,
Lassé de ma souffrance du jour et du monde
Je descendais en paix dans l'Empire des morts;
Lorsque Tibulle et Délie
Avec l'Hymenée et l'Amour
Ont embelli mon séjour
Et m'ont fait aimer la vie.

Les glaces de mon coeur ont ressenti leurs feux
La parque a renoué ma trame désunie
Et leur bonheur me rend heureux.
Enfin Vous renoncéz, mon aimable Tibulle,
A ce fracas de Rome, au luxe, aux vanités,
A tous ces vains plaisirs célébrés par Catulle.
Et Vous osez dans ma cellule
Gouter des pures voluptés.
Des petits-maîtres emportés,
Gens sans pudeur et sans scrupule,
Dans leurs indiscrettes gaités,
Voudront tourner en ridicule
La reforme où Vous Vous jettez.
Sans doute ils Vous diront que Venus la fripónne,
La Venus des soupers, la Venus d'un moment,
La Venus qui n'aime personne,
Qui séduit tout le monde et qui n'a point d'amant,
Vaut mieux que la Venus et tendre et raisonnable,
Que tout homme de bien doit aimer constamment.
Ne croyez pas imprudemment,
Cette doctrine abominable.
Aimez toujours Délie, heureux entre ses bras,
Osez chanter sur Votre lyre
Ses vertus comme ses appas:
Du véritable amour établissez l'Empire;
Les beaux esprits Romains ne le connaissoient pas.

Es sind über die Frau Gräfin drey Lobreden gemacht worden, eine von Thomas, wie man sagt, voll Ideen, die andere von einem Grafen, voll Sachen, die dritte von d'Alembert, voll wahren Schmerzes.

Diderot hat den Gonzaga versichert, alle beredten Stellen in Raynals Buch habe er gemacht. Die Sachen sind aus des Marq. von Puisieux Papieren. Da wo ich bin, ist man gegen Raynal nicht billig.

Gestern ists gut gegangen. Tr. zerstreute uns, morgen ist sein Oheim hier, übermorgen will ich nach der Stadt gehen. Schreibe mir doch, mein herzlich Geliebter; ich gewöhne mich, alle Sachen und Personen mit den Augen des Geistes zu betrachten, und das Herz ganz für Dich zu behalten; Du solltest es fleißig anfüllen mit Freundschaft, sonst sucht es diese Nahrung wieder da, wo sie nicht ist. Adieu mein zweytes Selbst.

58.

Genthod den 29. Dec. 77.

Zu Genthod lieben sie Euch in der That; eigentlich hat Hr. B. keine Passion, die ausgenommen, welche von der Autorschaft herkommen; die Frau B. hinwiederum hat keine, als für ihr eigenes Vergnügen. Aber der Hr. B. folgt Grundsätzen, und dieselben würken bey ihm, was die Kraft der Gefühle in uns, Du kannst auf beyde zählen. Folge aber der Lehre, welche du mir gegeben: „Das Mittel nie glücklich zu „seyn, ist, den Herzensgrund derer, mit welchen wir „leben, zu spitzfindig durchzuforschen;" und wann Du und ich Eine Art zu lieben kennen, warum nicht andern auch erlauben, uns zu lieben nach Ihrer Art. Aus dem kleinen Versuch, welchen ich seit 8 Tagen gemacht habe, sehe ich genugsam, wie weit heller man die andern Menschen beurtheilen kann, wenn man die wahre und innige Freundschaft nur auf einen einigen, wie ich auf Dich concentrirt.

*** hat ein sehr großes Gedächtniß, einen sehr lebhaften Witz, viele Anmuth in den Manieren, weit

mehrere Kenntnisse als vielleicht je ein Jüngling von seinem Alter vereiniget hat. Er wird ein sehr liebenswürdiger Mann von vielem Geist werden; ein großer Mann aber nicht: denn er hat viele Feinde. Diese Feinde sind die, welche ihn loben, welche ihm einen entscheidenden und beißenden Ton und eine ungemessene Eigenliebe gegeben haben. Hiedurch haben sie ihn der Bescheidenheit und Einfalt, wahrer Merkmale einer großen Seele, beraubet. Wie Moulton, welcher ihn verderbt, ist er mit seinem Geist buhlerisch (coquet); hiedurch hat er seinen Character, wann er je einen gehabt hat, verlohren, denn er spricht nie bis er die Gedanken der andern erforscht hat, und alsdann spricht er nach ihrem Sinn. Der entscheidende und beißende Ton, welcher in den hiesigen Gesellschaften die Stelle der Urbanität des alten Hofes eingenommen hat, macht sie lebhaft, aber unerträglich; wer sie nicht sieht, verliert vieles Vergnügen: wer sie sieht, aber nicht oft aus denselben zurück in die weise Gesellschaft der alten großen Männer eilet, verliert sein Personalverdienst. Wer sich durch letzteres unterscheidet, wird geehret, nicht aus Sympathie, aber aus Eitelkeit oder Eigenliebe. Diese Fehler der hiesigen Gesellschaften sind nicht traurig, sondern eigentlich lächerlich; sie nöthigen uns, den Geist der Unabhängigkeit anzunehmen, wodurch man sich über alle erhebt. Wahre Gelehrsamkeit wird seltener, je gemeiner der Schein derselben wird; diesen Schein geben sich *** u. a. durch die Kenntniß vieler Namen von Gelehrten und Büchern. Es ist gleich nothwendig, die Welt dieser Zeiten zu sehen und ihr nicht gleich zu werden. Dich liebe ich vor allen Menschen auch darum, weil

du mit deinem Geist so viele Güte, und mit deinem Witz Vernunft verbindest.

Alle Tage wird Gonzaga durch seinen Selbstruhm lächerlicher, besonders durch ***, welcher ihn verfolgt, weil er seine Selbstliebe beleidiget hat. Wann man unter beyden Uebeln wählen müßte, so wollte ich den Italiener doch am liebsten, weil ich Proben habe, daß er zwar sich selbst nur ein klein wenig unter dem lieben Gott glaubt; aber gegen andere sich in der That edel beträgt, und keine Spur von Satyre oder boshaftem Witz besitzt. Es ist lächerlich, den T****y mit ihm zu sehen; wann der Prinz redet, so fällt ihm T****y oft in die Rede: cela n'est pas vrai, mon Prince.

Virgilius betrügt sich fast immer über die Winde: er war unter den Gesetzen des Rhythmus, er schrieb was er gehört und gelesen; Homer unterwarf den Rhythmus der Natur, der schrieb, was er gesehen. (Geben Sie mir Ihren kleinen Homer!) Griechenland ist die Quelle von allem; auch ist's der schönste Himmel. Vergleichet Egypten, Indostan rc. und saget mir, ob Montesquieu nicht Recht hat. In warmen Ländern aber sind Gesetze und Freyheit am nöthigsten, die Geister aufzuwecken, daher erschlaffen sie in Indostan und Spanien. Warme Klimate liebe ich nicht, aus gleichem Grund. Die Seele hat weniger Kraft und Genuß. Was gab den Griechen solche Originalität? die Freyheit. Was unterwarf Suraja Dowla den siegreichen Waffen der Britten? Die Furcht des Todes; und Clive überwand, weil er nichts fürchtete. In der Verachtung des Todes besteht die wahre Personalfreyheit. Wo du auch seyn magst, sagte

Omar, willst du reich seyn ohne Schätze, Unterthan ohne Herren, Herr ohne Unterthanen: verachte den Tod! Könige werden vor dir zittern, aber du wirst niemanden fürchten! Darum weihe ich mich ganz meinen zwey Freunden, und was mich ferner fesseln könnte, will ich verwerfen; atque metus omnes et inexorabile fatum subjiciam pedibus. — Nur Gesundheit; das übrige will ich mir schon verschaffen. Sorge nicht, ich möchte Stellen suchen. — Warum, mein Freund, sprechen alle Schriftsteller von der Liebe, und so wenig von der Freundschaft, und diese wenigen, ausser dem einigen Montaigne, sprechen nicht, wie sie sollten? Ists, weil Freundschaft seltener ist und große Seelenstärke erfordert? — Adieu, mein Geliebtester! Schreibe mir geschwind, und nach deinem Herzen. Wie ich mich freue auf unsern simpeln Freundschaftstempel vor Bern.

59.

Genthod den 6. Jan. 1778.

Ich habe die letzte Revision vorgenommen. Alles Heteroklite in der Stellung der Wörter habe ich zu tilgen gesucht; besonders (beobachte dieses auch in der Uebersetzung) alle überflüßigen Beyworte, Epitheta, ausgestrichen; dann sie halten den Fluß der Rede auf und geben dem Ganzen eine rednerische Gestalt; alles, was mehr Jugendfeuer als gravitas anzeiget, suche ich zu simplificiren. In allen diesen Aenderungen hatte ich sowohl die Absicht, mich den ewigen Regeln der guten Schreibart zu nähern, als auch den Nebenzweck, den Unterschied zwischen mir, der ich practische Kenntnisse

suche, und andern, welche nur durch den Schall großer Worte betäuben, fühlbarer zu machen. Ich habe, was ich noch revidirt habe, der Landkutsche gegeben, damit Du mir Deine Meynung sagest; sende dem Buchhändler den daselbst beygeschlossenen Brief; mir aber sende so bald möglich die deutschen Blätter, welche Du hast; hingegen die, welche ich Dir sende, behalte, bis ich Dir weiter schreibe: auf daß ich die letzte Hand an die Schreibart derselben lege, ehe mich der Buchhändler bestürmt. Wenn Du liesest, was ich Dir sende, so beobachte besonders, ob ich noch itzt rednerisch oder raynalisch sey. Verschiedene neuere Schriften, im Styl der heutigen Akademie, haben mir einen wahrhaften Schauder eingejagt, ob etwa auch ich unglücklich genug sey, mich von der antiken Einfalt in solchem Grade zu entfernen; die heutige Beredsamkeit ermüdet mich wahrhaftig wie der Simpelen. Hingegen hat mir seit langem keine Schreibart wegen ihrer Klarheit, wegen Adel und Vollkommenheit so viel Vergnügen gemacht (ich rede von den Neuern) als Maupertuis.

Ich sehe eine große Laufbahn und gräme mich, daß ich die Vollkommenheit nie werde erreichen können, ob ich wohl in der ganzen Kraft meiner Jugend bin; dann in meinem Lauf hemmen mich Sorgen und Langeweile. Meinen Geschmack zu bevestigen sollte ich die Alten lesen und mich in einen von ihnen verwandeln, aber ich muß die Neuern studiren, weil ich werde müssen Vorlesungen halten um Brod. Ich bedarf des Schauspiels der großen Politik und des Umganges mit Officieren und Staatsbedienten, aber in dieser Stadt ist allein Geist, und über dieses die Anmuth nicht, welche den Umgang zu einer Wollust macht. Du sollst sehen, B. ob ich nicht

etwas thun werde, wann ich einst meinen wahren Stand-ort gefunden habe, und wann ich das Glück geniessen werde, einen Plan befolgen zu können, dictirt von meinem Geist und nicht von meinem Beutel.

Wie seltsam die Leute sind. Sulzer könnte mir dienen, dann ich sehe, daß ihn der König zu Rathe ziehet; aber der Hr. B. hat einen solchen Abscheu vor der Religion zu Berlin, daß er diese Stadt keinem Menschen rathen will. —

Es gehe mit deinen Planen wie es will, mich hast du immer, und da nun gewiß mein Buch an der Ostermesse erscheinen wird, so können wir vielleicht eher beysammen seyn. Wohin du mich willst, folge ich dir; du bist mein Alles. Die Könige von Frankreich hatten in ihren Heeren einen Trupp Enfans perdus; so betrachte ich nun dieses Buch, das ich drucken lasse, ob es wohl von dem Ideal, das ich erreichen möchte, weit entfernt ist. Es ist unglaublich, wie schön die Historie ist, aber der Historiker, da er über alle Puncte der Staatsverwaltung schreiben muß, bedarf aller Kenntnisse, die ein König haben sollte. Burgoyne's Unglück muß mächtig wirken auf die Manier der Geschichtschreiber, denn da sich Zeiten zubereiten, in welchen unser Welttheil vielleicht nicht mehr das erste Land der Welt seyn wird, so werden die lokalen Kleinigkeiten, welche allein für besondere Fürsten wichtig sind, aus der Historie verbannt werden, hingegen wird man die ganze Historie der Alten und Neuern mit gleichem Auge und verhältnißweise zu den bevorstehenden neuen Revolutionen betrachten, als ein Magazin von Staatsregeln, deren keine, wo nicht in dieser, doch in der neuen Welt, oh-

ne Anwendung bleiben wird. Europa spielt vielleicht den letzten Actus, und wir sind also nunmehr geschickter, jeden Umstand in dem großen Schauspiel, dessen Entwickelung nähert, zu schätzen und ihm in den Annalen die gehörige Stelle anzuweisen, mein edler und einiger Freund. Dein Umgang ermuntert mich. Das Ende deines letzten sey unser Wahlspruch: Soutenons nous dans la carriere de la vie; la victoire sera au bout.

60.

Genf den 10. Jan. 1778.

— Näher als Ferney weiß ich bis dahin noch nichts. Zu Genthod liebt man Dich in der That. Klaviermeister sind viele zu Genf. Wegen Nion kann ich nichts rathen, weil ich den Etat nicht gesehen habe. Nimmst Du Nion, so kannst Du Dir aus dem, was Du, zumal hier, in sechs Jahren verzehrt haben würdest, einen Fond sammeln, daraus zu leben bis Du erbst. Wann Du vom Erbe keine Schuldgläubiger zahlen mußt, so hoffe ich, Du sollest jährlich leicht zurücklegen können, Deine Kinder bereichern mit Personalverdienst und mit Deinem Beyspiel. Diese Schätze werden die französischen Finanzen und die Regierungen in der Schweitz überleben. Ich wünsche Dir Zeit, Deine Plane zu bevestigen und zu vervollkommnen. Wenn Du Nion nimmst und nach diesem eine zweyte Landvogtey begehren kannst, so hast Du zwölf Jahre Freyheit; in dieser Zeit kannst Du Dich für die Zukunft stärken. Bey Genf wäre Deine Frau nahe genug und auf Prangin ist den ganzen Winter Musik. Ich bin in deiner Hand.

Die Herzogin d'Anville führt im Julius die jungen Rohan=Chabot nach Genf.

Haller von Paris nimmt von seines Vaters Erbgut gar nichts. 12000 L. hat er jährlich nur für den Empfang der Fremden, welche dem Haus addressirt sind. Allen Gewinn des Handels legt er auf die Seite. Um 9 Uhr Morgens geht er in das Komptoir, alle Abende in das Schauspiel. Hat er Dir geantwortet? Der Großweibel klagt, er habe die Folianten noch nicht.

Zwey Stunden vor seinem Absterben sagte der große Haller ganz gelassen; meine Kinder, ich sterbe; der Athem wird schwerer, der Puls schlägt nicht mehr. Da man sich es am wenigsten versah, schloß er für immer die Augen.

Diese Tage über war Hr. B. krank, die Frau B. in Serremens, der P. aß nicht und war ohnmächtig, das Zimmer finster wie eine Grüft....

Ich bin mir selbst unerträglich, ich bin tod vor langer Weile. Oft höre ich einen großen Gedanken, oder erblicke eine neue Aussicht, aber mein Geist wird alsobald niedergeschlagen durch die Ungewißheit meines Schicksales, und seit ich hier bin, habe ich nichts gethan. Heut bin ich zum letztenmal in Genf; übermorgen schliesse ich mich ein für den übrigen Winter mit meiner Historie, mit Cäsar und Friedrich. Ich will siegen oder sterben, wo nicht beydes.

Ich bin weder für die dummen Völker, noch für die unverständigen und leichtsinnigen. Doch diese sind nicht wie die ersten, stillstehenden Wassern gleich; ihre glänzenden Irrthümer bringen wenigstens den Geist in Feuer. Ich möchte mit den Feldherren Friedrichs sprechen, und Heinrich und Ferdinand sehen. Die Staats=

kunst besteht in der Manier, die Waffen zu führen, und in der Kunst, die Gemüther zu beherrschen; wo kann ich die Ressourcen dieser Wissenschaft lernen?

Ich fürchte die Augenblicke, da Geist und Körper matt sind. Alsdann lacht mir ein ruhiges Leben. Aber in den Augenblicken, wann ich mich fühle, sehe ich wohl, daß meine Seele großer Schauspiele bedarf, und daß mein Glück im Ruhme der Nachwelt ist.

Da ich aber weder schmeichlen noch schmarutzen kann, so werde ich arm bleiben, und alsdann (ich fühle es) bin ich abhängig und muthlos. Glaubst Du nicht, es sey Deines Freundes würdiger, unter den Häuptern eines freyen Volks zu leben und aus dem Umgange der Alten und aus den Fremden, welche Du und unsere Freunde mir zusenden würden, meinen Geist zu nähren, als vom sechsten Stockwerk herab zu politisiren und von Mahlzeit zu Mahlzeit zu laufen.

Ich will vollenden, damit ich etwas aufweisen könne! Aber das Französische? Wenn ich vollendet habe, so will ich vielleicht Paris versuchen; indessen kann man sich umsehen bey dem großen König, ob er mich wolle?

Ich wollte nach der Boissiere gehen; ich kam bis an die Thür; allein ich war so traurig, daß, als ich vernahm, sie haben Gesellschaft, ich nicht hineingieng. Aber Krankheiten, deren Ursachen und Arzney wir wissen, sind nicht gefährlich. Wenn ich nicht überladen bin mit Geschäften, so frißt mein Geist in sich selber, alsdann quält mich die zweifelhafte Zukunft. Ich will nun arbeiten; mein Werk kann mein Schicksal aufheitern; alsdann werde ich allezeit wissen, was zu thun? Alle Bücher habe ich bey Seite gelegt und lese und

überlese nun allein meine Historie, und zur Nahrung des Geistes Cäsar und Friedrich. Es wird gelingen.

Wie gefällt Dir dieser Anfang von Friedrichs Betrachtungen über neue Kriegsmanieren: qu'importe de vivre si on ne fait que végéter! qu'importe de voir, si ce n'est que pour entasser des faits dans sa memoire! qu'importe en un mot l'experience si elle n'est dirigée par la reflexion! Wie gefällt Dir der Anfang seines Gedichtes am Tag vor einer der gefährlichsten Schlachten des letzten Krieges:

> Voltaire dans son hermitage
> Peut suivre sa propre loi;
> Mais moi sur les bords du naufrage
> Je dois en braver l'orage
> Souffrir, vivre et mourir en Roi.

Es ist nichts, das den Geist mehr erniedrige, noch das das Auge mehr verfinstere, als der Fanatismus. Von diesem grossen Mann darf ich nie sprechen, ohne daß ich gegen denselben einen gewissen Haß bemerke. Auch die andern Menschen sind gegen ihn ungerecht, weil die Strenge der Kriegsordonnanz, wodurch Rom die Welt bezwungen, der Sentimentalität und aller Zärtlichkeit widerstreitet.

Hr. B. läßt Dich bitten, wann der Schwager die Lobrede gehalten, so sollest Du sie ihm senden, und nun sollest Du ihm Voltaire's Abhandlung von der Gerechtigkeit zurücksenden.

Dein letzter Brief ist offen an mich gekommen, weil die Oblade aufgesprungen war. Siegle doch mit Wachs.

Vergiß nie unser grosses Wort: soutenons nous dans la carriere de la vie. Adjeu mein Herzensfreund.

61.

Genthod den 14. Jan. 1778.

Die Auszüge aus den 200 sind mir so kostbar als Perlen. Wegen dem Kriegsstaat hat der Hr. S. S. nicht völlig recht, weil unsere Feinde sehr zahlreich sind, und weil man nie schlagen muß, man sey dann wenigstens halb so stark, als der Feind. Also müssen wir viel Volk haben; und wie wenn wir in einer Schlacht verlieren? Aber im Grund widersetzen sich unsere Verfassungen und unsere Sitten der Behauptung unserer Freyheit. Soldaten sollten wir alle seyn, ein Ausschuß aller Orte sollte täglich, und die übrigen sollten öfter und weit gelehrter die Waffen üben. Was der Hr. S. S. von der Erziehung gesagt hat, ist vortreflich.

Mit dem Baseler Buchhändler kann ich nicht handeln, besonders wegen der Censur; und dann klagen er, der Ulmer und der Frankfurter über meinen Preis. Ich könnte nach Leipzig schreiben, aber erst in sechs Wochen würde ich das Manuscript vielleicht senden können; ich würde langer Weile sterben. Wenn ich dießmal auf Geld warten will, so zerstöre ich vielleicht mein Glück, denn ich werde zu Paris, zu Berlin und in der Schweitz weit später bekannt werden. Also habe ich den Zürichern erklärt, wenn sie mich alsobald und sauber drucken wollen, so überlasse ich die Bezahlung ihrer eigenen Billigkeit. Es ist hart, von einer so langen Arbeit keinen Heller zu ziehen, ich werde müssen betteln oder Landvogt werden. Aber ich halte die Armuth für keine Unehre, wenn sie nicht aus Liederlichkeit oder Trägheit entspringt.

Des Oheims Lob habe ich ausgestrichen, weil mein Buch nicht für seine Lebenszeit geschrieben ist, und die Nachwelt nicht wissen will, ob ein Landvogt gewesen, welcher Acten gekannt.

Wenn ich Neunkirch bekäme, so könnte ich vielleicht in 6 Jahren ersparen, was mir zu einer Reise nöthig wäre. Wahr ist, daß mirs zur letzteren alsdann vielleicht nicht an Geld aber an Freyheit mangeln würde. Meine Landvogtey wäre schön, ein offenes Thal voll großer Dörfer, in Kornfeldern gelegen, mit Wäldern und Matten umgeben. Das Schloß ist wie das Castello, doch ohne Carpiere. Die Nachbarn sind der Fürst von Fürstenberg, der Fürst von Schwarzenberg und der Prälat von S. Blasien. Dein Brief wird mich entscheiden, ob ich loosen lassen soll.

Gegen Berlin habe ich den einigen Zweifel, daß ich für dich so viel als gestorben wäre, denn man darf nicht reisen.

Haller zu Paris hat mich abermals eingeladen. Er hat ein schönes großes Haus, wo vorzeiten Colbert gewohnt. Von 9 bis 3 arbeitet er: dann speiset man; hierauf geht er au Spectacle. Seine Frau sieht nur 5—6 Personen.

Die Tochter der Frau Necker ist in Lebensgefahr.

Ich bin wohl, und seit 3 Tagen rückt meine Revision vor. Ich componire nicht mehr im Gehen, denn ich suche meine Lebensgeister vielmehr in Ruhe zu halten.

Ich bin in Todesangst, weil ich dir gesagt habe nach Versoix zu schreiben. Schreibe, ich bitte dich, lieber nach Genf. Denn du solltest in jenem Fall das

Franco

Franco nie vergessen, und hiezu gehört für einen B. zum wenigsten ein Menschenalter.

Der Prinz Ludwig hat nur 7 Jahre, und ist nun Fähndrich; der König hält ihn bey sich zu Potsdam.

Dürften wir dann, wenn mein Buch gedruckt wäre, künftigen Sommer nicht beysammen seyn!

Büffon hatte einem Buchhändler seine Naturhistorie ohne Entgeld überlassen; der Mann starb, ehe sie gedruckt war. Die Wittwe behauptete sie als ein Theil des Erbgutes. Sie wurde versteigert. Büffon wollte sie nicht Fremden überlassen; er bot bis auf 180000 Pfd. und so bekam er sie wieder, und ließ sie auf seine Unkosten drucken. Er gewann 50000 Pfd. Da kam Pankouke, erlegte jene 180000, und kaufte so den Rest der Exemplarien an.

Der große Kräuterkenner Bernhard von Jussieu ist gestorben.

Euler ist blind und taub geworden und sein Geist nähert sich der Kindheit. Vor kurzem hatte er zwey russische Fürsten lang in der Geometrie unterrichtet. Am Ende der Lection sagten sie: wahrlich, das ist schön, Euclides war ein geistreicher Mann; was müssen wir Ihnen bezahlen, Hr. Professor, wenn Sie uns nun in einem andern Collegium das Gegentheil von allen diesen Sätzen beweisen?

Der König von Preussen hat in den Rechnungen des Fürstenthums Neufschatel einen Fehler von 3 Sous bemerkt.

Ich gehe nicht aus dem Zimmer, ich lese nichts, von unserer Liebe sagt dir dein eigenes Herz genug,

und gleichwohl schliesse ich diesen Brief ungern, weil ich, auch wenn wir nichts reden, gern bey dir bin. Adieu, mein trauter Freund.

62.

Genthod den 16. Januar 1778.

Ich bin in Deiner Gewalt, und in meinem ganzen Leben will ich bey Dir seyn zu können trachten. Hiezu scheint mir der Plan mit Haller der geschickteste. Zu S. wird man mir Stellen oder noch das andere anbieten; bloße Stellen werden mich nicht erschüttern; das andere wollen wir bis dann überlegen. Wenn dieses mich nicht hindert, so will ich Paris sehen und indessen vielleicht nach Berlin schreiben lassen. Wenn ich mich mit Haller auf immer verbinden sollte, so wäre ich wie bey dir, denn auf den ersten Wink würde ich kommen können. Wenn ich nach Berlin gienge, so würde mein erstes seyn, wo möglich unter einem Vorwand auch Dich auf einige Zeit dahin zu ziehen, und mein zweytes, den Tod des Königs zu erwarten, alsdann wäre ich freyer und könnte wohl zu Dir reisen.

Sende mir die unrevidirten Blätter. Das Kapitel von der Liebe des Vaterlandes habe ich weggelassen. Mit nächster Kutsche bekömmst Du den Rest bis auf das dritte Buch. Kein Kapitel habe ich in wichtigen Dingen verändert, aber alle simpler gemacht. Nur das Beyliegende habe ich verändert; als ich es dem Hrn. B. las, fand er die Staatsverfassung entsetzlich; wann das wäre, so wäre die Schuld an ihm selbst, und nicht an mir. Wenn dieses Wenige so

würkt, wie wenn ich Details, die ich kenne, und gewisse Akten in einfältigem Styl auseinander setzte! Zeige dieses Kapitel niemanden.

Ich gestehe, daß mich Cäsar dem Tacitus untreu macht. Zierlicher und reiner zu schreiben ist unmöglich; in ihm ist die wahre Präcision, indem er alles Nöthige und nichts weiter sagt; er schreibt als ein Staatsmann, von allem ohne Eifer. Tacitus, als Philosoph und Redner, und als ein Mann welcher das menschliche Geschlecht liebte, wird bisweilen eifrig. Wenn ich mich an ihn halte, so kann ich zu Ausschweifungen verführt werden; mein Cäsar kann mich nie verführen. Er wollte sagen, die tapfersten Gallier wären die Belgen, weil sie in ihren alten Sitten leben und fern von Rom; ein Academist hätte gesagt, von den verdorbenen Sitten, von den Lastern der entnervten, der ausgearteten Römer! — cultu atque humanitate provinciae; minimeque ad eos mercatores saepe commeant atque ea, quae ad effeminandos animos pertinent, important. So schreibt auch unser heutiger Cäsar; ausgenommen wo Voltaire seinen seelenvollen Styl durch Epigrammen und bon mots verdorben hat.

Schreibe mir immer deutsch.

Der Hr. von S. mag bey 60 Jahre haben; er ist von Furcht und Schmeicheley entfernt, gerecht, frey in seinen Urtheilen, ich habe nie nichts als Liebe zum Staat und Hochachtung für die Personalverdienste bey ihm gesehen. In dem Rath spricht er selten und kurz, aber mit Nachdruck; ein einzigesmal weiß ich, daß er ausführlich gesprochen hat: für mich; um zu beweisen, daß man ausserordentliche Dinge für mich

thun müsse. Demohngeachtet betriege ich mich vielleicht in jenem.

In —, ich habe es selbst gesehen, hat ein Mann von großen Verdiensten fast ein unumschränktes Ansehen.

Erlaube mir, da ich hierin nichts ohne dich thun will, einen Theil dessen, was ich diesem Herrn geantwortet, dir abzuschreiben:

Monsieur le Proconsul

Puisque Vous me parlez avec une si noble franchise, je Vous decouvrirai toute mon ame. Après cela, personne à — ne me connaitra mieux que Vous ne me connaitrez. Je tâcherai d'être court, pour ne pas Vous ennuyer; peut-être serai-je trop long, séduit par le plaisir de Vous entretenir. — Mon but est de remplir assez bien ma vie pour n'être point oublié après ma mort. Ainsi je compte pour rien les plaisirs, et la fatigue; je cherche la gloire bien plus que des dignités; pour ce qui est de la fortune, je voudrais la mériter. Comme suivant les Anciens il faut, ou faire des actions qui méritent d'être écrites, ou écrire des ouvrages qui méritent d'être lus; et comme le premier dépend les conjonctures, tandis que le dernier est dans notre pouvoir, je me suis donné à un genre d'études, qui peut me rendre également propre à ces deux choses. J'ai bientôt vu que la science du gouvernement consiste en deux parties, dans le maniement des esprits et dans le maniement des armes. Le succès n'a pas entièrement répondu à mes intentions, et ce n'était pas ma faute. Dans mes premieres années j'ai été obligé de m'occuper d'une science vaine,

qui peut égarer les meilleurs esprits et dégrader les ames les plus généreuses. A G — je n'ai trouvé que des Savans. De retour à — j'étais assez instruit, mais peu éclairé. Etant attaché à l'église je perdis deux années de ma vie, et ce que je faisais, et ce que je disais, en particulier ne servait qu'à me faire méconnaitre. Il y a des gens, dont l'esprit dépourvu de vivacité et semblable à des eaux stagnantes ne fait jamais des écarts, aussi ne prend il jamais aucun essort: ces gens là sont les seuls qui ne comprendront ni ne me pardonneront jamais les imprudences de ma jeunesse. Leurs Excellences, Nos Souv. Seigneurs me donnèrent dans ce tems des marques de leur bonne grace, que je n'oublierai de ma vie, d'autant plus que j'étais alors incapable de les reconnaitre assez, étant d'ailleurs peu propre à l'instruction des enfans. Le hazard me procura un ami (c'est le seul ami intime que j'aie) M. de B. des Deux-Cents de Berne; Vous avez connu feu M. le T. de B. son père. Mon ami me fit aller à Genève. Il m'aurait peu servi d'entrer dès lors dans le monde; je n'y aurais rien compris. Mon savoir était alors une masse sans vie; l'indépendance, une société éclairée, les entretiens de M. Bonnet et l'étude de quelques grands hommes m'ont été fort utiles. Montesquieu me fit connaitre le sens des loix; Machiavel dans les discours sur Tite-Live me fit connaitre les moyens de conserver un état; dans les ouvrages de César, du Maréchal de Saxe et de Frédéric le Grand j'ai trouvé les principes de l'état militaire. Pendant ce tems j'ai composé mon livre sur les commencemens de la République Fédérative en Suisse. Je serais très-fâché de ne

jamais faire mieux; mais cet essai peut me faciliter les moyens de me perfectionner en me faisant connaitre dans les grandes villes, et par le moyen de mes amis il sera mis sous les yeux des Grands. — Je réfléchis maintenant s'il vaut mieux mener la vie d'un homme de lettres, ou suivre les emplois dans notre patrie. Dans le premier cas, je tâcherai de m'établir dans une capitale, afin de voir par mes yeux ce que les Auteurs ne nous apprennent point au sujet des affaires politiques. Vous voyez les malheurs de la Grande-Brétagne, l'épuisement de la maison de Bourbon, la faiblesse des Républiques, la décadence des Ottomans et de l'Hiérarchie et le grand pouvoir des trois puissances du Nord; il paraît que l'Europe est menacée de grands changements. Il serait instructif pour moi, de vivre pendant cette époque dans les grandes Monarchies, qui donneront le mouvement aux affaires générales. Et peut-être que si dans le moment actuel je cherchais dans l'histoire depuis Thémistocle jusqu'à Frédéric les moyens, dont on s'est servi pour conserver ou pour détruire des états, je pourrais faire un ouvrage qui pourrait mériter de la gloire. Hierauf (denn dem B. wird das zu lang) spreche ich von — und von der Manier diese Kenntnisse und die Geschäfte daselbst zu vereinigen; ich könne aber nun nicht kommen, ich sey nicht reich genug um dort zu leben und zugleich jene Kenntnisse zu erwerben; nach Sol soll er mir den Tag bestimmen; die Landvogtey wolle ich nicht.

Die Frau B. ist noch krank. Obwol dieses alle Winter so kommt, so macht es mir für deinen Aufenthalt eigentlich nicht bang, im Fall ich hier bin;

wir können uns entschädigen; und wir haben den Hrn. B.

Du kennst die Welt zu gut, als daß ich dir wiederholen dürfte, von allen jenen Dingen, die mich betreffen, mit niemanden zu reden.

Ich hatte dem Kinloch ein Wort von unserer Uebersetzung gesagt. „I congratulare you et B. upon walking down to posterity hand in hand; would to God I might be permitted to hould up the train of one of you gowns, and so escape the oblivion which threamins me."

Sprich nicht von Abgrund und von Folter. Hast du nicht einen Freund und einen Geist, welcher dich über alles erheben kann, wann du ihn beschäftigest; und haben wir nicht mehr als einen Plan, ihm die nöthige Ruhe hiezu zu verschaffen. Lebe wohl mein Herzensfreund.

Um Gottes willen verliere keines von meinen Blättern.

63.

Genthod den 19. Jan. 1778.

In der Sanen-Chronik habe ich nicht viel gefunden, ausgenommen, daß das Land nicht immer mit Klugheit regieret wird. Die Einfalt und der Geist dieser Chronik vermehrt meine Hochachtung für die Sanenleute.

Lies im dritten Theil von Hallers kleinen Schriften seine Vergleichung zwischen Hagedorn und ihm selber. Die Vorrede der Stirpium ist sehr gut; nie sagte Haller überhaupt, was nur zum Theil wahr ist,

und nie machte er sich ein Bedenken, seine Unwissenheit zu bekennen.

Ich fühle, daß Cäsar noch itzt Helvetier überwindet; mich hat er unterjocht. Ich will ihn mein Lebenlang nie von mir legen und keinen Tag ohne ihn vorbeygehen lassen. Die feinste Eleganz, verissima scientia consiliorum suorum explicandorum, die seltene Gabe nicht allein (welches leicht ist) nichts überflüßig zu sagen, sondern auch nie nichts zu vergessen; eine Harmonie, welche dem Ernst der Materie geziemet und überhaupt eine bewundernswürdige Gleichheit und Mäßigung, diese Eigenschaften erklären mir Taciti Worte: Summus auctorum Divus Julius. Noch kenne ich nicht alle seine Grazien, aber durch den täglichen Umgang wird er mir nach und nach alles vertrauen. Ich verstehe nun, was Cicero will, Cäsar habe nicht veteratoriam rationem dicendi; seine Reden bestehen aus Thatsachen, welche er in das vortheilhafteste Licht gesetzt hat. Sein Stylus ist ein Gemählde seiner Sitten; er wurde von den gewaltigsten Leidenschaften belebt, und in seinem Aeusserlichen schien er, wie die Götter, über alle Leidenschaften erhaben, und nichts schien groß genug, um die Seele Cäsars aus ihrer Fassung zu bringen. Eben dieser Feldherr, als er mit seinen Legionen aus der Lombardey nach Frankreich eilte, schrieb zwey Bücher von der lateinischen Sprache; man hatte von ihm ein Buch über die Gestirne, ein Werk über die Auspicia, das Tagebuch, seine Extraits, und eine große Menge Briefe und Reden; auch sagt Sallustius, in animum induxerat laborare, vigilare.

Ich seufze nach Musse, zwanzig Schriftsteller des Alterthums durchzulesen. Es ist vernünftiger, die

neuern politischen Schriften zu versäumen; diese lehren Thatsachen, welche man sich bekannt machen kann, im Augenblik, da man sie bedarf; jene geben den Geist; welcher diese Gelehrtheit belebet, den Geschmack und die Stärke, welche auf das ganze Leben wirken.

Zu dem Ende erwarte ich mit Ungeduld deine Entschlüße. Wahrhaftig hier schreckt mich für uns nichts als der Aufwand. Da jährlich nur aus Frankreich 6 Millionen in diese Stadt fliessen, so ist alles gestiegen. Dieses beunruhiget mich nicht wenig. Ich will mich über den Preis der Dinge zu Ferney unterrichten. Mich hast du, wo und wann du willst. Nur eines: ergebe dich nicht so vollkommen einer einigen Hofnung, daß du nicht zugleich mehrere Projecte auszudenken suchest und mir vorlegest.

Ich habe den Anfang der Briefe des grossen Hallers an Hrn. B. gelesen; diese sind über die Naturhistorie und euren Staat. Es wäre mir möglich, den Hrn. B. zu bewegen, daß er mir die Herausgabe derselben überliesse, aber unsere Plane sind noch so wenig bestimmt, daß ich, zumal ehe ich deine Meynung weiß, meine Bitte gewähret zu werden befürchte; dann vermuthlich würde mich dieses bey zwey Jahren hier aufhalten, dem sey wie ihm wolle, so sage mir deine Gedanken.

Lauterbach geht nach Paris zu dem Billette. Dieser bleibt bis im Frühling bey Voltaire.

64.

Genthod den 21. Jan. 1778.

Dein Brief hat mir wegen der Republik, wegen Walther und wegen uns viel Vergnügen gemacht. Diese edle That der Berner will ich vor der Welt rühmen. Das Mspt. behalte, ausgenommen die 20 Seiten, welche ich dir zuerst gesendet habe, als welche ich subito zurückbegehre; sie fangen mit dem Kapitel an, wo die Uebersetzung geblieben ist und endigen mitten in dem Kapitel von Luzern unter der geistlichen Herrschaft, ohngefähr von Seite 37 — 57, wo nicht 60.

Christus lehrt, man könne gewisse Teufel nur mit Fasten und Beten austreiben. Neulich war Feuer zu Malagny; ich war geschwinder als einige 20 Bauren, aber ich wurde vom geschmolzenen Schnee so naß, daß ich einen Schnuppen bekam, welchen ich nun austreibe mit Fasten und Arbeiten.

Mein Entschluß wegen Hallers Briefen ist: ich habe mehrere gelesen, er hat nirgend mehr Geist gezeiget, ich habe nie eine grössere Mannigfaltigkeit wichtiger Gedanken beysammen gesehen. Aber ich will sie nicht herausgeben. Die Staatswissenschaft ist meine Laufbahn; das Leben ist so kurz, daß alle Arbeiten und Reisen auf einen einigen Zweck gehen müssen. Andere mögen unternehmen, was ihnen Geld bringen kann; ich will nie suchen, was ich einst verlieren muß. Was die nothwendigen Summen betrift, so halte ich dafür, so lang ich meinen Geist vervollkommne, setze ich hiedurch bey Friedrich oder Firmian und andern grossen Männern in die Renten; sobald ich durch Schriften oder Umgang mein Recht bewiesen habe, so werden

sie mich über kurz oder lang reichlich bezahlen. Im Nothfall habe ich ein Landgut zu Valeires, einen Garten bey Bern, ein Haus zu Bern, und auf alles das gewinne ich immer mehr Ansprüche, in welchem Maaße ich diejenigen Eigenschaften nnd diejenige Liebe, wodurch ich diese Rechte bekommen habe, vermehre.

Damit das Manuscript nicht in Unordnung gerathe, so lege das Kapitel von der Dichtkunst gleich zwischen dem, was du hast und dem was du morgen bekömmst; und vergiß nicht 119 — 142 an ihre Stelle, das letzte Kapitel von Bern das 32ste, an das Ende von dem was du morgen bekömmst, zu legen.

Das Haus Erlach ist das einige Geschlecht, welches von der Stiftung an zu Bern gewohnt hat. Verschiedene Urkunden von den nächsten Verwandten des Ritters Rudolfen von Erlach, welcher den Sieg bey Laupen davon getragen hat, besitze ich, aber ohne Zusammenhang, und die ältern Geschlechtregister habe ich gar nicht gesehen. Sollte ich nicht die Historie der Familie Erlach, wann es nur bis in das 15te Jahrhundert wäre, bekommen können. Zeige diese Stelle demjenigen, welchen du für den bereitwilligsten haltest, den Ruhm seines Adels und die Familienumstände eines der größten Feldherrn im Mittelalter bey diesem Anlaß in einiges Licht setzen zu lassen.

Ist der Garten gebauet? Unsere Plane werden erst bestimmt werden können, wann Nion entschieden ist. Da ich weder etwas anderes als meine Zeit und mein Herz geben, noch für mich ein schöneres Glück als unser Beysammenleben ausdenken kann, und über dieses niemals ruhiger arbeite als im Schooß der

Freundschaft, so kannst du mich zu allen Zeiten und an jedem Ort besitzen, so lange es uns die Umstände erlauben. Aus diesem Grund fürchte ich auch goldene Fesseln; denn Schwangerschaften und Kindbetten, und Krankheiten der Frau, des Schwiegervaters, der Schwiegermutter, des Vaters, der Mutter, der Großältern und der Kinder, diese Umstände würden deinem Recht auf mich oft Eintrag thun. Bey keinem Großen werde ich mich in Dienste begeben, ohne dieses namentlich auszubedingen.

Den Mahler habe ich noch nicht fragen können.

Wenn die Schweitzerhistorie, und vielleicht nur der erste Theil, vollendet ist, so will ich etwas über die Staatskunst der Alten schreiben, denn ihr Studium ist mir desto nothwendiger, da in Führung der Geschäfte der Character mehr thut als der Geist; und sie geben Character. Adieu.

65.

Genthod den 26. Jan. 1778.

Sende mir das Stück des Neufchateller Journals, wo Sinner von Haller geschrieben hat.

Ich fühle in den Aussichten auf neue Kenntnisse und ein unterscheidendes Verdienst, eine Wollust, welche ich in den Hoffnungen auf Gold und Aemter nicht fühle; aus welchem Grund ich vielmehr wünsche, mich betrogen zu haben. Ich habe über dieses die Schwachheit, vor den Ideen, Abhängigkeit, Zwang und Langeweile zu zittern, und mir schaudert oft, wann ich bedenke, quam facilis descensus Averni; diese Einbildung hat mich abgehalten, in der Antwort zu verspre-

chen, daß ich die Landvogtey annehmen würde. Zwey Dinge machen mich fürchten, ich habe nicht wohl gethan: ein zärtlicher Brief meiner Mutter, die mich zurückruft, da ich ihnen in anderm widerstanden habe, so ist es vielleicht nicht möglich, einen ehrenhaften Anlaß, wie eine Landvogtey, welche mich zu ihnen führen würde, auch auszuschlagen. Uebrigens weiß sie von der letztern nichts, und ist noch immer an der Theologie. Es mag die Landvogtey ohngefähr 600 Guineen eintragen, und ich habe in meinem Vermögen keine einige. Vielleicht würde ich mit geringer Delikatesse von meinen Freunden begehren oder annehmen, was ich durch muthigen Widerstand gegen diese Furcht vor Zwang und Langerweile selbst hätte können erwerben. Das Schicksal, welches mir sowol Geld, als die Biegsamkeit solches durch Unterthänigkeit zu erwerben versagt hat, wird mich bey dir und den wenigen welche mich kennen, entschuldigen, wenn ich durch eigenen Fleiß in der Einsamkeit nicht so weit komme, als wenn ich meine Wißbegierde zugleich in der besten Gesellschaft des Jahrhunderts hätte sättigen können. Ich bin also geneigt, loosen zu lassen und hierüber zu schreiben.

Ich habe die alte Historie der welschen Schweitz umgearbeitet und nun bin ich zufrieden, omni ornatu orationis tamquam veste detracto. Wenn ich mir selbst überlassen bin, und von dir Briefe habe und componire, so bin ich der Glücklichste unter den Menschen. Nicht allein entdecke ich neue Schönheiten in den alten Autoren, und schreibe wie es ihnen nicht mißfallen haben würde, sondern mein Geist weidet sich in der Betrachtung vieler schönen Vorstellungen, welche ich

auf eine neue Art ausführen könnte. Ein solches Vergnügen genoß ich, als ich überlegte, was ich von der Manier, wie die Alten ihre Staaten erhalten haben, merkwürdiges verfassen würde; und wie ich auf die gleiche Art alsdann Italien unternehmen und bis in die gegenwärtigen Geschäfte herunter steigen könnte, so daß der Geist der Historie und die Quintessenz, wenn man so sagen kann, der langen Erfahrungen der Staatskunst vor die Augen der Menschen gelegt würden. Und ich schmeichelte mir (erlaube mir dieses Bekenntniß; unsere Freundschaft vergiebt dem Ausdruck meiner geheimen Triebe die Fehler gegen die Grammatik der guten Gesellschaft) durch die Gelehrtheit und Einfalt, womit ich schreiben würde, Ruhm zu verdienen.

Der große Haller in seinen Briefen klagt ohne Unterlaß über den Zeitverlust, welchen er wegen der politischen Geschäfte der Stadt Bern leide. In diesen Briefen ist er liebenswürdiger und geistreicher als in keiner seiner Schriften, die Gedichte ausgenommen. Allein gegen gewisse große Männer sind beyde Correspondenten sehr hart: was sie gegen Friedrich sagen, hat mich beleidiget.

Gestern ist der König von Preußen in sein 67stes Jahr getreten. Bemerke, daß derjenige König, welcher mehr als alle andern gearbeitet hat, von allen der älteste ist, und es ist natürlich, weil die Arbeit Genuß verleihet.

In der That, wo ich bin, wirst du mit deiner Frau von der Frau B. würklich geliebt. Sie ist noch krank. Ich bin mit dem ganzen Hause in dem besten Verständniß. —

Ueber diesen Brief nach — gebe ich dir volle Gewalt; sende ihn oder verbrenne ihn; nur schreibe nichts dazu, denn ich habe dem St. über alles Stillschweigen versprochen. Geliebter und einiger Freund, welchen ich habe! meine einige Furcht ist, sechs Jahre lang ohne dich zu seyn; diese sechs Jahre sind vielleicht ein beträchtlicher Theil unsers Lebens. Da du nicht mehr frey bist, hielt ich meine Freyheit für nothwendig zu unserer Freundschaft. Die Einsamkeit und Stille, deren ich in der Jugend bisweilen und am Ende für immer bedarf, wollte ich bey meinem andern Selbst suchen, bey dir. Da du mir alles bist, hoffe ich allezeit dir etwas zu seyn, und dich einigermaßen für das Vergnügen der großen Gesellschaft, welches man in der Schweitz nicht genießen kann, zu entschädigen. Ich lege mein Schicksal, das ist, das unsrige, in deine Hand. Wann ich mich fessele, so kann ich wieder losbrechen; es setzt aber Anstrengung voraus....

66.

Genthod den 30. Jan. 1778.

—— Wie kann ich dich von deiner Traurigkeit, welche das Herz frißt und welche den Geist erniedriget, zur Freude, von welcher die Stärke des Geistes und die Gesundheit abhängt, zurück rufen, da ich dir nichts geben kann, weil ich mir nichts vorbehalten habe, und da ich dir nichts vorhalten kann, das du nicht einsehest. Meer von Verzweiflung, Abgrund von Unglück, Folter des Ennui, Hölle, Martern und andere solche erquickende Bilder sind in einem Lustspiel

von Mercier, in einer Lobrede bey der französischen Academie und in Marmontels Inca's an ihrer Stelle; aber dich verhindert diese Sprache, das verwirrte Gefühl zu entwickeln; durch welche Manier es von seiner Schrecklichkeit verlieren würde; und gegen mich sind diese Blumen unnütz. Dein kräftigster Trost soll seyn: auf das Ende zu hoffen; diese Hoffnung ist sehr wahrscheinlich, denn du kannst auf die Landvogtey oder auf ein Landgut ziehen, und auf mich dein Lebenlang zählen.

In einigen Jahren wird der Hr. von Saussure vielleicht anfangen drucken zu lassen. Dieses hat mir Hr. B. gesagt. —

Von Fontenelle sagt man, er philosophire mit den Dichtern und sey Dichter bey den Philosophen.

Fünf Rathsherren von Genf, unter diesen der Syndicus Saladin, legen ihre Würden ab. Des-Arts, welchen das Volk entsetzt hat, ist von dem Senat und von dem großen Rath nach Haus begleitet worden. Unter denen, welche man zu seiner Stelle vorschlagen wollte, war Robin, ein Mann vom Volk, dessen Vater Tanzmeister gewesen war. „Ists möglich, (rief Carl Lüllin aus) daß ich vom Vater die Referenzen gelernt habe, welche ich dem Sohn machen muß!"

... — Das dritte Buch von den umliegenden Völkern habe ich vernichtet; aber ich bin zufrieden mit dem neuen dritten Buch und will es dir in 14 Tagen senden. In den Grundsätzen beobachte ich das ne quid nimis, im Ausdruck das nil admirari, in der Schreib-

art

art was Cicero von meinem Cäsar sagt: nudi enim sunt, recti ac venusti. —

Der General Montfort, welcher unter dem letzten König von Sardinien großen Ruhm erworben hat, ist im hohen Alter gestorben. Da der Graf Pictet, sein Neffe, vor einem Jahr einen Lärm erregt, wegen dem Begräbnißort einer Schwester, so hat sich nun der General anstatt der militärischen Ehren von 6 Armen zu Grabe tragen, von 12 Armen begleiten und mit Kalch bedecken lassen; dieses ist gestern geschehen.

— Kömmt der Unterschied zwischen den Solothurner und Berner Boden von dem Anbau oder von dem Erdreich?

— Ich brauche die 4 Louisd'ors diesen Winter nicht, aber wenn du den Sommer im Garten zubrächtest, so wollten wir leihen, damit ich in der Nachbarschaft seyn könne, dann gieng ich von Valeires nach Paris. Wenn du in dieses Land kömmst, so bleibe ich.

67.

Genthod den 3. Febr. 1778.

Jeden deiner Briefe, mein Geliebter, trage ich bey mir, bis der folgende ankömmt, um in keinem Augenblick ohne dich zu seyn. Aber dein lezter Brief hat mir wenig Vergnügen gemacht; obwohl dein Rath, mein Glück von fremden Urtheilen unabhängig zu machen, weise ist, so kann ich doch nicht glücklich seyn, wenn du, mein Freund, unzufrieden über mich bist. Ich arbeite unaufhörlich an meinem Buch, und nun trinke ich keinen Wein mehr und speise äusserst wenig, um freyer zu arbeiten, warum habe ich denn keine

thätliche Wirksamkeit? Glänzend und paradisisch stelle ich mir meine Bahn in so ferne vor, als mein Paradies in Kenntnissen besteht, und ich sie in der Gesellschaft und in der Einsamkeit zu vermehren hoffe. Für mein Herz bedarf ich keines Vergnügens, als unserer Freundschaft. Von meiner Unfähigkeit in Sachen, welche nicht meine Wissenschaft betreffen, bin ich so überzeugt, daß ich mich nie ohne dich entschliessen werde. Wir müssen bey einander wohnen, denn da wir uns unsere Herzen vertrauen, aber unsere Gedanken über Dinge, welche unsere Freundschaft nicht betreffen, oft abändern, antworten wir einander bisweilen auf Ideen, deren Möglichkeit wir bey Ankunft dieser Antwort schon vergessen haben.

Den Procureur General Tronchin habe ich nicht gesehen, weil ich nicht ausgehe; welches ich ihm habe erklären und ihm für seine Anmerkungen über mein Werk danken lassen. Sein Bruder bleibt noch zu Paris und in diesem Fall bedarf ich kaum einer Addresse. Das vornehmste, und womit allein ich mich beschäftige, ist, um zu endigen; vorher kann ich nicht gehen. Die Frau d'Anville bleibt in Paris bis in den Sommer. Ich bin nach Haller selbst sehr begierig, weil er mich von vielen Dingen belehren kann. Schreiben kann ich ihm nun kaum. Wenn ich bald am Ende bin, sollte er mir einen Brief schreiben, welcher mich zu nöthigen schiene wegen Gd. —

Man sagt, Voltaire gehe mit Villette nach Paris. Er hat Alexius Comnenus und noch eine andere Tragödie geschrieben.

De Luc läßt in Holland die Theorie der Erde drucken.

Nachdem Des-Arts nach seiner Absetzung von ungefähr 400 Mann nach Hause begleitet worden war, sandte ihm, ich weiß nicht wer, eine Rente von 1000 Fr. (welche er erst in .... Jahren beziehen sollte) um ihm den Verlust seines Einkommens zu vergüten. De Carro, ein Capitain, welchen das Volk an seine Stelle erwählt hatte, lehnte, ungeachtet der Vorstellungen, ja der Thränen einiger Rathsherren die Stelle ab. Die Repräsentanten durften sie nicht annehmen, damit nicht scheine, sie haben aus Eigennutz gehandelt, die Negativs wollten sie nicht, weil sie die Rathsherrenstellen für entehrt halten; 17 Mitglieder der 200 wurden am Freytag zu dieser Stelle vorgeschlagen, und schlugen sie aus; 19 andere wurden am Sonntag mit gleichem Erfolg vorgeschlagen. Die Syndici Saladin und Chapeau-Rouge, und die Rathsherren Thelusson und Marset hatten ihre Stellen auch niedergelegt. Der Advocat Mercier, welcher vorgeschlagen wurde, protestirte, seine Wahl würde der Mühe nicht lohnen, denn er hoffe dem Volk wenigstens eben so standhaften Widerstand zu leisten, als der tugendhafte Mann, welchen das Volk entsetzt habe. Endlich ließ sich Calandrini von seinem Schwager Moulton bereden, die Stelle anzunehmen. Allein nun sind andere vier zu besetzen übrig. Die Negativs in den 200 haben eine Verbindung unter einander aufgerichtet, um der Democratie Widerstand zu leisten.

Der General Montfort hat einem seiner Verwandten eine Summe unter der Bedingniß hinterlassen, daß er ein Landgut kaufe, denn Landgüter wären der einige gewiße Reichthum. Er hat seinen Neffen

befohlen, ihre Kinder in der Simplicität zu erziehen, weil sie das beste Mittel sey, zu gefallen. Dieser General hatte unter Victor dem Ersten schon gedient.

Den Krieg glaubt man nicht. Necker widersetzt sich sehr. Obwohl er die Finanzen und den Kriegsstand gegen sich hat, ist er, versichert man, fest in seiner Würde; und wenn ihn diese Cabale nicht stürzt, um mit England zu brechen, so wird er, wenn der Krieg doch geschieht, noch fester, denn er ist alsdann noch nothwendiger.

Hochburgund ist fertig, ich bin mitten in Neuschatel, heut will ich zu endigen suchen. Ich bin wohl zufrieden.

Hast du dies gelesen?

Cy gît Choiseul d'empruntеuse memoire,
Qui toujours emprunta et jamais ne rendit.
Seigneur, s'il est dans Votre gloire,
Ce ne peut être qu'à crédit.

Bailly bringt seine Abende bey einer kranken Frau zu, welche ihm in einer Krankheit Dienste geleistet. Diderot tröstet einen blind gewordenen Jüngling.

Deine Warnung, die Ruhmbegierde nicht zu bekennen, ist gut, aber wiederhole sie nicht unaufhörlich. Hingegen daß die Ruhmbegierde übermäßig seyn könne, daran zweifle ich.

Adieu, am Freytag schreibe ich dir wieder, ich küsse dich, mein B., die Frau B. ist nicht mehr so krank. Warum ist mir noch nicht gegeben, bey dir zu seyn!

68.

Senthod den 6. Febr. 1778.

Du hast mich verwöhnt; ich war ganz betroffen, als man mir Mittwochs keinen Brief brachte. Ich wollte lieber ein paar Tage kein Morgenessen bekommen, denn mein Geist und Herz hungert heftiger nach deinen Briefen. Sonst bin ich mit Neuschatell zu Ende und in Savoyen. Hr. B. findet mich trocken und fast kalt, aber hieran kehre ich mich nicht; ich glaube dem Dictator Cäsar. Ich halte für unmöglich, im Febr. zu endigen, aber gewiß endige ich im März. Gegen das Ende des Märzen, wenn du mir nicht anders schreibest, kann ich nach Paris gehen; alsdann ist Tronchin Calandrini noch zu Paris; wo nicht, so giebt er mir wenigstens Briefe. Hier bin ich mit jedermann sehr wohl.

Voltaire hat den Villette und die Denis beredet, er wolle nach Paris, der Courier d'Europe hat von dieser Reise gesprochen. Ehegestern reiseten sie ab; zu S. Genis bezeugte Voltaire ein Verlangen, einige Geschäfte noch zu endigen und versprach, heute nach zu kommen. So schaffte er den Villette und die Denis von sich und eilte heim, wo er täglich vom Morgen bis in die Nacht arbeitet.

Keith, Ambassadör Friedrichs, hat in Turin einem piemontesischen Grafen in einer Gesellschaft eine Ohrfeige versetzt und zwey Degenstiche gegeben, worauf der König von Sardinien dem Ambassadör den Hof verboten, und einen Courier an den König von Preussen abgeordnet hat.

Der Graf von Artois hat mit einem Engländer den Billard geschlagen, und großen Verlust gelitten. Der König sandte den Leibgardehauptmann von Luxemburg, um den Artois wegzurufen. Gleichwohl fuhr er fort, bis er eine Million verspielt hatte. Der König sandte den Luxemburg zum andernmal mit ausdrücklichem Befehl. Hierauf bedrohete ihn der Graf mit dem Ding, womit man den Billard schlägt; Luxemburg griff an sein Degengehänge und sagte: niemals hat ein Montmorency Streiche empfangen. Er ist verwiesen worden, damit er eine Zeitlang dem Grafen nicht wieder begegne. Hierin hat er gehandelt wie der Herzog von Cosse', der nun Marschall von Brissac ist; dieser wurde vom Herzog von Charolois, einem Prinzen vom Geblüt beleidiget und that alles, um den Charolois zum Zweykampf zu bewegen. Vergeblich. Am Abend, als der letztere in seine Kutsche stieg, lief ihm der Cosse' nach, ergriff ihn beym Arm, riß ihn gegen sich und sagte ihm: Timoleon von Cosse' ist nie beschämt zu Bette gegangen. Er kam damals in die Bastille, aber Charolois in Ungnade.

Tronchin, der Arzt, ist in die Academie der Wissenschäften gekommen, worüber man sich mit Recht befremdet, aber nicht verwundert hat.

Von Saussures Werk ist noch sehr wenig ausgearbeitet, es wird noch manches Jahr verziehen.

Die Negativs scheinen mir verlohren; denn sie haben so viel Geist, daß jeder ein System erdenkt, also ist kein Zusammenhalten; sie wollen so gerecht seyn, daß sie unentschlossen handeln, und die Mittelstrase ist der Weg des Untergangs in den

politischen Entschlüssen; und wenn sie ein Wort vom Hof hören, so glauben sie sich Ueberwinder, und werden überwunden, wie ein Mann, der Glück und Ehre nicht von sich selbst erwartet, sondern von fremder Hülfe.

Hörst du nichts von der Tagsatzung im May, noch von der Restitution?

Obwohl ich nicht übel bin, verliere ich Zeit, und oft unvermeidlich. Ich will nach diesem die Alten alle lesen und besonders die Kriegskunst recht erlernen. Die Diplomatik schläfert die Völker ein, durch die Kriegskunst bestehen sie und werden groß, und Gold erlangen sie durch das Eisen. Wenn ich weder an — noch an Geld gedenke, fühle ich, daß ich unsere Hoffnungen zu erfüllen im Stand seyn werde. Mein erster Grundsatz ist: daß man alles kann, was man im Ernst will; der zweyte: daß man heut gebohren wird, morgen stirbt, und daß wenig daran liegt, am Mittag oder am Abend zu sterben. Ich verzweifle, dich je genugsam lieben zu können; ich bin Dir das Leben schuldig, vorher besaß ich nur das Daseyn; und nun erfüllst Du mein Herz, welches mich sonst in Thorheiten leiten würde. Aber ich eile zu Savoyen. B., wenn Du mich liebst, wie ich Dich, so ist nie keine vollkommnere Freundschaft gesehen worden. Adieu, mein Herzensfreund.

69.

Den 7. Febr. 1778.

Gott, mein Freund, wie bin ich bestürzt. Wieder kein Brief. Bist du krank? Wie mag ich verdient haben, von dir nichts zu bekommen! Vergieb mir (siehe deinen Freund zu deinen Füßen) wenn ich zu frey gescherzt habe, oder deine Lage nicht zu fühlen schien. Ich schwöre dir bey der Freundschaft, daß mein Herz immer dein ist, und daß ich nichts gesagt und gethan habe, das dir mißfallen könnte. Meine Einbildung irrt nun umher zwischen Schreckbildern; das schrecklichste scheint ihr das wahrscheinlichste. Bist du krank oder schreibst du mir vor Traurigkeit nicht. Ich bin vernichtet, wenn ich ohne Nachricht von dir bin.

In Eil, Adieu, mein Geliebter und mein Alles. Ich laufe selbst nach der Post und fliehe vor der Einsamkeit.

70.

den 7. Februar.

Was ich gestern nicht glaubte, ist geschehen. Voltaire ist auf des Villette Landgut bey Paris gereiset. Bey der Abreise waren die Leute von Ferney auf beyden Seiten in Reihen. Sie erwarteten nicht, ihn wieder zu sehen.

Der ganze große Rath hat einmüthig an den Syndic Chapeau Rouge gesandt, um ihn zu bitten, den Rath nicht zu verlassen; vergeblich.

Dem Cabanis hab ich geschrieben; die Antwort im folgenden.

Verheele mir nie, wie glücklich oder unglücklich Du bist; und wann Du mich bey Dir haben kannst, so gedenke nicht an Paris und winke mir. Mein Glück ist wo Du. Auch könnte ich das Französische herausgeben und hätte Muße zur Arbeit.

71.

Genthod den 12. Febr. 1778.

Wenn der B. von dem Vergnügen, welches mir sein Brief macht, einen Begriff hätte, so würde er nie schlafen, ehe er mir einige Zeilen geschrieben.

Es ist ein großer Unterschied, wenn ich im Unwillen über eine Censur ändere, oder weil ein großer Mann aus den alten Zeiten mir neue Schönheiten und Vollkommenheiten bekannt gemacht hat.

Savoyen ist fertig. Ueberhaupt bin ich zufrieden, so wie dieses dritte Buch nun ist. Ich gieng an den See beym Creux de Gd. und verließ die grüne Au nicht, bis mein Capitel zu Stande war. Ich habe mich überzeugt, daß, da wo ich bin, wir beyde geliebet werden. Ich bin glücklich durch die Arbeit. . . . —

Wenn Du dein Leben matt findest, weil Du deinen Geist nicht beschäftigen kannst, so können wir dem abhelfen, und alsdann wird alles was die Menschen Vergnügen heißen, in der Vergleichung matt scheinen.

Gratia, fama, valetudo contingat abunde
Et mundus victus, non deficiente crumena.

Alles was Du mir von den 200 schreibst, ist vortreflich. Jene Anmerkung hatte ich; sie beweiset

die Nothwendigkeit, im Krieg einen Dictator aus der Schweitz, oder einen Prinz, z. E. von Braunschweig, oder Brandenburg, zum Stadhouder zu machen. Daß man etwas besseres sucht, macht mir mehr Vergnügen als etwas in der Welt mir hätte machen können. Ich ziehe die militärischen Völker allen vor; die soldatischen Sitten verlieren am spätesten ihre Männlichkeit; der Aberglauben und die politische Tyranney müssen ein Heer respectiren, sonst stürzt es den Tyrannen, oder wirft das Joch ab, welchem man die Naturtriebe unterwerfen will. Daher habe ich beym Titel meines Capitels zum Motto gesetzt: Hae tibi erunt artes. (Tibi, nemlich, der Nation.)

Die Maratten sind Mann für Mann unüberwindlich, denn die tägliche Uebung giebt ihnen eine unerhörte Behendigkeit. Im Frieden ziehen sie in auswärtige Dienste. Nur durch den Mangel der Kriegszucht werden sie überwunden, denn ihre Feldherrn, welche sie anführen, verstehen sich nicht. Die Engländer werden gewöhnlich aus gleicher Ursache, weil die Kriegsordnung diesem freyen Volk nicht ansteht, im Anfang überwunden, aber sobald sie die Nothwendigkeit derselben fühlen, ist der Sieg ihr. Im übrigen sind die Maratten, wie alle militärischen Völker, in ihren Sitten das Gegentheil von der Strenge.

Kannst du mir von den Solothurner Gesetzen nichts bestimmtes sagen?

Büffon schreibt les époques de la nature.

Adieu bis am Sonntag; ich gehe nun mit Cäsar und dem Bischof zu Lausanne, vier Stunden lang spatzieren.

Gualtieri, ein Freund von B. und T., ist an einer Lungenkrankheit, von welcher er selbst nichts wußte, gestorben, ein Mann von ungemein vielem Geist. Aber er hat seinen beyden Freunden vom König ein Gemählde gemacht, welches 1) einen Geistlichen, 2) einen Mann der Nervenkrankheiten hatte, verräth. Es ist erstaunlich, wie viele Menschen den größten Fürsten nach dem Cäsar zu verurtheilen wagen. Wenn ich zu Berlin wäre, so würde ich sammeln, um einst sein Leben zu beschreiben; andere Lebensbeschreibungen werde ich schwerlich machen.

Adieu mein lieber und einiger, dem ich zugehöre.

72.

Genthod den 14. Febr.

Der Bischof zu Lausanne ist vollendet. Ists unmöglich, einen andern Verleger zu finden als die Züricher? Sie können erst in neun Wochen anfangen, sie bezahlen fast nichts, und haben eine Censur, welches das ärgste ist. Wann zu oder um Bern ein Verleger wäre, so käme ich selbst, und besorgte den Abdruck.

Mit T. habe ich mich gräulich herumgeschlagen, zwo Stunden lang. Er glaubt die Schweitz in dem vortreflichsten Vertheidigungsstand. Ueberhaupt von den entgegengesetzten Meynungen macht er sich eine Vorstellung, nach welcher, obwohl sie mangelhaft ist, er allezeit raisonnirt. Er hat mich von nichts überzeugt, als davon daß man seinen Meynungen niemals geradezu widersprechen müsse.

Von meinem eigenen Leben hat er mir gestern so tröstlich gesprochen wie auf dem Brienzer See. In ei-

nem gebe ich ihm Recht; ehe ich nach Paris gehe, sollte ich mein Buch französisch bekannt gemacht haben.

Hr. v. Haller meldet in seinem Briefe: die mancherley Kenntnisse machen ihn so zerstreut, daß er nicht länger als eine Minute einer Idee folgen könne, daher habe er das Mittel ergriffen, die Ideen, je schwerer sie sind, zu theilen, bis er jede Idee, welche in die Zusammensetzung der Hauptidee gehört, in einer Minute betrachten könne. Hierauf habe er auch in Abfassung seiner Auszüge gesehen.

Gualtieri, der gestorben ist, schrieb einst dem König: „die einige Gnade, welche man von ihm erwarten könne, und die einige, welche er begehre, sey, seine Staaten zu verlassen." Der König antwortete: „Ihr habt mir einen Brief geschrieben, der nicht genugsam überlegt war; ich hoffe, wann Ihr ihn überleget, so werde es Euch leyd seyn. Friedrich."

Du weißt, was der König 1762 den Neufschatellern antwortete in den Streitigkeiten über die Absetzung eines Predigers, der die ewigen Höllenstrafen läugnete. Mylord Mareschal hatte dem König Stösse von Streitschriften übersendet. „Wann meine Unterthanen in dem Fürstenthum Neufschatel ewig verdammt seyn wollen, so kann ich sie nicht verhindern."

Die Sache mit dem Ambassador Keith ist unbegreiflich. Er war als ein kaltblütiger Mann von vielen Kenntnissen bekannt. Der Piemontesische Graf frägt ihn, ob er ihm nicht gestatten wollte, seine chymischen Versuche zu sehen. Nach einigen Stunden oder Minuten bittet er den Grafen in ein Zimmer zu kommen, wirft ihn auf den Boden und versetzt ihm Stiche an Arm und Bein. Es war beym Marq. Dail-

le. Als der Marq. hineintrat, begiebt sich der Ambassador hinweg und hinterläßt Hut und Degen. Dieses erzählen die Piemonteser. Keith ist Lord Mareschall's Neffe.

Der Hr. v. Kalbermatt hat auf des Königs Befehl Susa und die benachbarten Gegenden unter seine Aufsicht genommen. Der Gubernator von Susa, ein Savoyarde, welcher für einen Mann von weniger Geist, als Ehrlichkeit gehalten wird, ist alsobald von den Seinigen entfernt, und nach Turin gebracht worden, woselbst einige sagen, daß er gefoltert worden sey; jedermann ist nach der Entwickelung begierig.

Necker hat vom König für den Voltaire die Erlaubniß erhalten, zurück zu kommen. Voltaire will Alexius Comnenus, sein neues Trauerspiel vorstellen lassen.

73.

Genthod den 17. Febr. 1778.

— Le Kain ist todt. Der Prinz von Beauvais ist in Lebensgefahr; er schmachtet ab.

Ich arbeite an dem Kapitel vom Oberlande, nemlich von dem Land, welches von der Tina bis an den Susten geht.

Hr. B. bittet dich um das Blatt, welches Sinner über das Leben Hallers in das Journal Helvétique gesetzt hat.

Die von Erlach halten also nicht für der Mühe werth, mich zu berichten, ob und wie sie mit dem Helden, der die Republik gerettet hat, in Verwandschaft stehen.

Ich habe in Bernoulli's Reise gelesen, welche unter der Mittelmäßigkeit und ganz unerträglich ist. Andreä Briefe sind auch elend.

Wenn die Genfer nicht drucken könnten, so könnte man den Graf Vergennes bitten lassen, daß er mir die deutsche Druckerey des Bureau der auswärtigen Geschäfte zu brauchen erlaubte. In die Pfoten eines schweitzerischen Censors falle ich nicht wieder.

Vermuthlich ist ein Brief von Dir in der Stadt, auf welchen ich alsdann antworten werde. Schreibe mir, Geliebter.

74.

Genthod, ich weiß nicht wann.

Die Lage des Landes von dem Thurm Treym bis an den Susten habe ich beschrieben, die Freyheiten der Landleute von Sanen gemeldet und von den Sitten der Oberländer ein Gemählde verfertiget, welches ich ohne Rührung nicht vollenden konnte. Heut komme ich zum Krieg von Laupen und zu dem Helden Rudolf von Erlach.

Die Staatswissenschaft besteht aus den Verhältnissen der Staaten; die Schweitz von 1400 an kömmt mit Italien, Frankreich und dem Reich in neue Verhältnisse und alle Staaten ändern: Wenn ich diesen ersten Theil vollendet habe, lese ich über Deutschland Leibnitzens Codex, die Mantissa desselben, und die scriptores rerum Brunsvicensium, nebst ein paar andern Sammlungen; von Frankreich die Sammlungen des du Chesne und Bouquet nebst Froissard, de la Marche, des Ursins, Chartier und an-

dere Schriftsteller des 14ten und 15ten Jahrhunderts, und über Italien die 25 Bände des Muratori und die nicht geringere Sammlung des Grävius. Hiedurch werde ich von dem Zustand dieser Staaten beym Anfang der neuen Historie eine genaue Kenntniß erwerben, in meinen Gemählden wird nichts unbestimmt noch zweifelhaft seyn, und alsdann werde ich geschickt seyn die grossen Thaten unserer Väter vorzustellen. Die obgedachten Bücher sollen mir dienen, Versuche über Italien, Frankreich und Deutschland von den Römern bis auf den burgundischen Krieg auszuarbeiten, welches Buch alles, was von diesen Völkern in diesen Zeiten zu wissen ist, enthalten würde. Hierauf käme der andere Theil der Schweitzerhistorie bis auf die Reformation. Nach diesem untersuche ich die Kirchenhistorie und erkläre den Fortgang der Kirche und ihres Oberhauptes. Alsdann liefere ich die Reformation der Schweitz und die bürgerlichen Kriege, wodurch die Schwärmerey den alten ewigen Bund geschwächt hat. Alle diese Untersuchungen will ich allezeit mit dem Lesen der Alten und, wenn ich kann, mit guter Gesellschaft verbinden. Den vornehmsten Trost meines Lebens kann mir allein unsere Freundschaft geben.

Warum bin ich genöthiget, dir zu gestehen, daß ich glücklich bin, so lange ich ausarbeite, aber daß die übrige Zeit für deinen Freund bitter ist. Die Buchhändler von Bern, Zürich, Basel und Bern wollen nicht drucken ohne ihre Censoren, von welchen mir keiner von ihnen viel verspricht. Die Buchhändler zu Berlin und zu Genf sind für mehrere Jahre beschäftiget. Zu Genf drucken sie die Encyclopädie und Ben-

trands Buch über die Geometrie. Ueber dieses hält es schwer, das Buch zu verkaufen, wenn ich es hier drucken lasse; — An wen kann ich mich wenden? an die welchen es verboten ist dieses Buch zu drucken? an die welche mich nicht kennen, und mich also nicht drucken wollen? Oder was willst du, daß ich mache? soll ich mich der Inquisition unterwerfen, die nur noch zu Bern und in Spanien herrscht? und alles von einem unvernünftigen Censor entstellen und verstümmeln lassen? und wenn ein Buchhändler drucken will, aber nichts bezahlen, womit soll ich mich kleiden? womit Briefwechsel unterhalten? womit Urkunden verschreiben? womit nach Paris reisen? womit nach Bern zu meinem einigen Freund reisen? Sprich mir nicht von unthätiger Wirksamkeit, wenn ich den ganzen Tag arbeite. Bestrafe mich nicht wegen kleinmüthiger Ungeduld, wenn ich des einigen Mittels, wovon das Glück meines Lebens abhängt, beraubet werde, nur weil ich das Unglück habe, ein Schweitzer zu seyn und mich mit den feigen Sklaven unvernünftiger tyrannischer Vorurtheile zu beschäftigen. Das Schicksal hat mir eine solche Natur gegeben daß ich keine Arbeit fürchte um Ruhm und Glück zu verdienen, aber daß ich weder mich selbst zu rühmen, noch mich zu demüthigen oder andern zu schmeicheln fähig bin. Adieu, lebe wohl, das ist, vergnügter und glücklicher als ich.

75.

Den 24. Febr. 1778.

T. liegt mir hart an, alsobald mein Buch französisch heraus zu geben, weil das Deutsche von keinem Volk gelesen

gelesen werde, weil man im Französischen keine Geschichtschreiber habe, weil er endlich dieser Meynung immer gewesen. Gegen das Deutsche spricht er, als wenn es eine falsche Proposition in der Geometrie wäre, und alle Ressource vernichtet er mir, ausgenommen wenn ich französisch schreibe. Hr. B. findet mich von allen Zierrathen allzu blos; er wünscht eine größere Anzahl Reflexionen; die Natur, sagt er, hat sich nicht mit den Formen begnügt, sondern Farben hinzu gethan; einen großen König in einem Rock von wollenem Tuch erkennt man nicht u. s. w.

Ich finde unmöglich, mich zu gleicher Zeit und mit gleichem Glück mit der Wahl der Sachen und mit der Wahl der Ausdrücke in einer fremden Sprache zu beschäftigen, und würde, wann ich französisch schriebe, weder in dem einen noch in dem andern glücklich seyn, weil ich meine Aufmerksamkeit theilen würde. Uebersetzen aus dem Deutschen kann ich eben so wenig, weil ich als Verfasser des Buchs für alles, was in dem Buch ist, allzusehr eingenommen bin, um zu ändern und wegzulassen oder beyzufügen, was das Genie einer fremden Sprache haben will. Ueber dieses bestehet die Elegantia in der Kürze, in den Verbindungen der Redensarten, in der Klarheit, und besonders in der Wahl des Ausdruckes, welches letztere besser als die ganze Dissertation von Dalembert beweiset: „daß jeder in seiner eigenen Sprache am besten schreibet." Wann hingegen Du übersetzest, so lieferst Du mein Buch französisch; Du giebst allem die weiche Ründung und das Colorit, welches den französischen Schriftstellern eigen ist, und das Ganze wird vielmehr ein französisches Werk als eine Uebersetzung aus dem Deutschen. Ich habe

mit Hr. B. einen Theil Deiner Uebersetzung wieder gelesen; sie entzückt ihn, er findet in dem Capitel von Rom Glanz, aber die simple Majestät des Kaiserthums, und ich selbst bin immer mehr getrost auf den Ausgang, so oft ich Deine Uebersetzung wieder lese. Die Reflexionen will der Hr. B. nicht sehen, da wo sie sind, nemlich in der Manier die Geschichten zu erzählen, woselbst ich meine Urtheile einflechte, ohne die Erzählung zu unterbrechen. Es scheint mir nicht nöthig, die Alpen zu mahlen, sondern: sie vorzustellen; die Sitten der Oberländer zu beurtheilen, sondern: sie vorzustellen. Lies, um unserer Freundschaft willen, was ich Dir heut sende und beurtheile mich. Bemerke folgendes über die Leichtigkeit, welche Du mir vorgeworfen hast, mit welcher ich ändere: niemand ist unbeweglicher als ich, wann jemand meine Einfalt in der Erzählung tadelt, oder meine Urtheile angreift, weil diese Dinge von der Beobachtung der Historie und Staatskunst abhangen, und weil die einfältige Erzählung nichts überflüßiges enthält. Hingegen bin ich nicht so sicher, wann ich mich entweder der Einbildung oder dem Gefühl überlassen habe, denn da der Geschmack von keinen unwandelbaren Regeln abhängt, habe ich eine Stimme, und der welcher mich beurtheilt, hat eine. Wann der letztere Genie hat, so kann ich ohne Unbescheidenheit meine Stimme seiner Stimme nicht entgegen setzen; dieses ist im ersten Fall ganz anderst. Und in der That, wann mir nicht gegeben ist, vollkommen zu seyn, so will ich lieber zu simpel als zu prächtig seyn, denn letzterer Fehler ist meinem Alter und unsern Zeiten eigen, und macht vermuthen, ich sey überhaupt in dem ganzen Buch jung, und habe

einem Pariser Academisten nachgeahmt. Also, wenn Du in den Blättern, welche die Landkutsche bringt, die alte Einfalt nebst Klarheit, und guter Schreibart findest, Sublimi feriam; wenn Du mich trocken findest, so ist mir leicht, einige Reflexionen einzuflechten, wenn Du mich vollends nicht beurtheilest, wie Du mit den letzten Kapiteln gethan hast, so glaube ich, Du haltest mich für ein Kind, und erkenne Dich in diesem Stillschweigen nicht. Bedenke übrigens im Lesen, daß ich die allerdunkelsten und unfruchtbarsten Materien in diesem Kapitel abhandle, und zweytens, daß ich nicht für Knechte noch Weiber geschrieben habe. Der Regierungsrath von Born schreibt für mein deutsches Buch an den Buchhändler Richter in Altenburg, ein anderer an Reich an Leipzig, und Hr. Bennelle an Junius in Leipzig; also hoffe ich gedruckt zu werden. Ich gestehe dir mein brennendes Verlangen, Dich fortarbeiten zu sehen, und alsdann sollten wir beysammen seyn. In diesem Augenblick, ehe ich vollendet habe, nach Paris zu gehen, würde einer Dummheit ähnlich sehen; später finde ich niemand mehr, also scheint mir besser (wenn es auch Dir scheint) auf den Herbst zu warten. In vier Wochen bin ich von dem Buch frey; alsdann gebiete, kannst Du mich aufnehmen, oder kann ich an die Lenggaß, oder können wir in den Garten, oder willst Du mich gar nicht? In Wahrheit bin ich allein bey Dir in meinem Element; über dieses arbeite ich nie emsiger, denn wann wir beysammen sind, glaube ich, allein zu seyn, hingegen andern bin ich oft von 1 Uhr bis um Mitternacht, wenigstens von 5 Uhr an, die Zeit aufzuopfern fast genöthiget. Dir, Du weißt es, habe ich längst gege-

ben, was ich mein Lebenlang niemanden mehr geben kann. Das Aergste ist, daß mich die Verzögerung sowohl des Deutschen als des Französischen im Frühling nöthigen wird, Geld zu leihen; allein ich halte für keinen Verlust, zu leihen, was mir Zeit verschaft, mich aller Dinge, woraus das Glück besteht, fähig zu machen.

Ein Kapitel von dem Ursprung der Macht von Bern ist fertig. Ich arbeite über ein anderes unter dem Titel: Rudolf von Erlach, Ritter, Befreyer der Republik Bern.

Ich habe die Annales breves des Hepidanus gelesen; er lebte im Mittelalter zu St. Gallen. Alle diese Schriftsteller sind merkwürdig und ich freue mich wie ein Kind auf Muratori und Leibniz, und auf mein Buch über Italien, Frankreich und Deutschland. Auf ein besonderes Blatt zeichne ich die Stellen, welche astronomische Beobachtungen enthalten z. E. über Kometen, denn, da sie nützlich seyn können, will ich sie, wann ich eine gute Anzahl besitze, in einem Journal den Astronomen bekannt machen. Die Vermischung der Sprachen ist sonderbar: Hepidanus schreibt conquisivit, resedit, das ist: erobert, residirt. Letzteres Wort kömmt daher, weil die Residenz dieser wandernden Fürsten eigentlich ein Ort war, wo sie ausruheten.

Eine Beschäftigung, welche Deiner würdig wäre, würde die Ausarbeitung einer Epoche der Schweizerhistorie seyn: z. E. vom Anfang des Burgunder Krieges bis auf die Schlacht bey Marignano. In diesem Zeitlauf waren wir groß. Die Materien würde ich Dir geben. Wo Du anfängst, würde ich aufhören und fortfahren, wo Du aufhörst, compuleruntque

greges Corydon et Thyrsis. Ueberhaupt kann Dich die Uebersetzung im Ausarbeiten üben; sie ist so schön, daß ich fast eifersüchtig werde und Dich nicht ruhen lasse bis alles vollendet ist.

Wann ich in Sachsen und nicht in der Schweitz drucken lasse, so muß ich die ersten zwey Bücher abschreiben; die Aenderungen haben sie unleserlich gemacht. Und in Sachsen kennen sie unsere Namen nicht. Reisen in einige deutsche Länder sind uns noch vorbehalten; Sachsen ist schön, das Volk, besonders in den Bergen, ist so sanft, so geistreich und erfinderisch, die Sprache ist so melodisch und weich. Alles dieses ist nicht zu theuer. Ich bekenne aber, daß ich zwischen Reisen, welche Du und ich machen, und Reisen welche D. mit uns macht, einen beträchtlichen Unterschied finde.

Von Eurer Censur, vom Oheim und allem diesem Zeug werde ich nie weder in Vorreden noch Noten oder im Text einige Meldung thun, denn alles was einer kleinen Rache gleich ist, scheint mir weibisch und lächerlich.

Die rußische Kaiserin zieht von jedem Bauer in dem Kaiserthum anderthalb Rubeln, und einem Großen eine Anzahl Bauern schenken, heißt, diese Steuer von derselben Anzahl ganz oder zum Theil diesem Großen abtreten. Der Reichthum der Czare kömmt von dem ausschliessenden Rechte des Bierbrauens, des Handels mit Branntweinen, des Salzhandels, des Handels mit Rhabarber, Marderfellen ꝛc. her. Aus diesem Grund sind keine Schulden, obwohl die vorige Kaiserin viele Kirchen bauen und die Thurmspitzen aus Ducatengold verfertigen ließ, obwohl sie das Gold bis an Fallbrücken verschwendete und obwohl Czarskoe-Zelo

unermeßlich kostete. Ueber dieses war sie toll in Kleidern, prächtig, und sie trug nie ein Kleid mehr als einmal; Lyon arbeitete für sie: obwohl eben diese Kaiserin den Krieg mit Preußen führte, hinterließ sie keine Schulden, sondern 40 Pud, das ist, bey 1320 Pfund Hamburger Gewicht an Gold in ihrem Schatz. Den Thron ist die Kaiserin dem Haus Orlow schuldig, dann der eine Orlow hielt eine kurze Rede an die Garden und bewog sie, Catharina auszurufen. Die Rußen sind nicht erfinderisch, aber zum Nachahmen geschickt, sogar zum vervollkommnen; z. E. sie sind vortreflich zum Theater; die Wissenschaften sind noch nicht national. Die Kaiserin hat Summen, welche zur Stiftung eines Klosters bestimmt waren, auf die Stiftung einer Erziehungsanstalt für adeliche Töchter bestimmt; diese werden in die Provinzen des Kaiserthums verheurathet. Vier Soldaten von einem Landregiment waren von weit mehreren Soldaten aus der Garde einer Hure beraubet worden; sie wollten sie zurück; bald sammelten sich bis hundert Gardesoldaten; die vier Russen stellten sich, die Rücken gegen einander, brachten acht um das Leben, verwundeten bey zwanzig und verjagten die übrigen. Diese hatten die Unverschämtheit bey der Kaiserin Satisfaction zu fodern, aber die Kaiserin nannte die andern, Helden. Im vorigen Krieg hielten sie einst bey einer Niederlage mauervest, wollten sich nicht ergeben, und der König von Preußen war gezwungen, einen nach dem andern abschlachten zu lassen. Diesen König haben sie bey Kunnersdorf wegen dem unverhoften Anzug Laudons geschlagen, sonst waren sie in einer solchen Lage, daß von ihrer ganzen Armee kein Mann sich hätte retten können. Der Kö-

nig hatte sich so postirt, daß er von seiner Artillerie nicht Gebrauch machen konnte; seine Feldherren zeigten ihm diesen vermeinten Fehler an, und Friedrich antwortete: Ich weiß es wohl, meine Artillerie kann nicht spielen, allein die Russen haben Artillerie. Und er fiel so unerschrocken auf sie, daß er sich ihrer ganzen Artillerie bemächtigte und aus derselben Feuer auf sie gab.

Antwortet mir auf drey Fragen;

1) Beschreibe mir die Lage der Schoshalden.

2) Frage Kern, worin das Spiel der Oberländer bestehe, welches von ihnen Steinstoßen genannt wird.

3) Ist Sanen von Rougemont mehr oder weniger als eine Stunde.

Den Pelz brauche ich so wenig, daß ich vielmehr den ganzen Morgen in den Gärten und Feldern herumlaufe, und müde, im Schweiß und voll Gedanken und einem componirten Capitel heimkomme. Ueberhaupt ist ein Pelz mir für die nächsten 25 Jahre unnütz, und da ich vieler anderer Dinge bedarf, so wäre mir lieb, wenn Du mir denselben verkaufen könntest.

Wäre Dir nicht möglich, mir Deine Uhr, welche Du nicht brauchen kannst, zu lehnen. Ich verliere bisweilen Zeit, wenn ich die Stunden nicht weiß.

Adieu, mein B.

Man sagt, nur in Republiken sey Patriotismus. Die einige gute Historie von Sachsen (aber sie ist im Msc.) ist von Schöttgen gesammelt worden, welchem der Graf Brühl, Kaiserl. Ambassador nach Rußland,

und Wakerbarth aus ihrem eigenen Vermögen zu diesem Ende eine Pension gegeben haben.

Es ist ein Eloge de M. de Haller hier, welches ein gekräuseltes und uncharacteristisches Ding ist.

So eben Dein Brief. Du bist nichts anders als ein Teufel, der mich bezaubert, und ich verwundere mich, daß man mich nicht verbrennet, weil ich Dir meine Seele verschrieben habe: Was Du vom Schwager sagst, ist eine Dummheit; hat denn er die schweizerische Störrigkeit nicht auch? Ich halte mich nun an Sachsen und verbiete Dir, das Msc. zu zeigen, denn ich bin des Einredens müde. Und siehst Du denn nicht, daß man, um drucken zu lassen, zuerst ausarbeiten muß, und daß dieses noch vier Wochen erfodert, also daß ich in diesen vier Wochen mich nicht in die Pariser Welt zerstreuen kann, und daß nach diesen vier Wochen die Stadt Paris auf das Land gehet, und daß Du also nicht weißt, was Du sagst. Doch ich will dem Haller schreiben. Dir aber sage ich, daß wenn der B. Rion hätte, der M. sechs Jahre lang durch keine Gewalt von derselben Colonia Julia Equestris weggebracht werden könnte....

76.

Genthod den 3. März 1778.

—— Dieser große Mann, der Chatham, ist abermals zur Errettung des großbritannischen Reichs berufen worden; er hat erklärt, nur für dieses Geschäfte nehme er die Ministerwürde an; er ist im 64sten Jahr. Sobald er angenommen hatte, brachte der Lord Weymouth zwischen Mitternacht und Morgen um ein Uhr

der Kammer der Gemeinden die Nachricht: Seine Majestät erwarte von seinem Parlamente Unterstützung in dem unvermeidlichen Krieg mit der Krone Frankreich; worauf die untere Kammer sogleich die Danksagungsaddresse durch die Stimmen ermehrt hat. Die gleiche Erklärung mit gleichem Erfolg that Lord North. Lord Shelburne und Marquis Rockingham sind in das Ministerium gekommen. Ld. Camden wird vermuthlich die Canzlerwürde, welche er vormals bekleidet und nachmals ausgeschlagen, auf das neue angeboten werden; er ist ein sehr gelehrter Mann. Man sagt aber, seit Chatham die Gewalt bekommen, sey alles in England mit neuer Freude belebt. Es ist gewiß, daß dieser Mann, welchem Georg II. und III. feind waren, welcher nie die Freundschaft eines Großen gesucht, und als Minister niemals Verwandtschaft oder einige andere Leidenschaft als die Begierde eines unsterblichen Ruhms gekannt hat, alles nur sich selber schuldig ist. Er war ohne Vermögen gebohren und in das Parlament trat er mit keinem andern Anhang, als mit allem Verdienst, welches er durch das Lesen der Alten in seiner Einsamkeit bey Bern erworben hatte. Die französischen Schiffe, an der Zahl 26, sind in der Thames alsobald angehalten worden. 25 Häuser zu London haben Fallimente erklärt.

Der König von Preussen soll den Frieden zwischen der Pforte und Rußland vermittelt haben.

Bey dreyßig Engländer werden bereits in Genf angekündiget.

Wo Kinloch seyn mag, ist mir vollkommen unbekannt.

Die guten Leute in Paris hielten sich für so furcht-

bar, daß sie sich nicht bereden konnten, England würde die Freyheit brauchen, mit ihnen Krieg zu führen.

De la Motte Piquet ist wieder in Brest eingelaufen.

Ich habe zwey Tage bey Hrn. Tronchin zugebracht. Wann ich von ihm höre, wie unaufhörlich er von den Umständen an allem gehindert worden ist, und wann ich aus seinen Beobachtungen über die alten Freystaaten die Klarheit und Scharfsinnigkeit seiner Einsichten erkenne, so halte ich mich für ungemein glücklich; nicht reich zu seyn, da mich dieses ohne Zweifel nicht nur, wie ihn, sonst beschäftiget, sondern über dieses zur Nachlässigkeit und zur Wollust verführt haben würde. Ich habe auf der Boissiere mit einem Capitel über euren Bund mit den sieben alten Orten das andere Buch meiner Historie beschlossen und befinde mich an dem ersten Krieg . .

> bellique causas et vitia et modos
> ludumque Fortunae, gravesque
> principum amicitias.

und in Wahrheit, was wir an Bayern sehen, giebt mir neuen Eifer, alle Kräfte zu sammeln, damit ich die Nation zu dem alten militärischen Geist, welcher uns retten kann, wieder ermuntere. Besonders da das geringe Ansehen unserer Bundesgenossen, der Franzosen, in Europa täglich sichtbarer wird.

Voltaire hat entdeckt, daß Thibautville, der bey dem Villette wohnt, vier Verse an seiner Irene verändert habe. Er gerieth in Wuth über dieses Verbrechen verletzter poetischer Majestät, so daß er schwur, nicht länger mit einem solchen Mann unter einem Dach

zu schlafen; hierauf sandte er den Koch, um ein Haus zu suchen, und er selbst fuhr aus.

Warum schreibst Du mir nicht auch alsdann, wann Du keinen Kopf hast? Mein Lieber, Dein Herz ist mir nicht weniger theuer; und nichts als die Freundschaft kann Vergnügen verschaffen, in Zeiten, da alle öffentlichen Geschäfte fast nur schrecken.

Ich bin zu unserm Freund il segretario zurückgekommen und mache den Auszug aus den Discorsi. Dieser war ein großer Geist. Lies, wenn Du eine schöne Stelle haben willst, am Ende der Arte della Guerra die beyden letzten Seiten von dem Wort an: credevano i nostri principi Italiani &c. In den decennali sind sehr schöne Stellen. Lebe wohl, mein Herzlichgeliebter, und sage mir, ob Du denn den M. gar nicht wollest! Nur einen Monat lang! Erbarme Dich Deines armen M., der bey Dir allezeit am glücklichsten ist.

77.

Kinloch ist wieder zum Vorschein gekommen; der Fehler war an den Posten.

Mein deutsches Buch wird in Leipzig gedruckt werden; Hr. Bennelle hat dem Junius darüber geschrieben.

Die Commission ist ersetzt, mit einem lahmen Sternseher, mit einem Juwelenhändler, mit einem Blinden, mit einem Stammelnden, und mit einem Tauben.

Der Marquis von Villette, du kennst ihn, hatte große Summen verschwendet, sein Vater wollte nichts

mehr geben. Eines Tages tritt er blaß und bestürzt in des Vaters Zimmer, und klagt wie er unglücklicher Weise den Marquis von . . . . im Zweykampf erschlagen. Der Vater giebt ihm eilends 40000 Franken auf die Flucht. Villette zieht in ein anderes Quartier; die Summe war bald auf; er kömmt zurück mit vielen Coffres, dem Vater giebt er vor, die Sache sey nun verglichen. Aber durch welches Wunder, antwortete dieser, hab ich neulich den angetroffen, welchen du erschossen hattest. Es ist wahr, sprach der Villette, ich habe ihn nicht erschossen, aber gestehet, mein Vater, er wär doch sehr blaß?

Einst erzählte er zu Ferney die Geschichte eines hingerichteten Uebelthäters; einer, der ins Zimmer getreten, fragte nach dem Anfang der Historie. Voltaire sprach: C'est un roué qui fait l'histoire d'un pendu.

Mein lieber Freund, hast du kein Geld? Wann du es hast, so stecke es in Humes Leben.

Diesen Brief darf ich dir kaum senden so lang ist er; ich will künftig kürzere schreiben. Adieu um unser beyder willen, sey doch muthig und glücklich.

Dii tibi formam
Dii tibi divitias dederunt, artemque fruendi.
Quid voveat dulci nutricula majus alumno
Quam sapere et fari ut possit quae sentiat.
— — — — — — — — quod si
Frigida curarum fomenta relinquere posses
Quo te caelestis sapientia duceret, ires.

78.

Hr. Bonnet bittet Dich, uns die Lobrede auf Haller mit der Post zu senden.

Hast Du deine eigene Rede nicht geschrieben? laß mich sie lesen; Sie macht mir eine wahre Freude.

Die Kaiserin soll Frankreich um Vermittelung bey Preussen angesprochen haben.

England kündiget den Krieg bisher nicht an: 1) wie ich Dir gesagt habe, wegen Holland. 2) wegen dem elenden Zustand, welchen der Herzog von Richmond aller Welt bekannt gemacht hat. Frankreich hat ein Embargo auf alle englische Schiffe gelegt, und soll den englischen Commissarien zu Dünkirchen abzureisen befohlen haben. Vergeblich; England ist so schlecht, daß Lord Chatham, wie die Briefe melden, die Führung der Geschäfte ausgeschlagen haben soll. Also werden die Friedensbedingnisse den Amerikanern von verhaßten und ungeschickten Ministern angeboten. Auch fallen die Gelder so sehr, daß man, welches unerhört ist, um sechsthalb Procente leihet; in der That fürchten einige, doch zu früh. Seit dem Untergang Roms hat keine Nation so viel auf einmal verloren. Das Volk, als welches den Chatham nicht an seiner Spitze siehet, ist geneigter die Rache wider Frankreich aufzuschieben, und hierin wird es von der ganzen Opposition gestärkt. Es ist unbegreiflich, daß der König die Hartnäckigkeit hat, solche Minister zu behalten. Die Genfer sprechen für und wider alle diese Dinge sehr unweislich und frech.

Was mich anbetrift, so habe ich nie keine Mey-

nung, denn hiezu werden umständlichere Einsichten erfodert, und Prophezeyungen ekeln mir. Ueberhaupt hat man bey keiner Weltveränderung im Anfang den Ausgang vorhersehen können, und nun ist alles in solcher Gährung, daß man sich selbst nicht mehr kennt, und kaum in einem Jahr einsehen wird, in welchem Zustand Europa sich befindet. Es sind vier Lager in Frankreich angeordnet, in Flandern, Bretagne, den drey Stiften und in der Normandie. Das Regiment Dießbach ist nach Abbeville bestimmt, Waldner nach Landreci und Avesnes. Wann England Krieg anfängt, so müssen sie sowohl vor Brest, als Toulon, Cadix, in Amerika, und in Indien Beobachtungsflotten halten, ohne die Seemacht, welche ihre Küsten vertheidigen muß. Trembley Fondestraat hat mir von diesem folgenden System gesprochen, als welches in England oft vielen Anhang gefunden: England sollte sich auf die beyden Inseln einschränken; handeln, aber nicht herrschen in den andern Welttheilen; um die Staaten von Europa sich vollends nicht bekümmern; und auf diese Weise Freyheit und Reichthum durch Volksmenge und ein vortrefliches Defensional so sichern, daß Großbritannien eine Insel von Eisen wider alle Feinde und noch unüberwindlicher als von Cäsar bis auf Agricola, gleichsam eine kleine Welt für sich selber werde.

Der König hat Smith über die Customs von Scotland gesetzt.

79.

Genthod den 1. April 1778.

—— Man ist hier sehr ungerecht gegen Frankreich; wie, sollte der König nicht suchen, seine furchtbaren uralten Nebenbuhler, welche seine Seemacht ohne Unterlaß zerstören, der Oberherrschaft über die Meere zu berauben? und wenn er sich bisher freundschaftlich erklärt hat, so geschah es mit Recht, weil er seine Gesinnungen eher nicht bekannt machen konnte, als bis er seine Seemacht im Stand fand, sie zu behaupten. Was uns anbetrift, so zittere ich vor dem ohne Zweifel nahen Unfall der Franzosen, welche zur See nie gegen England etwas ausrichten; denn ein solches Unglück würde ihr schwaches Ansehen in Europa so vernichten, daß wir, ihre ältesten Bundsgenossen, von dieser Krone niemals würden können vertheidiget werden. Wenn England Amerika wieder an sich zieht, so haben wir vortrefliche Freystädte, aber auf die Behauptung unseres Landes rechne ich nicht mehr. ....

Auf welche Manier Benjamin Franklin, Silas Deane, und Arthur Lee von Ludwig XVI. empfangen worden sind, weißt Du. Franklin spricht fast nicht französisch und überhaupt wenig; er geht oft zur Herzogin d'Anville.

Die Bewegungen der Staaten wirken so auf mich, daß ich fühle, was es ist, die Staatswissenschaft gewählt zu haben; allein ich schreibe Dir aus der Fülle meines Herzens mit solcher Umständlichkeit über diese Materien, daß ich ohne es zu bemerken, Dir vielleicht Langeweile mache. Auf dieses bitte ich Dich dringend, mir im nächsten Brief ein freyes Ja oder Nein zu sa-

gen. Denn, wenn Du willst, so will ich hierüber schweigen; wenn Du dieses nicht willst, so will ich Dir alles schreiben, was die Privatbriefe und die Ausländer mir von den Geschichten der Zeit und vom Character der Großen bekannt machen.

Ich bedaure, da ich nun die Kriege beschreibe, daß ich nicht einen Monat in Uri zubringen kann, denn ich kenne weder die Sitten der drey Länder, noch die ersten Kriege umständlich genug, um hierüber neu zu seyn. Dieses ist mir desto unangenehmer, da diese ersten Zeiten die schönsten sind. Adieu mein guter Freund.

80.

Genthod den 3. April 78.

Ich umarme Dich tausendmal; von Anfang bis zu Ende war Dein Brief ein Himmel; ich mag an Deine Rede, an die Aufklärung der Stadt oder an die andere Sache gedenken. Du machst, daß ich mich nicht nur glücklich schätze, allein durch Dich reich zu seyn, sondern selbst Vergnügen daran finde, daß auch Du nicht reicher bist. Ich fühle, mein Lieber, eine Süßigkeit, wenn ich von Dir empfange, über welcher ich das Unangenehme des Bedürfnisses vergesse. Da auch Du vom Ueberfluß entfernt bist, so fühle ich die Freude, mit welcher Du und ich, wenn wir in einer öden Wildniß in Armuth hätten leben müssen, einen Bissen schwarzes Brod getheilet haben würden. Allein Du machst mich karg, denn was mir von Dir kömmt, hat für mich etwas heiliges; hingegen auch bekenne ich Dir, daß ich zitternd von andern, und allein von

Dir

Dir mit getrostem Vergnügen empfange, weil ich fühle wie freudig ich Dir geben würde, und daß ich Dir alles gebe, was in meiner Gewalt ist.

81.

Von der Boissiere den 8. April 1778.

— Seit Deiner Rede fürchte ich Bern für Dich nicht mehr; ich sehe aus allem daß Du die Unannehmlichkeiten überwinden kannst. Aber um unserer Freundschaft willen wirf Dich nicht in einen Wirbel von Großweibel, oder dergleichen Geschäften, wodurch Valeires Dir zur Last und sogar ich Dir fast unnütz werden würde.

Hr. Tr. liebt die freyen Regierungen, aber fürchtet allzusehr ihre Stürme. Hierin finde ich seine Gedanken vielmehr auf Ueberdruß als auf Grundsätze gegründet. Von allen Verfassungen aus liebet er Bern wegen des Glücks der Unterthanen und weil der Staat nicht groß genug ist, um so gewaltsame Mittel, wie der Vénetianische, zu bedürfen. Ueberhaupt werde ich, je länger ich studire, desto mißtrauischer gegen allgemeine Maximen, weil keine Verfassung absolut gut ist, aber auch desto eifriger für Bern und die Schweitz, weil uns das Glück außerordentlich begünstiget hat.

Ich habe nun täglich 1) zu den alten 2) den neuern Zeiten 3) den Urkunden und Muratori 4) dem Ausarbeiten, zu jedem ohngefähr zwo Stunden ausgesetzt.

Man wettet in Frankreich und England für den Frieden in diesem Jahr. Die Holländer und auch die Genfer, gute Autoritäten, haben eine solche Menge

englischer Gelder an sich gekauft, daß dieselben wieder gestiegen sind. Obwohl der Herzog von Richmond von den Königschen der Herzog von Aubigny genannt wird, weil er den Frieden räth, scheint England gleichwohl in vollkommner Ohnmacht, einen Krieg anzufangen; und hievon ist kein besserer Beweis, als daß der Lord Chatham nicht Minister ist.

Den Triumph Voltaire's wird vermuthlich eure Zeitung beschreiben. Die junge Chabot sagen: er sey zum beständigen Director der Academie ernannt worden, welche Ehre, wenn sie ihm widerfahren ist, er wenigstens im 18ten Jahrhundert mit keinem andern theilt, und überhaupt (wenn ich nicht irre) nur mit Racine. Mit den Vestris ist er übel zufrieden, daher als sie ihn bewillkommten und krönten, er ihnen zur Antwort gab: „Es lohnt sich wohl der Mühe, daß ich sechsfüßige Verse mache, damit ihr drey Füße verschlucket." Und über die vier untergeschobenen Verse sagte er zum Villette: „Ists nicht genug, daß Ihr mich Blut speyen machet, soll ich auch Dummheiten speyen?"

Zu den jungen Chabot kann ich nicht gehen; ihre Gouverneurs würden mich durch diese Dummheit, Unwissenheit und ihren Hochmuth vom Leben zum Tod bringen.

Ich habe de Luc's Reise gelesen; vortreflich erzählt.

Ich habe etwas von du Clos gelesen; mittelmäßig.

Adieu bis am Sonntag, mein geliebtester, mein Bruder und mein Alles. Meinen Gruß an die sämtlichen Hausgenossen.

Ich habe diese Woche Urkunden gelesen des Hauses Diesbach.

Am Sonntag erzählte mir ein Genfer, der vormals oft in die Schweitz gereiset; einst haben zwey Bauren, welche vom Land Schwyz, nach Frauenfeld gesandt worden waren, in seiner Gegenwart vor der Landesgemeine relatirt; einer beschloß die Rede so: überhaupt meine Freunde und Brüder, habe ich eine wichtige Lehre für euch; nemlich sendet niemals mich oder andere Bauren auf die Tage der Eidgenossen, denn wenn wir neben den Erlach, den Escher, den Debary sitzen, dürfen wir den Mund nicht öffnen, sendet also die Reding oder andere, welche gedient haben und welche die Weltmanieren kennen."

Eben dieser Mann, der ein Tuchhändler war, hat immer die besten Tücher bey den Unterthanen von Bern angebracht.

Eure Verfassung zieht Hr. Tr. um zweyer Ursachen willen denen von Zürich ꝛc. vor. 1) Weil die Zünfte solchen Alleinhandel beschirmen, daß dadurch das Volk ausser Stand gesetzt wird, frey zu arbeiten; 2) weil die Zunftmeister die Privatvortheile der Zünfte und Zunftgenossen, von welchen ihre Wahl abhängt, dem Besten des gemeinen Wesens vorzuziehen pflegen. Die Wahrheit hievon weiß ich aus der Erfahrung.

82.

Genthod den 9. Apr. 1778.

Die Königlich-französische Fregatte der Sperbar hat ein englisches Schiff weggenommen, welches die Americaner angriff. Das Paketboot geht nur noch mit

Briefen, und nicht mehr mit Leuten von Calais auf Dover. Nächstens schreibt man über Ostende. Ich bitte Dich, diesen Brief auf die Reichspost zu senden, denn der Briefwechsel ist nun vermuthlich durch das französische Land unmöglich geworden. Diese Dinge sind gestern berichtet worden, wie auch das nun von Tag zu Tag die Rückkehr des Lord Chathams erwartet werde. Kinloch schreibt mir: the whole town (Glasgow) is on fire with a military ardour which runs from breast to breast; near 700 men of the Edinburgh Regiment, are already raised; the Glasgow Regiment too goes on very well. Er selbst wollte sich nach Frankreich begeben, weil er die letzten 200 Pf. im Vermögen hat. Im selbigen Augenblick bekam er einen Brief, worin ein alter scottischer Edelmann, der Neffe seines Großvaters, ihn rührend einladet, in diesen großen Unfällen ihn als Vater anzusehen und nach Scotland zu kommen. Also lebt er nun auf Gilmerton, dem alten Gut seiner Familie, woselbst er mit der antiken Gastfreyheit empfangen worden ist. Er erwartet ein Schiff nach Westindien, um nach Carolina zu kommen, wo er die neue Republik zu verfechten suchen wird.

Täglich erwartet man die Kriegserklärung von Preussen.

Erinnere Dich des Tages, da Du mich am See vom Joux verliessest und eines Mannes, welchen Du antrafest und welchen Du gebeten, mir zu sagen, Du wärest voraus. Diesen Mann fand ich heut, als ich von der Boissiere zurückkam, auf dem Wege nach Genthod. Er hatte seinen kranken Sohn besucht. Im Gespräch gedachte ich von ungefähr der Freyheiten sei-

nes Thals. Dieser Mann fieng hierauf an, mir die Geschichte zu erzählen, wie im Jahr 1100 die Jäger des Freyherren Franz von La Sarra, das Thal entdeckt und nach dreytägiger Jagd ihrem Herren bekannt gemacht haben; hierauf sey es angebaut worden, bis ein Freyherr und Maria seine Frau die herrschaftlichen Rechte mit Vorbehalt vieler Dinge dem Grafen von Savoyen endlich um 100 fl. Lausanner Münze überlassen haben, gemäß einer pergamentenen Urkunde, welche mir dieser Mann von Wort zu Wort hersagte. Hierauf erklärte er mir den Streithandel zwischen dem Freyherrn, Vater des jetzt lebenden, und Bern wegen dem Fischrecht. Ferner sprach er von den Einkünften des Landvogtes, welche in Wäldern, Zehenden rc. rc. bestehen: die Zehenden werden meist in Geld bezahlt. Was die Abbaye vorzeiten dem Stift St. Claude leistete, leistet sie nun Bern. Von * sagte er: que c'etoit un homme un peu remuant après diner. Der gegenwärtige sey vor Alter Friedliebend und begierig nach Ruhe. Im Winter lesen sie, und wenn ein Mann im Thal merkwürdige Bücher bekommt, so lehnet er sie dem ganzen Thal. Sie leben nicht mehr so lang wie vorzeiten, da sie von Milch und Wein lebten und wenig wußten von Brod und andern künstlichen Speisen. Dieser Mann ist nie zu Bern gewesen; ich habe ihm versprochen, ihn zu empfehlen. Er heißt Joh. Henoch Guignard, und ist aus der Abbaye. Ueber die Dinge, welche ich selbst wußte, habe ich ihn befragt und gefunden, daß ich recht geurtheilet habe. Sein Vater starb im 96sten Jahr, in blühender Gesundheit, von einem Fall auf dem Eis. Von den Bernern sagt er: qu'ils avoi-

ent toujours été des bons princes qui avoient bien travaillé pour le pays; und wahrhaftig, es wäre sehr unglücklich, wenn die Schweitzer werden müßten wie die Burgunder.

Ich habe gestern auch den ganzen Nachmittag mit Arbeiten zugebracht, den Frieden von Münster und den zwischen den Generalstaaten und Spanien angefangen; endlich die Historie bis an den Tag der Schlacht bey Morgarten fortgesetzt, und hierauf 80 Seiten in den 1001 Nacht gelesen.

Lebe wohl, mein einzig Geliebter, von welchem ich täglich spreche und welcher jede Stunde vor meinen Augen ist. Ein Kuß! Umarme die Kinder.

83.

Boissiere den 17. Apr. 1778.

— Ich habe das Capitel der Kriegskunst geordnet.

Ich lese mit Vergnügen die Historia Miscella, deren ein Theil auf Begehren einer Herzogin von Benevento, Tochter Desiderii, letzten Königes der Longobarden, geschrieben worden ist. Viele Alten waren vorhanden, daher diese Historie bisweilen sehr merkwürdige Dinge enthält. Alles was uns oder Italien angehet, schreibe ich auf, denn ich will mich auf diese beyden Länder einschränken, aber auch Italien von Janus und Latinus, bis auf den Grafen Firmian, eben so genau als die Schweitz kennen.

Quirites wurden die Römer anfänglich von den Benachbarten genannt, weil sie lange Spieße trugen und auf sabinisch ein langer Spieß Quiris heißt.

Die römischen Praenomina sind Namen der Sabiner, welche ihre Schwiegersöhne, die Römer, zur Zeit ihrer ersten Vereinigung, ihren eigenen Namen vorgesetzt haben.

Tarquinius Priscus (und nicht Superbus) muros fecit et cloacas.

Ein glücklicher Ausdruck: die Stadt Atlante im Laris ist von einem Sturm des Meers von dem festen Land abgerissen et in insulam desolata est. Brennus Romanos quasi aridas segetes succidit, fregit, transivit: doch dieses Bild ist vielmehr der mittlern Zeiten würdig. Die Pest in Rom wurde verursacht von Expirata Calabriae saltibus aura oder auch von autumni divitis pingui illecebra. In Campanien sind Falernus, Massicus et pulcherrimus omnium Vesuvius amicti vitibus montes. Die Römer pertinaciter moriendo vicerunt.

Voltaire kömmt.

Die Pariser Briefe sind friedsam; in Deutschland wird negocirt; in der Türkey ebenfalls. Adieu, mein Herzensfreund, und schreibe mir um Gottes willen alsobald; ich fürchte unbeschreiblich, etwas ohne meinen Freund zu unternehmen. Quicquid negat alter, et alter; annuimus pariter vetuli notique columbi.

84.

Genthod den 25. Apr. 1778.

Also gehe ich die Chabot begleiten, aber ich will, um die verlohrne Zeit wieder zu gewinnen, mich, anstatt in Uri zu bleiben, mit einem halben Dutzend Muratori sechs Wochen lang zu Valeires verschliessen, zwischen

der Zeit meiner Heimkunft und derjenigen, da die Herzogin ankömmt.

Ich danke Dir besonders, weil Du mir dieses ungefordert sendest. Diese Dinge sind unter uns nicht Beweise der Freundschaft: wir haben solche nicht mehr nöthig; aber dieses giebt mir Muth, auszuharren, bis ich meine Unabhängigkeit erarbeitet habe, besonders weil ich sehe, daß ich sie im Nothfall bey meinem Freund finden kann. Durch wie viele Bande, mein geliebter Freund, hast Du mich an Dich und an die Wissenschaften zu flechten gewußt!

In der Lobrede ist nur eine einige Anekdote, welche nicht aus Zimmermanns Leben wäre; von den Schriften ist es nur ein Register; überall sind Urtheile, sehr selten die Sachen, aus welchen man urtheilen kann, oder deren Anzeige das Urtheil bekräftiget und überflüssig macht; fast alle Betrachtungen sind gemein. Mit einem Wort, es ist ein ganz unschuldiges Ding.

Dank für die Democratie, und für die edeln und ehrwürdigen Bauern des deutschen Landes, welche ohne Zweifel nicht allein über die Bauern der übrigen Schweitz weit erhoben sind, sondern über alle Bauern auf dem festen Land. Ist es nicht schade, daß das englische Volk sie nicht kennt? wie auch, daß der alte Cato nicht von ihnen schreiben konnte.

Speculire nicht wie Tavel.

Wann könntest Du zu mir nach Valeires kommen? Die Reise nach Genf in meiner Abwesenheit verbiete ich Dir, als ein Verbrechen wider die Freundschaft. Plura coram.

Bitte Hr. Tscharner im Namen des Hrn. Bt. um diejenige Stelle des Memoire, so Tissot ihm gesendet,

welche von den Mißgeburten handelt. Hr. Bt. glaubt in dem, was Hr. Tsch. hievon gesagt, eine neue Beobachtung Hallers zu sehen, und wenn ihm der Hr. T. diese Stelle geben wollte, so würde er ihm hiedurch die Mühe, viele Bücher zu durchlesen, ersparen. Uebrigens vereiniget sich Hr. B. mit allen Freunden des großen Hallers, dem Hrn. Tsch. für die Lobrede zu danken. Sie ist in der That weit besser, als Sennebier's, denn sie ist ohne Kunst und ein getreuer Abriß.

Ich durchlese meine alten Auszüge, um auf wenige Blätter, die ich in die Tasche nehmen kann, alles, was ich noch bedarf, zu schreiben. Es ist nichts anziehender, als die Hist. miscella, eine Vorstellung der majestätischen Gewalt der alten Römer. Mein Plan ist: 1) Italien bis auf die Consules L. Manlius Vulso und M. Atilius Regulus, unter welchen die Römer zum erstenmal ausser Italien Krieg führten. 2) Italien und aber auch das ganze römische Kaiserthum von dem ersten punischen Krieg bis auf Honorius und Arcadius, da der Orient unter eigene Kaiser, bald aber auch der Occident unter die Barbaren fiel. 3) Hierauf Italien von Adoacher dem Herulen bis auf Pabst Pius den Sechsten. 4) Zugleich aber der Anfang, Fortgang und Verfall des heiligen Stuhls und aller seiner Macht über die catholischen Christen. Hingegen was die Ausländer betrifft, welche, wie die Deutschen, wie die griechischen Kaiser, die Araber, die Spanier rc. über Italien zum Theil regiert haben, so excerpire ich allein, was von ihnen in Italien oder wegen Italien geschehen ist, sonst wäre die Arbeit unendlich; dieses fürchte ich so sehr, daß ich sogar noch un-

gewiß bin, ob ich der päbstlichen Macht auch ausser Italien folgen wolle. Ueber dieses letztere sage mir deine Meynung alsobald, auf daß ich nicht Muratori zweymal lesen müsse. Vom römischen Reich ausser Italien war mir nicht möglich zu schweigen, denn die Historie ist so groß, daß alle Hirian davor verschwinden. Muratori hat 41 Folianten und bey 30 Bände in Quart gesammelt; nun ein einiger Mann so viel gesammelt hat, kann doch wohl auch ich dieses wenigstens lesen.

Der König Masinissa bedeckte sein Haupt weder in der Hitze noch in der Kälte noch im Regen; er stand unbeweglich, länger als ein Jüngling vermag; oft ritt er Tag und Nacht; saevissimi canes wären seine Leibgarde; nach dem 86sten Jahr zeugete er einen Sohn; er starb im 97sten Jahr seines Alters und hinterließ 44 Söhne.

Tiberius war repentinis responsionibus aut consiliis melior quam quaesitis.

Trajanus: Tantus in eo erat maximarum rerum modus, ut quasi temperamento quodam virtutes miscuisse videatur. Remp. ita administravit, ut omnibus principibus merito praeferatur, inusitate civilitatis ac fortitudinis. Imperii, quod post Augustum defensum magis erat, quam nobiliter amplificatum, fines late diffudit. Gloriam militarem civilitate et moderatione superavit, Romae et per provincias aequalem se omnibus exhibens, liberalis in cunctos, publice privatemque ditans omnes et honoribus augens quos vel mediocri familiaritate cognoverat; orbem terrarum aedificans: nihil non tranquillum placidumque agens. Ob haec per

orbem Deo proximus nihil non venerationis meruit et vivus et mortuus.

Merkwürdige Stelle: Diocletianus imperio Romano primus regiae consuetudinis formam magis quam Romanae libertatis invexit, adorarique se jussit, cum ante eum cuncti imperatores ut judices salutarentur. Ornamentum gemmarum vestibus calceamentisque indidit; prius imperii insigne in chlamyde purpurea tantum erat. — Doch ich müßte alle meine Auszüge abschreiben.

Für die Schweitz habe ich diese Woche den Ratpertus und Eckehardus Junior, de casibus monasterii St. Galli in Alamannia gelesen. Diese Mönche enthalten das Gemählde der Sitten, weil sie von gemeiner Geburt und Lebensart waren. So will ich auch in den Actis sanctorum die schweitzerischen und italiänischen .... Jene Mönche führen immer den Virgilius an, und der eine ahmt in der Schreibart nicht unglücklich die Alten nach. Sogar nennt er das Convent senatum Reip. nostrae. Hist. miscella führt eine große Historie Domitians durch Tacitum an. Wann ich in Paris wohl aufgenommen werde, so wollte ich gern einst etwas wegen der Schriften zu Pompeji versuchen.

So wie du mich auf der Thorberger Alpe bey der Hand nahmest und sagtest: aber schau doch, fühle, geniesse! so nehme ich dich bey der Hand und rufe Dir: aber schau doch B. meine schönen Provinzen, Campania, Syracusen, die sieben Hügel, die Alpen, und meine Freunde den alten Senat von Rom, das römische Volk, beyde Afrikanus, mein Dictator Cäsar, die Senatoren von Venedig, die Sforza, die Visconti, und dann hinwiederum Rudolfen von Erlach,

den Hallwyl, den Bruder Claus, die deutschen Bauern — Daß ich alles dieses dem B. schuldig bin, und daß, wenn ich alles betrachte und über dieses den B. dazu rechne, ich der glücklichste M. bin.

In langer Weile und Verdruß esse und trinke ich nach Wohlgefallen, aber wann ich diese Aussichten betrachte, so trinke ich keinen Wein und esse wenig, weil mir das Leben der Mühe werth scheinet. Adieu, oh quando ego te aspiciam!

85.

Boissiere den 28. April 1778.

Obwol ich erst zwey Tage hier bin, ruft Muratori mich zurück, denn ich kann meine Folianten nicht überall hinschleppen. Diese und viele andere Unbequemlichkeiten von dieser Art haben mich auf den Einfall gebracht, nach der Reise mit den Chabot, oder noch vorher, wenn sie ausgesetzt wird, irgend ein kleines Zimmer zu nehmen, so daß ich freyer nach meinem Belieben meinen Aufenthalt wählen könne. Indessen kömmt dann die Herzogin, und wenn ich nicht auf Paris gehen könnte, würde ich ein paar Stunden geben. Ehe sie kömmt, rechne ich für einen Monat auf die Darboniere. P. S. Dieses letztere Stat; ich muß nachholen, was ich auf der Reise versäumen werde.

Vom Foscarini, der die Relazione gemacht, hat mir der Graf Carli eine Historie von Venedig in einem Fol. versprochen; in derselben werde ich alles finden. Der Foscarini war des Grafen Taufpathe. Er hat mir auch seines Vaters, des alten Graf Car-

li's, Buch über Istrien versprochen, aus welchem Land von Giustinopoli ihr Geschlecht herstammt.

Der König von Preussen unter dem Vorwand auf den Gränzen alles zu verwahren, hat in der Grafschaft Glaz nicht allein alles Korn, sondern alle Nahrungsmittel, die Butter nicht ausgenommen, auf die Vestungen führen lassen; also ist in den Häusern gar nichts mehr, und viele, wenn sie die Lebensmittel haben wollen, müssen sie fünf Stunden weit herführen lassen. Der einige Graf von Bellegarde, der mir dieses erzählt hat, muß 122 Mann von seiner Herrschaft stellen, und wenn der Krieg entsteht, hofft er nicht in 5, 6, 8 — 10 Jahren einiges Einkommen zu ziehen. Das Land ist äusserst erschöpft, ausgenommen um Breslau. Es ist kein Geld, also kann er nicht verkaufen, und über dieses gestattet es der König nicht. Es ist besonders der Wein, seit Schlesien unter Preussen ist, mit solchen Abgaben belastet, daß man ihn unmöglich trinken kann; denn der König fürchtet, das Geld gehe nach Hungarn. Glaz ist nicht eben fruchtbar, aber trägt alles, also daß die Jahre nie in allem fehlen. Die Freyheit, welche der König den Landsoldaten ertheilet hat, 9 — 10 Monate zu Haus zu arbeiten, ist nur denen vortheilhaft, welche Söhne von Bauern sind; weil alle eben im Aug. und Sept. zur Erndtezeit ihren Kriegsdienst leisten müssen, werden sie von keinem Bauer als Knechte gemiethet und will kein Herr von ihnen sein Lehen bauen lassen; daher sie müßig sind und betteln. Ueberhaupt ist eine grosse Ursache zur Entvölkerung, daß die Heere von Preussen, aus einem weit kleinern Lande, zahlreicher als die östreichischen aus einem weit größern Staat, gehoben

werden. Ehe ich es vergesse: der König nöthiget die Herren zu bezahlen wenn der Bauer nicht zahlen kann; darüber werden diese barbarisch behandelt. Eben so in Frankreich: Die Collecteurs de la Taille, wenn sie gleich alles gethan haben, um die Summen zu heben, werden gefangen gelegt und müssen ersetzen. Ich habe von dem Bellegarde die Erklärung jenes Edictes über die Desertion begehrt. La voici: Gehangen wird jeder Deserteur, den die Soldaten greifen, aber der, den die Landleute anhalten, wird nicht gehangen. Jenes erstere wird meist nicht einmal ausgeübet. Uebrigens hat man den Oestreichern alles erleichtert: (zum Theil um den Preussen ihren Dienst verhaßt zu machen und um die Liebe der Oestreicher zu ihrem Kaiser zu vermehren) die Moustache müssen sie nicht mehr wixen und alle Nacht aufwickeln, sondern sie ist natürlich geschnitten; frisiren müssen sie sich nicht, alle Haare werden in den Zopf gebunden, und sind platt; sie müssen die Musketen nicht ewig und mühsam poliren, sondern es ist ihnen eine Salbe gegeben worden, die den Glanz derselben erhält; vieles andere, die Guêtres ꝛc. betreffend, habe ich vergessen. Die Bastonnade ist abgeschafft. Der Kaiser ist angebetet; Wien brennt von Kriegsbegierde. Obwohl Joseph an vielen Orten sehr ungedultig sich gezeiget, ist er in seinem Land und mit seinen Soldaten über die Maßen leutselig. Ein junger Graf von der Lippe war bey einem Anlaß beschäftiget, Frauenzimmern Durchlaß durch die Menge der Soldaten zu verschaffen; der Kaiser sprach mit jemanden; der Graf sah nur seine Uniform im Rücken, und gab ihm einen derben Rippenstoß mit unhöflichen Wor-

ten. Der Kaiser wandte sich. Der Graf starrte fast Tod. Allein der Kaiser tröstete ihn: „ich selbst hatte Unrecht, nicht Sie, mein lieber Graf." Einst in den Maskeraden war der Kaiser im Domino ohne Maske. Oft besucht er unversehens die Bürger von Wien; selbst Unteroffiziere müssen sitzen, und er spricht, wie kaum ihr Major mit ihnen spricht. Uebrigens hat der König von Preussen 800000 Thaler schlagen lassen, welche kaum $\frac{1}{5}$ des Werthes halten.

Aus allem was der Bellegarde gesagt hat, sehe ich, daß die unvermeidlichen Uebel des Krieges an sich selber groß, aber verhältnißmäßig desto größer sind, je geringer die Macht eines Königes ist. Also ist eine kleine Monarchie so unnatürlich als eine ausgedehnte Republik.

Im übrigen sollen viele im preußischen Heer Friedrich für die untergehende, den Kaiser für die aufgehende Sonne halten, und hofft man in Wien auf eine starke Desertion, weil der König seine alte Freundschaftlichkeit seit dem Frieden sehr vermindert hat.

D'Estaing ist mit großer Feyerlichkeit ausgelaufen. Merke besonders auf diese Flotte; denn der Graf d'Estaing ist nicht allein tapfer, sondern sucht Kriegszucht einzuführen.

Die Sage von dem Schluß des Parlamentes für die Hugenotten ist falsch. An das Project selber denkt man, damit nicht alle nach Amerika laufen. Der Erzbischof von Toulouse ist für die Hugenotten.

Man begreift nicht, wie das Volk dem Voltaire seinen Unglauben und die Großen ihm seine Beichte

vergeben können. Als er neulich ausfuhr, erhoben sich überall Stimmen des Volks: Es lebe der Vertheidiger der Calas und Sirven!

86.

R***ay in einer Bittschrift an den Rath bedient sich dieser Ausdrücke: Im Orient werden unwissende und böse Obrigkeiten auf das strengste bestraft, und ein Cadi oder Pascha zahlt mit seinem Leben; doch da dieser Gebrauch in unserm Lande nicht üblich ist rc. rc. Auch sagt er in eben dieser Schrift: par un reste du préjugé reçu — erfülle er diese und diese Formen. Ueberhaupt übertritt er alle, selbst die Formen der gemeinen Höflichkeit. Der Rath ist so furchtsam, daß er seine eigene Parthey am härtesten censurirt und diesem Mann kein Wort zu sagen wagt. Mit einem Wort, man muß das Gesetz der Réelection aufheben, oder dem Rath seine Richtergewalt nehmen, sonst ist keine Gleichheit in der Justiz, und also keine Republik.

Ein paar hundert Natifs wollen sich nach der neuen Welt begeben.

Moulton hat in einer Gesellschaft, wo der ältere Chabot war, in einer Rede gesucht zu beweisen, daß in Frankreich nicht allein keine Tugend sey, und niemand weder den König noch das gemeine Beste liebe, sondern auch, daß unvernünftig und toll wäre, in einer Monarchie das gemeine Wohl zu suchen, oder in Schlachten für das Reich zu sterben.

Chabot ist bleich und äusserst niedergeschlagen, weil in diesem freyen Land ihm das Joch seiner allgegenwär-

genwärtigen Gouverneurs unerträglich ist. Ihn liebt jedermann, aber jedermann beklagt ihn. Im übrigen sind wir Briefe erwartend. Sein Vater und seine Mutter gehen in Italien.

Der Schneider kann mir ein Zimmer verschaffen um 3 Thaler für den Monat, und Nahrung, so daß ich nichts bezahlen müßte, was ich nicht genösse. Solchergestalt, wann ich den Morgen zu Hause, den Mittag vom Essen an (incl.) auf der Boissiere und oft auch den Abend bey mir zubrächte, würde ich eben so wohlfeil als vergnügt ein andres Schicksal abwarten können. Der Graf Carli versichert, mit zwey Louisd'ors den Monat könne ich zu Rom leben. Die Abwege nach Sabina ꝛc. wären die sichersten Straßen, weil da nichts zu rauben sey; das toscanesische sey das beste Volk, weil in Toscana die meisten Ureinwohner Italiens leben. Cramer von Corsiez, welcher viele Jahre dort gelebt hat, rühmt besonders ihre Leutseligkeit und ihren muntern Geist.

Eine 83jährige Frau Calandria ist in eine Krankheit gefallen. Sie erklärte gleich anfänglich: im 83sten Jahr sey Zeit abzureisen, also wolle sie weder Arzney noch Nahrung, und weder ihre Verwandten noch einen Arzt. Bey diesem heroischen Muth ist sie bis in den Tod geblieben.

Sage der Frau von B., Juhl habe kein schöneres Gemählde gemacht, als der Frau Sennebier ihres.

Wie kann ich Dir das Vergnügen aussprechen, welches mir Muratori verschafft, wenn ich die Revolutionen des Pantheon und anderer übrigen Alterthümer in den Autoren angezeigt finde; wenn ich aus

ihnen jeden Ort, welcher der Schauplatz einer That gewesen, in meine Bücher merken kann, um einst alle diese Oerter zu beschauen und zu betreten, wann die Größe des Kaiserthums, die Majestät des heiligen Stuhls, die gravità der Hierarchie mich entzückt. Fast rede und schreibe ich wieder in Latein, denn diese großen Dinge metamorphosiren mich fast in einen Römer. Die Longobarden waren an Tapferkeit und militärischer Stärke würdige Nachfolger der Römer. Nachdem ich die Historia miscella und Landulphi Sayacis merkwürdiges Additamentum auf 102 Seiten in 4 excerpirt hatte, bin ich an den Jordanes de gestis Gothorum gekommen. Unaussprechlich liebe ich die stolze Einfalt ihrer Natur, dann so lang diese Nation militarisch war, war sie unsern Voreltern gleich, und unter Theodorich den Deutschen.

87.

Von der Boissiere den 6. May 78.

Die Reise der Chabot ist verschoben. Nun im Fall die edle Kunst des Schreibens bis auf diesen Tag sich bey Dir erhalten hat, so nimm die Feder und erkläre Dich: ob wir vor dem August, wenn die Herzogin kömmt, irgendwo einen Monat oder drey Wochen bey einander

ducere sollicitae jucunda oblivia vitae
nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis

können; denn wenn dieses nicht ist, so mache ich mein Päckgen und gehe durch die unwegsamen Gebürge auf Engelberg und Uri und laufe durch die Thäler an die Wahlstätte der Schlachten und begebe mich in die Ge=

sellschaften der freyen Landleute, von denen ich lernen kann jene Democratien kennen, und die Sitten der Alten mahlen. Aber wenn Du kömmst, so schiebe ich diese Reise bis 1779 auf, denn ich kann mich nicht länger entfernen als einen Monat, 1) weil ich nicht will, daß man mich auf der Boissiere vergesse 2) weil ich vor der Ausgabe, also diesen Sommer, noch die Codices legum barbaricarum, den Dom Bouquet, die Capitularia regum Franciae, die Scriptores rerum Germanicarum, die Monumenta domus Austriacae, und den Pater Pez durchlaufen will. Aus denselben will ich alles helvetische in meine Einleitung, und alles italische in meine italischen Auszüge tragen. Entscheide, B. willst Du denn den M. gar nicht mehr? Und entscheide alsobald; wenn ich auf Uri will, so muß es gleich seyn, ich finde sonst meine Leute nicht mehr.

Und die Translation! Ich habe schon vieles, das unverändert bleibt. Nun arbeite ich an einem Kapitel über das Gesetzbuch der Burgunder und über das Gesetz der Alemannen. Sodann will ich das fränkische ꝛc. Kapitel etwas vervollständigen. Indessen ich mich hiezu bereite, verfasse ich die Kriege.

Ich habe mit der Frau C. D. L. Bekanntschaft gemacht; sie und ihr Mann haben vielleicht keinen richtigen Geschmack noch Verstand aber viel Geist und sind munter. Der T. ist bey einem Nachtessen auf den jungen liebenswürdigen Grafen Bellegarde mit aller seiner Last losgestürzt, und hat ihm über die Dinge, welche ich Dir geschrieben, und welche dem Graf selbst begegnet sind, auf eine Art widersprochen, daß wenig fehlte, er hätte den Grafen Lügen gestraft. Der

andere war sanft und bescheiden, und gab endlich nach; man hat mir schon an drey Orten von dem Lerm gesprochen, und da der Tr. endlich sagte: ich habe es vom Prinz Heinrich, schien dieses fast lächerlich. Er ist neulich bey einem Mittagessen über mich gefallen, aber ich habe mich geschmiegt. Ich gedenke immer an den Keller von Domo d'Ossola und an den Tag als er Dir bewieß Meyringen sey nicht in der Welt.

Jordanes de rebus Gothorum ist vollendet: Attilä Grab ist auch vortreflich. Ueberhaupt erkennt man an Attila die Politik der heutigen Könige. Hierauf habe ich das Buch eben dieses Verfassers de temporum Successione gelesen. Das meiste bis auf Trajanum ist aus Florus. Nun endige ich bald Paulum Diaconum, den Sohn Warnefridi, de gestis Longobardonum, der auch sehr merkwürdig ist, obwohl keine damalige Nation an Personalverdiensten dem gothischen Volk gleich ist. Man lernet die Verfassung, die Gebräuche uud Sitten. Du wirst meinen Auszug mit Vergnügen lesen, und wann ich zu Dir komme, nehme ich ihn mit mir.

Gestern habe ich die älteste Meldung von Bellinzona gefunden. Das Ding heißt Bilitio; an dem Ort hat um 588 Polo, ein französischer Feldherr, der das Kastell einnehmen wollte, das Leben eingebüßt. Vielleicht setzt sein Zug den Paß über den Gotthardt voraus.

Der König vou Preußen kam in Schlesien in solcher Leibesschwäche an, daß vier Männer ihn aus der Kutsche heben mußten. Den folgenden Tag ließ er sich auf sein Pferd heben und jagte so teuflisch davon, daß von seinem ganzen Gefolg ein einziger Mann ihn erreiten konnte.

Der Kaiser soll dem Kauniz gesagt haben, vom ersten Tag seines Ministeriums datire das Glück der östreichischen Monarchie.

Den Lautenbach kannst Du nicht haben, er will und kann seine Lectionen nicht aufgeben, und in Bern findet er gewiß nicht so viele; er giebt monatlich 6 oder 7 Schülern jedem 16, wofür er 7 Louisd'or bezieht.

Adieu; aber mein einiger Geliebter, schreibe mir, schreibe mir, schreibe mir, ich habe seit dem neuen Jahr nur erst 19 Briefe. Adieu mein alles. Antworte auf die obige Frage.

Frage den Kern, ob er nicht gehört habe, daß bey Reutigen Häuser an dem Berg gestanden und nachmals die Einwohner in das Dorf herab gezogen und besonders ob er die Namen derjenigen, die dieselben bewohnet, nicht wisse. Denn diese Leute sollen Gothen gewesen seyn. Ueberhaupt ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß unsere Oberländer Gothen seyn.

Ist zu Bern das Aarberger Thor nicht eben das Oberthor? Ist nicht vor demselben Thor der Herrenbrunnen? Wo ist, ich bitte Dich, die Brunnenschener; sie muß nahe dabey seyn.

Im Kloster Capell ist in einer Kapelle das Grab Deiner Voreltern.

88.

Genthod Donnerstag Nacht.

Ich komme aus einem glänzenden aprés-diner aller jungen und schönen Frauen dieser Republik. Die Boissiere habe ich um eilf Uhr verlassen, nachdem ich Chlodacharii decretionem und Dagoberti edictum excerpiret und über das Vuidrigildum und den Farfalius mir ganz und gar den Kopf zerbrochen. Dann habe ich bey Cramer de Long zu Mittag gespiesen und als das aprés diner in Spiel ausartete, habe ich mich hinausgeschlichen und in Merlins Grotte begeben, worauf ich das Schloß von Stahl erobert, den destriero alato bestiegen und von dem unglücklichen Myrthenbaum Astolfo die Grausamkeiten der wankelhaften Fata Alcina erzählen gehört. Nun zu Dir, B.

A chi senza alcun sospetto dico
E discoperto mostro il mio pensieto.

Dieses Leben (die Aussicht der Lenggaß oder der Darboniere dazu gerechnet) kömmt mir lustig vor, zumal da ich allenthalben sehr wohl empfangen werde, und mir die schönen Gesichter und die geistreichen Speculationen der Genfer und Genferinnen nie mehr als einen Theil des Nachmittages wegnehmen, also daß ich in dem Bewußtseyn, daß ich nichts versäume, mich sorglos dem Weltlauf überlasse. Da ich von Natur gut und faul bin, so disputire ich nie und bin ohne Prätensionen. In der Historie sind viele Anekdoten, die mir oft nützlich sind.

Hr. Tr. hat mir neulich von Dir gesprochen, wie sehr er Dich hochschätze, daß Du durch frühen Fleiß und durch die Liebe der Wissenschaften Dich vor fast

aller Jugend rühmlich ausgezeichnet habest; es sey unmöglich, daß Du nicht die ersten Stellen des Staates verwaltest, weil Bern zu seiner Erhaltung so offenbar nöthig habe, die Verdienste zu gewinnen oder für sich anzuwenden, daß keine Faction Dich jemals werde hindern können, alles zu erreichen; hievon sey er gewiß. Ich habe den Fehler, wenn man von Dir spricht, roth zu werden, und fast nichts zu Deinem Vortheil zu sagen; ich vermenge Dich allezeit mit mir selbst. Aber ich hoffe, die Wärme, mit welcher ich Dich allezeit meinen liebsten Freund nenne, erkläre dieses genugsam.

Nun sammle ich aus meinen Auszügen alles noch ungenutzte zum ersten Theil. Ich möchte des Teufels werden, daß die Leute hier den Codex legum barbaricarum des Lindenbrog nicht haben, das Gesetz der Alemannen habe ich gedoppelt, und ich kann das Gesetz der Burgundionen, la Loi Gombette, unter welchem wir meistens gelebt haben, unmöglich finden; darüber kann ich mein Capitel nicht machen. Die Monumenta Domus Austriacae haben sie auch nicht (von P. Herrgott). Wahrhaftig fast lohnt sich der Mühe, deswegen auf Bern zu gehen. Höre B., was ich Dir auflege, und woran mir wahrhaftig nicht ein Geringes liegt, sieh nach! ob Eure Bibliothek Chronicon Gottvicense Besselii und Crusii schwäbische Chronik hat, und schreibe es mir alsobald. Auch diese zwey sind mir sehr nothwendig. Das Chronicon hat vielleicht der Oheim.

C—D—L—, wie Du weißt, ist ein fast kahler Mann von 54 Jahren, der seine Maitresse noch immer besucht. Soll ich Dir sagen, wie sich seine Frau

an ihm gerochen? Sie hat einigen Bettlern befohlen, zu der Stunde, da er in die Stadt zu seiner Maitresse gieng, von ihm zu betteln, und aus vollem Hals ihm nachzurufen: Ah mon respectable vieillard donnez nous quelque chose. — Du weißt, daß der Prof. Mallet immer sein Gut verändert. Neulich zeigte er es dem Huber. Huber stellte sich für die große Carpiere mit übereinander geschlagenen Armen und einem tiefsinnigen Gesicht. Mallet fragte begierig, warum er so nachdenke? Der andre gab ernsthaft zur Antwort: C'est que je pense à la peine que vous aurez de remettre tout cela dans son premier état. — Gestern, als ich von der Bibliothek kam, verwunderte sich der Hr. Tr., daß der Codex legum barbaricarum nicht da sey: Hélas, lui dis-je, ils craignaient de l'avoir à double; ils attendent le travail de la Commission. — Allein ich schäme mich, über meinen und andrer Leute Narrheiten das Papier zu füllen; alles dieses beweiset nur, daß der M. wohl auf ist. Viele haben mich eingeladen, denn überhaupt wirkt es immer Gutes, gewöhnlich auf der Boissiere gesehen zu werden.

Du erinnerst Dich an des Jkr. Seckelmeisters Müralt Inschrift von Entreroches. Du kannst ihm sagen, daß seit 100 Jahren keine Inschriftensammlung herausgekommen, wo diese Entdeckung nicht zu finden wäre.

Es ist mir weit schwerer, bey Cramer rc. zu seyn, als auf der Boissiere; weil ich hier gelehrt seyn darf, bey andern aber liebenswürdig seyn muß. Gestern haben sie mich auf der Boissiere eine 1001 Nacht lesen gemacht, und mir alle Ketzereyen in dem Accent corrigiret.

Frage den Oheim, was heisse farfalium ir mallo minare, oder noch besser, suche auf der Bibliothek in du Cange oder in Du Fresne Glossarium unter dem Artikel Farfalius, was dieses Wort sagen wolle.

Den 8. May. P. S. Ich finde so erstaunlich vieles in meinen Auszügen, daß ich den Bouquet ꝛc. kaum werde lesen müssen. Ich will aber dem ganzen Gemälde mehr Einheit geben, und die Capitel, die Du mir neulich zurückgesendet hast, obwohl es mir Niemand gerathen, mit einigen neuen Gedanken beleben. Adieu! mein Allerliebster. Dein Stillschweigen macht mir Mühe, weil ich nicht weiß, ob Du nicht krank bist.

89.

Das beste Mittel wider die bevorstehenden Unannehmlichkeiten ist, meinen Geist mit einem desto vestern Entschluß zu großen Dingen und Gesinnungen zu erfüllen, denn ich kenne mich genug um zu wissen, daß der Vorsatz oder die Zuversicht, in meinem Leben das gemeine Wohl zu befördern, mich mehr als alles andere standhaft und ruhig macht; hiedurch werden in meinen eigenen Augen meine Wissenschaften so edel und wichtig, daß Pflicht und Ruhmbegierde mich gegen alles unüberwindlich machen.

Auf der Straße lese ich meinen ganzen Cäsar.

Bey dem Beinhaus hat mir mein Kutscher die Miliz der Wadt und von Thun ungemein gelobt und vieles von dem Lager des Lentulus gesprochen, seit welcher Zeit er 22 Musterungen im Kanton Bern gesehen und wahrlich so schön gefunden habe, als vor

einem oder ein paar Jahren des Königes Regiment. Nach diesem fragte er mich, ob es doch wahr sey, daß die von Bern denen in den Ländern zur Antwort werden lassen, sie wollen mit ihren Kanonen ferner behaupten, was mit ihren Kanonen erobert worden wäre? Woraus du siehst, wie dieses Geschäft auch unter das Volk kömmt und auf welche Manier; woraus zu schliessen, wie das Volk in den Ländern euch lieb gewinnen werde.

Aber zu Bern sehen sie nur Uri und Underwalden, Hirten und Wirthe, das Haus Oestreich sehen sie nicht, Einen alten Tractat von 1586, welcher in der Hitze des vorigen Religionseifers gemacht wurde, sehen sie als bedenklich an; daß aber von dem Pruth bis an den Rhein und von der Quelle der Tiber bis an die Quelle der Elbe zwanzig Millionen Menschen und ein wohlgeübtes Heer von mehr als 200000 Mann einem einigen nun zu Gebote stehen, scheint ihnen so wichtig nicht. An die in Gott ruhenden Altvordern, die sich vor 66 Jahren durch die herrschende Parthey zu einem unnatürlichen und wohl gar ungerechten Krieg haben verführen lassen, erinnern sie sich wohl; daß ohne die freywillige Freundschaft eben dieser Hirten auf jenen Alpen zu Bern kein Stein mehr auf dem andern ruhen würde, haben sie vergessen, und an den Ritter von Erlach erinnern sich seine Bürger sehr schlecht. Wenn aber durch die Schuld ihres partheyischen Geistes einst ihre Regimenter zerstreut und geschlagen das Aargau hinauf nach der Stadt Bern fliehen werden, und ihre Schultheissen, Räthe und Bürger, und alle Landvogteyen, ihr Arsenal, ihr Schatz, das Glück ihres guten und ehrwürdigen deutschen Volkes, der ganze

Adel und alle Freyheit auf einen Tag für ewig in Sclaverey fallen werden, alsdann werden diese Leute sich vielleicht an ihre schöne vorsichtige Politik ein wenig zu spät erinnern. — — —

Aristoteles ist besonders durch die klaren Begriffe und Ausdrücke und einen großen Scharfsinn merkwürdig, und ich sehe, daß er schlecht verstanden oder doch wenig überlegt worden ist.

Ich kann dir von meinem Cäsar nur eines melden, daß ich immer mehr Neues bey ihm zu bewundern antreffe. Also kannst du schliessen, daß ich die andern hören und lesen, und aber mit ihm leben, daß ich die andern Geschichten in meine Bücher eintragen, seinen Feldzügen aber täglich beywohnen werde.

Lebe wohl, mein einiger B. und schreibe mir alsobald, weil, so lang das Glück es nicht gestattet, uns nur diese Manier, unzertrennlich beysammen zu leben, erlaubt ist: wenn wir einander täglich zu Zeugen aller Handlungen, Gedanken und Gefühle machen. —

90.

Boissiere den 26. Junii 78.

Mein Herzensfreund, wenn an Dich gedenken, dem Umgang mit andern nicht vorzuziehen wäre, so wäre die Reise nach Freyburg langweilig gewesen. Allein bey meiner Ankunft fand ich einen schönen Brief des Castellaz, und er hatte von seinem Gut Expresse gesendet. Als ich und er endlich zusammen kamen, lernte ich ihn als einen der liebenswürdigsten und einen sehr geistreichen Mann, von vieler Kenntniß der Welt

und seines Staates, und von wahrer Tugend, kennen. Stelle ihn Dir vor als einen Mann, der im 48sten Jahr noch jung ist; der 20 Jahre lang mit Verlust seines Vermögens die Welt gesehen und genossen; als er in die Republik zurückkam, las er aufmerksam den Montesquieu und schrieb Anmerkungen über alles was in seinem Vaterland anzuwenden möglich wäre; er hat mehrere Würden ausgeschlagen, als gesucht, aus Liebe der Freyheit, welche ihm über alles ist, und weil ihm seine Gewissenhaftigkeit seine Aemter schwer macht, weil er die Mißbilligung fürchtet, und z. E. als Landvogt (welches eine gute Regel ist) immer so sprach, daß in den Appellationen der Senat sein Urtheil ändern konnte, ohne dasselbe im geringsten mißbilligen zu scheinen; er hat besonders im Umgang des Hrn. v. Montenach, des geschicktesten Herrn in dem Staat, große Kenntniß in demselben erworben, und auch die Mißvergnügten haben mir gesagt: es wären im Staat kaum vier Männer dem Castellaz zu vergleichen. In diesem Lob hat er sich zu Corbieres als Landvogt behauptet, und zu Neufchatel als Hauptmann des Freyburger Kontingentes: überhaupt scheint er im Kriegswesen große Einsichten zu haben. Als er von Neufchatel zurückkam, belohnte ihn der Staat, nach der Weise der Alten, mit 12 Jucharten Wald. Setze hinzu, daß er gut erzählt, voll Anmuth und edeln Gesinnungen ist, und verwundere Dich nicht, wenn wir zu Freyburg einander nie ohne Noth verlassen haben, und wenn wir mit einander auf sein kleines Landhaus zu Dompierre gegangen sind; es herrscht in demselben eine gewisse wollüstige Simplicität. Wir haben oft, wie ich zu thun pflege, von

dem B. gesprochen. Er wünscht, wann er die Vogtey Cheire bekommen sollte oder einst nicht mehr Waisendirector wäre, daß ich bisweilen eine Zeitlang bey ihm seyn möchte. Ueberhaupt hat mir Freyburg ungemein gefallen, sowol was die Staatsverfassung anbetrifft, welche in einigem der vormaligen Verfassung von Bern gleichen dürfte, und in anderm vielleicht besser ist, ihre Mißbräuche mit den Aristokratien gemein hat, aber das Land wohl nur allzu nachlassend regiert; als in Absicht auf die Sitten, welche den alten in vielen Dingen gleich sind; ich bin immer der verbindlichsten Aufnahme versichert; sowohl von dem Hrn. von M., als besonders von und bey dem Hrn. v. Castellaz, wann er sein kleines artiges Haus vollendet haben wird, an welches Haus er die Früchte seiner Vogtey verwendet, weil er in einem eigenen Haus unabhängiger ist. Es ist nicht unmöglich, daß ich Beystand aus den Archiven bekomme (unter uns) und nun sehe ich bereits eine neue Aerndte von Beobachtungen über einen fast unbekannten Freystaat voraus. Der Staat hat vom Pabst erworben, daß die Carthause Valsainte secularisirt wird. Hingegen das Wiedergedächtniß der Murtener Schlacht ist in meiner Gegenwart von der ganzen Stadt feyerlichst begangen worden. Wenn ich tausend Zungen und eine Brust von Erz hätte, so könnte ich nun Dir nicht alles über Freyburg erzählen; mehr im nächsten. Von diesem an folgt erstlich ein harter Kampf des M.s mit einem welschen Unterthan, welcher wider die Regierung redete. Mein Freund, ich sehe, daß die Freyheit eine göttliche, die Freyheiten eine sehr böse Sache sind; daß das Welschland Neuerungen liebet, Gehorsam haßt, und gern

raisonnirt, also daß eine standhafte Verwaltung einer allzu gelinden vorzuziehen. . . . . .

Nach diesem ist bis auf heut alles Langeweile von Freyburg bis an die große eiserne Thür der B., so sehr hatten Du und hierauf der Castellaz mich verwöhnet: ich fand jedermann dumm und platt. In Ripaille bin ich nur zwo Stunden geblieben, denn von zwey Mönchen war jener ein Esel, dieser ein stinkender Esel, und auch ihre Mönchstheologie konnte ich ihnen nicht vergeben; vor allem den Geruch nicht; hingegen waren des Castellaz Zimmer mit weißem Jasmin und mit den feinsten Blumen angefüllt, welches meine Nase unter die Gaben Gottes zählt. Zu Vivis habe ich den jungen Zingri wieder gesehen, und er ist wahrhaftig von einer uralten Hirtenunschuld. Ich war zu meiner Schande so trunken von Lebensart und Geist, daß ich dismal die bloße Natur nicht reitzend genug fand. Auf dem See wurde ich von Gegenwind überfallen, doch sah ich das schöne Challais mit Vergnügen, und bedachte mit Unwillen, daß, wenn aus einem kleinen Land ein König drey Millionen zieht und nichts hineinbringt, alle Gaben der Natur unhinreichend sind. Bey 20 Stunden war ich auf dem See; zwo Nächte lang habe ich kaum geruhet; und mehr als 2 Tage kaum gespeiset. Morgens um vier habe ich gelandet und bin sogleich hieher gegangen, woselbst ich mit der größten Freundschaftlichkeit empfangen worden bin. Ich will Nachmittag die Sache des Zimmers vortragen und mich alsdann entschließen.

Im übrigen sind Liutpranden, Ratchisen, Astulfen, Carls des Großen, Ludwigs, Pius, Lothar des ersten und Ludwig des II.

Gesetze zu Freyburg von mir excerpirt worden; auf dem See habe ich das 4te und 5te Buch der Iliade fast wie Deutsch gelesen. Ich bringe von dieser kleinen Reise, seit ich auf Valeires gegangen, an Auszügen bey fünfthalbhundert Seiten heim.

Ich sende nach Deinen Briefen, mein Geliebtester; wenn Du mir nicht geschrieben hast, so ist in meinem Leben ein neues Unglück. Liebe mich mit der unverrückten Wärme, mit welcher ich vor allen aus Dir meinem ersten vertrautesten Freund zugethan bin, und vergiß nie, daß Deine Briefe, das ist, Deine Wohlthaten, Dich zu ununterbrochener Fortsetzung verpflichten. Ich sage von Dir oft, was der Heid den Griechen: Dir bin ich das Glück schuldig, meinen Eltern allein das Leben. Vive, vale et me mutuo diligas.

Dem Hrn. v. Wattewyl schreibe ich.

Den Castellaz will ich mit großer Sorgfalt in meiner Freundschaft unterhalten, weil ausser ihm kaum in der Schweitz für mich ein Mann zu finden, wie er; es wäre lächerlich Dich auszunehmen, da Du nicht für mich bist, sondern mein halbes Selbst. Die Fischerin ist ihm wohl bekannt.

Er liest und liebt Horaz von Jugend auf.

Schreibe mir, bey welchen Theilen des Muratori partes II. III. etc. sind.

Glaubst Du wohl, daß ich zu Thränen gerührt bin, wenn ich bedenke, daß ich Dir erst jetzt schreibe, mein Einiger?

91.

Genf den 30. Jun. 78.

Deine vier Zeilen, bester und einiger Freund, sind der schönste Deiner Briefe, und haben mich unbeschreiblich bewegt. Am Ende des größern Briefs ist auch eine Zeile, welche den zärtlichsten und nachdrücklichsten Verweis enthält; aber einen unverdienten, weil ein großer Unterschied ist unter Freunden, deren man 3—4 haben kann, weil man sich mit jedem in vier Wochen einmal über den Staat unterhält, und einem Freund, für welchen man lebt, mit welchem ich alle Tage alles theile, und nicht allein in Untersuchungen über die Republik, sondern in allen Studien und in allen Gedanken nnd Neigungen eines bin, und welcher von den andern, mit welchen ich in der Gesellschaft lebe, als ein Theil meiner eigenen Existenz erkannt wird. In jedem Betracht ist in Deinem Verweis, obschon er mich aus der Maaßen freut, eine abscheuliche Ungerechtigkeit; niemand weiß es besser, als ich es fühle. Verbum non amplius addam.

In den Ländern, aus welchen ich herkomme, habe ich die kunstlose Schönheit so stark empfunden, daß mir nun der Esprit der Genfer unerträglich ist, und auch der alte Homerus, die großen Männer des Kaisers Augustus, Hume und Montesquieu würden in dem Gsteig lieber gelebt haben, als in den après-diners. Denn, was wir miteinander gehört und gesehen haben, ist, was man fühlen und sagen soll, hingegen wodurch man in den witzigen Gesellschaften der kleinen Städte glänzt, ist eben die Klippe des Geschmacks. Dort ist jenes goldene Jahrhundert, der Berg Ida mit

vielen

vielen Gipfeln, Anchises der Hirt, welcher bey der Heerde eine Göttin findet und **unterwirft**; aber hier sind alle diejenigen Sophismen, welche den Staat erschüttern, die Gemüther starr machen, die Einbildung auslöschen, das Glück entfernen und weder den sterblichen Menschen die Freude, noch den Göttern ihren Himmel lassen.

Warum das Leben in mühseliger Trägheit aufzehren! Du hast einen Schatz von Wissenschaften und ich bin Dein. Warum nicht lieber ein Glück geniessen, welches in Deiner Gewalt und allen andern Bernern unzugänglich ist, als Dein Lebenlang durch unaufhörliche Intriguen, zu welchen wir vor allen andern ungeschickt sind, Würden suchen, welche von tausend Umständen abhängen, und in welchen Du vor Langerweile verschmachten würdest, um in mehr als 30 Jahren, wann Du und ich vielleicht nicht mehr vorhanden sind, einem Sohn zu helfen, welcher vielleicht nie kömmt, vielleicht jung stirbt, und vermuthlich durch eine Heyrath oder durch Verwandtschaft mit einem Sechzehner die ganze 30jährige Mühseligkeit seines Vaters ganz unnöthig macht; wenn man zumal den Fortgang der Vernunft betrachtet, so ist äusserst wahrscheinlich, daß eben dieser Sohn über das thörichte Leben seines Vaters die Achseln zucken wird. Aber Du, Freund und Kenner der Wissenschaften, Du, B., der Du mein Freund bist, trachtest eifriger, Dich unter der Menge des unwissenden Adels einer kleinen Stadt zu verlieren, als wegen edler Entschlüsse und Arbeiten von allen, die in der That groß sind, mit Freundschaft und Hochachtung ausgezeichnet zu werden; Du willst lieber, obwohl Du des großen Hallers Mitbürger, und Freund

warest, eine Rathsherrenkappe, als Thränen Deiner Mitbürger auf Dein Grab, und als Ehrendenkmale in der ganzen Welt.

Erwache, B., bedenke unsere Freunde, die großen Männer, welche wir gelesen haben und anbeten, das Jahrhundert, unsere Freundschaft, Deine erste Neigung, den Character Deines Geistes, und was für ein Glück Du Dir wünschtest. Wähle; wahrhaftig ich will Dein halbes Leben nicht länger leiden. Willst Du Ikr Rathsherr, Ikr Seckelmeister und Ihr Gnaden von Bern werden und wie Ihr Gnaden S. vor Langerweile umkommen und jährlich 999mal mortificirt werwerden? Ewig wird auch alsdann unsere Freundschaft währen, aber einige andere werde ich zum wenigsten eben so lieben, weil sie nicht allein diesen Plan weit geschickter ausführen, sondern ihr Personalglück, gar wohl damit vereinigen. Wenn Du aber in der Laufbahn des Glücks und Ruhms Dich nicht willst in einem schweren Schultheißenhemd mit allem Gefolge der Weibeln an den Wänden fortschleppen, sondern in voller Kraft mit mir cursu contingere metam, so schaue nicht wie bisher hinter Dich, vor Dich, rechts, links, hinab und herauf, sondern auf den ausgesetzten Preis.

Alle solche Plane werden mißrathen, so lang Du sie nur in dieser oder jener Stadt ausführen willst, weil solches vom Weinstock, Reif, Gesundheit und Krankheit, Preisen der Zimmer, Lebensmittel 2c. 2c. 2c. abhängt. Sie werden mißrathen, bis Du eine Beschäftigung wählest, welche für Deinen G e i s t s c h w e r genug, für Deine E i n b i l d u n g u n t e r h a l t e n d, und w i c h t i g für die Befestigung Deines E n t s c h l u s-

ses sey, und so lang Du Dich dem Gesetz dieser Beschäftigung nicht jeden Tag unterwirfst, und wöchentlich mir davon Rechnung giebst, auf daß die Gespenster der Intriguenpolitik nicht ihren Augenblick ertappen, um Dich in den Schlamm zurückzuschleudern. Hast Du nie im Schlaf den Chor den neun Musen Dir schmeicheln gesehen, daß Du einer aus ihnen, als Deiner Göttin, eine ewige Treue schwörest; hat keine Deine Hand ergriffen: „Komm B.; laß Deinem Freund sein Italien, die rauhen Römer, die wilden Alpen, und komm in den parnassischen Hain; lerne griechisch, unsere erste Sprache, worin der blinde mäonische Dichter in der antiken Majestät die unsterblichen Götter und Menschen besang, Lycurgus die ernsten Rhetra sprach, Anacreon scherzte, und wider Philippum der attische Chatham donnerte; siehe, B., den göttlichen Plato, den scharfsichtigen Geist Aristotelis, den sanften liebreichen Xenophon, den hohen Sophocles, und Pindarum, den brausenden Strom von hohen Gedanken und Bildern; siehe, unser Griechenland, unsere jonischen Küsten, Tempel der Grazien, wie reich an Staaten und an Gesetzen! Ueber Unserer Sprache wirst Du alles vergessen, dann ist nicht eben sie die Musik? und meynst Du, der Honig des Hymettus sey lieblicher gewesen, oder anmuthiger, als der Umgang unserer Weisen ist; Du wirst alle lesen; jeden in seinem Rang, nach seinem Alter; und ihre Weißheit in Schriften verfassen; wenn die Europäer nun wieder nach Athen kommen, so wirst Du ihnen das Alterthum auslegen, und America wird begierig horchen, was maaßen Colonien, wie sie, entsprungen und verschwunden sind, und einst wird ein Mann in der neuen Welt sa-

gen: die griechischen und römischen Schatten haben in ihren stillen Wohnungen über die mühseligen Menschen sich erbarmet; hierauf haben sie zwey von ihnen, die durch einen Freundschaftsbund vereiniget waren, abgesondert und ausgesendet; sie haben zu Schinznach auf der Erde einander gefunden; aber die Nichtswürdigkeiten der Zeit haben sie nicht lang aufgehalten, der eine habe sich zu den Füßen Cäsars niedergelassen und habe die Triumphe und Waffen beschrieben, hingegen Du habest im thucydideischen Style durch die attischen Geschichten, als durch Bildnisse, Deine Schweitz und alle nachkommenden Völker vor ihrem Untergange gewarnet."

92.

Von der Boissiere, an einem schönen Morgen in der Erndte, als die Sonne auf die ganz bethaute Wiese schimmerte. 1778.

Achilles hat mich in dem Tiefsten der Seele für dich bewegt, als er sprach von seinem geliebten Freund: „Sein will ich nie vergessen, so lang ich unter den Sterblichen wandle; und wenn gleich die Todten beym Eintritt ihrer stillen Wohnungen alles vergessen, so will ich doch auch dort an meinen geliebten Freund gedenken," und als ihm der Geist seines Freundes erschien: „Wir werden nicht mehr bey einander sitzen, fern von den andern Freunden, und unsere Rathschläge fassen, denn mich hat schon der bittere Tod ergriffen, dem ich zugetheilet bin von Geburt an. Dieses ist auch dein Schicksal, den Göttern ähnlicher Achilles! Allein etwas will ich dir sagen und einen Befehl geben; mei-

ne Gebeine, o Achilles, begrabe nicht entfernt von deinen eigenen, sondern beysammen, wie wir in unsern Häusern mit einander erzogen worden sind. ꝛc. ꝛc. ꝛc." Und als Achilles den Scheiterhaufen anzündete: „Sey mir gegrüsset, Patroklus, auch in den Wohnungen der untern Welt; alles will ich nun vollenden, was du mir befohlen hast." Endlich: „der Kampf war vorbey; die Völker giengen aus einander und ein jeder auf sein Schiff; diese besorgten ihre Nachtmahlzeit, und genossen den süssen Schlaf; allein der Achilles weinte über dem Andenken seines geliebten Freundes, der alles bezwingende Schlaf konnte nichts über ihn; er wendete sich hiehin und dahin, er bedachte seine muntere Jugend und seine edle Herzhaftigkeit, und welche Thaten er mit ihm ausgeführet, und welche Zufälle er mit ihm ausgestanden, die Kriege der Menschen, die grausamen Meere, deren gedachte er, die bittre Thräne floß herab; dann wendete er sich seitwärts, und dann wieder für sich, und dann rückwärts, dann raffte er sich auf, er irrte betrübt auf der Meerküste, dort erblickte er den Aufgang der Morgenröthe über alle Küsten und Wasser." Mein Mitleiden mit ihm erinnerte mich deiner, denn ich fühlte wohl, daß auch ich den B. nicht überleben werde.

Nachdem ich die göttliche Ilias zu Ende gebracht, habe ich drey Bücher der Odyssee alsobald gelesen.

Sage mir, ich bitte dich sehr, ob die Liebe der Alten mich verblendet? Sie stärken ohne Zweifel den Geist, bey ihnen sieht man die längstverhüllte Natur; soll ich nicht nun das ganze Alterthum ununterbrochen lesen bis auf die Gothen und Langobarden, wo sich die

Alten am Muratori schliessen, hierauf alle Italiäner in den Tausend folgenden Jahren bis auf den Tod Lorenzo de Medicis, alsdann von Machiavell, dem Haupt der Schaar der Neuern, bis auf die Schriftsteller mit welchen wir nun leben? Antworte mir über diese lange Reise durch acht und zwanzig hundert Jahre? ist nicht etwas ruhmwürdiges in derselben? soll nicht auch mich, wie die Götter den Achilles, das ganze Alterthum bewafnen wider die Feinde des guten Geschmacks, welche vorzeiten in ihren Zellen und nun beym Frisiren und an den Toiletten die Sachen der Götter und Menschen beschreiben? oder ist es nicht gut, im 27sten Jahr beym Eintritt in die Welt über der Gelehrsamkeit auch den Character des Lebens und Geschmacks nicht zu versäumen, sondern sich zu dem, was man sagen oder schreiben soll, und was vielleicht auch zu unternehmen vorkommen möchte in der Schule dieser hochgesinnten Staatsmänner vorzubereiten? Die älteste Stelle von Italien, die so ich gestern aufgezeichnet habe, betraf Ogygia, die Insel der Kalypso gegen den calabrischen Küsten über; und nun soll alles Italiänische bis auf den Doge Mocenigo und Firmian auf diese Stelle folgen; allein was nicht Italien anbetrift, will ich nicht aufzeichnen, sondern allein lesen; denn sollte auch einst ich Unersättlicher mit Helvetien und Italien mich nicht begnügen wollen, so wird mir immer sehr angenehm seyn, auf der ersten Reise durch das Alterthum etwas vergessen zu haben.

Da die Lorbeeren aller Arten, Sieg und aller Göttinnen Gunst besonders durch Standhaftigkeit erworben wird, so bitte, flehe, beschwöre ich dich, sage, befehle, gebiete ich dir, dem einzigen Freund und Ge-

fährten meines Lebens und meiner Arbeiten, dir, B. meinem Apollo; der du mich begeisterst, wann die Reitze anderer Studien mich von der Bahn, ehe sie vollendet ist, auf andere Pfade locken: (Ich nehme nichts als Manuscripte aus; derselben Gebrauch, welcher von dem Zufall verstattet wird, kann unmöglich verschoben werden;) so sorge für mich, für meine Wünsche und Hofnungen, warne mich, spotte meiner, beschäme mich, verbiete, zürne, befiehl, nöthige, und nie verschone meiner, wenn du in der That mich liebest. Und hiemit will ich, wann du, mein liebster, es billigest, meine Segel spannen faventibus cum bonis Diis.

Ich habe keinen Brief. Woher kömmt es? Laß mich doch nie warten.

Also auch Rousseau ist gestorben, wie Voltaire, Linneus, Haller und Hume. Ein Brief, den mir Carli gezeiget, sagt ganz gut: nur darum sey die Geistlichkeit so muthig wider den Leichnam des Voltaire, weil sie seinen Spott nicht mehr befürchte. In einer Streitigkeit über einen Kirchhof zu Toulouse trug das Volk einen Esel zu Grab. Hr. Tronchin sagte darüber: man begrabe in Frankreich nur die Esel, darum werde dem Voltaire die geweihte Erde versagt.

Ein Engländer hat mir den Tod Chathams beschrieben. Der König wollte ihn zum Herzog machen, wenn er neben dem Lord Germain hätte Minister seyn wollen; du weißt aber wohl, daß der Germain bey Minden die Ehre verlohren hat. Der Zufall begegnete dem Chatham, als er aufstehen und für die Würde seiner Nation reden wollte; er sank schnell und in die Arme Lord Portlands, und seine Augen schienen starr, seine Lippen blaß und eingefallen. Er soll in

der Aussprache und vielen Zügen dem, bey welchem ich bin, gleich gesehen haben. Zuweilen wenn sein Geist nicht mit Europa beschäftiget war, wüthete seine Thätigkeit wider ihn selbst, und er gerieth in eine Art übernatürlicher Begeisterung, ja er ist einigemal gefesselt worden. Wenn ich an Demosthenes komme, so werde ich glauben, ihn zu hören. Ich wünschte, die heftige Bewegung meines Gemüthes bey der Vorstellstellung solcher Männer für die Wirkung einiger Sympathie mit ihnen halten zu können. Es kann kein Dichter einen grössern Auftritt mahlen, als den Haller, den Chatham, den Montesquieu, wenn sie in den ewigen Senat eintreten, wo Cicero, Plinius, Cato, Socrates, der Sänger des Achilles, unser Virgilius, der Aristoteles, der Tacitus, durch die Ehrfurcht aller ankommenden Geschlechter belohnt werden. Dann wollen du und ich die, so durch Freundschaft berühmt sind, anbeten.

In der Welt aber sollten wir einander schreiben, welches du allzu oft versäumest, obwohl es mir sehr schmerzlich fällt, mein trauter und einiger!

93.

Sonntags, Boissiere. 1778.

Obwohl ich seit meiner Heimkunft nach Genf jede gelehrte Thorheit sorgfältig vermieden habe, fühle ich eine Schwäche, die mir neu ist, zumal früh Morgens, zumal auch nun, da mich der kurze Weg nach und von der Stadt, wo ich von der Bibliothek einen Folianten geholt habe, mehr erschöpft hat, als Tagreisen

in den Alpen; vielleicht weil ich zwar mäßig arbeite, aber auch äusserst wenig esse; vielleicht wegen mancherley Sorgen, welche aus Liebe zu den Wissenschaften die Furcht, mich aus Noth von ihnen entfernen zu müssen, verursachet. Uebrigens bin ich sowol hier als zu Genthod auf eine angenehme Weise; fühlst aber nicht auch Du gewisses Bedürfniß, bisweilen allein zu seyn, und wer nicht kann ein eigenes Zimmer schließen, ist nie allein. Alles dieses werden mir die Musen einst wohl verschaffen, und ich will auch nun in der Arbeit mich laben und ermuntern.

Ich habe die vortrefliche Odyssee mit größtem Vergnügen, ich hoffe mit Nutzen, und nicht ohne Thränen, ganz gelesen, und will weder den ewigen Ruhm noch die hohe Kraft Homeri und Achillis, noch die Geistesgegenwart jenes andern Helden vergessen. In den Hymnen, welche die Alten eben diesem Dichter zuschreiben, sind viele große Schönheiten. „Des Phöbus Apollo will ich gedenken, seiner will ich niemals vergessen. Die Götter in dem Hause des Jupiter zittern, wenn der Apollo einhertritt. Ja sie stehen auf bey seiner Ankunft, alle Götter, jeder von seinem Thron, wenn er den weitberühmten Bogen spannet. Allein Latona bleibt still zu der Seite des Zevs, welcher sich der Strahlen freuet." Ich kann mich fast nicht enthalten, alles zu übersetzen, ja mehr als einmal gedachte ich dieses zu thun.

Wenn du einen Auszug vom Lauffer verfassen wolltest, so gäbe ich dir von allem, was ich über die Schweitz merkwürdiges weiß, einen vollständigen Auszug. Meine Sammlungen, über welchen ich die Kunst Auszüge zu machen (in welcher Kunst ich unerfahren

war) gelernet habe, sind, als wie allemal die erste Arbeit, in einer Unordnung, welche mich schreckt, wenn ich dieses alles in eine Historie vereinigen will, welche Historie ich schon fünf oder sechsmal unvollkommen ausgearbeitet hatte. Bringe den Lauffer in [illegible] oder zwey kleine Theile; verlasse Dich auf mich in Ergänzung der Unvollkommenheiten und Verbesserung der Fehler, und alsdann gestatte mir am Ende der Bücher oder am Ende der ganzen Arbeit, nach der Manier Hume's oder Henaults fünf oder sechs Appendices. Wenn du dieses thun willst, so lege unsern Dictator Cäsar nicht von der Seite. Sage mir nun alsobald, lieber Corydon, wollen wir die Heerden zusammen treiben? Antworte!

Ja, Quintus ist eben der Bruder Marci Tullii; er hat uns eine gute Schrift hinterlassen de petitione consulatus.

Nun hat Friedrich der Große zum viertenmal sein Schwerd gezogen; er stehet in Böheim; Heinrich mit 80000den zu Dresden; unter dem König ist auch der Prinz von Braunschweig. „Da ich gewiß bin, (hat man aus des Königes Mund vernommen) daß der Kaiser meinem Neffen, sobald ich meine Augen schließe, den Krieg ankündigen würde, nun wohlan, so will ich ihn lieber selber führen." Hessen rückt auch zu dem König. Auch Friedrich wird auf dem Bette der Ehre sterben, wie der Chatham. Du aber, mein B., wenn du sehen wirst, wegen einem Theil von Baiern ein paarmal hunderttausend Menschen verstümmeln, eine halbe Million in das finstere Grab hinuntersteigen und viele tausend Mütter, Schwestern, Töchter und geliebte Freunde durch das unbarmherzige Erzt

auf ewig in Trauer gesetzt, alsdann danke den Rittern Erlach, Halwyl, Reding und Winkelried, daß du und ich in dieser Stunde nicht auch müssen einer für den andern zittern. Wie würde es den guten Landleuten im Sibenthal und in Sanen vorkommen, wenn man den jungen Zingry seiner Mutter aus ihren Armen in ein Heer schleppte, wenn sie ihre glücklichen Heerden in das Lager treiben, wenn sie aus den Hütten weichen müßten und alles hinterlassen, oder wenn ihre Dörfer in die Asche gelegt würden, um Lager zu schlagen. Adieu, ich bin dein. Ich befinde mich besser, seit ich dir diesen Brief zu schreiben angefangen habe.

94.

Obwohl ich andere Briefe schreiben sollte, kann ich mich nur mit B. beschäftigen, weil ich in einer ungewohnten Gemüthsbewegung bin. Als ich den Dichter des großen Achilles verlassen, mit Erstaunen, so wie den Gotthard, habe ich mich zu dem Sophokles begeben, den Ajax, die Elektra, den Oedipus zu Theben, die Antigone, den Oedipus auf dem Colonus, dann die Trachinerinnen, gelesen, und heute endlich den Philoktetes angefangen. Am Ende der vorletzten Tragödie, da ich den Oedipus auf Colonus vollendet hatte, stand ich auf; ich empfand ein Gefühl, welches mir ganz ungewöhnlich war; als ich sah, daß in einer menschlichen Sprache für die Leidenschaften solche Ausdrücke wären, in Menschen diese Stärke sey; und ein großer Mann, von dem Staat und über die Sitten mit einer solchen erhabenen

Einfalt sprechen könne, fühlte auch ich, daß auch in mir eine Seele wohnt. Die ganze Zeit von den Alten auf uns war in diesem Augenblick vernichtet; ich schwöre dir mein Freund: fast schien mir Befehle von ihnen zu hören, kaum schien mir noch unmöglich, sie zu umarmen. Durch den schwelgerischen Genuß von so viel tausend Schönheiten, durch Hunger nach den andern vielen tausenden, dem Pindarus, dem Aeschylus, dem Demosthenes und Plato, wurde ich wahrhaftig bezaubert; alsdann wieder gerührt fast bis zu Thränen. Endlich schien mir unter diesen Führern unter allen großen Dingen die der Mensch jemals ausgeführt hat, nichts weder unmöglich noch schwer. Ich bedachte, welchen Ruhm Rousseau ohngeachtet aller Träumerey seiner Paradoxen besitzt; alsdann glaubte ich, es liege nun mir ob, in der Schule dieser Alten zu leben, sie zu studiren, sie auswendig zu lernen, mit ihnen Tag und Nacht mein Leben zuzubringen. Alsdann betrachtete ich den Staat in ganz Europa, die hereinbrechende Tyranney, das Krachen der umstürzenden Verfassungen und Secten, die letzten Seufzer vieler verschwindenden Tugenden, der Freundschaft, Vaterlandsliebe und Ruhmbegierde; die entfliehenden Künste und Wissenschaften; das Absterben aller großen Männer, und Montesquieu, Haller und Chatham ohne Nachfolger!

Mittwochs.

Es war aber auch dieser Sophokles ein grosser Mann, der den Staat liebte, und welcher die Menschheit ungemein ehrte, weil er für die höchste Stärke der Leidenschaft in der schönsten Sprache die

geschicktesten Ausdrücke gefunden, und alle grossen Tugenden der Bürger und Staatsmänner in die Tragödie der alten Historie seines Landes eingeflochten hat. Er hat auch die höchsten militärischen Würden und mehrere öffentliche Aemter verwaltet; als er die Antigone gegeben hatte, wurde er durch die Feldherrnstelle auf Samos belohnet; im hohen Alter gab er (vielleicht unter seinen Werken das vortreflichste) den Oedipus auf dem Colonus, und als er für sich und für seinen Ruhm genugsam gelebt hatte, ungefähr in seinem 80sten Jahr, nahm er sich sein Leben selbst, worauf die Stadt Athen, welche von dem Lysander belagert wurde, von demselben einen Stillstand begehrte, um den Sophokles zu bestatten: er also ist es, gab ihnen Lysander zur Antwort, von welchem ich im Traum vernommen, in Athen sey ein Mann gestorben, der den Göttern und auch mir sehr lieb gewesen sey.

Es ist eine nicht gemeine Standhaftigkeit nöthig, diese Männer nur einmal, nicht aber allezeit zu lesen. Es ist mir, als wenn reiche Tempel vor mir geöffnet würden, welche ich schnell, wie ein Reisender beschauen müßte. Meine Reise durch das Alterthum leitet mich durch eine unaufhörliche Mannigfaltigkeit lachender Landschaften — ich in meinem unschuldigen Erstaunen rufe alle Tage aus: „Hier ist gut wohnen, ich will hier bleiben." Der Apollo aber will mich immer fortreißen. „Du wirst meinen Sohn wohl noch mehr sehen." Und ich habe den Sophokles gelesen, wie man den Abschied eines Freundes höret, mit Ehrfurcht, und einem traurigen Gefühl der nothwendigen Trennung. Aber diese Alten haben geschrieben, was nicht

in Excerpte zu bringen, sondern im Leben und Gemüth nachzuahmen ist.

Nun Euripides, welcher gebohren worden ist, als Xerxes in dem Euripus die Schlacht verlohr.

Wenn wir zusammen kommen, so will ich Dir vier Stellen übersetzen. Ich finde nur diese Alten mit mir gleichgesinnt über die Freundschaft, und wenn ich nicht lese, so bin ich allezeit mit dem B., mit welchem ich einschlafe, aufwache und spaziere.

95.

B*** den 17. Sept. 78.

Wenn Du nicht willst, daß die, welche hier sind, eben so krank werden, als die, welche dort sind, so brauche alle Vorsicht, um Dich dem Krankenzimmer wenig zu nähern, und um überhaupt der Berner Luft, welche verdorben scheint, bald zu entgehen; welches letztere um sich greift. Was wir am eifrigsten wünschen, sobald als möglich Dich hier zu sehen, um dieses bitte ich Dich bey der Freundschaft, welche Du zu der Frau v. B. und auch zu dem M. trägst. Besonders vergiß nie, daß Du Dein Glück und Leben sowohl für Dich selbst, als in demselben uns zu bewahren schuldig bist, und wir ohne Dich kein Vergnügen finden würden, länger zu leben. Aus Deiner Sorgfalt und Wiederkunft also werden wir nicht nur Deine Gütigkeit, sondern das Maaß der Freundschaft, welche Du zu uns trägst, abnehmen.

Die Herzogin werde ich am Sonntag Abend zu Iverdon finden, wo sie sich auch Dich zu sehen freuet. Hr. Tr. hat nun der Länge und Breite nach von mir

mit ihr gesprochen; was die Reise anbetrifft, weiß sie nur von Welschneuenburg; über alles übrige will sie mit mir sprechen, und wenn die Zeit oder ihre häuslichen Umstände die Reise nicht erlauben sollten, so wird es ihr nicht weniger unangenehm, als mir selber seyn. Die 14 folgenden Tage wird Hr. Tronchin bey der Mlle. Marches zubringen. Wenn ich also nicht mitreise, so bleibe ich hier, wenn Du allein kömmst; und wenn Du nicht oder nicht allein kömmst, gehe ich vielleicht auch nach Marches, den Hrn. Tronchin zu suchen, auch weil die Bellegarde, als ein großer alter Adel, zu Turin angesehen sind, und ich in allen Ländern Bekanntschaften suche. Ueber dieses alles will ich mich alsdann bestimmen, wenn wir Dich sehen oder wenigstens lesen.

Ich bin über den Mangel gewißer Kenntnisse über die neue Historie sehr erstaunt; als ich im Heimgehen alles übersann, fand ich uns an Quellen ausserordentlich arm, welches von der Unwissenheit unserer Großen herkömmt, welche nicht wie die Alten ihre Thaten und Zeiten beschrieben haben; desto begieriger werde ich den Davila, den Theodor Agrippa, d'Aubigne', den Temple, den Estrades, den Torcy, lesen. Aber warne mich (und um dessen willen sage ich dieses), wenn ich mich zu den holländischen Memoires verirre, oder in den Lamberti, Rousset, Ludolf und allen diesen Oceanus von Zeitungscompilationen versenke. Hiefür ist im Rez das beste Verwahrungsmittel, dann von ihm lernet man, wie verborgen die Wahrheit ist. Ich will mich also an die Feldherren und Staatsmänner von Comines bis auf den König von Preussen, und an die Ueberlieferung,

die man im Umgang der Vornehmen erfähret, halten.

Der Hr. Tr. schreibt mir so, daß ich sehe, daß die Freundschaft, welche er für mich trägt, vielmehr zunimmt, und auch, daß er mit der Herzogin, so wie ich es wünsche, gesprochen hat.

Lebe wohl, mein Leben und mein Alles, und versichere Dich, daß Du Dich niemals allein freuest noch betrüben kannst, und mein Glück in Dir ist. Adieu; küsse auch mich bald, ich bitte Dich, mein trauter und einiger.

P. S. Ich erbreche den Brief, um Dich sehr zu bitten, Montags nach Iverdon zu kommen; ich wünschte, wie die Herzogin ebenfalls, daß Du sie sähest und nach meinen Briefen kömmt sie erst auf Bern, wenn Du schon lang zurück bist. Die Frau v. B. kömmt wahrhaftig selbst, wenn Du zu lang verziehest. Wir machen uns gerechte Verweise, daß wir Dich haben gehen lassen, da doch Du nicht Arzt bist, und in jedem Fall Deine Gegenwart andern unnütz, wo nicht wohl gar Dir selber schädlich ist. Also sehe ich Dich Montags zu Iverdon, wo Du durch die Erinnerung Deiner vorigen Freundschaft beydes Dir und Deiner Frau auf der Reise nach Paris Vergnügen zubereiten wirst. Ich bitte Dich, mich nicht in dieser Hoffnung zu betrügen und vornemlich Deine Frau nicht, mit welcher ich ganz gleich gesinnet bin, besonders in der Verwunderung über unsern Unsinn, daß wir Dich nicht gesucht haben zu behalten, da wir Dich noch hatten. Adieu mein Herz.

96.

Den Junker Seckelmeister von Wattewyl halte ich der größten Hochachtung würdig, denn in dem letzten Geschäft hat er sich über die ganze Regierung erhoben, und er allein hat, wenigstens zu conferiren angerathen. Das Gerücht übrigens ist in das Badische gekommen. Man hat mir gesagt, ein Herr sey besser als drey, und acht wären fünfmal ärger als drey. Daß aber die Catholischen sehr erbittert worden wären, ist eine gemeine Sage. Mir deucht nun, ihr seyd nicht allein des Abschlages der ganzen Sache, sondern eines Irrthums, der weit größer ist, zu beschuldigen: einen Anlaß, weit größere Dinge zum allgemeinen Besten zu veranstalten, habt ihr vernachlässiget; nun aber ist nichts unwiederbringlicher als die Zeit; was muß dieselbe für uns nicht seyn, die wir nun 300 Jahre lang schlafen.

Die Züricher haben von Frankreich in dem Bundesgeschäft erhalten, „daß zu keiner Zeit aus dem Elsaß der Kornpaß nach ihrem Land gesperrt werden solle;" warum ihr nicht einmal dieses begehret habet, begreife ich nicht. Ueberhaupt scheint aber der französische Bund unsern Regierungen vortheilhafter, als denen, die ihnen zuwider sind, weil versprochen ist, uns bey dem was wir haben (also auch hier bey ihren Würden, und also auch Euch bey Baden), zu beschirmen. Es ist auch wahr, daß eben dieser Tractat unsern Zustand vollkommen verändert, unter andern, weil wir nicht allein den Feinden Frankreichs keinen Paß gestatten, sondern denselben verwehren; daher (und anderes mit erwogen) wir wohl bald

bey den Kriegen des Königes mehr als Zuschauer werden dürften; welches ich, als dem die Trägheit und Schlafsucht mißfällt, für gut halte. Nach und nach nähern uns die Tractaten unserer künftigen Lage und wir kommen in den Schutz unserer bisherigen Freunde. Damit wir aber desto später ihre Knechte werden, und weil der Eidgenossen schlechte Regierung meine Nachlässigkeit nicht entschuldiget, und weil endlich nichts angenehmer ist als die Betrachtung der großen Geschäfte, will ich über die Erhaltung der Freyheit ferner arbeiten, und was ich von der Kriegsmanier sage, ausführen, und anstatt nur von Restitution zu sprechen, überhaupt von einer Veränderung der gemeinen Herrschaften sprechen, sine amore et odio quorum causas procul habeo.

Der militärische Geist in Bern soll, wie man klagt, sehr abnehmen, besonders weil mehr und mehr die Stände unterschieden werden, und viele vom Adel den Krieg verachten, und am allermeisten, „weil alle Gemüther mit Familienintriguen angefüllt werden."

Sage mir doch, warum die Menge armer Aargauer, denen der Strom Land geraubet hat, nichts desto weniger von eben diesem Land Bodenzins zahlen, welches ihnen hart vorkömmt, und auch mir.

Ich habe den halben Lysias nun gelesen. Er war ein reicher Mann, welcher durch Beredsamkeit in Athen mächtig war. Er fließt ohne Sturm noch Ungleichheit, vielmehr wie ein Bach durch Wiesen, als wie ein Strom durch Felsen. Die zwo Reden, jene über die, welche im Krieg für Corinthus gefallen, diese wider Eratosthenem, einen von den 30 Tyrannen, und auch eine dritte, wider Agoratus, der unter denselben

sich mißbrauchen lassen, sind wahrhaftige Meisterstücke und über die Zeiten, welche nach Thucydides waren, sehr unterrichtend. In gewöhnlicher Zeit und in allen gewöhnlichen Dingen ist Lysias besser als Demosthenes. Man lernt auch die Gesetze und Formen, und auch die Sitten.

Ich sehe Smiths Inquiry upon the wealth of nations für ein anderes Auge an zur Einsicht aller Historien. Ich finde ihn erstlich original, und ungemein scharfsichtig, und in allem philosophisch. Und vieles mir vormals Dunkele verstehe ich bisweilen mit einiger und oft weniger Mühe, da ich ihn lese, die Feder in die Hand. Abgekürzt werden kann er, aber überhaupt ist Smith ein Mann, welchen alle politische Verfasser, die gelesen werden wollen, gelesen haben müssen. Ich bin beym Capitel vom Lohn, und freue mich besonders auf das dritte Buch, von den verschiedenen Planen der verschiedenen Völker, auf das vierte von den Theorien der Gelehrten, und endlich auf das fünfte von den Finanzen.

97.

Den 12. Oct. 78.

Ich muß den ganzen Tag in Besuche laufen; stelle Dir vor, daß ich (welches Leben) seit wohl sieben Tagen gar nichts gelesen und geschrieben habe und nun um drey Uhr aufstehe, um zu schreiben. Ich kann hier weder ehrenhafter noch langweiliger leben. Einige die diesen kleinen Staat kennen, und v. Z., der hier immer mein bester Freund gewesen ist, machen mir Vergnügen, allein mein Leben ist in der Arbeit. Daß

mein Vater diesen Winter noch leben könne, sagt mir der Arzt, ich glaube es aber nicht. Ich weiß nicht, wie meine Mutter ihre Einsamkeit ertragen wird. Indessen in sieben Tagen reise ich ab und nach Neufschatel, von wannen, wenn Du willst, nach Valeires und alsdann alles miteinander nach Genf. Wie kann ich Dir mehr sagen, mein Körper ist müde, mein Geist leer, mein Herz seufzt vergeblich nach einem Brief!

98.

Den 14. October 78.

Meines Vaters Wassersucht steigt näher zu dem Herzen; er kann kaum noch sitzen und oft kaum athmen. Ich liebe ihn doppelt in dieser Noth und ich beweine seinen Unfall. Sein Anblick ist ehrwürdig wegen seiner Geduld und Stärke in der Erwartung der lezten Stunde, und fürchterlich wegen der erstaunlichen Größe seines aufgeschwollenen Körpers und wegen der nähernden Zerstörung dieser großen Last. Heute, wie er in der Noth bisweilen thut, hat er seinen Abschied genommen, und ich habe ihm in heissen Thränen zugesagt, meine Mutter nie zu versäumen, und meine Schwester und meinen Bruder immer zu lieben. Von ihm floßen Thränen nicht vor Todesfurcht, sondern vor Freude und Vergnügen über meinen Ernst hierin; ich sehe, daß in der That mein Vater ein sehr rechtschaffener Mann ist. Er gedachte so wenig, mich zu enterben, als Du daran gedenkst, mich zu hassen. Ueberhaupt auch die andern sind die besten Leute auf dem Erdboden und wir alle lieben einander. Wenn mir der Arzt mit Hofnung schmeichelt, und es ohne des

Vaters Beleidigung möglich ist, reise ich in acht Tagen ab; wenn aber der Tod meinem Vater näher drohete, kann ich nicht abreisen, welches Dir Dein und mein Herz wohl erklären wird. . . .

. . . Ueberhaupt ist aber mein Reich nicht von dieser Welt und ich will meine Stelle von der Nachwelt begehren.

Warum aber betrübest auch Du den M. Nun mehr als 20 Jahre lang studire ich mit gleichem Eifer in guter Ordnung die gleiche Wissenschaft; mit gleichem Eifer sammle ich nun seit 8 Jahren aus ganzen Actenstössen; und mein Werk verfasse ich mit immer gleicher Begierde nach Vollkommenheit, obwohl ich es bisweilen umgeschmolzen, welches auch einem erfahrnen Schriftsteller bey dieser schwersten Historie in ganz Europa geschehen kann. In diesem Plan ist keine Aenderung vorgefallen, als daß ich für gut finde, aus dem letzten Kapitel eine besondere Abhandlung von Erhaltung der Freyheit abzufassen, welches ich dem gemeinen Wesen für nützlich halte. Und ob ich den Kursus der Alten, ob ich Muratori, ob ich die neueren Geschäfte versäume, weißt auch Du.

Der Mangel an Weltkenntniß, welcher Jünglingen sehr natürlich ist, und an Geld, welcher Mangel mir äusserst beschwerlich fiel, haben mir nicht gestattet, ein einförmiges Leben zu führen, daher wende ich seit anderthalb Jahren einige Monate an, in die Schweitz, die ich beschreiben will, zu reisen. Ich seufze aber nach der Vollendung meiner Schweitzerhistorie, und meinen andern Tractat habe ich allezeit bey mir, an beydem hat mich ein sterbender Vater verzögert. Wie,

ich beschwöre Dich bey unserer Freundschaft, von der ich lebe, kannst auch du mit Bonnet einstimmen, mich mit Verweisen über meine Wandelbarkeit nun in dieser Lage noch zu kränken! Da Du doch weißt, wie eifrig ich die Freyheit und Kollegia begehre, nur um in einem stillen Zimmer ungestörter zu arbeiten. Hast Du jemals gesehen, daß ein Vorwurf mich gebessert hat, oder wahrgenommen, daß mir in der Welt etwas trauriger seyn könne, als wann selbst mein Freund meine Studien mißbilliget, und wann selbst er mich muthlos machet, indem nicht einmal er von mir hoft; und nun, da ich Deiner mehr bedarf als je in meinem Leben! Dem B. schreibe, daß ich mit seinen Briefen künftig mich nicht abgeben wolle, er nennt Versatilität, wann man nicht unaufhörlich auf dem gleichen Fleck sitzt, und ißt und schläft und schreibt.

Ich will Dir nächstens einen Brief über — schreiben. Ich war bisher fast ohne Aufhören und bis über Mitternacht in die Gesellschaften zerstreut. Morgen will ich einige Arbeit versuchen. Bisher bin ich nur Thier gewesen, ausser wenn ich vom Staat gesprochen. Das müßige Leben ist mir unerträglich, ich bin am Abend müder als nach der Arbeit und meine Gesundheit leidet selbst. Schreibe mir, Du einiger Trost, Du, die Stütze und Lust meines Lebens. Aber auch einmal ohne Vorwürfe, sey einmal zufrieden mit mir, damit ich mit mir selber minder unzufrieden sey. Lebe wohl, B *, Du weißt mich ganz, um Gotteswillen schreibe mir nun.

99.

Den 16. October 78.

Erstlich, allerliebster B., ist mir Dein Stillschweigen unbegreiflich. Des Morgens bin ich wohl und lebe mit Smith, welchen ich täglich mehr bewundere, als einen ausserordentlich scharfsinnigen Mann und ungemein deutlichen Schriftsteller, welcher die halbe Historie neu erklärt und auch bey uns wichtig werden sollte. Um acht Uhr ruft mich die Schwester zum Kaffee, denn seit meiner Ankunft ist er eingeführt worden; ich komme, frage nach des Papa Nacht und nach der Menge Wasser, alsdann trinke ich meinen Kaffee und spatziere auf und ab, Lucretium in der Hand; er ist ein großer Mann und Lehrer vieler Wahrheiten, in seinem Gedicht ist die älteste Einfalt, und oft viel hohes und Schönes. Hierauf strählt mir die Schwester den Zopf. Diese Schwester ist mir ungemein lieb, den halben Tag necken wir einander; sie hat Munterkeit, einen sehr gesunden Verstand und ein edles Gemüth. Um halb 12 essen wir. Nachmittag mache ich einige Besuche. Die ältesten und geschicktesten im Staat sind mir die liebsten. Bey andern finde ich zerstreuende Lustigkeit. Gewöhnlich sterbe ich täglich 3 — 4 mal vor todtlanger Weile, besonders wann ich am Abend heimkomme und nichts als Elend, Jammer und unheilbare Noth um mich herum ist. Alle diese Dinge sind in einem solchen Maas und meines Vaters Uebel nehmen so zu, daß ich nicht anderst als noch 14 Tage verweilen kann. Kann ich ihn hoffen wenigstens zu erhalten, so reise ich ab; wo nicht aber, so ist, liebster, Dein Freund allzu gut, als daß er seinem Vater zulassen sollte, mit seinem lezten Blick ihn vergeblich zu suchen.

Mein Vater ist an der Leber verstopft und kein Arzt verspricht ihm den Jänner noch zu sehen. Alsdann will ich die Mama, die 28 Jahre lang keinen Tag ohne ihn gelebt hat, wo möglich trösten; sie selbst ist kränklich; und alles in Ordnung bringen, damit unter ihrer Verwaltung alles wie von selber gehe; alsdann abreisen; denn jeder Tag sagt mir, daß ich ein Genfer bin. Indessen versage mir den unaussprechlichen Trost Deiner Briefe nicht. . . .

. . . Woraus Du siehst, was ihr zu erwarten haben werdet, und wie schön es ist, wann eure Leute selbst ihre Tugenden vor der Historie verbergen, damit alle feindseligen Irrthümer fortgepflanzt werden. Dir schreibe ich diese Dinge alle, besonders auf daß Du Deine Gedanken desto fester auf die Vervollkommnung Deines Geistes durch große Kenntnisse wendest, weil dieses uns niemand rauben wird. Uebrigens die Schweizerhistorie und von Erhaltung der Freyheit werden die Früchte meiner ersten Muße seyn. Ich brenne vor Ungeduld hiernach, und nach Genf und großer Gesellschaft, was muß es erst nach Dir und Briefen von dem B. seyn. Ich küsse Deine brüderliche Wange.

100.

Den 23. October 78.

Nachdem der Adel dieser Stadt vor ungefähr 400 Jahren in den Kriegen für das Haus Oestreich ausgerottet war, schienen die übrigen für die oberste Gewalt allzu schwach, worauf das Volk, welches unter Oestreich ziemlich sicher aufgeblühet hatte, seinen Zünften die Gewalt aufgetragen hat. Weil nun alle Innungen Verschwörungen sind, wenige und nachläßige Waare

dem Land hoch zu verkaufen, und alles Volk von dem Concurs, der mehreren Eifer und bessere Gerechtigkeit nothwendig machen würde, abhalten, ist unser Volk auf dem Land arm geblieben; wenn sie Geld bedurften, fanden sie keine Hülfe in ihnen selber, sondern bey den Bürgern, wodurch die meisten Güter um hohen Zins an die letzteren verpfändet worden sind, also daß die Bauern dem gemeinen Wesen wenig, aber dem Privatmann um desto mehr bezahlen; das Land ist auch schlecht; vom Fuß der Alpen sind kleine Hügel, unter deren Reihen sich in unserm Land ein kleines Gebirg 400 Klafter hoch erhebt, aber es fehlt uns das Wasser der Alpen und unsere Wiesen sind mager, so daß die Kühe kaum 20 Gulden gelten; die Felder an vielen Orten sind steinigt und erfodern diejenigen Regensommer, welche alsdann den Wein verderben; der Wein ist gut, aber die Ausfuhr gering, und viele sind von Weinbergen zu Grund gerichtet worden: wir machen bey einige 20,000 Saum. Korn haben wir bey weitem nicht genug. Einige fangen an, Reben in Matten zu verwandeln und verschreiben Kühe aus Bern, aber die Alpen und ihre Wasser können sie nicht verschreiben, und bedenken vielleicht nicht, daß die Weide die Kuh, die Kuh aber die Weide nicht macht. Also daß Du leicht einsiehst, wie Zünfte und Land allem Fortgang zuwider sind, und obwohl in der Politik nichts unmöglich scheinen muß, ist hier bisher alles unmöglich und aus folgendem Grund: bey dem Volk, nemlich den Zünften, ist alle Macht, von ihnen werden die Räthe ab- und eingesetzt, also sucht man als Mittel zu Würden die populären Gaben, aus welchem Grund keiner über den andern sich

erhebt; wodurch der Staat in allen Unvollkommenheiten beharret; und welcher von solchen Rathsherren, wenn ihm das Amt zu seiner Ehre nothwendig ist, oder wenn er der Besoldung bedarf, wird wagen, der Zunft, welche den Arbeitsfleiß tyrannisirt, Widerstand zu leisten. Aus dem allen bildete sich eine gewisse unveränderliche Mittelmäßigkeit, aus welcher man sich hier nicht leicht ungestraft erheben darf, und wirklich ist geschehen, daß weder im Staat, noch im Krieg, noch bey den Gelehrten kein —r bis auf diesen Tag in großen Ruhm gekommen. Auch sind alle Theile, die zum Staat gehören, in der ursprünglichen Mangelhaftigkeit: nemlich, die Einkünfte sind bey dem gemeinen Wesen schlecht und bey den Privatleuten vermindern sie sich täglich. Jene mögen sich bis auf 200,000 Pfund belaufen, und Genf hat nicht mehr; aber eine nachläßige Verwaltung und unnütze Ausgaben haben die unsrigen fast erschöpft, und auch der Schatz ist elend; es ist auch zu bemerken, daß ein großer Theil des Einkommens von den Bürgern und Landleuten bezahlt wird, also ist es Kreislauf, Einkommen aber nicht; bey den Privatleuten wird nun, da die Sitten der Städte anfangen, die Armuth alle Tage sichtbarer: erstlich ist nicht leicht einer, der über 200,000 fl. besäße, und natürlicherweise werden diese Güter vertheilt, worauf die Nachkommen eben von obigem trägem Geist in der Mittelmäßigkeir zurückgehalten werden, denn sie sind nicht ununternehmend; und ich sehe an den Meinigen, daß es Eltern giebt, welche das Vergnügen, ihre Kinder täglich in ihrer Stube beysammen zu sehen, allem andern vorziehen. Im übrigen erfolget aus der Armuth eine Unmöglich-

keit aller Anstalten, die Aufwand erheischen, und ein kleiner Geist, welcher auf Kleinigkeiten geizig ist und welcher alle Dinge nach dem Preis mißt.

... Ich habe noch nie keine allgemeine Aussichten angetroffen; man beurtheilt Bern als Bern, und nicht als einen Theil unserer Bundesrepublik, vielmehr mit denjenigen Gesinnungen welche den kleinen gegen die großen sehr gewöhnlich sind; von den auswärtigen Geschäften haben sehr wenige Begriff und ich habe wenig hierüber an diesem Ort gelernet. Ich bemerke, daß die ganze undeutsche Welt von Staaten und Gelehrten von der deutschen wie durch ein Weltmeer getrennt scheint, also das was dort groß ist, hier kaum bekannt ist, und auch im Gegentheil.

101.

Die wenigsten Regenten hier haben regieren gelernt, also werden die großen Geschäfte von wenigen, unter denen alles ist, und die täglichen Geschäfte ohne Regierungskunst nach den Leidenschaften entschieden; das Volk ist unzufrieden, allein durch seine Armuth muthlos. Also werden auch die Verordnungen oft abgeändert, weil auch die Guten der natürlichen Billigkeit, nicht aber der Staatskunst, welche sie nicht wissen, zu folgen pflegen. Ueberhaupt sieht man hier eine Tochter der Unwissenheit, nemlich die Furchtsamkeit: in fremden Geschäften ehrt man sie als die Säule der Freyheit: in den täglichen Geschäften wird hiedurch der Rath genöthiget, sich mit keiner Anstalt über die Begriffe des gemeinen Mannes zu erheben; alles Ausser-

ordentliche endlich schrecket. Also sind wir in alten Irrthümern wie der Pöbel und behaupten sie mit Strenge. Ich finde, daß viele, die ich wegen Wissenschaft lieben zu müssen glaubte, nicht studiren, sondern blos lesen: daß andere mehr für sich sorgen als für den Fortgang der Aufklärung, und viel Gemeines für Groß ausgegeben wird. Wir haben also weder Arbeit, Fleiß, noch Landwirthschaft, noch Geschäfte, noch Gelehrsamkeit, also daß ich nicht begreife, wie man hier nicht schon lange beschlossen hat, gar das Reden abzuschaffen; wovon reden?

Du begreifest, wie mich dieses ergötzt, ich dem eine Viertelstunde Langeweile ein Tod ist, und welches Glück für mich eine Stelle in einem solchen Staat wäre, wo schlechterdings nichts geschieht, und Unternehmen Thorheit oder Verbrechen scheinen muß. Ich begreife also täglich besser, wozu mein Leben bestimmt ist und mit welchen Leuten ich leben muß; zu denselben eile ich auch, und, wenn die Krankheit nicht plötzlich sich entscheidet, reise ich den 29—30sten ab, worauf ich Dich besuchen will. Das hiesige Volk scheint mich wegen meiner natürlichen Leutseligkeit zu lieben; viele andere, die mich wegen der Wissenschaft zu achten schienen, dürften anderer Meynung werden, wenn sie meine Gesinnungen und ihre so sehr unterschieden finden, ja ich sehe jetzt schon, daß es in die Länge wohl nicht gleich gut gehen würde. Und wenn auch, so leitet mich dieses zu weiter gar nichts und kostet mir mein Capital, d. i. meine Stunden, welches alles zu Genf ganz anders ist. Mir scheint Genf nun unter allen unsern Städten den alten Freystaaten am ähnlichsten.

Ueber die „Erhaltung der Freyheit" soll das Werk meiner nächsten Muse seyn; zwar überzeugt mich alles von dem Unthunlichen dieser Erhaltung, und alles was ich sehe, nähme mir den Muth, wenn ich nicht gewohnt wäre, vielmehr die künftigen Zeiten zu betrachten.

Es ist unsäglich, du lieber Freund, wie mich nach deinen Briefen und nach deiner Person verlanget.

Ich finde Smith täglich grösser und er wird auf mein ganzes Leben wirken; er ist ein Montesquieu, aber auf englische Manier. Dieses Werk ist, wenn je eines, der Ewigkeit würdig. Es öffnet in mir neue Sinnen für die Historie.

Lucretius beredet fast; auf einmal tröstet er und macht roth über die Schwachheit eines Trostes zu bedürfen. Viele Stellen habe ich für dich und mich ausgezeichnet.

Aber O Valeires, o Boissiere, quando ego te aspiciam, quandoque licebit, nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis (doch könnte ich dieses auslassen) ducere sollicitae jucunda oblivia vitae.

Sorge um unsrer Freundschaft willen für deine Gesundheit, alsdann fürchte ich nichts in der Welt für uns beyde.

102.

Den 30. October 78.

Am Sonntag Nachts um neun Uhr brachen die grossen Wasser in die Stadt, durch einen Bach der hier in den Rhein fließt. In kurzem war die untere Stadt

bedrohet. Alle Keller um den Bach und im Krais die ersten Stockwerke waren überschwemmet. Vor der Stadt rissen die Wasser die Gärten und Gärtenhäuser davon. Bald konnten die Joche der Brücken diesen Strom nicht mehr fassen und man zitterte vor dem Bruch der Brücken, wodurch die Wasser geschwellt worden waren. Die Gefahr dauerte die ganze Nacht. Ein großer Theil der Bürgerschaft und ich auch unter ihnen war versammelt. Man sah bey den Bürgern wie in allen Zufällen die besten Gesinnungen, Muth und Unordnung, denn das Gelärm der Befehlenden war größer als das Jammern derer, die mit allem Geräth ihre Wohnungen verließen, welche sie nicht wieder zu sehen hofften. Die benachbarten Thäler und Straßen waren von den hochangestiegenen Wasserfluthen bedeckt. Bis nach Schwaben weit hinaus erstreckte sich das Uebel, die Quelle des Donaustroms schwoll auch an und der Rhein fieng an zu steigen; doch man eilen die Wasser in ihre Betten zurück.

Es kann kein Bürger von seinen Mitbürgern mehrere und rührendere Proben von Liebe und Achtung erwerben als ich hier erhalten habe, und in dieser Absicht ist nicht leicht eine Reise schmeichelhafter für mich gewesen. Die Vornehmsten im Staat haben mich mit Eifer ohne Unterlaß von Würden unterhalten, die vom Volk haben große Freundschaft gegen mich bezeuget; zwey Herren vom großen Rath haben mir ihre Ansprachen an Stellen im kleinen Rath abzutreten versprechen wollen; tugendhafte und geschickte Männer haben mich bey der Liebe, die ich dem Vaterlande schuldig wäre, beschworen, mich dem Dienst unseres gemeinen Wesens nie zu entziehen. Ich weiß nicht,

inwiefern dieses alles die Probe meiner Abwesenheit aushalten wird; ich wenigstens liebe meine Mitbürger.

Mein Vater selbst räth mir nun abzureisen; seine Krankheit kann wohl noch dauren, allein, da ich nicht leicht ihn wieder zu sehen hoffen darf, ist mir äusserst lieb, nun so geliebt und besser als vorhin von ihm beurtheilt, abzureisen. Sontags am ersten Wintermonat gehe ich nach Zürich; am Dienstag bin ich zu Bern, Mittwochs zu Friburg, und am Donnerstag oder Freitag, mein allerliebster Freund, in deinen Armen; bey Dir, wenn Du mit mir willst, will ich Dein warten, und wenn du nicht nach Genf willst, reise ich am Sonntag allein dahin.

Ich beschwöre Dich, mein einziger und mein Bruder, keine Zeit mehr zu versäumen, um Deine Grösse, Deinen Ruhm, Dein Glück, künftig in der Cultur Deiner Kenntnisse zu suchen, denn dieses einigen Capitals nur sind wir doch sicher. Mein aber gleichwohl, Du liebster B., bist Du eben so sicher, und auch ich Deiner. Adieu mein Herz.

Wie manchen Brief hast Du nun?

103.

Boissiere d. 14. Nov. 1778.

Was ich gesehen, gehört und gesprochen habe, ist nicht auf eine Weise beschaffen gewesen, mich über deine Abwesenheit unempfindlich zu machen, und ich habe mir hundertmal vorgestellt, mit welchem Vergnügen ich Dich bey mir gehabt haben würde. Das Unangenehmste ist aber, daß Dein Entschluß nicht nur mir, sondern Dir selber nachtheilig ist; in dem Leben

ist nicht etwas geringes, den Freund vier Tage länger zu sehen, und nicht unangenehm, bey denselbigen Leuten zu Genthod alte Freundschaft über die Schwachheiten triumphiren zu sehen. Wenn Du Dir und mir jenes Vergnügen jetzt noch gönnest, wird es noch nicht zu späte seyn, denn was mich betrifft; kömmt mir kein Glück je zu spät; wo nicht, hoffe ich Dich künftig öfter und länger hier zu sehen, weil Dich doch künftig eine starke Triebfeder mehr an diese Ufer locken wird, und weil einmal, Geliebtester, das Licht jener Philosophie, mit welcher Du Bern, das Vaterland und alles beobachten sollst, aus dem Schooß der Freundschaft am liebsten hervorzubrechen pflegt. Ich bitte Dich übrigens, mein Einiger, bey diesem Anlaß zu bedenken, daß die gemeine schlechte Denkungsart und Lebensmanier der andern, welche weder den Staat noch die Welt kennen, über deinen Geist eine Macht haben würde, deren sie nicht würdig ist, wenn sie dich hindern könnte, immer und überall ein beobachtendes und beurtheilendes Aug zu öffnen und es durch die alten Wissenschaften zu schärfen, welche Arbeit, als die einige, die ich von dir verlange, nicht allein leicht ist, sondern so beschaffen, daß, wer sie nicht unternimmt, unter den Menschen und in den Staaten so lebt, veluti pecora quae natura prona et ventri obedientia fingit. Aber was du täglich über die Sitten und über das Land beobachtest, schreibe am Abend mir zusammen: denn ob du wohl selbst pflanzen solltest, will ich in Ermanglung dessen doch lieber, daß aus diesem Saamen in meinem Garten Blumen wachsen, als daß er ganz ersterbe. Vornemlich aber, mein Freund, wünschte ich dir ein erstes Augenmerk auf eine einige Sache, auf

daß

daß du unempfindlicher gegen die andern würdest, und alle deine Urtheile auch im gemeinen Leben das Gepräge deines Geistes trügen; ich sage dieses darum, weil ich dich bisweilen einige Sachen vor andern eher im Geist junger Leute, als im Geist eines Staatsmannes beurtheilen gehört habe; dieses aber war nicht eben, was mir Freude gemacht hat. Laß dich in den Studien von denen, die die Erkenntnißkraft nur einem gewissen Alter zueignen, schlechterdings nicht abschrecken: denn ich glaube, daß Demosthenes und M. Cicero, welche in deinem Alter sich auszuzeichnen angefangen, und Montesquieu, der im 39sten Jahr sein großes Buch und ungefähr im 60sten die Vertheidigung davon angefangen hat, gute Tröster sind; endlich hast auch du die vorige Zeit gar nicht verlohren, und wirst allezeit in deinem Geist Gedanken und bey deinem Freund facta finden. Im Grunde bin ich ungehalten, daß da ich dich so hochschätze, du nicht vortheilhafter von dir selber denkst, und ich möchte dir allezeit nicht Eitelkeit, eine Mutter des Leichtsinnes, aber den Stolz, der den Muth großer Dinge giebt, einzuflösen wissen. Wer von denen, welche dich kennen, Tronchin, Rochefoucault, Firmian, oder vormals Gray und Haller, urtheilet von dir anders? welches genug seyn sollte wider die dummen Urtheile von Leuten, die gegen alle Wissenschaften desertis bacchantur in aedibus.

Auf die Post in Jverdon laß diese Charte bringen, denn ich erwarte Schriften, ohne welche ich nicht arbeiten kann. Auf dieser Charte stehet nur, daß man mir meine Sachen hieher senden soll. —

104.

Diesen Brief, den ich Dir mit grossem Vergnügen schreibe, bitte ich Dich sehr, nirgend liegen zu lassen, und niemanden das geringste von dem Inhalte zu sagen. Den vorigen hatte ich kaum vollendet, als der Hr. Tr. zu mir kam, und erstlich von den Collegien zu reden anfieng, durch die ich mich nun bekannt machen soll, damit er mir alsdann den Titel eines ausserordentlichen Professors in öffentlichen Rechten zu Genf, welchen Hrn. Neckers Vater besessen, verschaffen könne; er wollte hierauf wissen, ob mein Plan festgesetzt sey, worauf ich ihm zur Antwort gab: Da mich bisher nichts als das Mißvergnügen der Meinigen beunruhigt habe, nun aber dieser Grund nicht mehr sey, sey mein Plan in Staatskunst und Historie immer mehr zu lernen, wozu mir Zeit und Gelegenheit nothwendig sey; letztere werde mir bey ihm nie mangeln, jene zu erwerben, werde ich einen Theil davon aufopfern und Collegien lesen; vor der Hand aber sey mir nicht wenig daran gelegen, ein Zimmer zu haben; zu reisen wünsche ich aber noch nicht, besonders möchte ich das Archiv der auswärtigen Geschäfte nutzen. Hiezu versprach er mir zu helfen, durch die Frau von Enville, wenn sie mit dem Hof besser stehe, oder durch andere, wenn dieses nicht geschehe; meinen Plan lobte er sehr; Zur Ausführung sey mir der Umgang der großen Männer aller Zeiten unentbehrlich, hingegen eine Stelle bey einer Gesandtschaft würde bloßer Zeitverlust seyn, und ich würde, wenn es nicht eben um einen allgemeinen Friedenscongreß zu thun wäre, nichts lernen als den uninteressanten Gang eines geringfügigen Tractats,

dergleichen Dinge aus allen Memoires und aus dem Umgang leicht gelernt werden; kaum ein paar Große könnten lehrreich für mich seyn, seit Lord Chatham nicht mehr lebe; die große Welt möge dem Verfasser witziger Schriften sehr nützlich seyn, meine große Welt müsse aus Titus Livius, Plutarchus, Polybius, Machiavelli und Montesquieu bestehen, denn die Historie erfordere nicht jenen leichten Ton und jenen schimmernden Glanz, hingegen Ernst und Majestät; im übrigen habe ich ein Zimmer, nemlich das, in welchem er mit mir spreche, und eine Tafel, die an der ich zu Mittag essen werde; wenn ich Collegien halte, gäbe er mir ein Zimmer in der Stadt. Hierauf ersuchte er mich um eine Arbeit; Hr. Mallet sey krank und schwerer Untersuchungen diesmal nicht fähig, ob nicht ich zum dritten Theil über Hessen die Geschichte sammeln wollte; welche Gefälligkeit Hr. Mallet nicht anders annehmen würde, als wenn ich das von ihm annähme, was mir für diese Arbeit ein Buchhändler bezahlt haben würde. Da mir die Sache selbst angenehm ist, und ich weiß, daß wenige Wochen hinreichen, versprach ich. Nach diesem sagte mir der Hr. Tr. von der Nothwendigkeit für künftige Zeiten auch zu sorgen, und sprach von dem Darlehn, welches ohne Zweifel Frankreich nächstens begehren würde; der Zustand aber der Geschäfte möge ändern wie er wolle, so sey nichts zu besorgen, als daß etwa die Leibrenten von zehn auf neun oder auf acht Procente gesetzt werden möchten; daher er für gut halte, wenn ich hieran Theil nehme, denn diese Art von Einkommen sey Gelehrten die bequemste; zu diesem Ende, wofern das Darlehn gut werde, wolle er mir zehntausend Franken lehnen, weil

er wohl begreife, daß ich beym Leben der Meinigen dieses nicht würde thun können. Ich bitte Dich, mein Herzensfreund, welchem ich Genf, den Hrn. Tr., den größten Theil meiner Studien, und alles Rühmliche und Gute, das ich zu bewirken gedenke, allein schuldig bin, ich bitte Dich meinen Dank anzunehmen und wie Epaminondas die Schlacht bey Leuktren für seine Tochter, also mich für dein Werk anzusehen; und wenn Du nichts weiter thust, nie über ein unnützes Daseyn zu klagen, sondern zu glauben, daß unsere Freundschaft die Bestimmung unsers Lebens gewesen ist, und nun mir obliegt alles zu thun, was in andern Umständen wir beyde zusammen hätten arbeiten sollen. Mein allervertrautester und einiger Freund, liebe mich nur und arbeite auf diese Weise durch mich; lebe nur, laß mich nur immer in Deiner edlen großen Seele Dein Gemüth gegen mich, und über alles Deine Gedanken lesen, damit ich diejenigen Tugenden, auf denen unsere Freundschaft und unser Glück beruhet, niemals aus den Augen lasse; ich, je deutlicher ich einsehe, wie viel ich Dir schuldig bin, werde Dir täglich herzlicher zugethan, und bin Dein eigen bis in den Tod und ewig.

105.

Boissiere, Ende Nov. 1778.

Mit Schrecken sehe ich mich auf dem Punkt, jungen Leuten in dieser Stadt Kenntnisse von dem Zustand und von der Historie der Welt, welche Kenntnisse ich selbst in großer Unvollkommenheit besitze, mitzutheilen, und weiß kein Mittel, weder die neue Hi-

storie, welche in den Kabinetten liegt, noch die Macht verschiedener Staaten, als die nicht von der Menge, sondern der Constitution der Truppen, und nicht von der Zahl, sondern der Verwaltung des Einkommens abhängt, kennen zu lernen, und erröthe vor mangelhaften oder irrigen Lectionen; denn ich kenne die Strenge dieser Stadt, und ich selbst bin mein härtester Richter. Ich sehe mich genöthiget, nicht nur die Alten und Muratori, sondern den größten Theil meiner eigenen Arbeit über die Schweitz zu unterbrechen, in Erwartung des Sommers, in der Aussicht, meine andern und folgenden Curse leichter und vollständiger zu halten, und in der Hofnung der Unabhängigkeit, in welcher ich jene Studien ununterbrochener und glücklicher fortsetzen werde. Indessen, mein lieber Freund, schaudert mir nicht vor der Größe der Arbeit, vielmehr aber vor der Schwierigkeit mir die Materialien zu verschaffen, zu welchem Ende ich Dich beschwöre, mich nicht zu verlassen. Ich bitte Dich um den Lebret und Büschings Magazin, von welchem letztern, welches die Bibliothek hat, ich Dich vorerst um die vier ersten Bände bitte; sende mir die Fortsetzung von Schlözers Briefwechsel, und schreibe mir, ob ich Heigolds neu verändertes Rußland von Dir erwarten soll. Alle diese Bitten erfülle so gewissenhaft, als ich Dir alle diese Bücher zurücksenden will, denn an richtigen Kenntnissen der neuesten Geschichte liegt mir alles, und besonders da ich nun durch einen ersten Curs mir zum weitern Fortgang, und also zur Freyheit und Gelehrtheit, einen Weg öffnen möchte.

Im übrigen, so lange ich bey der hiesigen Gesellschaft bin, genieße ich des Vergnügens einer sehr auf-

geklärten und munteren Gesellschaft, wo man mich zu lieben scheint, und mich nach dem, was ich werden soll, und nicht nach dem Wenigen, das ich noch gelernt habe, beurtheilet. Aber in dem Zimmer und bey Nacht fühle ich schmerzlich den Verlust vieler vorigen Jahre, und die Unvollkommenheit meiner Wissenschaft; nichts aber macht mich trauriger als Dein Stillschweigen, mein einiger Freund, weil ich weder ein größeres, noch ein unverdienteres Unglück kenne, als Dich, den Trost und Stolz meines Lebens, den Anführer und die Belohnung meiner Arbeit, mit einem Wort, meinen Freund, ohne welchen das Leben mir nichts ist, nach und nach zu verlieren. Erinnere Dich B., durch wie viele Freundschaft wir uns verbunden haben, einander nie zu verlassen. Ich schreibe Dir hierüber in der tiefsten Traurigkeit und Wehmuth; mein Leben ist mir für Dich nicht kostbar, Ruhm und Vergnügen, selbst Ausbreitung meiner Kenntnisse sind mir gegen Deine Freundschaft nichts; meine ganze Seele fühlte nur für Dich die vertraulichste Zärtlichkeit, mein Fortgang freute mich besonders wegen meines Freundes! Bey dem Gefährten meiner Jugend einst mein Alter zuzubringen war mein liebster Wunsch; da ich zu Würden und Liebe weder Zeit noch große Neigung hatte, war alles, was ich von dem Himmel bat, ein Freund; wenn ich etwas für mich selber suchte, war es, um es ihm zu geben; denn es war meine Leidenschaft, mit B. vertraulich über alles zu scherzen, zu seufzen, zu urtheilen, und alle guten und bösen Tage im Leben mit einander gemein zu haben. Also schmerzt mich ungemein, daß ich Dir nicht genug bin, Du aber mich vergissest.

106.

Hunc igitur terrorem animi tenebrasque necesse est. Non radii solis neque lucida tela diei Discutiant, sondern der Brief, den ich, so eben bekomme.

Wie oft ich ihn gelesen habe; er ist mit mir zu Bette gegangen und mit mir aufgestanden. Es ist unglaublich, welche Wirkung Du auf Deine andere Hälfte thust, und ohne Dich verliere ich den Muth.

Ich hoffe viel von den Kollegien, und nicht wegen der Gelehrtheit, sondern wegen meiner warmen Theilnehmung an dem Zustand freyer Staaten. Schon die Aussicht auf beständige gelehrte Muße, und auf die Nachforschungen, die ich in meinem Leben machen werde, stärken mich in dem Ernst meiner Studien, und im Gefühle einer gewissen Würde, welche sich in denen, die Staat und Wahrheit lieben, immerdar findet. Mein Leben ist nun so: ich habe ein großes Zimmer gegen der Terrasse, dann geht es auf die große Matte, und gegen Landgüter, hierauf nach dem Ausfluße des Sees, nach der Stadt Genf, und nach dem Jurten. Beym Anbruch des Tages, wann man mir Feuer bringt, stehe ich auf, und indem ich mich ankleide, trinke ich meinen gewöhnlichen Kaffe; hierauf arbeite ich unverrückt bis um zwey Uhr und gehe nicht einmal aus der Stube. Nach dem Mittagessen bis um vier Uhr bleibe ich im Saal bey der Gesellschaft. Wann die Nacht einbricht begebe ich mich wieder zu der Arbeit, und verlasse sie nicht bis ich um neun Uhr zu Tisch gerufen werde. Um halb eilf oder eilf Uhr schreibe ich etwa Kleinigkeiten auf, oder an Dich, und wann ich alles was ich den Tag über gelesen, einregistriret habe, gehe

ich schlafen. Betreffend aber die Studien ist mir der Bougeant verleidet, weil der beste Negotiator doch der ist, welcher die besten Völker anführen kann, also, daß eine große Kenntniß der Tractaten über die Erhaltung des gemeinen Wesens wenig lehret: bisweilen dient eine Negotiation; welches, zugleich aber auch die Unhinlänglichkeit aller Negotiationskünste zur Behauptung der Macht, an der Stadt Venedig sichtbar ist; also ehe ich meine Zeit auf jene wende, will ich die bessern Kenntnisse, welche den Soldat betreffen, zu vervollkommnen suchen; über das Geld begehre ich nach Smith nicht viele zu lesen. Dieses halte ich auch wegen der Collegien für sehr nützlich, weil meine Pflicht ist, nicht mit Unnützem sondern mit Wesentlichem die jungen Gemüther zu beschäftigen. Weil aber gut ist mit einem von den wenigen anzufangen, welche die Menge der Menschen in allem Großen weit übertroffen, und welche mit ihrem Blick am allertiefsten eingedrungen sind, bin ich, nach der Regel a Jove principium, vor allen Dingen zu Machiavelli zurück gekommen; worauf ich den Fouquieres, Folard, Marschall von Sachsen, und König von Preußen studiren will; nach diesem und nach Lebret, Büsching und etwa Haigs, welche ich von Dir erwarte, werde ich für die Kollegien genug wissen, und hierauf zu der Schweitz, zu Athen und Rom wieder Zeit nehmen.

Da der zweyte Theil von Schlözers Briefen der zweyte einer andern Sammlung ist und im ersten, den wir nicht gelesen haben, merkwürdige Schriften sind, bitte ich dich, denselben, wie auch die Fortsetzung zu suchen.

Wann Du traurig bist, erwäge das Leben Herrn Trus der zu großen Dingen geschickt war, und, wie Du, durch Umstände an großen Arbeiten verhindert worden ist; also daß du zu Erwerbung eines großen Verdienstes nicht eben vieler und schwerer Arbeit bedarfst, und genug thätest, wenn Du Deinen Geist nährest und stärkest, und hiezu Dich einer bestimmten Wissenschaft und unserer Freundschaft bedienest.

Spanien, vermuthlich weil jemand bestochen worden, will sich nicht erklären, welcher Entschluß, wegen des Widerwillens der Nation gegen die Franzosen, und wegen des Unwillen des Hofs über den zu Versailles, seit er nicht hat wollen zu Falkland helfen, um desto leichter ist. Uebrigens ist unsäglich, wie diese Monarchie regiert wird: wegen des Kriegs mit Algier hatte der König ein Gelübd gethan; den Plan entwarf er selber und ein Mönch; die aber, welche diesen Krieg mißbilligten, liessen die Schiffe an allen Dingen mangeln, so daß einst 14 Tage lang auf den Schiffen kein Wasser war; die furchtbarsten Horden aber geriethen wider den Dey in Aufstand, und Spanien würde dem ohngeachtet gesieget haben, allein da giengen sie heim. Eben dieser König hatte zum portugalesischen Krieg den dummsten Mann im Reich, wider den Willen aller Minister, ausersehen, einen Mann der nicht einmal den Weg wußte. Uebrigens ist kein Vergnügen an diesem Hof, selbst für Prinzeßinnen, als die Jagd, und wann der König jagt, nimmt er alle fremden Minister mit; überhaupt müssen sie täglich an den Hof gehen. Der Prinz von Asturien ist nicht allein schwach, sondern auch wild.

Nun hat also das ganze Haus Holstein, das ist Rußland, Schweden, Dännemark, sich wider den Kaiser erklärt.

Necker hat 25 Stellen abgeschaft und hiedurch dem Reich ohngefähr drey Millionen erspart.

Champagne begehrt um eine bestimmte Summe aufgelegt zu werden, und alsdann diese Summe selber zu heben, welche Veranstaltungen der Krone Frankreich neue Stärke geben könnten.

Von Montmedy bis Lion hatte das Regiment Erlach einen einigen Mann durch Krankheit verloren, so viel vermochte wider den ununterbrochenen Regen die Güte dieser Soldaten.

15000 Mann sind in die südlichen Provinzen gelegt worden.

Wir haben in zwey Monaten ohngefähr 22 Zoll an Regen bekommen, so daß der See hoch steht, und wann im Frühling der Schnee schmilzt, und Nordwinde blasen, sind alle rues basses im Wasser.

Ich fühle Dein Vergnügen über die guten Kinder zu Valeires; glaube, mein edler Freund, daß dieses mehr ist, als wenn Du eine Schrift gemacht oder diesen Sommer ein Detachement angeführt hättest. Adieu, mein allerliebster, mein trauter Freund, welchem ich zugehöre, lebe wohl und wann Du mir schreibst, sprich oft von unserer Freundschaft.

107.

Tausend Dank für die Tafel. Ich bitte Dich, mir zu erklären, wie man zwey Fünftheile von einem

Bürger kauft, und wie eine Bürgerschaft 18 und $\frac{3}{5}$ von einem Bürger verliert. Sage mir den Unterschied zwischen Dinkel und Waizen. Was ist Baschi? Frage doch warum der Roggen nur halb summirt wird. Willst du die Tafel wieder haben? Ich kann sie den Schlözern beylegen. Tausend Küße.

Hält man die 200 nicht mehr? oder gehst Du nicht mehr in die 200?

Ich sehe Züge von einer Bescheidenheit und von einer Güte beym Hr. Tr. welche mich desto mehr einnehmen, da ich sie nicht erwartete. Wir disputiren zuweilen und endigen meist scherzweise. Ich weiß nicht warum, aber wann er mir hartscheinende Dinge sagt, so beschämen Sie mich nicht, und machen mich nie traurig.

Der kleine Rohan schien mich zu lieben, aber er verwunderte sich, daß ich viel wisse, da er und ich fast von gleichem Alter seyn; dann er glaubte, ich habe 18 Jahre. Ich will das Aeußerliche nach und nach studiren. Zum ersten sehe ich, daß nichts lächerlicher ist, als die Furchtsamkeit; zum andern, daß ich nie lachen sollte, sonst gleicht mein Gesicht sogleich dem Nüssi *).

Man spricht noch immer viel von Deiner Frau, und ich sehe, daß Hr. Tr. sie gerühmt hat. Sie sprechen von einer kleinen Reise in die Schweitz.

Adieu mein Herzensfreund.

Sende mir Amerika, ich bitte Dich, und ich bitte Dich ferner:

*) Einer geliebten Katze.

2) Die obgedachten Fragen wegen der Tafel nicht zu vergessen.

3) In die 200 zu gehen. Adieu Du allerliebster Freund.

Stelle Dir vor, daß die Annuitäten um drey Procente in England bis auf 62 gefallen sind; als der Prätendent den Thron bedrohete, in der großen Rebellion waren sie doch auf 68.

108.

Le droit public traite des relations entre les Puissances. Les relations entre les Puissances dépendent moins des principaux traités que de la force respective des principanx Etats. La force d'un Etat consiste dans les armes, mais la force militaire suppose des richesses. L'administration des finances et du militaire dépend de la nature du gouvernement, et des moeurs ou de la Cour ou de la Nation. La raison de l'Etat actuel des affaires est dans leur état précédent; mais plus on remonte, plus l'influence des siecles précédens devient insensible, malgré cette vérité les Grecs et les Romains, dont l'Empire a péri, influent davantage sur nous même, que les peuples du moyen âge, dont nous tenons la vie et la domination: car ces peuples n'ont rien laissé aprés eux, tandis que les hommes d'état et les Généraux d'Athènes et de Rome sont encore nos maitres, puisqu'on trouve dans leurs ouvrages le secret du pouvoir et du maintien de la liberté.

Les étudier, se former des idées justes sur l'origine et le dévéloppement de nos Constitutions, suivre les grandes revolutions du monde et les changemens dans le militaire, dans les moeurs, et dans les opinions;

enfin connoitre les relations actuelles des principaux Etats; telle devrait être l'étude de tous les jeunes gens destinés à prendre part aux affaires publiques, et de ceux même qui se mêlent d'en juger.

Cette étude si nécessaire et si mal cultivée est si compliquée et si vaste, que pour la connaitre il faudrait plus d'années que je n'ai encore, et que pour la faire connaitre à d'autres, il faudroit y employer plus de tems, que les jeunes gens ne sont accoutumés de donner à un cours de leçons. Toutefois si je communiquais à un certain nombre de jeunes gens les principaux résultats de mes recherches, il me semble qu'en les éclairant ainsi, en peu de mois sur plusieurs difficultés qui m'ont longtems arrêtées j'abregérais leur travail. Dans cette espece d'introduction à la science des affaires j'aurais pour principe, de ne jamais perdre de vue, celles de nos jours; je tâcherais de reveiller et de diriger plûtôt que de rassassier la curiosité et l'attention, et j'indiquerais plûtôt que je ne ferais connaitre les siecles et les hommes illustres: mais dans la suite de leurs lectures et de leurs voyages ces Messieurs profiteraient peut-être d'autant mieux des deux sources de la Politique qu'un grand homme a indiquées d'una lunga sperienza delle cose moderne et d'una continua lettione delle cose antiche.

Je pourrais ajouter, que pour donner une idée des anciens Romains je me servirai apparemment de l'ouvrage de M. de Montesquieu, qu'en traitant du militaire parmi eux je prendrai les aphorismes d'Onosander, que je commencerai l'histoire de nos constitutions par les relations de César et de Tacite, que lorsque je parviendrai aux principaux traités je me servirai du li-

vre de M. l'Abbé Mably; mais c'est si naturel, que je n'ai nul besoin de le dire; en général, il m'est impossible de dire autre chose par rapport à la méthode, que je suivrai, si non que je suivrai celle qui me paroitra la meilleure.

Quelque peine que je puisse me donner pour préparer des jeunes gens à la connoissance des affaires générales, je leur laisserai toujours beaucoup à faire, mais en leur faisant voir la nécessité et le fruit de l'application, j'espere de leur en inspirer l'amour.

109.

Ab der Boissiere den 5. Jan. 1779.

Mein Liebster, ist es Deine Hand, welche Dich am Schreiben hindert? Ich bitte Dich um ein Wort, wenigstens hierüber, dann seither denke ich nie ohne ein gewisses schmerzliches Gefühl an Dich. Mein Collegium geht vortreflich von statten, und nun habe ich 13, alle immer aufmerksam, viele fragen sehr geschickt, ja gelehrt, bezeugen mir Achtung und Liebe, und begeistern mich hierdurch so, daß ich in den Vorlesungen alle Gemüthsbewegungen, die ich hervorbringen will, erst an mir selbst fühle. Nun habe ich die römische Armee erklärt, und besonders das Vergnügen genossen, meinen Cäsar zu loben, hiebey habe ich gefühlt, wie unmöglich mir ist, nicht ein schönes Buch vom Genie Cäsars zu schreiben. Wie schön der Brief an Oppius: haec nova sit ratio vincendi, ut misericordia et liberalitate nos muniamus ... und jenes Wort, welches Ammianus von ihm aufbehalten hat: miserum esse instrumentum senectuti recordationem crudelitatis. Ce doux

César, schloß ich gestern, ce doux César, qui pardonna toujours à tous ses ennemis, quelle a été sa fin! And. Brutus was an honourable man! (Shakesp.) Ich habe meine Kenntnisse über ein ganzes altes Reich ausgebreitet: über das Humische Reich im Norden von Schina zwischen dem 210 Jahr vor Christo bis auf das 93ste Jahr nach ihm, so wie Deguignes seine Historie gelehrt, aber wie mir scheint nicht mit genugsamer Sorgfalt, aus den schinesischen Geschichten gezogen hat. Büsching ist ungemein reich. Ich lese eine Vorlesung über die Bildung der asiatischen Gebürgen von Pallas, welche sehr merkwürdig und naturhistorisch ist, aber Pallas hätte sie deutsch übersetzen sollen, er ist wegen seiner unvollkommnen Kenntniß des französischen an vielen Stellen dunkel. Schreibe mir, ich bitte Dich sehr, Du bist meines Lebens Rose und Balsam. Mach daß Du hieher kommen kannst. Ich hoffe, daß es nun ziemlich gut gehet, mache mich Dir nicht etwa uninteressanter; es wäre ein verfluchtes Wohlseyn, das mich des größten Vergnügens in meinem Leben beraubte. Den Hr. Tr. freuet nun dieses alles gar sehr, und nur gestern hat er mir die vorigen Zusagen abermal wiederholt. Was ich an französischen Büchern bedarf, kauft er alsobald. Am Freytag, Du magst mir schreiben oder nicht, mehreres, dann heut fehlet mir Zeit. Ein Kuß, mein Herzensfreund.

110.

Den 9. Jaunar 79.

Eine wunderbare Sache, nun geht hier alles gut, und ich kam von Hrn. Tr. mit welchem ich eben von

Dir und unsrer Freundschaft gesprochen hatte; doch war ich nicht aufgelegt und konnte mein Collegium nicht schreiben; als ich Deinen Brief, einen traurigen Brief, aber von Dir, bekam, wurde ich wie neugeboren; keine Freundschaft ist wie unsere Freundschaft. Im Frühling, d. i. mitten im May bringe ich Dir meine Vorlesungen. Sie werden meines Bedünkens für Dich gut, aber für Collegien zu gut, weil oft viel neues und freyes in ein paar Zeilen gedrängt ist, welche vorbeyfließen.

Ich weiß keine angenehmeren Bücher für Dich, als Bayle, viele Abhandlungen in Linnaei Amoenitatibus (der Styl ist geistreich, die Historie des Thee und Kaffee z. E. ist ungemein artig). Schön, doch nichts in Auszügen. Anna Comnena (sie lebte zur Zeit der Kreuzzüge, ist xenophontisch). Wenn Du etwas neues und seltsames machen willst, laß Dir von Wilhelmi die gesta Dei per Francos schicken, und schreibe selbst eine kurze Historie der Kreuzzüge aus denselben Quellen: Voyages en Asie dans le moyen âge recueillies par Bergeron. Tournefort's Reise (ungemein fleißig) Chandler's Reise, Kämpfer, der einzige über Japan, lies auch einmal die Schriften des Sarpi, wenn die Bibliothek Petri Martyris epistolas hat (die ältesten Nachrichten von Amerika, der ganze Hof König Ferdinands des Katholischen von 1488—1525) und d'Avila (lies ihn ja), und wenn er nicht groß genug ist: De Thou. Mémoires du Maréchal de Montluc (sehr angenehm) Clarendon von den innerlichen Kriegen in England seit 1640; Botin über Schweden oder Dahlin, welchen Du willst, Pallas, Brantome (vortreflich, original, allerliebst, mit einem Wort, er muß gelesen

werden,

werden, sowohl die hommes illustres als die dames galantes) das Leben Georg von Frunsberg (der Rom erobert 1527, deutsch Fol.) Chardin Mémoires secrettes de Vittoris (den Geist davon kenne ich zwar nicht) Grotii epistolae, Olnerii Reise nach Rußland, Don Ulloa Reise: soll ich Dir die deutschen Dichter in das Land schicken? In Büschings Magazin sind vortrefliche Stücke; den Lebret sende mir noch; Dionysius von Halicarnassus (er ist nun deutsch herausgekommen), Seneca, den Hr. Tr. ungemein rühmt; Plutarchi kleine Schriften im Amyot, Lucianus, Ammianus Marcellinus — griechische — italiänische. Was die Bibliothek nicht hat, wird Haller wohl haben; was beyden mangelt, will ich hier kaufen, wenn Du nemlich willst. Mir armen Unglücklichen, dem sein Bibliothecarius in die Alpen zieht, sag' um Gottes willen, woher ich die übrigen Theile von Büsching bekommen könne, sende Lebret, Schlözers Amerika, Werthes Morlaken, Kantimir (à propos den lies auch) — vor allen Dingen laß mich wissen, welcher Weg für meine Briefe an Dich der kürzeste sey, denn für keinen von uns beyden ist Heil ohne den andern.

Mache Dir einen Plan, z. E. beschreibe die Kreutzzüge, oder mache einen Auszug aus Davila, Thou, d'Aubigne, und Brantome, als über eine Zeit und eine der merkwürdigsten; oder lies den größten Schriftsteller über jedes Land: Ferraras, Muratori, Mascov, Bünau, Solignac, Cantimir, Bonfinius, Pubiteska, Mallet, Dahlin, Wagenar — und mach einen Auszug aus einem jeden. Mir schreibe wöchentlich wenigstens einmal.

Du weißt, was die Sierra Morena für eine Wüste ist. Hr. Olavides, ein aufgeklärter Herr, hatte sie mit deutschen Bauern bevölkert. Nun, da es nicht anders möglich war, hat er ihnen Religionsfreyheit gestattet. Olavides ist jetzt vor die Inquisition beschieden worden; ein kränklicher 55jähriger Mann. Die Inquisition hat ihn verurtheilt, gestäupt zu werden, da aber seine Schwäche diese Barbarey unmöglich machte, ist er auf 8 Jahr in ein Kloster gesteckt worden, und muß ohne Unterlaß zwey Mönche bey sich haben, die ihm vorbeten nnd heilige Historien lesen. Im aufgeklärten achtzehnten Jahrhundert. In Europa. Unter dem Haus Bourbon.

Man ist bange für Jamaika. Es bricht alles zusammen. Diese schändlicheu Minister verurtheilen wohl gar den Keppel, den, der die Havanna erobert hat und welchen das ganze Reich verehret, und ganz Europa rühmt. Zu allen diesem schweiget das englische Volk.

Unter den Alten, die Du mitnehmen mußt, vergiß M. Cicero ja nicht, besonders ad Atticum.

Giavarina, Commissarius im Kriegsdepartement zu Turin, hat einen gefragt: „Muß man über Meer nach Vevay?" Dieser Mann ist nun Kriegsminister, weil er unter dem vorigen König dem heutigen alles verrathen hat. Nun geht alles zu Grund, und Offiziers versichern, die Piemonteser würden sich aus dem Feld prügeln lassen.

Aus dem Eloge kannst Du sehen, daß Friedrich noch kein Cäsar ist.

Nach Gd. gehe ich heute, ich will den Degen be-

sorgen. Tausend Anekdoten habe ich Dir zu schreiben, heut aber die Zeit nicht. Adieu mein Herzensfreund. Antworte mir doch auf meine Fragen.

III.

Im Jänner 79.

Dein Degen und ein paar Schnupftücher sind in meinem Koffer zu Genthod in Erwartung, ob ich Dir sie senden, oder im Frühling bringen soll. Es ist mir leid von Dir so wenig zu hören, und nicht einmal zu wissen, wohin ich Dir schreiben soll, Du liebster Freund. Hier ist alles gut. Nie sind meine Zuhörer aufmerksamer gewesen, als auf die Kirchenhistorie, in welcher ich weder etwas unwahres gesagt, noch etwas gesetzmäßiges widerlegt habe; sie scheinen mich zu lieben, täglich begleiten mich einer oder mehrere, bald bis hieher, bald in das Thor gegen Genthod. Es würde schwer seyn, in jeder andern Stadt eben so viele artige und wissensbegierige junge Leute anzutreffen. Uebrigens bringt alles dieses meine eigenen Begriffe von vielen Sachen in eine bestimmtere Ordnung. Zugleich nöthigt es mich zu einem Studium, ohne welches nicht leicht auch nur die Historie von Gersau gut beschrieben werden mag, zum Studium aller Jahrhunderte und aller Welt, welches die Begriffe erweitert, und allen besondern Geschäften Licht mittheilt, über dieses ist beydes dem Geist und auch den physischen Kräften dieses abwechselnde Schauspiel ungemein gesund, weil die Mannigfaltigkeit unserer Arbeiten uns hindert, über einer einigen zu ermüden, und ich habe neulich wahr=

genommen, daß, nachdem ich den Abulfeda gelesen hatte, ich die Schweitz mit neuen Augen ansah.

Ich bitte Dich sehr, mir zu schreiben, wann ich Büsching zurück senden müsse, und von wem ich die Fortsetzung erwarten soll.

Der Oberaufseher der Finanzen zu Turin ist in Ungnade gefallen. Es ist alles in Unordnung und Verfall.

Daß de la Harpe mit 12000 Pf. nach Petersburg geht, ist dir bekannt. Linguet, im leztern Journal nennt Montesquieu einen Lügenphilosophen.

Mir deucht in der stoischen Philosophie, obwohl andere sie ungemein rühmen, eine Ursache zu finden, warum unter den guten Kaisern weder große Männer geblühet haben, noch auch der Character wieder gewonnen hat. Sustine ist vortreflich, abstine aber, oder die Vernichtung der Begierden, vernichtet auch die Seele, als die sich nicht ohne Grund entschliessen kann: der Grund unserer Unternehmungen aber ist in den Leidenschaften, daher die Stille einschläfert, im Freystaat ist sie gefährlich, denn sie unterwirft sich allem; gefährlicher als die Leidenschaften, als deren Wirkung durch die Leidenschaften der andern aufgehalten wird; gefährlich unter dem Joch, denn durch diese Philosophie wird es ewig; überall unvernünftig: sind etwa Ruhm und Freyheit der Mühe des Verlangens unwürdig? Ueberhaupt findest Du nicht leicht große Männer in dieser Secte, aber grosse Affectation, keinen Cicero, aber einen Seneca, keinen Cäsar noch Trajanus, aber einen Antoninus. Die Epikuräer, wie Cäsar zeuget, sind geschickter zu großen Thaten, und so viel besser

Genuß ist als das Leiden, die Natur als der Zwang, so viel besser ist Horatii Philosophie als Seneca.

Wenn ich Dir nicht schreibe geschieht es, weil ich nicht weiß wohin, und was Du machst. Ich lebe von aller Gesellschaft entfernt, ausgenommen der im Haus; die Ursache liegt an meinen Geschäften, und weil ich nun sehe, wo meine wahre Stelle ist, in welchem Grad ich in denselben Kenntnissen zuzunehmen suche. Alles bringt mich immer näher zu meinem B. denn da mein Herz der Freundschaft bedarf, ist nichts klüger, als mich Dir immer mehr und mehr zu ergeben, weil Niemand je mich so wie Du kennen, oder diese Studien so geschickt beurtheilen wird.

Erinnere Dich mein Liebster, daß wir einander nie vergessen und ewig nie verlassen sollen und schreibe mir, Dein Gemüth mag finster oder hell seyn. Adieu.

Schreibe mir mein Herzensfreund, und gedenke, daß wir einander nie entbehren können.

112.

Den 26. Januar 1779.

Sowohl ich Dein Stillschweigen begreiffe, kömmt es mir hart an. Ich bin in den übrigen Dingen vergnügt. Nun wache und arbeite ich bis zwischen 1 und 2 Uhr, welches Dich nicht erschrecken muß. Die Arbeit, wozu ich genöthigt bin, macht mich glücklich, weil sie mich ganz einnimmt und ich täglich größere Schritte mache. Es ist ein unbeschreibliches Vergnügen, alle Zeiten und alle Völker zu durchwandern, und auf dem ganzen Erdboden alles nach und nach hell zu machen, so daß man

überall zu Hause sey. Der Schweitzerhistorie ist es von großem Nutzen, ich sehe nun einen ausgedehnteren Kreis, und bemerke besser, was zur Kenntniß unsrer Länder nöthig ist, nun werde ich z. E. die alte Periode vor der Freyheit viel kürzer und besser machen. Diese Tage habe ich mit den alten Gesetzen von Frankreich zugebracht. Montesquieu hat du Bos mit Recht, Mably ihn aus gewöhnlicher Eifersucht, Moreau diesen aus Partheygeist widerlegt. Um zu wahrer Erkenntniß zu gelangen, habe die Kapitularien und Gesetzbücher exercirt, welches das kürzeste, und 100 Schriftsteller entbehrlich macht. Ich gestehe Dir, daß die Franzosen mir mehr und mehr mißfallen, und ich die Deutschen lieb gewinne, jene machen ein gewaltiges Geräusch und alles heißt Genie, und quum nihil in medio, in den auswärtigen Historien haben sie alles verstellt, und wenn man die Quellen liest, glaubt man sich in einer neuen Welt; an der ungelenksamen Schwere vieler Deutschen, und an der unglücklichen Schöngeisterey der andern ist unser Nationalgeist unschuldig, denn weil sie sich von ihm entfernen, fallen sie in diese Fehler; ich halte täglich mehr dafür, daß die alte Tugend im Süd mit Rom vergangen, und im Norden weniger durch die Knechtschaft, als die fremden Sitten (der Knechtschaft Quell und Wirkung) vermindert, wenn aber irgendwo noch beym deutschen Volk und in unsern Armeen unterhalten worden ist. Unter dieser Tugend verstehe ich die Standhaftigkeit und eine gewisse Kraft im Gemüth, eine Wirkung des einfachen und beschäftigten Lebens gesunder Leute.

Du weißt wie beschäftiget Schweden vor 30 Jah-

ren gewesen ist, einen Thronfolger zu wählen. Die Dalen mit bewafneter Hand giengen in die Stadt und wollten erzwingen, daß Dännemark und Schweden vereinigt würden. Die Schweden hassen die Dänen, aber der Reichstag fürchtete vornemlich die Dalen. Mit Rußland war Krieg. Demohngeachtet wurde das Geschäft nach Petersburg berichtet, und von den Staatsministern überlegt. Alle waren von der Nothwendigkeit überzeugt, es zu hindern, und man schrieb dem rußischen Gesandten zu Kopenhagen, damit er dem König erkläre, wenn sein Prinz in Schweden erwählt werde, werde Rußland mit ihm brechen. Da die Dalen dringend waren, hieng alles von Augenblicken ab. Die Kaiserin Elisabeth war 14 Tage und Nächte solcher Gestalt besoffen, daß kein Minister einen Augenblick entdeckte, da sie ihren Namen hätte unterzeichnen können. Dieser Zustand war ihr gewöhnlich. Der rußische Minister zu Kopenhagen, in äusserstem Erstaunen dieses Stillstandes alles Briefwechsels, und in Ueberzeugung der entscheidenden Wichtigkeit jedes Augenblicks, wagte seine Ehre und Leben, gieng an den Hof, erklärte den Krieg, auf den Fall, da der Prinz nach Schweden gewählt würde, und hemmte die Vereinigung der drey Kronen des Nordens. Nach ein paar Tagen kam zum Glück der Befehl. Stelle Dir vor, welche metaphysische Politik die Geschichtsschreiber in die Geschichte dieser Thronveränderung bringen werden, und alles ist so menschlich! Hieraus kann aber die Alleinherrschaft beurtheilt werden.

Ein kleines Buch von Abt über Portugall hat mich in der Meynung bestärkt, wie daß mit ihm einer der schönsten deutschen Schriftsteller verlohren gegangen ist.

Ueberhaupt aber finde ich keinen Deutschen so ernst und harmonisch in der Sprache als Mosheim, dessen Schreibart in diesem Stück über alle andere Deutsche ungemein erhaben ist.

Ich bedarf nicht Dir zu sagen, mit welcher Sehnsucht ich Briefe von Dir erwarte, Du bist mein Alles. Lebe wohl, mein getreuer Freund, ich freue mich herzlich auf Dich. Nur ein paar Worte.

113.

Den 28. Januar 79.

Die Genfer, unter welche ich in diesem Fall den Hrn. Tr. nicht rechne, sind wohlthätig, wenn sie einen Ruhm wohlthätiger Handlungen dadurch zu erwerben hoffen. In ihre Wohlthaten mengt sich der Rechnungsgeist allezeit; ehe sie wohlthun, wollen sie den, der das Geld verwalten soll, nicht sowohl als einen Mann von vielem Geist als unter der Gestalt eines Rechners kennen, und alles genau und ohne Unterlaß wissen und in alles einreden. Da sie so gut rechnen, haben die meisten, so viel sie können oder wollen, zur Jahrsteuer für die Kinder im hiesigen Spital, oder für die vielen Bourses der Deutschen, Franzosen und Italiener hier bestimmt. Mehr als ein Plan hat keine gewünschte Würkung hervorgebracht, weil er zu ausgearbeitet worden ist, andere, weil sie durch die Beysteuer verschiedener angelegt, aber auf derselben Tod nicht von andern unterstützt worden; worüber der erste Uebernehmer sie verlassen, oder sich selber viel schaden müssen, weil die Fortsetzung doch allezeit etwas erfordert. Um von uns zu reden, halte ich wahrhaf=

tig für äusserst schwer, viele so gute Kinder zu finden, und für gefährlich, die durch Tugend rührenden Sitten durch den Zufluß einer Menge verschiedener Kinder, die einander verderben, zu verunstalten; glaube mir, daß millionenmal besser ist, Schritt vor Schritt, je nachdem du etwas hiezu ersparest, unbemerkt und unabhängig von allen beschwerlichen Wohlthätern, in gleichem Geist und auf gleiche Art fortzufahren, wie Du glücklich angefangen. Hüte Dich, so lange Du lebst, vor jedem Plan, wenn er gleich nicht verwickelt scheint, nur weil er ein Plan ist, und weil Du mit einem schöpferischen Geist begabet bist. Gut, wenn der Zufall irgend eine Beysteuer verschafft, aber in allem sey nichts projectmäßiges, denn auch die besten Institute ändern in kurzem, und eben weil sie Institute sind. Ich wünschte lieber, daß Du dem P. nichts hierüber geschrieben hättest, in der Gesellschaft von Geistlichen, denen er es liest, ist kaum einer, der Dich kennt, und wenn sie in der Stadt herumfragen, wer Du seyst, verwundert sich der eine über die Zusammenkunft einer Armenschule, und eines brillanten jungen Edelmanns, und ein anderer rühmt Deine Einbildungskraft (welches in diesen Fällen hier nicht ausnehmend empfiehlt) und ein Dritter Deinen Haß wider die Aristokratie, und wie es in allen kleinen Städten zugeht; und bey meiner Ehre, einige Vornehme ausgenommen, ist wahrhaftig Genf eine sehr kleine Stadt, besonders weil so viele geistreiche Leute mit nichts beschäftiget sind, als ein Haar in vier Theile zu schneiden, und alle Gradationen der Farben eines Nadelkopfs zu analysiren. In allen solchen Dingen stelle Dir nie vor, daß andere Menschen eben so uneigennützig und

frey, wie du gesinnet seyn. Stelle Dir vor, daß es dem P. selbst ziemlich wunderbar deucht, und er kennt Dich doch.

Dein Brief hat mich im tiefsten des Herzens gerührt, es ist unmöglich rührendere und schönere Scenen zu sehen. Desto mehr ärgere ich mich, gleich als über eine Entheiligung, wenn man die ganze Sache dieser guten Kinder als wie eine Leibrentenspeculation behandelt. Hr. Tr. wird selbst gewiß etwas geben, ich warte nur auf einen Augenblick, da ich ihn allein sprechen könne. Wir können ihm alles auch zu Sanen erklären, oder ich kann ihn auf der Heimreise selbst in die Schule führen; fünf oder sechs Louisd'ors kann ich Dir versprechen.

Ich habe nun das deutsche Recht erkläret, und hätte selber nie geglaubt, daß dieselbe Verfassung so gar nichts tauge. Nun halte ich vier Lectionen über die Schweitz. Ich arbeite auch über die Vertheilung Polens. Wahrlich, der Zustand von Europa ist so schrecklich, daß ich lieber weniger davon wissen möchte, und Handlungen der Mächte, wie sie seit 8 Jahren vor unsern Augen geschehen, würden mir in der Historie übertrieben geschildert scheinen. Europa ist wie vor dem Anfang aller Gesetze; denn das öffentliche Recht ist untergegangen, und Privatrecht ist im Süd, und Deutschland längst verschwunden, hängt in Frankreich von einem einigen ab, ist in Polen und Schweden im Jahr 1772 plötzlich erloschen, in Rußland unbekannt, und wankend selbst in England.

Viele sprechen von einem zahlreichen Cours im künftigen Winter, aber ich schäme mich das Gleiche zweymal nach einander zu lesen, und eine neue Ab-

handlung der gleichen Sache erfordert mehr Zeit als ich habe. Ich begreife wohl, daß ich es werde thun müssen, aber zugleich, daß ich zu gründlicher Erforschung niemals Zeit haben werde, so daß ich nicht für das Publicum arbeiten kann.

Weidmann und Reich, Buchhändler in Leipzig, haben mir wegen der Schweitzerhistorie geschrieben, aber ich werde abschlagen, weil ich keine Zeit habe, sie zu schreiben; denn weder hiezu, noch zu Muratori, noch zu den Alten bleibt mir, weil ein Collegium erfordert, daß man alles auf einmal studire. Haller hat nicht in Göttingen, sondern zu Roche die Physiologie geschrieben.

114.

Boissiere den 1. Febr. 79.

Als Voltaire den Handel des Calas in die Hände bekam, war er gar froh. Er kann uns nicht entwischen, sagte er! entweder ist der Kerl aus Religionshaß vom Parlament unterdrückt worden, oder er hat aus Religionshaß den Sohn gehangen, in beyden Fällen ists vortreflich. Als der Sirven kam, sprach er: Ah, gerädert worden seyd Ihr! und wie? „Mr., par contumace." Es ist verdrießlich, ihr hättet in der That und lebendig auf das Rad kommen sollen, dann wäre die Sache erst recht gut!

Der alte Vernet hat sich in gedruckten Thesen in seinem 82sten Jahr zum Arianismus bekannt.

Im Prozeß mit der S. Vincent wollte Richelieu sie einst verwirren, und fieng plötzlich an: Aber stellt Euch doch, Madam, vor den Spiegel, urtheilet selbst,

ob Euer Gesicht so viel werth ist. Stellet Euch selbst vor den Spiegel, erwiederte sie, und urtheilet, ob ich um weniger es thun konnte.

115.

Philibert, ein vertriebener Franzose, der zu Genf lebte, betete: O Herr, je ne Vous demande que le nécessaire, mais un peu au large. Lantelme, dessen Sohn itzt Gesetzgeber ist, betete: Oh Seigneur, je ne Vous prie point de me donner du bien, montrez moi seulement, où il est. Er zankte einst; sein Feind sprach trotzig: Mais, Monsieur, j'ai Votre parole. „Eh bien, gardez là." Sein Sohn lebt mit einem entführten Weib und lustigen Töchtern und ist Gesetzgeber.

Verri, Carli, Beccaria sind vom Regiment entfernt.

Ich habe die Grafen Creppi kennen gelernt. Ihr Vater, von geringem Stand, hat als Generalpächter und nachmals als Finanzenrath bey 14 Millionen gesammelt, wovon er jährlich 4—500000 lb. verbraucht und 50000 an die Armen giebt. Den ganzen Adel hat er durch Darlehn gewonnen, wie er dann dem Haus Litta für geringen Zins die Morgengabe der jüngsten Tochter, die Castelbarco worden ist, gelehnt hat. Beyde Söhne hat er in Arbeit auferzogen; der, welchen ich kenne, hat in Cadix Fortun erworben.

Als der Kaiser zu Mailand war, sind ihm 11000 Bittschriften wider die Pächter übergeben worden, auch ist nach diesem die Finanzverwaltung verändert worden.

In diesem Krieg sind alle Gelder der Jesuiten,

600000 fl. aus der Kriegscasse, 200000 fl. freyes Geschenk der Geistlichkeit und ein paar Millionen Darlehn aus Mailand nach Wien gegangen. Durch die neüe Münz-Evaluation sind alle fremden Sorten zu unersetzlichem Schaden der Handelschaft herunter gesetzt worden.

Der Großherzog wird unter den Italienischen Prinzen der Beste genannt. Er sucht Einwohner in die Maremme von Siena, welche dadurch gesünder werden würden. Zu dem Ende will er ihnen die freye Religionsübung erlauben.

Der Herzog von Modena hat nun die Inquisition hergestellt. Auch kömmt sie in Spanien wieder zu Kräften, doch unter diesem König darf sie nicht hinrichten. Sie wüthet wider Männer im Staat, auch Durchsuchungen wegen Büchern werden vorgenommen.

Florida-Blanca, den Grimaldi zum ersten Minister empfohlen, war aus dem simpeln Stand eines gelehrten Jünglings durch ihn erhoben worden; auch ist er zu allen Cärimonien und Mittagessen schief und verwirrt, aber ein Mann von Kenntnissen.

Hast Du nicht Gabriels, des vierten Prinzen von Spanien (wenn ich nicht irre) prächtige Uebersetzung und gelehrte Ausgabe von Sallustius gesehen? Er verschenkt sie und in der That, er soll Geist haben.

Wenn in eine französische Garnison Schweitzer kommen, frägt man: Ists Infanterie? und antwortet: Nein, Schweitzer; so werden sie von der französischen Infanterie, als wenn wir nicht selbst Fußvolk

wären, wegen dem Betragen der Eidgenossen in allen Schlachten des vorigen Krieges unterschieden.

Carl V. kam nach Vicenza; ein Bürger gieng ihm entgegen und erbat von ihm den gräflichen Titel. Am Thore waren wieder zwey und erbaten den gräflichen Titel. Der Kaiser fand einige, die im Wirthshaus warteten und um den gräflichen Titel baten. Carl V. wurde unwillig und gab ein Patent, in welchem alle Bürger von Vicenza zu Grafen erklärt werden.

Vor 30 Jahren fragte der Hr. Tr. den Voltaire, als er Geschichtsschreiber geworden, ob er die Historie des Königs beschreiben wolle: „Non, par dieu, le meilleur moyen de perdre la pension d'historiographe, c'est d'écrire l'histoire du Roi."

1001 Historien wollte ich Dir noch sagen, und endlich wollte ich Dich küssen, mein einiger, und unter den Maroniers vertraut mit Dir schwatzen, und in hundert Ausdrücken meine Liebe zu Dir beschreiben; von dem allen aber sollst Du nichts haben, bis Du auch mir, alles, Dein Leben, Dein Lesen, die Räth und Bürger, die Sitten der Berner 2c. 2c. 2c. und vor allen Dingen das Maas Deiner Freundschaft beschreibest. Adieu also Du kleiner Herzensteufel; mein Tyrann und Räuber meiner Stunden und meines Herzens.

Ueber Dein Schülchen hat mich Hr. Tr. mit Rührung gehört und Clason hat fast geweint.

Kannst Du mir nicht verschaffen: les Instructions du Roi de Prusse à ses Généraux; Buchhändler Haller hat sie vielleicht.

116.

Von der Boissiere den 20. Febr. 79.

Den 12. Hornung, indessen ich vergnügt studierte, hat mein Vater seine lezte Noth vollendet, und ich habe ihn also nicht wieder gesehen, und meine Pflicht ihm nicht genug erstattet, welches mich grämt. Jeder Tod, welcher mich rührt oder schmerzt, macht mich zweyfach betrübt, weil ausser denen, die ich verlohren, Jemand in der Welt ist, mit welchem ich alles verlieren würde, und ohne den der schönste Tag schwarze Nacht für mich seyn würde: wer dieser sey, ist Niemand besser bekannt als dem B. also wenn Du mein Leben willst, halte gute Sorge, das Deinige zu erhalten, und wann Du nicht mein Leben der Todesnacht ähnlich machen willst, unterlaß nie mich unsrer Freundschaft geniessen zu lassen. Was nun die Mama betrift, bin ich entschlossen sie wöchentlich zu trösten, oder zu zerstreuen; wenn es nothwendig ist, will ich sie besuchen; so lang ich ihr unentbehrlich seyn sollte, will ich sie nicht verlassen, wie denn auch mir nichts schmerzhafteres wiederfahren könnte, als von dem, den ich liebe, verlassen zu werden. Indessen werfe ich mich blindlings in die Arbeit, also daß den Tag über mein Geist nie müßig ist. Bey Nacht und in Gesellschaft halte ich es nicht gleich Glücklichen. Das Schlimmste hat schon Lucretius bemerkt; wir können uns nicht vorstellen, daß der Tod kein Leiden, und nach dem Tod Ruhe sey, und meynen immer die Verstorbenen bedürfen unser. Tausenderley Dunkelheiten umhüllen die Gegend jenseit unseres Grabes, doch was ich zu sehen glaube, ist eher tröstlich. Es ist unmöglich einen geliebten Freund zu haben und

nicht Unsterblichkeit eifrig zu wünschen. Alles was ich in Quellen und bewährten Schriften finde, sammle ich unter die Jahre jedes Volks, um das Ganze endlich zu übersehen. Meine Untersuchungen haben keine Gränzen als die welche meinem Leben gesezt sind, und was Haller, Bayle und Leibnitz von der Historie gewußt haben, suche ich auch.

Diese Woche ist mir angetragen worden, Rousseau zu übersetzen, welches ich, wenn Du nicht mir anderst rathest, abschlagen werde, weil ich die Zeit besser anzuwenden weiß, diese Schriften gar nicht liebe, und wenn ich sie lieb gewönne, dabey verlieren würde; und weil diese dreyjährige Arbeit meiner Freyheit, meiner Begierde Dich zu sehen, und meiner Pflicht gegen die Mutter zuwider scheint.

Wenn ich mich müde fühle, lese ich je Deinen lezten Brief. Also schreibe doch öfter, und immer aus Deinem Herzen und vertraulich.

Daß der Fayette zurückgekommen, scheint in der That etwas mißliches für den Congreß oder aber für die Verbindung mit Frankreich anzudeuten.

Vierzehn Wochen hat Kinloch auf dem Weltmeer zugebracht und heftig mit einem Corsaren gestritten. Mit leichter Müh gab man ihm einen Paß zur amerikanischen Armee, und er ist glücklich in Carolina angekommen.

Vor dem Collegium lese ich meinen kleinen Claudianus; er ist noch schön genug, besonders wenn er den Pluto mahlt. Schreckliche Gegenstände werden am Ende und im Anfang des guten Geschmacks zulezt und am frühesten mit Glück gemahlt; feine und schöne verlieren sich früher.

Unter

Unter Rousseau's nachgelassenen Schriften ist eine über Polen. Als die Conföderirten den Staat verändern wollten, wurden Mably, Rousseau, Frau Meiset, und wer bekannt war, um Plane ersucht. Es war um eine gemäßigte Erbmonarchie und Abschaffung der Leibeigenschaft ꝛc. zu thun. Auf Oesterreich verliessen sie sich besonders: die Kaiserin weinte mit Graf Wielohorsky, und sprach zu ihm: die Geschäfte gestatten ihr jetzt keinen Bruch, aber man soll sicher auf sie zählen. Die guten Confoderirten glaubten ihr. Als die Oestreicher in Polen einrückten, giengen ihnen die Augen noch nicht auf; sie hielten dafür, nun werde die Kaiserin Polen herstellen wollen. So giengen sie zu Grund, und Polen mit ihnen. Dieses hat Wielohorsky dem Hr. Tr. erzählt.

Wenn man das, was den Polen wegen ihrer Königswahlen und was allen Völkern in Europa wegen Carls II. und Carls VI. Tod und Nachfolger widerfahren ist, in Vergleichung stellt, ist schwer zu entscheiden, ob die Wahlreiche oder Erbreiche verderblicher gewesen; unstreitig sollte das Gesetz regieren, auch, wann ein König nöthig ist, über den König, wie in England; alsdann stirbt es nie aus, und kann vorsehen. Adieu liebster Bruder, herzlich geliebter.

117.

Boissiere den 4. März 79.

Es ist mir fast unmöglich zu schreiben, eben so unmöglich als nicht an Dich zu schreiben; daher ich Dich sehr bitte, dem Castellaz, (M. de Castellaz, ancien Baillif de

Corbiere) als welchen ich in der That bey weitem nicht beleydigen möchte, eine Beschreibung meines Winters zu geben; wann ich kann, will ich doch schreiben. Die Collegien sind mir über die Maasse zuwider, weil sie mich an anderm hindern, und weil ich sie halten muß, und wann ich den ganzen Abend über gedacht, alle Auszüge durchsucht und mein Collegium zum Theil geschrieben habe, und am folgenden Morgen dem folgenden Collegium vorarbeiten muß, und bisweilen doch nicht aller Gesellschaft absagen kann; über dieses Pflichtbriefe schreiben muß; ist mir wahrhaftig unmöglich, noch Briefwechsel zu führen; dieses alles obwohl ich ausser dem Haus und Abbot kein Menschengeschöpf besuche, und Abbot auch besonders wegen der Collegien. Das allgemeine Gemälde bis auf den Tod Maximilians, letzten Churfürsten von Bayern, habe ich vollendet, und 4 Stunden über Arabien gelesen, und heut Afrika unternommen. —

Der Hr. Tr. befindet sich diesen Winter durch nicht ganz wohl, und klagt bisweilen, er altere.

Je näher ich zu meiner nähern Bestimmung komme, desto deutlicher wird mir, daß wir nichts klügeres thun können, als einander immer mehr lieben; ich gedenke gegen meine Mutter alles zu thun, was Herz und Pflicht mir befehlen, und also Du nicht mißbilligen wirst; von — aber sprich nicht. Ich bin entschlossen. Die Studien sind mein Leben, meine Würde, mein Amt, meine Wollust, mein Reichthum und meine Pflicht. Hiezu wird Freyheit erfordert; von allen andern Dingen wenig, sehr wenig; dieses werde ich zum Theil haben, zum Theil ohne über große Mühe bekommen, und am Ende rechne ich auf die Freund-

schaft. Es ist also an eine Veränderung meines Plans nicht zu gedenken, und ich bin lebenslänglich der neun Schwestern und meines Sanen-Apollons en dexteram fidemque!

Obwohl ich ungern übersetze, weil es eben so schwer ist, als ausarbeiten, wo nicht schwerer, wirst Du mich zum Aristoteles zwingen; wenn ich zu Dir komme, will ich ihn lesen; der Abbot spricht mit großer Bewunderung von der Rhetorik, und hat sie zu seinem Handbuch gewählt. —

Also fängt nun die brittische Sonne wieder zu leuchten an. Holham, Barrington, Parker sind beysammen; Frankreich fürchtet für Martinique und 100 Kauffartheyschiffe; es ist nun gewiß, daß im Congreß wider Frankreich eine Parthey ist; alles nähert großen Veränderungen. Ich bin versichert; jener alte Geist, welcher von Rom auf Großbritannien geerbt hat, ist noch nicht ausgestorben, und wird noch nicht unter Bourbon sinken. Wie kann Bourbon siegen? D'Estaing hatte nichts als großen Haß gegen England in einem verbrannten Gehirn, und in Amerika so schlechten Ruhm, daß, da er Gubernator von St. Domingo war, die Insel sich in brittischen Schirm hatte begeben wollen; und bey St. Lucien hat er nun seine Unvorsichtigkeit bewiesen; 600 vom Regiment hat er an einem engen Ort verlohren. Indessen ist ein Policeylieutenant an der Spitze der Seemacht, ein Mann, der vor kurzem den Dollmetsch eines arabischen Briefs ausgehudelt hat, weil derselbe übersetzt; l'an de l'Hégire — „was will das sagen Hegire, dummes Zeug!"

Saussure's Buch fängt erst im Frühling zu drucken an.

Ich lese vor dem Collegium den Epictet, er ist voll Schönheit und Größe in einzelnen Capiteln; im Ganzen war es eine Sclavenweisheit, welche in Ländern ohne Vaterland noch Geist nützlich für Privatmänner seyn mag; dann überall ist nur sein Ich und Apathie, welches den Despotismus verewigt, weil ihm Niemand widerspricht. —

Gewisse Länder verdienen keine Historie, weil sie kein System und keine Freyheit haben; dieses leitet mich in der Wahl meiner Studien. Frankreich und Spanien werden meine letzten Untersuchungen seyn; dann die Spanier sind von Ferdinand und Mendoza getödtet worden, und in Frankreich ist immer die sich von Capetus an beständig ausarbeitende Königsmacht, und beym Volk niemals Absicht noch Standhaftigkeit, sondern verstandlose Anhänglichkeit an Partheynamen, und schändliche Gefühllosigkeit gegen alle menschlichen Rechte. Ziehe die Alten in allem vor, dann die Wirkung des Clima und ihrer Freyheit sind beysammen; daher sind sie gedoppelt merkwürdig, und überall bis auf Caligulam waren Plane, oft vielhundertjährige; und wahrhaftig ist erstaunlich anzusehen, wie dieselben allen Veränderungen der Zeiten und Menschen angepaßt wurden. Dieses macht besonders auch das neue Rom sehr merkwürdig, dann man findet schon tausend Jahre lang einen unsterblichen Geist im Pabstthum, den jeder Pabst annimmt und immer durchsetzt; was wäre merkwürdiger, als wenn die Historie der Jesuiten bekannt würde! So ist Venedig dem gleichen Plan zugethan, und in allen Veränderungen des Italiens der mittlern Zeit ist allezeit ein gewisser freyer Geist sichtbar; wahrhaftig den Muratori muß ich verschlin-

gen; es ist auch die Alleinherrschaft, welche Cosimo und Lorenzo durch Tugenden und Kunst aufrichten, weit merkwürdiger, als wo Reunionen und Gewalt alles ausrichten. Jedes Volk ist nur, so lang es Efforts macht und bis es zum Genuß kommt, merkwürdig, so wie wir bis auf das Ende der Kriegen. Wahrhaftig das Erstaunlichste in der Historie ist — in einem Volk ein gleicher Freyheitsgeist in sechshundertjähriger Unterdrückung und wie derselbe hervorgebrochen ist, und endlich gesieget hat, und hierauf die Geschichte dieses gleichen Volks, welche die von fremden Welten und neuen großen Männern wird, und in den Zeiten der Neuern das alte Schauspiel von Großthaten erneuert: England; ich muß durchaus dieses wissen. So ist Schweden äusserst merkwürdig, bedenke Canutson, Stuve, Wasa, Carln von Südermannland, Gustav Adolf, Oxenstierna, Banier, Torstenson, Carln Gustaven, Carln XII. und endlich die sonderbare Verfassung bis auf 1771.

Adieu; es verlangt Hr. Tr. sehr Dich zu sehen und nach Sanen zu gehen. Bekömmst Du meine Briefe auch unerbrochen; wenn Du mir hierauf nicht antwortest, addressire ich künftig über Friburg. Ich bin übrigens ungemein zufrieden, heiter, gesund, und fühle das ganze Glück der Wissenschaften mit Entzücken.

Ich habe keinen brittischen Jüngling so eifrig und geistreich die Alten studiren gesehen als den Abbot, und er ist so bescheiden, und in allem so edel, simpel und in Sitten so tugendhaft.

118.

Wie ein Donnerstreich war es mir, als ich gestern hörte, daß keine Briefe da wären; ich gieng heute früh auf die Post verlangensvoll. Diesen Augenblick sagt man mir das Gleiche. Lebst Du, mein Freund, so schreibe mir zwo Linien. Lebst Du nicht mehr, so flehe ich eine empfindliche Seele, die dieses erhält, um Mitleiden und Nachricht, auf daß die göttliche Vorsehung auch mit mir Mitleiden trage am Tag der Noth. Lebst Du und habe ich an Dir gefehlt, so wisse, daß ich in Deiner Gewalt bin. Dem sey wie ihm wolle, so glaube ich Dich todt, wann ich nicht mit nächster Post eine Zeile von Dir habe. Lebst Du, und schreibst mir diese Zeile nicht, erwäge, daß Du es zu betrauren haben dürftest. Bedenke, daß ich schon sonst krank bin und in welchem Zustand von jezt bis zur nächsten Post! Mein einiger Trost im Leben ist noch das mon ami in Deinem letzten Brief. Bis zur nächsten Post will ich mich übermeistern, aus Furcht zur Unzeit ohne Rettung auf ewig dem Schmerz zu unterliegen. Wann ich in Deinem letzten lese Vous recevrez Büsching, schimmert mir noch einige Hoffnung, Du habest einen Brief beygelegt; gleich einen Schiffbrüchigen halte ich mich an jedes Rohr. Nach der Besorgniß eines Fehlers von meiner Seite bin ich auf den Gedanken gerathen, Du habest einen begangen, wodurch Du Dir einige Verdrießlichkeiten zugezogen; wann dieses, denke, daß ich B. liebe und nicht ein ätherisches unfehlbares Wesen. Wenn Du aber Geld eingebüßt hast, erinnere Dich, daß Dein Reichthum in Eigenschaften besteht, welche Dir das Glück nicht nehmen kann; wollte Gott,

es wäre nur dieses; mein Plan wäre gemacht. Arbeit für Deine und meine Bedürfnisse. Hast Du endlich in der Achtung deiner Mitbürger durch irgend etwas gelitten, so bedenke, wie wenige würdig sind, Ehre oder Unehre auszutheilen, und alsdann wollen wir diese unseligen Städte ihnen selbst überlassen, und wohl ein Vaterland finden. Noch eins: ich gebe Dir die Hand darauf, daß, wann der Fehler mein ist, ich mich nicht aufwallender Verzweiflung, sondern Deinem Rath überlassen will. Ueber alles ist Ungewißheit Marter.

119.

Den 20. März 79.

Hunc igitur terrorem animi tenebrasque necesse est
Non radii solis nec lucida tela diei
Discutiant, sed naturae species ratioque,

und Abbot hat es gethan; als er mich traurig sah, kam er zu mir hinaus, und erstlich sprach er mir von Dir, und wie gern er meinen Freund einst sehen möchte; und was meine tenebras betraf, gab er mir Recht, aber die Wissenschaften und Freundschaft geben Triumph über alles, und ich soll ihm versprechen, ein Jahr im Temple an der Thames bey ihm zu leben, dann werde ich Manuscripte im Tower finden, dann werden wir die Alten lesen, dann im Sommer in das Land Wales gehen, und auf sein kleines Gut bey Shaftesbury; und nun wollen wir den Tacitus lesen. Dieses letztere geschah alsobald, und lucida tela diei strahlten allenthalben wiederum hervor, und in wenigen Stunden schämte sich der M. seines Briefs

an Dich. Hier, im Haus bemerkte man, daß ich bleich und ermattet war, und ich kann Dir nicht sagen, wie freundschaftlich die beyden Frauen, und auch der Hr. Tr. mit mir gesprochen haben, wie sie alles begreifen und anfänglich Recht geben, und alsdann raisonniren, daß man sieht, man habe doch Unrecht. Mit einem Wort: es ist wieder Tag.

Huber hat mich um folgendes gebeten: Die russische Kaiserin (dieses aber unter uns), will die Sitten der Eidgenossen gezeichnet, welches Huber, der Sohn, ausführen will, daher will er in 8 Tagen in die Berge reisen, und hat einige Jahre und beträchtlichen Aufenthalt hiezu bestimmt. Er geht in das Land Sanen, weil die Hälfte romanisch ist. Er wünschte zu wissen, ob nicht bey einem Landmann eine Pension zu bekommen wäre, und ob Du ihm nicht einen Brief dahin geben wolltest. Um dieses haben beyde mich gebeten. Er würde ein paar Monate bleiben. Wenn Du etwas thun kannst, schreibe mir dieses alsobald, weil er in acht Tagen abreisen will. Hierum bitte ich Dich, damit nicht auch ich mit allen schönen Sachen, die ich von unsrer Freundschaft zu sagen pflege, schamroth bestehe.

Bonnets Buch wird noch nicht verkauft, und Saussure'ns noch nicht gedruckt, welches ich nun zum hundert und ersten mal einem gewissen Freund schreibe.

Ich habe vier Vorlesungen über Arabien, zwey über die Barbarey, sechs über Spanien und heut eine über Portugall geschrieben.

Alsobald schicke mir die übrigen Büsching und Lebret Gesch., die Bulle In Coena Domini, ein vortrefliches Werk. Alles alsobald und ohne Fehl, sonst,

Glewi, Glewi! und wann derselbe Freund mir nicht alle 7 Louisd'or schickt, komme ich im Frühling mit Abbot, nach uraltem Herkommen der Eidgenossen, auf Leistung.

In den ersten Tagen der künftigen Woche schreibe ich Dir:

1. Huber, 2. Ldor., 3. Büsching, 4. Lebret. Wofür ich Dir 1. meine Freundschaft, welches ein schönes Geschenk ist, 2. einen Brief, 3. Leinsaamen, 4. Compliment vom Herrn Tronchin und von den Frauen, und Sensibilität vom Abbot über die Meldung, deren Du ihn gewürdiget hast.

120.

Boissiere den 24. März 79.

Ich weiß Niemanden mehr zu schreiben, ausgenommen Dich. Diesen Augenblick vollende ich mit gewaltiger Mühe das Gemählde der fränkischen Verfassung bis 814. In der That haben sich meine Kenntnisse mehr und weiter als je zuvor diesen Winter über ausgebreitet, und ich hatte nie von allem so klare Begriffe. Ueberhaupt bin ich darüber sehr froh, zu sehen, wie reich für die Staatskunst und wie unerschöpflich selbst nach Montesquieu, als der verschiedenes nicht umfaßte, die Historie ist. Es mag unermeßlich scheinen, alle große Thaten im Staat und Krieg zu erforschen, und was in diesen Stücken der Geist aller Völker dargestellt hat, aber das Vornehmste ist, vividam vim animi durch die unaufhörliche Gegenwart des Geistes allenthalben und überall und immerdar zu nähren, sich übrigens einzuschränken, zwar

nicht auf eine einige Historie, welches, wie ich sehe, den Geist allzusehr einschränkt und allem schadet, aber auf eine Art Historie z. E. der Politik mit Entfernung dessen was bloße Meynungen betrift; besonders ist alles leichter, wenn man die Quellen einig braucht, welches ich mir täglich zu sagen brauche, denn es fällt nicht jeden Augenblick bey, was Quelle sey oder nicht. Unter diesen Einschränkungen hoffe ich eine große Kenntniß der Staaten aus der Geschichte zu lernen, und besonders wann ich dem Herrn Haller nachrechne, wie viel nur über die Arzneykunst, nur in 40 Jahren, unter so vielen Zerstreuungen, als Professor, als Landvogt, als Appellationsrath und besonders als Beobachter, dieser große Mann hat können lesen; daher meine Absicht ist, alles zu erobern; um aber durch das Lesen den Geist nicht zu unterdrücken, täglich einige Stunden der Ausarbeitung zu weyhen, da ich dann im Sommer die Schweitzerhistorie als das Erste vor allem aus unternehmen will; im übrigen halte ich für nützlicher die andern Studien der politischen Historie nach der alten Art lieber zu kleinen Schriften als großen Systemen einzelner Geschichten anzuwenden, der Geist unterliegt nicht, und auch der Nutzen ist ausgebreiteter.

Ich fürchte Dein Glück fast, vergesse nie, daß die Freundschaft auch dazu gehört; was mich betrift, wär ich trostlos ohne unsere Freundschaft.

Meine Meynung ist nicht gewesen, daß Du den Huber nehmen sollest. Was Abbot betrift, im Fall er kommen könnte, gestehe ich Dir gern, daß ich wünschte, er dürfte zu Dir kommen; überhaupt wird er Dir nicht mehr Zerstreuung noch Gesellschaft zuziehen als

ich. Es ist aber alles dieses ungewiß, nur wünschte ich zu wissen, ob Du mich wollest, vielleicht bedarf meine Gesundheit eine solche Reise.

Necker ist äusserst unzufrieden; die Amerikaner haben eine Rechnung, man sagt, von 15 Millionen übergeben. Seit schon 10 Tagen gehen die auswärtigen Minister nicht an den Hof. Vergennes kömmt nach Paris, denn man weiß nicht, wie der Franklin zu empfangen ist; man hofft auf Spanien wohl vergeblich! Jst Westindien ist fast Hungersnoth; ein gleiches Maas Korn kostet 15 Liv. auf Jamaica, und auf St. Domingo 250. Ich habe den ausführlichen Bericht eines französischen Offiziers ab St. Lucien; es ist schlechterdings unmöglich, ein vollkommneres Gewebe tollen Muthes und Stolzes, größerer Unbedachtsamkeit und Unordnung und Grobheit als beym d'Estaing anzutreffen. Stelle Dir vor, welchen Eindruck ein solcher Freund in Amerika gemacht haben mag! Nun kommen die Engländer von den Bergen her in Carolina. Von Kinlochs Pflanzungen her brechen sie ein, und ich halte den Erfolg für sicher. Die Georgianer haben in großen Haufen den königlichen Dienst genommen. Die Pfälzer und Bergscoten hinten in Carolina sind immer Torys gewesen.

Als ich dem Abbot von Deinem Land erzählte, wo Niemand über den andern klagt, erfuhr ich: daß das Gleiche bey den Gentoos gewesen sey, so lange die Richter des Landes keine Proceßformen begünstigten; seit einigen Jahren haben sie 4—5 englische Richter, und nun 36000 Prozesse auf dem Zeddul; täglich mehr, denn jeder thut was er will, je unwahrschein-

licher die Menge der Prozesse macht, daß er den Ausgang oder die Strafe erleben werde.

Hier das Ende eines Gedichtes von Abbot auf den Zaar Peter I.

Jamque adeo positis coepit mitescere bellis;
Russia, jam senior placida sub pace quiescens.
Imperii fines princeps et dissita regna
lustrabatque oculis caroque fovebat amore,
jura dabat legesque viris, vultuque paterno
rite recognoscens numerat longo ordine gentes.
Quos Tyran inter magnique Borysthenis undas
late dives alit populos denso ubere gleba;
qui gelidum Tanain, vel qui maeotidos undae
stagna colunt, vel qui septem super ostia Volgae
Astracani campos, secretum et littus Jembae,
quosque etiam aretoo mundi porrecta sub axe
arva tenent rigidis alte concreta pruinis,
sive ubi Zembliaco properans se immittere ponto
Irtisco ostentat regum monumenta priorum
antiquasque arces et vasta mole columnas,
seu qua Sibericos violento flumine fines
claudit Jenissa, aut longo quae maxima cursu
volvit aquas Lena et pelago premit arva sonanti.
Et qui longinque prope littora Kamschadalae
squallenti informes habitu cultuque ferino
Eöo extremas habitant sub limite terras:
scilicet hic, si vera fides, sese obvia contra
porrigit exiguo disjuncta America ponto.
Hae tibi Alexiada, laudes, haec omnia solus
Eruere obscura potuisti condita nocte
solus et ad summum potuisti ducere culmen.

Adieu, liebe mich und schreibe nicht nur aus dem Geist, sondern auch aus dem Herz, und nicht nur von mir oder Dir, sondern auch von uns.

121.

Boissiere den 27. März 79.

Mein lieber B., wie zärtlich ich Dir zugethan sey, fühle ich vornemlich durch die Verweise meines Herzens, wenn ich Dir nur ein Wort in bösem Humor geschrieben habe, und obgleich ich auf Deine Kenntniß meines Gemüthes zu Dir wohl rechnen dürfte. Ich fühle täglich, mein einiger Herzensfreund, bey allen Verbindungen, und bey den Studien selbst, wie Du vor allem aus mir unentbehrlich, und wie vollkommen Du bist. Ich möchte immer Dir noch etwas zu geben übrig haben. Dein edles Herz, Deine Tugend, Liebster, ist mir noch weit lieber, als Dein schöner Geist, und von allen meinen Planen scheint die Wollust bey Dir zu seyn, immer der Mittelpunkt und Endzweck. Schreibe mir bisweilen umständlicher, mache mich zum vollständigen Zeugen Deines Glücks und Fortgangs, und, ich bitte Dich, guter edler B., flechte mich immer in Deine Plane ein, und rechne, daß die Studien mich Deiner würdiger machen werden, als nie. Ich bin sehr vergnügt. Von meiner Langenweile habe ich mich ermannt. Ich sehe oft Abbot, ihn auch würdest Du lieben, er ist ein vortreflicher Mensch, und so tugendhaft und gesittet, daß ich noch Niemand von seinem Alter gefunden habe, und im Character ist er immer glücklich. Hier im Haus geht es allezeit gleich. Beym Huber hast Du im ganzen Haus gewaltig Ehre eingelegt; Vater und Mutter und Sohn haben Deinen Brief bewundert. Wenn ich von Dir sprechen höre, werde ich roth, als wenn man mich in das Gesicht lobte.

Pondichery und Chandermagor sind erobert. In allen Stücken ist unglaublich, wie elend alles versehen, und wie muthlos nun Frankreich ist. Guadelupe und Martinike laufen große Gefahr. Aus allem ist abzunehmen, daß wir mit unserm Bundsgenossen so wohl versorget nicht sind; wenn er auch mächtig wäre, würden wir diese Leute mit ihren Sitten in unsrer Schweitz niemals ertragen können. Wenn ich in Regierungen wäre, würde ich in dieser Verfassung mich weniger um die Erhaltung derselben, als um die wahre Aufklärung des Volks bekümmern; denn jene zu behaupten scheint allzu schwer; diese erobert uns Niemand ab, diese wird unser Volk in alle Welten und überall frey hin begleiten. Ich glaube, daß die Amerikaner, welche nun allem Ansehen nach wieder zu England, aber in eine neue Freyheit gebracht werden werden, von allen Unterdrückten der alten Welt in kurzem einen unglaublichen Zufluß erhalten werden. Mit einem Wort, was Du und ich erwählt haben, kann uns Niemand nehmen, eben dieses wollen wir auszubreiten trachten.

Meine Collegien sind unleserlich für Dich.

Büsching; 2ter Theil von Lebret.

Verschiedenes im letztern, besonders was die Schriften der Deputation ad pias causas betrifft, ist merkwürdig. Vieles hat er ohne alle Unterscheidung aufgenommen, seine Uebersetzungen sind schlecht, für mich sind aber diese Materialien gut.

Meiner Galeerenarbeit und meiner Betrübniß über die Traurigkeit meiner Mutter setze ich Dich entgegen,

und was ich zu thun habe nach Deinem Willen und meiner Pflicht; es ist nichts, das mich stärker ermuntere. Von Dir täglich zu reden ist meine Lust.

Ich bin bey Philipp IV. im Collegium. Ich setze diese Jugend in Erstaunen durch meine Urkunden.

Was arbeitest auch Du? Im Sommer geh ich zu Muratori. Adieu, denn es ist Mitternacht, es kostet mich aber allezeit von Dir zu scheiden, erster bester vertrautester Zeuge meines Lebens und Herzensfreund, welchen ich küsse, und an meine Brust drücke. Deine Hand!

P. S. Ich finde daß ich Dir nichts geschrieben habe, aber verzeihe mir, ich bedurfte Dir diesen Brief nur aus Liebe zu schreiben.

122.

Boissiere den 2. April 79.

Das Vergnügen, welches Du mir gemacht hast, war mir nicht unerwartet, weil ich schon lang daran gewöhnt bin, alles was mein Glück vergrössert oder bevestiget, und meine Arbeit befördert, von meinem liebsten Freund zu erwarten. In allem, was Du über mich sagst, hast Du Recht, es ist bisweilen schwer, nach langer Langweile, und überhaupt nach einer Jugend, wie wir beyde die unsrige oft haben zubringen müssen, sich an das Glück zu gewöhnen, und Gram ist Gewohnheit geworden; doch nimmt es bey mir täglich ab, und ich habe hievon manche Beweise. Diesen Winter ist, wenn ich je eine Ungedult fühlte, die Schwierigkeit vieler schweren und langweiligen Arbeiten schuld gewesen, weil ich anderes versäumen mußte, und im

Staat- und Privatleben ist Unordnung von allem Unglück die Quelle; dieses ein für allemal.

Ich habe des Herborts Erinnerung mit solchem Vergnügen gelesen, daß ich die Hauptsache Deines Briefs fast vergas. Es ist hierinn viele Kenntniß republikanischer Menschen. Man muß dergleichen Regierungsgeschäfte nie an sich selbst betrachten, sondern die Wirkung auf den Staatsgrundsatz, der bey uns die Liebe des Volks ist.

In 2—3 Tagen höchstens kömmt Bonnet's Portrait, so wahr ich Dich liebe. Du hättest es längst, wenn Du mir diese Ursache gesagt hättest.

Eine Kleinigkeit hat mir gestern Vergnügen gemacht. Ich sah beym Abbot ein Pittschaft mit seiner Devise, welches mir sehr wohl gefiel, und ich fragte ihn, wie viel es gekostet und wo? als er mir ein anderes in die Hand drückte mit meinem Namen, und eben derselben Devise, welches er mir heimlich hatte machen lassen. „Erinnert Euch, sagte er mir, Eures Abbot's nur so lang als diese Devise der Charakter seines Lebens ist; αιεν αριστευειν και ὑπειροχον εμμεναι αλλων, ist von Homerus und heißt: immer große Tugend üben, und vor andern hierin sich auszeichnen.

Ich habe unsäglich gearbeitet. Besonders freut mich die lichte Ordnung, die täglich mehr in den ganzen Plan aller meiner Studien kömmt, also daß ich alles Unzweckmäßige absondere, und aus Allem ein Ganzes machen, und meine Schritte gleichsam zählen kann. Ich freue mich kindlich Dich zu sehen, und über dieses alles mit Dir zu reden. Ich habe ein gewaltiges Buch von Campbell über Großbritannien angefangen, ein schrecklich gelehrter, ganz und gar von

allem

allem Geschmack entblößter Mann, der mir den Preis der Quellen desto fühlbarer macht.

Vergiß die Fortsetzung von Büsching nicht, und bey Haller den 2ten Theil von Lebret's Magazin. Es ist eine kleine Historie von Schweden von Botin, die alles Nöthige über dieses Reich enthält, und Mallet rühmt, aber nur schwedisch hat. Kaufe sie, oder wenigstens nimm sie bey Haller aus der Leihbibliothek; ohne diese Bücher werde ich meinen jungen Leuten wenig über diese Materien sagen können; daher ich Dich sehr bitte, dieses nicht zu vergessen.

Den Garten baue ja. Welches göttliche Vergnügen, daß auch Du des Lebens zu genießen anfängst, und wie viel wollen wir mit einander studiren! Die Schwierigkeit für Briefe Zeit zu finden, die Leichtigkeit welche ich habe, wenn es auf Briefe an Dich ankömmt, beweißt mir täglich mehr, daß, je mehr ich mich den Studien widme, ich im Leben und in der Freundschaft mich auf Dich einschränken werde. Adieu, Liebster; empfange meinen Dank, Du hast mir wahres Vergnügen gemacht, mehr als auf eine Art. Vergiß also die Bücher nicht. Adieu, mein Herzensfreund; Crede mihi, φιλοσοφωμεν! juratus enim tibi dicere possum, nihil esse tanti, und vor der Baretlijagd warne Dich der alte Spenser.

to waste long nights in pensive discontent
to speed to day, to be put back to morrow
to feed on hope, to pine with fear and sorrow
to have thy askings, yet wait many years,
to fret thy soul with crosses and with cares
to eat thy heart through comfortless despairs
to faun, to crouche, to wait, to ride, to ronne
to spend, to give, to want, to be undone —

Ein Buch, das Du nicht ohne einiges Vergnügen lesen wirst: Hurd's Dialogues.

Abbot möchte wissen, in welchem Buch der Carl Walter zu finden sey?

Noch einmal Adieu, mein guter Freund, ich bin ewig Dein.

123.

Boissiere den 7. April 79.

Zwey Worte, dieses Portrait hat mir die Frau Bonnet gegeben, für dich. —

— Ich schätze dich glücklich, für mich so oft thun zu können, was ich in Deinen Fall für Dich ebenfalls mit herzlichem Vergnügen gethan haben würde: unser Schicksal ist aber nun so, daß Du geben kannst, und mir nichts als empfangen übrig bleibt, welches eigentlich das Schwerste ist, ausgenommen von Dir.

Ich beschreibe von heute an meinen Zuhörern das deutsche Reich, ich durchgehe den Rodel des Reichstages und beschreibe den Ursprung und Fortgang der großen Häuser, worauf ich besonders handle: vom Reichstag selbst und von seiner Gewalt; von der kaiserlichen Macht; von den Kreisen, von der Verfassung unter den Fürsten, von der höchsten Justitz des Kammergerichts und Reichshofraths, von der Justitz in jedem deutschen Land, von den Reichssteuren und von der Finanz jedes Fürsten, von den Reichstruppen und von der Kriegsmacht eines jeden; vom Zustande der deutschen Verfassung und ihrem Einfluß auf Europa.

Blakstone und Aristoteles überzeugen von der Nothwendigkeit mit politischen Studien die Civilrechtsge-

lehrsamkeit zu verbinden; daher ich meine Auszüge darnach einrichte, diesen Theil der Staatsverfassung auch zu kennen, welches die Erfüllung Deiner Prophezeyung ist. Ueberhaupt scheint aus der Ausarbeitung meiner Collegien mit der Zeit ein Werk von einer neuen Art entstehen zu können.

Im übrigen ist meine Gesundheit gut. Hier geht es nach unsern Wünschen, zu G. so wie Du mir gesagt hast: nemlich gut, weil ich nur alle 10 — 12 Tage hingehe. —

Heut ist unmöglich, Dir mehr zu schreiben, wegen dem Reich. Alles dieses Dir zu lesen, würde mir ein Göttervergnügen machen. Lebe wohl und liebe mich. Ich befinde mich in der sonderbaren Lage durch alle Proben von Freundschaft, welche Du mir giebst, oft bis zu Thränen gerührt zu seyn, ohne es Dir sagen zu dürfen, dann alsdann scheint mir alles an Dir so natürlich und erwartet, daß ich fürchte, darüber besonders gerührt zu scheinen. Dem sey wie ihm wolle, bin ich ewig Dein, mein lieber, und edler B. ewig und ganz!

124.

Boissiere den 1. Mai 79.

Das Annualregister, dessen historischen Theil Burke schreibt, ist ein wohlgezeichnetes Gemälde des Zustandes der Staaten, und wenn es von Anfang Roms bis hierher gienge, hätte die ganze Historie eine andere Gestalt.

Die junge Frau Tr. geht nach Paris.

Abbot ist für ein paar Wochen nach Neufschatel, also daß ich allein bin. Ich befinde mich wohl, aus-

genommen, daß die tägliche Anstrengung zur Composition, oder was weiß ich, meinem Nervensystem eine gewisse Empfindlichkeit gegeben, deren Folge im Studiren eher gut, im übrigen Leben aber wahrhaftig unbequem ist, weil kleine Unannehmlichkeiten hiedurch unendlich vergrössert werden, doch verliert es einen Theil dieser Wirkung, sobald ich mich der Ursache erinnere. Den Studien aber ergebe ich mich mehr und mehr, denn sie sind mein Glück, sie und Du! Aber mein Freund läßt mich lang schmachten, warum keine Briefe. Aus Frankreich und England ist nichts bekannt; aus Italien, daß das mailändische Volk an allen Orten herumreise, an die Canäle wandern muß, denn alle Wasser versiegen in halbjähriger Trockne.

Die Schweitzerhistorie, die ich für mein Collegium ausgearbeitet, hat mir bittere Vorwürfe gemacht, mit Bekanntmachung so unbekannter und sonderbarer Dingen so sehr zu zaudern, und wahrhaftig wünschte ich sehr, hiezu ein halbes Jahr Zeit zu gewinnen, wahrhaftig es ist eine der allerausserordentlichsten Geschichten. Wann ich sie schreibe, will ich nichts anderes lesen, als die alten Geschichtschreiber, aber nicht mehr über jede Redensart eine halbe Stunde spatzieren gehen, sondern schnell ausarbeiten, weil der Geist sonst erschlafft; ich sehe aus Vergleichung meiner Collegien, daß es nicht meine Sache ist, schrittweise langsam fortzurücken, und wenn ich die bedenke, welche ich diesen Winter über, als die Geschichtschreiber anderer neuen Völker kennen gelernt, scheint mir klar, daß zwischen den Alten und ihnen der Unterschied weniger in der Schreibkunst besteht als im Character, weil wenige heutiges Tages was sie beschreiben lieben oder has-

sen, sondern sie lieben die bevorstehende Pension und hassen die Mittelmäßigkeit ihres Standes. Mit den Genfern, auch den Hr. Tr. nicht ausgenommen, bin ich darum in diesem Stück unzufrieden, weil sie um des üblen Ausgangs ihrer Streitigkeiten willen alle Gedanken gemeinen Wohls aufgegeben, und angefangen haben, die Hoffnung es zu befördern selbst für lächerlich zu halten, also daß alle epicurisch werden. Es ist sonderbar, daß nun hier jeder seine Adelsbriefe gelten zu machen sucht; nun die Republik zu Grund gegangen ist, haben sie alle Gedanken auf die benachbarte Monarchie gerichtet, und in solchen Staaten ist Adel ein Vortheil.

Die Verhandlungen des Parlamentes haben mir diese Tage über bewiesen, daß, wie Schweden durch eine schnelle Unternehmung fiel, England langsamem Sittenverderbniß unterliegen wird, und beydes folgt aus den Verfassungen. Der brittische König wird nach und nach durch die Gewalt Würden zu geben allmächtig, zugleich sucht er den Soldat an sich zu ziehen, endlich läßt er durch seine Clienten im untern Haus Dinge unternehmen, wodurch das Haus dem Volk gleichgültiger wird. Es wäre merkwürdig, von dem Bill der Rechte an die mannigfaltigen Künste des Hofs in allen ihren Gestalten zu entwickeln; schon in den letzten Jahren finde ich ungemeine Kunst. Was mich zuweilen von der neuen Historie abschreckt, ist, weil wahrhaftig, was nun die Deutschen thun und worinnen ihnen alle nachahmen, fast nicht beschrieben werden darf. Postquam plerique principes laudanda facere desierunt, satius duco, multa scire, pauca dicere, scrutatorem omnium esse, quam non laudanda commendare, aut ru-

zus cum malignitatis opinione reprehendere. Auf der andern Seite ist unsre Zeit vortreflich für die Geschichte, weil nichts merkwürdiger ist, als dieser letzte Kampf der sterbenden und anderswo auflebenden Freyheit, auch haben die großen Männer nie in den ruhigen Zeiten gelebt. Du aber quae circumvolitas agilis thyma? was denkst, liesest, schreibest auch Du, mein allerliebster Freund? wann werden wir einander die Früchte dieses Winters zeigen?

Wem soll ich die Coena Domini schicken?

Albrecht's von Bonstetten Schweitzerhistorie ist in der That an sich selbst merkwürdig, und als das allerälteste Buch von der Schweitz überhaupt. Ich dächte, wir liessen einen Theil davon in Büsching's oder Lebret's Magazin drucken. Wann Du willst will ich einem von ihnen schreiben, und eine Vorrede zum Bonstetten machen.

Wann willst Du mir Deine Beschreibung vom Sanenland geben?

125.

Boissiere den 8. May 79.

Mein Collegium hat mich in einem Stück gewaltig betrogen: ich befürchtete, nicht genug Materie bis in den May zu haben, und nun gebe ich wöchentlich sechs Vorlesungen, jede von anderthalb starken Stunden, und habe Mühe, diesen Monat noch zu endigen. Ich freue mich vieles Dir zu lesen, z. B. ein großes Capitel über die Maximen, wodurch Bern entstanden und erhalten wird, und viel anderes. Hr. Tr. will immer zu Dir kommen, in diesem Fall mußt Du mich nachmals ein paar Wochen lang allein haben, denn sonst

wäre das ganze Jahr profestus. Wie ich mich voraus freue, in Aristoteles mich zu erhohlen!

Du mein liebster Herzensfreund bist allzu nachlässig. Im Fall Dir etwas mißfallen haben sollte, weißt Du nicht, daß wir einander verstehen müssen, und ich nehme alles zum Voraus zurück. Mein einiger Freund verlaßt mich.

Wenn ich vollendet habe, will ich durchaus mein Buch schreiben und schnell. Uebrigens da ich nun fast alle Staaten durchwanderte, scheint mir das Beste, einige Zeit anzuwenden zu einem richtigen Begriff des Gegenwärtigen, und im übrigen, wie ich angefangen, am andern Ende der Historie fortzufahren, um so den Ursprung der Dinge, und was alles nun ist, nach und nach zu lernen, und es ist äußerst schön, seine Schritte zählen zu können.

Vergieb der Arbeit, wenn ich bisweilen geklagt habe, und schreibe es nicht einer natürlichen Unzufriedenheit im Character zu. Dein Stillschweigen, wisse es, betrübt mich, denn so ist es, als hätte ich in der Welt keinen Freund.

Heut habe ich Deine Historie von Ragusa vorgelesen; ich bedurfte bey der Copie kein Wort abzuändern. Wie vortreflich Du schreiben würdest! wie reich Du wärest, wenn der Jkr. Seckelmeister nichts hinterlassen hätte, und Ausbürger gewesen wäre!

Ist dieser Marsch richtig? Die Castanien verläßt man zu Oberhofen, den Wein zu Merligen, die Nüsse zu Meyringen, die Buchen und Eichen zu Guttannen, die Tannen zu Handeck, die Lerchen höher, dann pinestri chamarrhododendra und vaccinia, Schafweiden, Felsen und plantulae dodrantales, dann salices orbi-

culato folio non unciam calice altae, ranunculus villoso felicis Plateri, Schnee und Schutt comminuta in atrum madidumque pulverem. Haller sagt es.

Wahrhaftig über Bern darf ich fast nicht schreiben, weil ich so viel Gutes von dem politischen Scharfsinn dieser Verfassung (einer der vollkommensten) zu sagen habe, daß man es nicht glauben und meiner Partheylichkeit wegen Dir zuschreiben wird. In der That, es ist ein vortrefliches System.

Ich kann mich nicht enthalten, Dir Arthur, des Prinzen von Wales, Heirath mit Catharina von Aragon zu beschreiben. Heinrich VII. gab dieses Fest: ein Castell auf Rädern von 2 verkleideten Löwen, einem goldenen und einem silbernen, von einem Hirsch mit goldenen Hörnern, und einem Elke gezogen; 2 Männer in jedem Thier; im Castell 8 Jungfrauen, und in jeder Ecke ein Thurm mit einem kleinen Kind, alle singend. Hierauf kam auf Rädern ein Schiff mit einer Jungfrau; aus dem Schiff stiegen Hoffnung und Verlangen als Ambassadoren der edlen Ritter vom Berg der Liebe an die Jungfrauen im Castell. Aber diese wollten durchaus nichts davon hören. Da kam auf Rädern ein Berg, der Berg der Liebe mit 8 Rittern, und emblematischen Bannern. Da mußte sich das Castell ergeben. Da tanzten sie zulezt alle, wie auch der ganze Hof, Heinrich VIII, Arthurs junger Bruder konnte seinen Staatsrock nicht leiden, und warf ihn ab, tanzte in der Jacket mit Margarethe, seiner Schwester.

Es ist vor einigen Jahren zu Newnham in Glocestershire eine Frau Keith im 133sten Jahr gestorben, und hat ihr Gut ihren 3 Töchtern hinterlassen, davon

die Jüngste damals 109 Jahr alt war. In Croatien ist 1771 Macdonall ein Irrländer, der Vater dessen, der zu Cremona 1702 den Marschall Villeroi gefangen, gestorben. Der Villeroi hatte 10000 Louisdor und ein Regiment vergeblich angebotten, obwohl Macdonnall arm war. Oft wenn der Vater gefragt wurde, wie er sich so frisch erhalte, sagte er: durch die Erinnerung an die edlen Thaten meines lieben Sohns.

Die Engländer beschreiben die meisten Schriftsteller unserer Zeit gut mit einem Wort: light Summer reading, wie man für den Sommer flutte Röcke macht.

Der Herzog Chartres wüthet mit Graf Artois. Unlängst gaben sie einen Ball; und machten Classen: schöner, mittelmäßiger und scheußlicher Damen; die Gräfin Fleury kam. Da rief der Chartres laut: o unter die Scheußlichen: Eine Freundin sagte es ihr; da antwortete sie auch laut: laissez le faire Mr. le Duc ne connait pas les signaux, mais il fait trés-bien les signalemens. Er verbarg sich.

Adieu Zauberer, der mich zwingt, ihm zu schreiben, ohne eine Linie für mich zu zeichnen, und vergeblich würde ich drohen, zu schweigen: welches Unglück für mich, wenn ich es halten müßte!

126.

Boissiere den 11. May 79.

Der ganze Frühling lacht und athmet aus allem, das Gras ist hoch und schön und stolz und scheint lebendig, die Lorchenrosen duften ab den Zäunen, und alle Spaziergänge zwischen den hohen Spalieren sind Paradiese, vom sanften Jasmin wandelt man zur stär-

kern Geldernrose, und alle Nelken in ihrer orientalischen Pracht prangen am Rand unserer Terrassen. Wie schön daß alle Fenster offen sind und alles lichte ist bis an den späten Abend. Alle Menschen in allen ihren Kräften frisch, und wer nicht lacht und munter ist, ist eben sowohl eine Lehre, als der andere eine Erquickung. Komm, Freund, Geliebter, ich kann mich nicht enthalten, mich bey Dir zu setzen an den Fuß Deiner Alpen; versenkt in hohen Blumen. Da Du mir nicht schreibst, ich weiß nicht warum, habe ich unternommen, täglich sechs Deiner alten Briefe von Anfang an zu lesen, denn im Glück bedarf ich Deiner so wohl als in andern Zeiten, und wenn ich unserer Freundschaft von dem hölzernen Saal an durch Italien und manche Reise und manche weise Freude und vergeblichen Verdruß folge, und immer Dich, Dein edles göttliches Herz, Deine tugendhafte und unveränderte Liebe finde, vergesse ich darüber, daß Du mich nun vergissest. Es ist kein Tag im Leben, da ich meines Freundes nicht bedürfte, keine kleine Handlung noch Freude, noch Traurigkeit, von deren ich ihn nicht gern theilhaftig machte, und ich nicht gern von ihm wissen und mit ihm theilen möchte. Gedenke! nur 4 Wochen! wäre ich einsamer, wenn das Weltmeer uns trennte, und wie lange gedenken wir zu leben, um diese Verschwendung zu gestatten. Weiß ich denn, was Du thust, wie Du lebst, ob Du gesund bist, was Dich freut, was Du gerne ändern möchtest, Plane, Empfindungen, die Du hast. Mein Lieber, die Natur ist in vollem Leben, und warum lebe allein ich nur halb!

127.

Boissiere le 20. Mai 79.

Corrige cela!

Le gouvernement de Berne disois-je dans ma leçon, s'est formé dans le silence, et peu à peu à mesure que les besoins de l'état sembloient exiger quelque changement. Ces changemens furent toujours faits par le gouvernement qui n'attendoit point que le peuple les fit, ainsi on lui sçut toujours gré de ce qu'il ne pouvoit pas s'empêcher de faire. En même tems il n'y eût jamais de sedition qui eût couté du sang. C'est celui de tous les gouvernemens dont les revolutions se sont faites avec le moins d'éclat. Car il avoit été composé dès le commencement d'une noblesse, qui fesant corps avoit des maximes. Ces maximes se ressentant de l'esprit militaire qu'elle avoit, donnerent lieu à l'établissement du plus puissant état dans la république fédérative.

Quand il s'agissoit de le conserver, ceux qui le gouvernoient n'ayant aucune force militaire étrangère, ne pûrent le conserver que par le peuple, desorte qu'ils fûrent obligés de rendre au peuple la conservation de l'état fort intéressante, ce qu'ils ne pûrent faire qu'en rendant sa position plus heureuse qu'aucune autre ne pouvoit l'être.

Le Conseil du 200 étant devenu souverain à mesure que la ville acquit la souveraineté, on le rendit assez nombreux pour qu'il fut proportionné à la multitude des citoyens. On prit soin de ne pas trop multiplier ces derniers, ce qui fut établi il y a près de 400 ans. Ensuite on eût soin d'y admettre deux sortes de membres: les descendans de cette antique no-

blesse dont le sang et les trésors avoient cimenté cet état, et dont chacun avoient appris de ses ancêtres à révérer les noms, et on y mit ceux des citoyens qui par leur fortune ou le nombre de gens qui leur étoit attachés, auroient pû devenir dangereux s'ils avoient été hors du gouvernement (en même tems on n'y mit pas tous ceux qui sembloient devoir y entrer à cause de leur crédit pour qu'on ne crût pas que de se donner l'air d'un homme dangereux fut un moyen de parvenir). Mais on opposa un grand nombre des familles moins puissantes à la puissance des grandes familles pour maintenir l'équilibre. On croit même que ceux qui les premiers ont donné la préséance dans le Sénat aux membres de six familles de la plus ancienne noblesse l'ont donnée fait poür leur attirer la jalousie des autres et pour les obliger à d'autant plus de modestie. Comme il n'y a rien de parfait dans les choses humaines, les Bernois crûrent qu'il seroit dangereux de trop compter sur les vertus de ceux qui élisent le conseil souverain, et comme il étoit difficile de croire que l'amour de la patrie pût toujours vaincre les inclinations naturelles, la république permit d'écouter ces inclinations, pour statuer plus efficacement jusqu'où il seroit permis d'aller. Enfin pour que chacun pût espérer, on introduisit la maxime de donner part au gouvernement à chaque élection du conseil souverain à 6—8 familles qui depuis longtems n'y avoient point eu part. De plus on introduisit l'usage très-ancien de ne faire qu'un seul sénateur de la même famille, et pour couper court à l'intrigue, de donner les bailliages par le sort. Enfin comme on s'appercût de la diminution dans le nombre des familles, on établit

que chaque baillif devoit être marié ou l'avoir été pour que l'Aristocratie ne dégénérât point en Oligarchie. Comme on craignoit que l'extrême pauvreté ne séduisit à l'injustice ou à des entreprises dangéreuses, on permit, que différentes familles, pour soutenir cette dignité qui vient de l'aisance, eûssent des caisses de famille pour ceux de leurs membres qui étoient dans le besoin mais bientôt on craignit, que ces caisses de famille ne donassent trop de pouvoir à des familles qui auroient des trésors à leur disposition, et on modéra la somme qu'il seroit permis d'avoir. Puis comme les citoyens ne pouvoient pas espérer de parvenir tous au gouvernement même, on eût soin de ne donner qu'aux simples citoyens toutes les places du second ordre dont plusieurs sont aussi riches et davantage que les places du premier rang. Comme ce n'est que la conjuration d'un parti qui le rend dangereux, les anciens Bernois previnrent les rassemblemens et qui pouvoient y donner lieu. Voyant ce que les tribus produisoient dans les autres villes, ils employerent plus de 80 ans à résister aux entreprises de leurs propres abbayes, et firent de l'Acte contre les Tribus une loi fondamentale de l'Etat. Ce qui leur fut dans la suite extrêmement utile; car tandis que les gouvernemens tribuniciens se rendent odieux aux sujets, obligés comme ils sont d'appuyer le monopole des tribus, le gouvernement de Berne devint les protecteurs des sujets contre les tribus, desorte que les sujets aimerent mieux le gouvernement qu'ils n'aimerent les citoyens. Mais le principal avantage et dont la conservation coûta le plus, étoit l'étendue du pays.

La multitude des sujets faisoit que le gouverne-

ment n'avoit rien à craindre des citoyens de la ville, tant qu'il auroit le coeur du peuple; et qu'en même tems rien ne pauvoit sauver le gouvernement sitôt que le peuple ne l'aimeroit plus. Le premier soin fut d'acquérir le gouvernement sur le peuple, ce qui n'étoit pas la même chose que d'acquérir le pays, puisqu'il y avoit dans le pays une foule de Seigneurs, qui avoient haute et basse jurisdiction. Le gouvernement commença par flatter ces Seigneurs auxquels il donna part au gouvernement de la ville; quand ils virent les besoins de l'état, ils consentirent à ce que l'état leva des taxes sur leurs sujets, ce qui aliena les sujets de leurs Seigneurs; ensuite le Senat consistant presque tout en Seigneurs, ils permirent à leurs sujets de porter les appels de leur justice inférieure devant le Senat lequel eût soin de rendre beaucoup meilleure justice, que les juges inférieurs ce qui lui attacha le peuple; de plus: quand le peuple se plaignoit de quelque oppression, le Senat n'avoit rien de plus pressé tant que d'y porter remède, desorte que le peuple trouvant de l'appui contre les Seigneurs perdit la crainte qu'il avoit d'eux. Un jour le gouvernement ayant à sa tête un Advoyer de basse condition et qui ne savoit rien des anciennes maximes, cet Advoyer voulut brusquer la noblesse et lui ôter les droits Seigneuriaux, ce qui réussit si mal, que toute la noblesse quitta la ville et se retira dans ses Terres. Alors on vit bien que ce n'étoit pas comme lorsque à Zuric l'ancien gouvernement émigra: les nobles de Berne avoient peut-être moins de savoir, mais plus de sens: ils resterent unis et cependant ils n'avoient point fait de leur ville une ville florissante par l'industrie,

desorte que Berne perdit tout avec eux, et l'Advoyer tomba dans un tel discrédit, qu'on fut obligé de rappeller les Seigneurs; ceux-ci dès qu'ils virent qu'on ne vouloit plus les forcer, céderent d'eux même tout ce qu'il pouvoit y avoir dans leurs droits Seigneuriaux de contraire à la police d'un état, ceux qui n'avoient point eu part à cette convention se conduisirent dans le même esprit. Enfin après 122 ans de négociation le gouvernement parvint à son but et, sans que personne y perdit, le peuple étant fort content du changement, et les Seigneurs étant aussi considérables qu'auparavant, mais comme membres de la république, et non pas comme rivaux de la république.

A mesure que les guerres cesserent, le peuple prospera. Il pouvoit devenir dangereux. Avant la reformation la politique du Sénat fut d'accorder tout ce que le peuple pouvoit désirer, avant qu'il le demanda, parceque il ne vouloit rien d'accorder que le peuple auroit exigé, sentant bien que ce seroit l'aneantissement de son autorité. Desorte que toutes les fois qu'il y avoit une guerre on un traité à faire, on consulta toutes les communautés du pays Allemand, ce dont elles fûrent tellement flattées, qu'elles ne regretterent jamais leur bien ni leur vie quand il falloit les employer dans le service de l'Etat. Plusieurs communautés avoient des priviléges; elles n'y penserent plus dés qu'elles virent, que le gouvernement les traitoit paternellement. Le Sénat suivit diverses maximes par rapport aux priviléges: quand les priviléges n'étoient pas clairs, on accordoit au peuple de chaque district ce qu'il demandoit comme une grace, et plus difficilement, ou point du tout, ce qu'il demandoit comme de droit; quand une peuplade s'é-

toit rendue coupable, on la punissoit par la perte de ses privilèges: et ces mêmes privilèges lui furent rendus comme des graces et en différens tems pour faire sentir en différens tems que le gouvernement l'aimoit. Quand le Sénat vit la nature et les progrés du despotisme moderne, qui ne respecte aucune chose, il fut bien plus soigneux à respecter les priviléges des sujets pour faire sentir la différence de son gouvernement et d'avec ceux qui ne respectent rien. La reformation fit un grand bien: les démocraties du voisinage sont catholiques, la reformation empêcha trop d'intimité; Lucerne est catholique, et comme le peuple est obligé de faire vivré deux gouvernements, les convens et l'Aristocratie et que cette Aristocratie est trés-mauvaise, le peuple Bernois sentit d'autant mieux son bonheur; le peuple de Lucerne en conçut d'autant plus d'estime pour Berne, ce qui empêcha Lucerne de se déclarer trop fortement contre Berne de peur que ses sujets ne l'abandonassent; comme Lucerne est le premier Canton catholique il modéra les autres Cantons catholiques, ce qui empêcha la moitié des maux que cette division pouvoit faire naitre. Lucerne avoit d'autant plus à menager les Bernois, que les petits Cantons sembloient en vouloir à son gouvernement. Enfin, comme le peuple avoit autrefois obéi à plusieurs Seigneurs leurs petites guerres avoient fait naitre des antipathies entr'eux; le gouvernement ne les encouragea ni ne les éteignit, mais il en profita, car ainsi le peuple ne se réunit jamais contre lui, ce qui fut encore plus sensible, lors de la conquête du Pays-de-Vaud, les Allemands et les gens du pays Romain ne pouvant se souffrir.

La

La conquête du Pays-de-Vaud pouvoit devenir fatale au gouvernement, mais le gouvernement se conduisit dans le Pays-de-Vaud comme dans le Pays Allemand: il ne fit rien d'injuste, mais les Seigneurs trouverent d'abord trés-mauvais, qu'on les obligeat d'être justes; en même tems le peuple en fût si aise, que le mécontentement des autres ne signifia rien. Enfin: le gouvernement se conduisit avec une telle sagesse, que les ruses de Charles Emanuël de Savoye manquerent toutes, et que non seulement il conserva le Pays-de-Vaud, mais que la population doubla et que le nombre des pauvres diminua de moitié, quoique la culture du Pays-de-Vaud ait été à bien des égards moins bonne, que celles du Pays Allemand: La culture des vignes donne l'habitude de boire du vin; le rapport en est moins certain et il faut plus de fonds pour la production du vin que pour la culture des prés. Les pâturages du Jura ne valent rien en proportion de ceux des Alpes et l'art de les arroser n'est point assez connu. D'où il résulte, que le paysan est devenu moins riche dans le Pays-de-Vaud que dans le pays Allemand, ce qui l'a empêché de devenir propriétaire et l'effet du mal a perpetué le mal.

Le secret du gouvernement pour conserver l'affection du peuple a été constamment de faire ensorte qu'il aimât toujours le gouvernement quelque mécontentement qu'il pût avoir de certains membres et de punir ceux-ci quand ils le méritroient: de faire ensorte que le revenu de l'Etat n'augmentât, qu'à raison de la prospérité du pays, pour que le gouvernement ne fut pas pauvre, quand les sujets seroient riches, parce qu'on prendroit envie d'abuser du pouvoir, ni

riche quand les sujets seroient pauvres, parceque les sujets pourroient en prendre envie de soulager leur pauvreté. On n'imposa aucune taxe, à moins quelle ne fut si nécessaire que tout le monde le sentit; on ne lui donna jamais l'air de servitude. On continua de lever le revenu selon la coutume; quand la coutume avoit quelque chose d'offensant pour la liberté, il fut permis de s'en racheter; là où les anciens Seigneurs n'avoient point levé de revenu on n'essaya jamais d'en lever. La maxime en fait de finances fut, de se contenter de ne lever que très-peu d'impôts, de tâcher de dépenser encore moins, desorte que l'économie d'une longue suite de générations enrichit le gouvernement. Dès qu'il en fut averti il employa une partie de la somme à des ouvrages publics, propres à donner à tout le pays un air de felicité; il distribua de grandes sommes aux pauvres; il augmenta le revenu des bénéfices ecclesiastics.

Les plus puissantes républiques d'Italie s'épuiserent et s'endetterent; le Sénat de Berne qui non seulement ne leve pas un sol sur la plus grande partie du pays, mais qui fait des dépenses pour lui, eût l'art de placer plusieurs millions dans les fonds étrangers, outre ce qu'il déposa dans un trésor pour les cas imprévûs, et de rendre en même tems ceux qui gouvernent riche de près d'un million par an, sans que le peuple cessa d'être un des peuples les plus riches.

Pour que cette ville qui dans sa 40me année n'avoit pas un pouce de terrein au delà de l'Aar pour y appuyer un pont, cette ville qui dans sa 150 année n'avoit qu'un seul baillage, ait pu conquérir en moins

de 200 ans plus de pays que Rome dans ses commencemens n'a conquis dans un même espace de tems, pour que cette république ait pu se résoudre à la paix sans jamais avoir été vaincue, et sans rien perdre de son ancien esprit guerrier, pour qu'elle ait pu pendant tant de révolutions subsister durant 600 ans, sans que jamais une faction ait pû verser le sang de la faction opposée, qu'elle ait pû faire regner la police et cependant se faire aimer du peuple, il faut qu'elle ait été gouvernée de la sorte. C'est que les rois meurent, les factions changent, les maximes ne meurent point c'est que la différence des gouvernemens vient de la différence de ce qu'ils ont à craindre, les despotes ont tout à craindre, ils tiennent des soldats et ne flattent qu'eux; les chefs de parti ont la défection de leur parti à craindre, ils permettent tout à ce parti. Le Sénat de Berne avoit les séducteurs de son peuple à craindre, et il est devenu le pere de son peuple.

Das hiesige Gesetz ist erschienen. Diese Geschäfte haben mich mit Hrn. Tronchin vertrauter als je gemacht. In der That bin ich vom Unwillen wider die Demagogen entflammt. Es stehen viele sonderbare unerwartete Dinge bevor, die ich Dir schreiben will.

Die Franzosen haben Jersey erobern wollen. Arbuthnot hat sie überfallen, mit allergrößter Gefahr für 6000 Mann sind sie entkommen.

Herzensfreund, Geliebter, mein Einiger! schreibe mir.

Je n'aime pas les routes dans les montagnes. J'aimerai q'aucun étranger ne put y arriver sans courir risque de perdre bras ou jambes. Cependant la route des Ormonds me plait; deux peuples confédérés, qui

naturellement se détestent, doivent se donner le moins d'occasion qu'ils peuvent de se quereller.

Die ganze Welt scheint mir neu, wenn von Dir ein Brief kommt. Was bekümmerst Du Dich um Bern. Baue im Garten, im Sommer sind wir beysammen, im Winter halte ich meine Collegien. Ich unternehme ein Buch: die neueren Zeiten; über die Welt, von Ludwig dem XI., dem catholischen Ferdinand, Heinrich VII., Maximilian I., Camoens, den Mediceis, der Sforza, Mohammed II., den Scherifs, dem Sultan Guri, dem Sophi, dem Babur, dem Christoph Columb, dem Wasilei Iwanowitsch, dem Wasa, den Oldenburg und Philipp dem Guten an. Dieses erfordert fünf Jahr. Nach diesem eilf Jahre zu einem Buch: das Mittelalter; vier andere zu einem Buch: die Alten. Hiemit wollen wir bekrönt in das neunzehnte Jahrhundert hinüber. Hiezu fordre ich, daß Du mir oft schreibest, und wir so oft möglich beysammen leben.

Wenn das Gesetzgebungsgeschäfte sich legt, kann ich kommen. Hr. Tr. hat sich an einem Fuß verletzt. Gleichwohl will er durchaus Dich sehen. Was mich betrift, ist Niemand besser als Dir bekannt, ob ich eine Gelegenheit vorbey lassen werde. Ueber dieses wünsche ich Dir mein Collegium zu lesen. Abbot kömmt im July, er kann Dir anderst nicht als ungemein wohl gefallen. Schreibe mir doch mein Trauter!

Ein Proselyt sollte hier aufgenommen werden. Er antwortete ziemlich gut, bis auf die Frage: ist ein Mittler zwischen Gott und Menschen und wer ist es? Da lächelte er fein und neigte sich höflich: C'est Vous, Mr. le Modérateur!

Einer der 25 Jahr für die protestantische Religion auf Galeeren gewesen, wurde hier examinirt. Hr. Tr. war auch von der Commißion. „Also wollt ihr zu unsrer Kirche Euch nun allezeit halten? „Oh pour ça oui, Mr." Und ihr seyd im Glauben bevestiget? „Mon pere, mon grand pere, mon bisayeul ont été Protestants, et je veux vivre et mourir Protestant! Also verwünschet ihr die catholischen Irrthümer? „Je les abhorre." Und z. E. die Brodverwandlung? „Oh pardieu qu'on ne m'en parle pas, c'est bien la plus execrable idolatrie." Ihr glaubet also nicht, daß Christus im Abendmahl fleischlich verwandelt werde? „Oh pardonnez moi, c'est ce que je crois bien." So mit allem, die Worte verfluchte er, die Sachen betete er an, und man beweiset Christenthum aus Martyrern!

128.

Boissiere den 31. May 79.

Da ich vor einer halben Stunde mein Collegium geendiget habe, ist mein erstes, Liebster, Dir zu schreiben. Die Jünglinge haben verdoppelten Fleiß bis auf die letzte Stunde bewiesen. Diesen Monat habe ich wöchentlich sechsmal anderthalb starke Stunden, heut aber drey Stunden lang mit ihnen gesprochen. Von jedem habe ich mehrere oder wenigere Proben von Hochachtung und Freundschaft erhalten. Morgen kommen sie hinaus auf die Boissiere mir zu danken. Indessen habe ich einen guten Abriß von der Statistik und politischen Historie, in welchem vieles gründlich, vieles beredt, und viel bekanntes mit neuer Wahrheit und Freyheit

gesagt ist; also daß ich auch Dir dieses lesen darf. 120 verschiedene Tractaten habe ich den Winter über nebenher gelesen. Fünf Stunden widme ich nun täglich dem Studium der vorigen 300 Jahren, wodurch dieser Abriß vervollkommnet und endlich des Drucks würdig werden wird. Alle übrige Zeit will ich den Sommer durch an die Schweitzerhistorie verwenden. Dem Hr. Tr. hat hat alles dieses das größte Vergnügen gemacht. Eben als ich heim kam, hatte er das Inventarium eines Erbes von seiner Frauen Oheim dem Hofmarschall von Rosey, Staatsminister zu Cassel; hieraus assignirte er mir alsobald eine goldene Uhr.

Meine Gesundheit hat in den 2—3 letzten Wochen durch Ueberspannung meiner Kräfte etwas gelitten. Zahnweh hat mich geplagt, aber wenn ich arbeite, vergeß ich es. Diese Arzney setze ich fort. Aber Deines Clima hätte mein Körper sowohl als Deiner mein Geist wohl bedürftig: durchaus will ich Dich sehen; den Augenblick weiß ich nicht. Wir sind hier allein, der Hr. Tr; seine Frau und ich; im gegenwärtigen Zustand hiesiger Sachen (bey Leibe dieses nur unter uns) schreibt auch Hr. Tr., wahrhaftig mit voriger Beredsamkeit und wenigstens eben so wie die Briefe ob dem Land. Weil er nun durchaus nicht verrathen seyn will, seine Augen aber nicht mehr so hell sind als sein Geist, schreibe ich ihm alles dieses: überhaupt weil er gern freundschaftlich und frey von diesen und andern Sachen spricht, aber den Undank der hiesigen Menschen erfahren hat, spricht er oft mit mir vertraut über vieles. Scheint nicht auch Dir, es wäre Undank und ein Verhalten, dessen ich nicht fähig bin, ihn und seine Frau nun einsam hier zu lassen da er meiner fast bedarf. Es ist

mir vielmehr ein grosses Vergnügen, ihm wenigstens in diesen Kleinigkeiten meine Dankbarkeit einigermassen zu bezeugen. Also in der Ungewißheit, in welchem Augenblick ich meinem Verlangen zu Dir folgen könne, bitte ich Dich, mir genau zu schreiben: 1) wo Du den ganzen Sommer bis im November seyn werdest? 2) wann Du zu Sanen bleibst, wie weit ich von Villeneuve durch das Ormund bis zu Dir habe. Hierauf will ich kommen, wie Du wohl weißt, alsobald ich kann. Der Hr. Tr. wird wohl eher gegen dem Ende der Hitze kommen. Er fühlt bisweilen seine 68 Jahre. Wenn ich unsre Jugend bedenke, ist wahrscheinlich, daß wir uns länger seiner erinnern, als ihn sehen werden; desto natürlicher ist, für seine Wohlthaten gegen Deinen besten Freund ihm nun dankbar zu seyn, da zumal er mir möglich machen wird, einst unverrückt bey Dir zu leben.

Letzteres ist mein erster Wunsch. Ich finde so schändliche Verunstaltungen in der Geschichte durch die Gewinnsucht und Schmeicheley pensionirter Schriftsteller, daß ich für das allgemeine Beste, für die Sache der Wahrheit, und meinen eigenen Ruhm bey der Nachwelt entschlossen bin, Beförderungen und Pensionen der Großen weder zu suchen, noch anzunehmen.

Von Kinloch's Verlust fürchte ich tägliche Nachricht. Ich habe ehrenhafte Meldung von ihm aus der Philadelphia Zeitung vernommen. Er streitet für Amerika. Oft wird er geschickt, um die Feinde zu recognosciren.

Irrland fängt nun so an wie Amerika. Der Nord, Rußland, Schweden, Dännemark, Holland, waffnen. Es ist schwer vorzusehen, wohin der Eigen-

sinn dieses Ministeriums Großbritannien bringen kann. In diesem allen offenbahret sich der alte englische Geist, welcher die Liebe der Freyheit nie vergessen wird.

Alle Ueberbleibsel der alten Aristokratie werden hier ausgerottet. Alle Gewalt kömmt an die Gemeinde. Diese, wie Du weißt, besteht nicht aus dem Volk, sondern aus der Hälfte des Volks. In Letztere werden die Hungrigen, welche die Menge ausmachen, künftig über alle Sachen, die Aufgeklärten und Reichen überstimmen. Die höchste ausübende Gewalt kömmt mit erstaunlichen Rechten an den ersten und andern Syndik, weil die Syndiken durch ihre Wahl Creaturen vom Volk sind. Es ist unglaublich, mit welcher Kunst und gleichwohl mit wie vieler Frechheit alle diese Grundsätze in dem Gesetzbuch sind. Bey den Vornehmen ist jene alles überwindende Liebe der Alten zum Staat nicht, und an ihrer Stelle Liebe des Geldes und Genußes desselben; daher Furchtsamkeit und Wankelmuth in alle ihre Maasregeln kommen, besonders die Macht einförmiger Gesinnung ist ihnen ganz unbekannt. Also obschon sie viel sagen und hoffen, weiß ich wohl, daß nichts gelingen, und alle Gewalt an die Obgedachten kommen wird. Allbereit verfällt alles Ansehen, sogar die tägliche Policey, und aus dem Begriff oder Gefühl politischer Gleichheit entspringt unter dem Volk die Begierde, dem Reichen es in allem nachzuthun, woher Verachtung der Alten, Müßiggang, Verschwendung, Zwist in allen Häusern und großer Verfall aller Handthierungen entspringt; und ist wahrhaftig der Fall dieses Freystaates ein merkwürdiges Schauspiel; ich fürchte aber den Einfluß auf die Nachbarschaft!

129.

Boissiere den 31. Junii 79.

Ich kann mich nicht enthalten, obwohl ich es mir vorgenommen, Dir, zum letzten mal, zu sagen, daß ich in der That über Dein Stillschweigen gegen mir betrübt bin, und ich bin entschlossen, wenn es mir sogar unmöglich ist, im Angedenken meines besten Freundes zu bleiben, mich von allen Menschen zu trennen, heim zu meiner Mutter zu gehen, keinen Menschen mehr zu besuchen, und niemanden mehr zu schreiben; in dieser Einsamkeit werde ich wechselweise studiren und schlafen; zu einem so einfachen Leben habe ich Geld genug, und bin alsdann aller Sorgen frey. Ich weiß wohl daß ich Dir nicht gleichgültig bin. Unglücklicherweise für uns liebe ich Dich mehr als alle andere Menschen zusammen genommen. Dieses ist meine einzige Leidenschaft, ausgenommen die Liebe der Wissenschaften. Leztere macht mir alle andere beschwerlich, also daß ich für mein ganzes Leben keine andere Verbindung haben möchte, als einen Freund. Für mein empfindliches Herz ist ein Freund unentbehrlich; auch meinen Geist von der Bürde der Studien belastet, möchte ich in seinem Schooß ausruhen, und in seiner Seele neue Nahrung der meinigen finden. Dieser Wunsch ist mein einiger, andere wären mir beschwerlich. Nur gestehe ich, daß mir nicht genug ist, alle vier Wochen ein paar Zeilen von meinem Freunde zu erbetteln. Zugleich melde ich Dir, daß ich verschiedene Männer von Tugend und Geist kenne und gekannt habe, daß mein Herz keinen Dir gleich findet; also mein Lieber, wenn der Himmel mir die

Gnade thun will, Hr. Gray's Grabschrift mir möglich zu machen (he gain'd all he wishd, a friend) wird er Dich rühren; ist mein Schicksal anderst, will ich nach B. keinen andern Freund, und will obiges thun. Wenn Du wüßtest, in welcher Maaße mich dieses alles schmerzt, würde ich bey Dir wo nicht Liebe, doch Mitleiden finden, und es wird auch Dich einst gereuen, wenn Dein Herz mich sucht, daß wir einander versäumt haben.

130.

Boissiere den 5. Junii 79.

Viele Menschen fürchten den Tod oder Armuth oder Dunkelheit, jeder was ihm das ärgste deucht, ich: von Dir vergessen zu werden. Womit, mein Einiger, kann ich mich von dieser schmerzlichen Furcht heilen? Es ist wieder ein Tag verflossen, der sie vermehrt hat.

Eine Gesellschaft in England schreibt an annual register sowohl der europäischen Geschäften, als einer Menge einzelner Nachrichten aus Handschriften; seltenen Büchern oder Briefen über die mittlere und neuere Geschichte; die Wahl ist gut; es ist wie Büsching und Lebret, aber viel reicher und ungleich merkwürdiger. Von diesen 21 Bänden habe ich nun 4 gelesen. Ich gedenke alle einzelen Schriften, die so bekannt gemacht werden, alles was Bayle und Leibnitz aus ihrer unsäglichen Gelehrsamkeit in ihre Schriften eingetragen, alles was historisches in den Briefen der Ambassadoren und Friedenshandlungen, und in den Mémoires der Großen hin und wieder zerstreut ist, mit den Geschichtsschreibern zu vergleichen,

und aus allem ein System zu machen. Die Neuern haben Millionen Umstände der Sitten und Charakteren aus Trägheit oder Furcht oder Unverstand nicht bemerkt. Aus allem würde eine allgemeine Aussicht über den Zusammenhang der neuen Geschichte, welche den jungen Ambassadoren und Ministern so nützlich, als allgemein unterhaltend und in ihrer Art neu wäre. Hiezu kommt noch, daß ich es thun muß, um einige Jahre hindurch meine Collegien zu vervollkommnen. Hierauf würde ich das Gleiche mit jener mittlern Zeit vornehmen. Mit einem Wort, mit allem was diese Wissenschaften betrift, geht es gut, nur Deiner, mein Lieber, wünschte ich sicherer zu seyn; es ist mir, ich fühle es, unentbehrlich, jährlich ein paar Monate bey Dir zu ruhen, und wöchentlich in der übrigen Zeit von Dir erfrischt zu werden. Sage mir Deinen Plan, wo Du den Winter zubringen wollest? und wann Du an Genf gedenkst, erinnere Dich, daß durch Deinen Entschluß Zwey glücklich würden.

Ich brenne von Begierde bey Dir zu seyn.

Ueber Scotland und Wales und eine Menge Schiffahrten und auswärtige Anstalten der Engländer habe ich schon viel. Höre eine sonderbare Geschichte.

Jeremias Otladmkow, ein mesenischer Kaufmann im Gouvernement Archangel schiffte 1743 mit 14 Mann auf Wallfische nach Spitzbergen. Am neunten Tag werden sie ostwärts getrieben. Drey Werste von Ostspitzbergen, wo Niemand hinkömmt, wird ihr Schiff mit Eis umgeben. Alexei Himkof erinnerte sich, daß andere Mesener hier einst überwintern wollten, und eine Hütte gebauet. Diese zu suchen, wird er mit andern dreyen ausgeschickt, und nahm wenig mit, um

leichter die drey Werste auf der gefrornen See zu wandern. Bald fand man die Hütte; sie übernachteten in derselben. Am folgenden Morgen freudig eilen sie, die Ihrigen zu berichten. Die See fanden sie offen, kein Eis, kein Schiff; man hat von diesem nie wieder gehört. Aeußerste Verzweiflung. Zwölf Ladungen Pulver, die sie hatten, verschafften ihnen so viel Rennthiere. Mit Mops, womit alles überwachsen, stopften sie die Spälte der Hütte; in Rußland, wie bey uns, baut ohnedem jeder Bauer sein Haus. Auf der ganzen Insel ist keine Feurung. Aber sie fanden an der See Holz von gestrandeten Schiffen und ganze Bäume aus unbekannten Ländern. An jenem Holz waren große Nägel und anderes Eisen. Sie hatten kein Pulver mehr, sie wollten Lanzen machen, aus Hunger und aus Noth; gewaltige weiße Bären kamen bis zur Hütte. Aber sie hatten keinen Hammer. Da machten sie ein Stück Eisen glühend, und modelten einen Hammer, und mit einem Nagel erweiterten sie eine Höhlung mitten im Eisen; hier machten sie die Handhabe. Hiemit schmiedeten sie Lanzen und schärften sie an Steinen, und banden mit Rennthierhaut ihr Eisen an Holz. Hierauf tödteten sie den ersten weißen Bär. Sein Fleisch war wie Rindfleisch. Aus den Muskeln machten sie Bogensehnen und fabricirten Bogen durch mancherley Kunst. Hiemit haben sie 250 Rennthiere getödtet, eine Menge weiße und blaue Füchse und mit großer Gefahr 9 andere weiße Bären. Im Sommer trockneten sie Fleisch an der Luft, und hängten es hierauf in den Rauch, wodurch es allen Saft verlohr; dieses war ihr Brodt. Ihr anderes Fleisch mußten sie halb roh essen. Im Sommer flossen Bäche; im Winter

schmelzten sie Eis und Schnee. Iwan Himkof rieth ihnen rohes gefrornes Fleisch in kleinen Bissen zu verschlingen, warmes Rennthierblut zu trinken, zu kauen und Cochlearia zu suchen, alles wider den Scharbock. Drey also blieben gesund, aber Peter Weregin war zu faul, auch konnte er zuletzt vor Scharbock nicht aufstehen und nicht mehr seine Hand an den Mund bringen. Die Thierhäute weichten sie in frischem Wasser, dann rupften sie die Haare, rieben sie trocken, gossen Rennthierfett auf dieselben, rieben sie wieder, machten sie so geschmeidig und hierauf zu Kleidern. Aus kleinen Stücken Eisen machten sie Nadeln, und mit Hülfe Feuers und ihres Messers gruben sie in jede ein Loch. Also nachdem sie bewiesen, wie erfinderisch Noth macht und was wir vermögen, fürchteten sie nichts mehr, ausser daß einer den andern überlebe, und nach diesem verhungern oder zerrissen werde; auch war Alexei traurig wegen seinem verlassenen Weib und wegen seinen drey Kindern. Endlich starb der Weregin; große Trauer! weil alle dieses erwarteten. Am 15ten August 1749 im sechsten Jahr ihres Aufenthalts in der Wüste erblickten sie ein Schiff. Es war einem Russen, der verschlagen worden. Da zündeten sie Feuer an auf allen Felsen. Sogleich rannten sie an die See. An einem Balken der Hütte wehete eine Rennthierhaut. Unaussprechliche Freude. Sie versprachen 80 Rubel bey ihrer Heimkunft. Also giengen sie zu Schiff mit allem ihrem Reichthum, nemlich 2000 Pfund Rennthierfett und mancherley Häuten; den Bogen, die Lanzen, das Messer, die Nadeln nahmen sie mit. Am 28sten September kamen sie an zu Archangel. Da sie eben in den Haven einliefen,

stand Alexei Himkofs Weib am Ufer. Sogleich erkannte sie ihren lieben Mann, und rannte in das Wasser, so daß sie fast ertrunken wäre. Alle drey waren gesund und stark. Bey Klinstedt, Auditor der Admiralität, gaben sie von allem Bericht. Le Roy, Professor der Historie zu Petersburg, hat ihre Abentheuer beschrieben und Banks übersetzen lassen.

Die Studenten welche mich gehört, haben mir bey 80 Gulden mehr bezahlt, als wir übereingekommen waren. Also daß ich für das erstemal 222 große Thaler dafür bekommen, welches ein unerhörter Reichthum ist, auch bemerke ich, daß ich bereits geitzig werde.

Liebster B., um alle Sünden der Begehung und Unterlassung, die Du an mir begehest, muß ich Dich um Vergebung bitten, denn sobald ich Dir meinen Unwillen bezeuget, folget Reue bey mir, und die Furcht, Du glaubest mich fähig, länger als eine Stunde über Dich zu zürnen. Aber die Empfindlichkeit über Dein faules Schweigen ist nicht minder wahrhaft.

Ich weiß nicht wie? aber daß ich zu Dir sollte, weiß ich wohl. Verlasse Dich hierüber auf meine Industrie, und unterstütze sie durch Rath. I can't get out.

131.

Boissiere, den 10. Junii 79.

Zu Dir zu kommen fodert meine Gesundheit nicht weniger als mein Herz. Da ich diesen Winter über ohne Unterlaß ausgearbeitet habe, bin ich sehr erschöpft, und fühle eine ungewohnte Abnahme meiner Kräften,

oft Schwindel, allezeit Müdigkeit und ein geringes Geschick zu allem; ich kann mich oft kaum aufrecht halten. Ueber dieses scheint mir unsere Entfernung von einander zu lang, und nichts hält mich zurück, als daß mir schwer ist, es zu sagen, aus Furcht, es schiene Undank sobald wegzugehen, als keine Pflicht mich bindet, nun zumal da man hier allein ist. Wann Du mich kennst, kannst Du leicht abnehmen, wie gern ich bey Dir wäre.

Schreibe mir, und versäume dieses nicht, ob Du Bücher habest, und welche? und wie weit es ist von Villeneuve durch das Ormund?

Ich möchte schliessen; ich bin des Denkens fast unfähig; gleichwohl kann ich Dich noch nicht verlassen. Mein Plan wäre nun im Ernst über die Schweitz zu arbeiten; zu dem Ende mache ich ein Register aller Auszügen, die ich habe, dieses kann in vierzehn Tagen vollendet werden. Zur Ausarbeitung des Ganzen würde ein Jahr erfodert; aber dann müßte ich es ohne Unterbrechung nur hiezu anwenden, widrigen Falls wird nichts herauskommen und endlich alles unterbleiben, dieses würde weder dem gemeinen Wohl noch mir nützlich seyn. Materialien habe ich nicht alle, doch aber überflüßig zu einem sehr merkwürdigen Geschichtbuch; die wenigen übrigen würde ich währendem Ausarbeiten lesen. Die bisherigen Collegien und was sich seither über den Zustand von Europa studirt, war unentbehrlich, und muß in allen Rücksichten fortgesetzt werden. Diese Woche über habe ich den westphälischen Tractat aus dem Grund studirt, Bougeant ist ohne allen Geist, unvollständig und jesuitisch; schlecht überhaupt.

Ließ Burney's Reisen; auch die Geschichte der Musick, als die vortreflich scheint. Von Metastasio

erzählt er, Gravina habe ihn adoptirt; griechisch habe er gelernt, wo es noch lebt in Calabrien; vor dem vierzehnten Jahr habe er den Homerus übersetzen müssen, daher ihm einiger Widerwillen gegen die Alten itzt noch anhänge. Nun lebt er zu Wien, so still, daß er seit dreyßig Jahren an keiner fremden Tafel gespeißt und ihn wenige zu sehen bekommen; aber Abends um 8 — 10 besuchen ihn 3 — 4 Freunde, und lesen mit ihm Alte und Neue; sein liebster Schriftsteller ist wohl der Tasso. Morgens früh besuchen ihn viele Vornehme. In seinem ganzen Wesen herrschen Einfalt und Anstand; alles an ihm ist natürlich, aber schön. Wenn Du ihn geneigt hörst, spricht er angenehm; wenn man ihm widerspricht, schweigt er alsobald. Oft wenn er angegriffen worden, hat er ein beissendes Epigramma gemacht, und wann er seinen Freunden gezeigt, er könnte sich rächen, hat er es verbrannt. Er macht ein Gedicht, wie man einen Schuh macht, in gesetzter Zeit und nur wenn er muß: hierinn hat er einen Grundsatz, welchen ich für eine ausgemachte Wahrheit halte: Nothwendigkeit erhöhe unsere Kräfte, und wir machen alsdann besser; daher arbeitet er schnell, und schreibt wie einer der abschreibt. Als er noch arm war, hinterließ ihm ein Freund 150000 Gulden. Er erfuhr, daß er arme Verwandte zu Bologna hätte, und schrieb ihnen: dieses Geld ist mir anvertraut worden, ohne Zweifel um es den Würdigsten unter euch auszutheilen. Für sich behielt er nichts.

Briefwechsel verwünscht er; hierinn sympathisire ich mit ihm. Ich habe nun bald keinen fremden Bekannten oder Freund mehr. Von Kinloch trennt mich der Krieg; dem North und andern Engländern schreibe

ich

ich etwa jährlich zweymal; in die Schweitz nie; nie habe ich diesen Winter dem Hrn. v. Castellaz schreiben können, und nun darf ich nicht. Aber das habe ich von Metastasio und keinem andern je gelesen, daß einer einen Freund habe wie Du bist; mir scheint, ich sey stärker, wenn ich Dir schreibe, und wenn ich zu Dir kommen könnte, würde ich in drey Tagen vermuthlich so gesund seyn als jemals. Zwanzigmal habe ich Deine drey Linien von Valeixes gelesen.

Welche Bücher Du habest, und wie weit es ist, vergesse also nicht.

Ich lese die Geschichte der drey ersten beyden Jahre des amerikanischen Krieges. In Amerika würde eine Schweitzerhistorie willkommen seyn. Das Einige, was mich abhält, ist meine tägliche Erfahrung, wie viele Kenntnisse mir mangeln. Alles coram.

Die Unfälle in Bengala vor einigen Jahren weißt Du. Sobald, meldet ein Brief, der damals gedruckt worden, die Dürre Theurung des Reißes versprach, wurde er von den Unterbedienten der Compagnie aufgekauft, worüber die Indier beym Nabab von Muxadabad, und hierauf dessen Resident vor dem Rath in Calcutta klagte. Ein einiger Schreiber gewann bey diesem Handel in Einem Jahr 60000 Pfund Sterling. Alles was die Schwarzen aufgekauft, legten sie in Magazine um die Stadt; Feuer gieng auf, und meist alles verdarb. Als nun die Theurung zunahm, schickten Gubernator und Rath in das Land um Reis; aber die Schwarzen verlohren wegen hohen Interessen und Fracht, worauf der Handel mit ihrem Reis ihnen verboten wurde. Indessen wurden auch die Magazine der Compagnie leer, und nun wollten die Werkleute die

Vestungswerke der Stadt nicht fortsetzen. Als nun der Nabab und alle Großen durch Wohlthaten sich erschöpft, kam das Volk zu vielen tausenden in großer Hungersnoth nach Calcutta. Viele tausende fielen in Straß und Feld vor Elend, in der Hitze verbreitete der Geruch ihrer Körper den Tod, oft wurden täglich 100 Mann besoldet, um die Todten in den Ganges zu werfen. Dem der dieses geschrieben, haben die unglücklichen Indier oft sterbend gerufen: Vater, Vater, von euren Leuten kommt es her, und ich bin hier, vor ihren Augen zu sterben. Täglich mehr Todte. Ueberall weideten sich Hunde, Schweine, Geyer über ihren Leichnamen. Da starben viele, weil sie vom Wasser des Ganges getrunken hatten; fischen durfte niemand; man durfte nichts essen als Schaafe, und ein Viertheil wog anderthalb Pfund. Hierauf im August erschien die große schwarze Wolke über der ganzen Stadt, und verfinsterte die Sonne, und verdoppelte die brennende Hitze je näher und näher sie sich herunter ließ. Indien erzitterte; dann die alte Weissagung der Brachmanen ist: vor 150 Jahren sey die Wolke gekommen, und nun komme sie noch einmal, und alsdann gehe das Land unter. Am achten Tag, da es regnete, erkannten die Europäer die Wolke (die Indianer durften im Schrecken weder sehen noch hören). Die ganze Luft war voll von Sumsen. Die Wolke bestand aus großen Insecten, wie Roßfliegen, roth, mit großen Köpfen, großen Augen, langen Flügeln. Einige Tage vor ihrer Ankunft waren alle andere Insecten verschwunden. 400000 Menschen, rechnet Smith, wurden in einem einzigen Jahr Opfer dieser Hungersnoth.

132.

Boissiere den 21. Junii 79.

Der ganze Stamm war versammelt, Mahomed stand vor dem Berg, erhob seine Stimme und sprach laut: Berg, erhebe dich, komm! der Berg aber gehorchte nicht. „O Moslemin, der Berg will nicht, und also unternimmt Gottes Prophet ein viel erstaunlicheres Wunderwerk; er geht zum Berg."

Ein ähnliches Wunder werden unsere Zeiten sehen! Ich hatte lang und oft mein Zauberwort ausgesprochen: B., schreib. Nun, du Berg, da du unbeweglich bist, vernimm, was ich Dir zubereite. Morgen früh

> ημως δ' ηριγενεια φανη ροδοδακτυλος ηως,
> ηελιος δ' ανορουσε, λιπων περικαλλεα λιμνην,
> ουρανον, ες πολυχαλκον, ἱ' αθανατοισι φαεινη
> και θνητοισι βροτοισιν επι ζειδωρον αρουραν.

„Sobald Aurora, die Tochter der Luft, mit rosenfarbnem Strahl erscheint, auch die Sonne aus den prächtigen Wassern stolz hervorsteigt, an das eherne Firmament, um den Unsterblichen zu leuchten, und auch dem sterblichen Menschengeschlecht auf dem fruchtbaren Erdboden" stehe ich auf, mache mich auf, und nachdem ich den Caffee getrunken, und Homerus, der Vater der Dichter, und der große Aristoteles, und die staatsklugen Venetianer auf den Rücken eines starken Savoyarden geladen sind, wandere ich nach Thonon, und nachdem ich gespeist, übernachte ich zu St. Gingo, hierauf beym Anbruch des Tages zu Schiff, und lande bey der Ville-neuve de Chillon, dann in das

Thal des alten Aigle, das große Wasser hinan, in die schreckliche Wildniß, zu den unbekannten Ormondern, und alsdann über das Gebirg, hinab durch die ruhigen Heerden in den beblumten Grund, wo wir das Collegium lesen wollen. Zuletzt über das Wasser — und alsdann wird es der schönste Tag meines Lebens seyn — gehe ich Prophet zum Berg.

In 10 — 12 Tagen kömmt Hr. Tronchin zu Dir. Er empfiehlt sich Dir und Deiner Frau, diese Hoffnung freut ihn ungemein. Er möchte 10 — 14 Tage bey Dir leben als Freund.

133.

Als man in der letzten Krankheit Niemanden, auch lang den Arzt nicht, (bis man sah daß es zu spät) auch keinen Notarius, obwohl Voltaire darnach fragte, zu ihm ließ; und die Denys, die er ein Ungeheur nannte und vertrieben, hinter einem Vorhang, ihn immer belauschte, begehrte der Sterbende, vom Kutscher Tinte und Feder, schrieb zitternd vier Linien dem Vanieres, bat den Kutscher fast weinend, ihm sie zu überschicken, aber die Denys zwang sie ihm durch harte Drohungen aus den Händen. Unglaublich litt Volaire an Leib und Gemüth; hart, nicht allein unempfindlich, ja nicht nur hart, sondern barbarisch waren gegen ihn diese Neffin, der Villette und das übrige Gesindel. Wie er geweint, als er nur seinen Hund noch zu sehen bekam; und sagte, Du allein bist mir getreu geblieben. Der König von Preußen glaubt, die Denys habe ihn vergiftet. So stirbt man Liebster, wenn man keinen Freund hat.

Den Plan des parquet haben wir bekommen.

Die alte Frau Tr. bittet dich in der Insel dem nachzufragen, was auf diesem Zettul steht. Es ist ein alter Kutscher, dem sie ohne des Hr. Tr. Wissen bisweilen Wohlthaten zufliessen läßt, und sie hoft von Dir, Du werdest ihr diesen Gefallen gern erweisen.

Die junge Frau ist besser als sie gewesen.

Soll ich Dir sagen welchen Reichthum ich der Schweitz einig wünsche:

but man and steel, the soldier and his sword.

134.

Genf am Donnerstag.

Je commence à m'ennuyer prodigieusement. Ich sehe liebenswürdige Gesellschaft, verdienstvolle Personen; hinwiederum sind beym Volk keine strenge Sitten. Vergeblich. Ich hasse die halben Leben, und Dein Geschichtschreiber sieht ein, daß nur Ein Leben und Ein Vergnügen für ihn ist: Geschichtforschung und Beschreibung. Du solltest mein Gemüth sehen, wann ich eingeladen werde, wohin ich Wohlstands wegen gehen muß, obschon ich lieber nicht gienge, oder wann der Wohlstand mich ein Viertelstunde länger aufhält, als mein Plan war, zugleich ist mein Geist oft von allen umliegenden Dingen abwesend, und indessen eine Frau eine Erzählung vollendet, im Schlachtfeld Näfels oder mitten in Unterwalden, wo nicht gar indessen eine Ode repetirt wird. Was die schlechtere Gesellschaft betrift, bin ich vollends untauglich, jemals in solcher eine Rolle zu spielen; dem Gespräch derselben widerstreitet, Geschmack, Anstand und Sittengefühl; Theilneh-

mung am Genuß ist noch das ärgste, denn Genuß ohne Leidenschaft ist mir eben so unmöglich, als die Zurückhaltung einer entflammten Leidenschaft; vielmehr, kein solcher Genuß ist unvermengt von Furcht, Scham, Reue; dann plötzlich erinnere ich mich meiner, Deiner, deren welchen ich nacheifere, deren die ich beschreiben oder belehren sollte, der Würde der Wissenschaften, des Ruhms, der Freundschaft; und alsdann möchte ich des Bewußtseyns oder dieses Gefühls mich nebst dem Leben berauben. Alles dieses lehre ich mich selbst besser als alle Moralen. Wann denn der Ennui oben drein! Morgen schliesse ich mich für zwey Tage ein. Am dritten auf Genthod Dich zu lesen. Künftig etwa einmal wöchentlich in eine Gesellschaft. Kennen mußte ich ihr Leeres, ich würde sie kindischer Weise gewünscht haben; man bedarf aber dieses alles nur zu sehen, um es zu meiden; nec lusisse pudet, sed non incidere ludum. Desto zärtlicher, verlangender, stärker seufze ich nach meinem Einigen, nach dem Schoos reiner Freundschaft und nach der guten Gesellschaft, welche wir aus den vorigen Jahrhunderten her in den Garten laden wollen; und was schon oft, beobachte ich aufs neue, daß Du für alle Zeiten mein Freund bist, weil Du mit mir zu lachen, zu seufzen, zu reisen, zu studiren und schreiben, und alles zu fühlen, alles an mir zu verbessern und alles mir zu vergeben, vor allen Menschen aus, die ich kenne, einig vollkommen weißt.

Heut ist mir Moultou, den ich lang nie gesehen, unerträglich gewesen. Er sprach von Rousseau, Diderot sentimens etc. etc. Ich in Gedanken schrieb was er sagte, und wahrlich spricht niemand wie er, so phra=

seologisch, hinwiderum auch niemand so als die nicht gelesen werden. Die Fertigkeit Auszug machen, worinn jedes Wort eine Sache sagt, macht mir solche Gespräche noch unerträglicher, denn ich schmachte immer vergeblich nach Sachen. Alles aber was ich gelesen und erfahren, macht mir die Enthusiasterey unausstehlich, ja sie erkältet mich, verzweifelnd je so hoch zu fühlen, werde ich so gefühllos als Marmor.

Die vergnügtesten Stunden habe ich diese Tage mit den Visp'ern, Leuk'ern, Gombs'ern, zugebracht, und einem gewaltigen Wallisbuch, aus dessen Urkunden ich zehnmal mehr gelernt, als aus allem Genfer Geist und Witz. Glücklich wer Visp und Turtmen hier kennen lernt, Epigrammen sind doch vielleicht noch erträglicher als Wandläuse.

Du, liebster, liebe den der Dich nach jeder Begebenheit im Leben allemal als den einigen sichern, und in den meisten numeris absolutissimum mehr und mehr liebt.

135.

Boissiere den 11. October.

Diesen Augenblick ist Dein Stecken mit einem sehr schönen silbernen und blauen Band geziert worden, welches mir die junge Frau Tr. geflochten, also daß ich mich für einen Ritter ihres Ordens ansehe. Du grimmiges Glewj, wie Du über das arme unschuldige M = y herfallst und es zerfleischest und ihm die Eingeweide aus dem Leib reissest! Es ist nichts lächerliches als mich zu sehen und von Dir sprechen zu hören, und alsdann zu lesen, daß ich incartades gegen Dich mache.

Nicht wahr mein liebster, edelster Freund, Du thust nun die Rathsherrnperücke ab, und liebst mich ganz gütig wie der wahre B. Ich in Erwartung der Absolution demitto auriculas ut iniquae mentis asellus Cum graviu dorso subiit onus. Im übrigen magst Du noch so sehr schmälen, es wird alles ausgewischt von der Historie, die Du mir schreibst von dem Vater des Vaterlandes und der Beredsamkeit, von dem großen Consul Tullius, bey welchem dieses kein Jugendfeuer gewesen, sondern da er M. Antonium der Nachwelt mahlte, er der Ueberwinder des Varres und Catilina, er von dem ich mich nicht verwundere, daß er für den kleinen August gewesen. Darum, Lieber, lerne, daß gravitas Entschlossenheit und Beharrlichkeit war, nicht aber eine Chorgerichts-Tugend, wie auch daß bey den Alten alles männlich gewesen.

Ich habe diese Tage über Adanson, den von Senegal, geehrt und glaube ihm nicht mißfallen zu haben. Er hat in fünf Monaten die Gebürge von Barcellona bis an die Quelle des Rheins durchwandert (wie wir thun könnten); ein erstaunlich arbeitsamer Mann, der viel Begriffe geschaffen zu haben scheint, und mit welchem ich meines Ortes wohl zufrieden bin, da ich die Nationalfehler, Eigenruhm, Ton rc. gern verzeihe.

Nun wird mein Buch (sage dieses niemand) von Pfählers Bruder in Deutschland gedruckt; heimlich. Er möchte bald anfangen, und aus diesem Grund habe ich nicht bis nach Lausanne gewartet. Ich bin unsäglich begierig zu wissen, ob es Dir gefalle oder nicht. Werthes habe ich oft gesehen. Ich habe ihm ein paar Bögen gelesen, wegen der Grammatik; er hat nur ein paar Kleinigkeiten verändert; er glaubt, es werde Auf=

sehen machen. Ich sehe, daß drey Theile statt zwey entstehen werden.

Alle Schriften J. J. Iselins, der den Tschudy drucken lassen, werden wohl in meine Hände fallen, da mir Ochs, von Basel, heut schreibt, er kaufe sie.

Wann wird Sanen gedruckt? Schicke mir es?

Daß Du für Genf gut gesinnet bist, macht Bonnet und Tronchin alles ersinnliche Vergnügen. Es ist gleich als wenn zu Genthod eine neue Freundschaft für Dich angezündet worden wäre. Auch ich gehe nun öfter hin, da itzmal die drey Schwestern au creux wohnen. Wir haben zu Genthod viel an Dich gedacht, weil die Feigen schöner als jemals gewesen; das mußt Du wohl gefühlt haben, da ich vicariatsweise einen halben Baum abgegessen.

Dein System wegen Bern ist das beste, also ist nur Schade, daß Du nicht eher so weise geworden.

Ich halte für wahrscheinlich, daß ich vor dem Ende des May noch das ganze Mittelalter Italiens erschöpfen werde, von da bis zu Ende 1780 das ganze Alterthum. Wodurch bereichert ich alsdann wieder schreiben werde.

Tronchin will Dir ein Memoire desjenigen übersenden, was der Codex vornehmlich ändert.

Heut hat der Rath für Trembleys Declaration, que voici, zweydeutig gedankt. Der Syndic Lefort hat gesagt: der Rath sey Vater und müsse besonders trachten, die Republik frey zu erhalten. Worauf der Trembley geantwortet: ja, unabhängig auch von den Bürgern. Es ist eine heftige Schrift von Rehbaß einem Geistlichen herausgekommen und klagt die Vornehmen an, sich durch den Brief des Ministers animi-

nel gemacht zu haben. Dem Tronchin ist er und mit Recht in der That leid. Mehr und mehr geräth das Volk in Gährung. Polignac hat (mit großem Recht) noch einmal nach Bern geschrieben, seine Verwunderung zu bezeugen, daß man wegen Herbstgeschäften ein solches Staatsgeschäft verschiebe. Im 200 zu Bern sind dem Schultheiß wegen 1768 die, meines Erachtens wohlverdienten, Vorwürfe gemacht worden. Mein Freund, es sind Republiken gewesen, aber damals waren Staatsmänner und gemeine Wesen; und nun denkt jeder an seinen Rang und an seinen Vortheil; so dachten die alten Berner und Römer nicht.

Die Freyheiten, ja; aber sage mir doch, wie nun dieselbe Sache stehe. Das nächste mal schicke ich es.

Die 200 Genfer sind mauerfest. Also ist nichts entschieden. Saladin von Crans zeichnet sich vortreflich aus.

Nein, die Mediatoren wird Genf nicht berufen. Aber die Sache ist nun so. Frankreich: Frieden muß seyn, wollt ihr dazu helfen? Eidgenossen: Ja. Frankreich: wie? Alsdann wird man die Genfer hören und also sehen müssen. Wenn die Eidgenossen Zeit gewinnen oder sich nicht einmengen wollen, wird Frankreich sagen: gut, so wollen wir es allein thun. Wodurch der Schlüssel der Schweiz vom Land getrennt wird.

Als die Stadt Genf zu den Waffen gegriffen und Jedermann sich würgen wollte, bot Hr. v. Closure französischer Resident 1737 die Königl. Vermittelung an. Der Cardinal Fleury fürchtete den Mißbrauch, den die Krone von dieser Gewalt einst machen könnte, und

edler Weise lud er Zürich und Bern dazu ein; sie hatten schon 1707 und 1734 Vermittelungsgesandtschafften geschickt, weil sie damals noch für erheblich hielten, wer den Schlüssel der Schweitz in den Händen habe. Zürich und Bern deputirten, von Frankreich kam Lautro, da dann das Edikt 1738 gegeben worden. In demselben sagen sie: qu'ils ont estimé convenable pour assurer une tranquillité parfaite d'accorder, sans préjudicier à l'indépendance de la dite république, la garantie dieses Edikts. Es ist auch A. XV que dans les cas de garantie l'introduction des troupes de Zuric et de Berne pourra avoir lieu du consentement des Médiateurs. Also kömmt es den Buchstaben nach auf die Veränderung des Edikts 1738 an; wann aber die Schweitzer nicht unglaublich blind wären, würden sie sich hierum nicht einmal bekümmern, sondern um den Schlüssel des Landes und um das democratische Beyspiel rc. rc. denn ich halte dafür, daß nicht der Mühe lohnt, von diesen Leuten zu sprechen, so dumm sind sie, wie du wohl einsiehest. Also halte ich sie für so verlohren als die Genfer, und preise Dich und mich glücklich, da wir eine Freundschaft und eine Liebe der Wissenschaften haben, die uns Niemand nehmen wird, Adieu lieber Herzensfreund, absolvire mich oder ich mache Hendekasyllaber auf Dich so scandalös, daß Du das Land räumen mußt. Adieu einiger Freund.

136.

Boissiere den 28. October.

Ich weiß nicht ob Du bleibst, noch wie lang, also will ich Dich zu Lausanne sehen und nicht zu Valeires;

vorbehalten im Fall Du das Gegentheil willst. Ich bin hier mit dem Hr. Tr. und der Frau ganz allein.

Ich will den zweyten Theil machen, aber Du mußt mich warnen, wenn Du mich erschöpft oder ermüdet bemerkst. Alles wird alsdann vollendet seyn: der Ursprung und Fortgang der Schweitzer (Titel dieses Buchs) war nach der Reformation alle. Ueber die neue Historie will ich Essais machen; denn so vielen Zusammenhang zweifle ich hineinbringen zu können. Wenn ich diesen Winter und beyde Theile vollendet, will ich einige Monat in Deutschland, nemlich zu Berlin, mich in der Sprache, und wo möglich in den Militärkenntnissen vervollkommnen. Hiezu sollen 70—80 Louisd'or genug seyn. Diese gäbe mir dieses Wintercollegium. Die Reise könnte ich im künftigen Sommer machen; wie auch Bekanntschaften im Preußischen. Dann zurück mit neuen Kenntnissen und ausgeruheten Kräften an Muratori; Italiam Italiam! Sagst Du Amen; so geschieht alles dieses.

Sende mir gelegentlich Anshelm und der alten Frau Tr. Deinen italiänischen Tacitus.

Sie hat mir heut eine gute Uhr mit einem schönen Band geschenkt.

Des Franches hat ministeriellement dem Rath geschrieben: der Minister finde übel, daß in dieser Stadt Leute seyn, welche ausgeben, jene Briefe wären von andern angegeben worden und Ludwig XVI. bekümmere sich nicht um Genf; dieses soll er bezeugen. Ferner wird insinuirt; der Rath sollte sich mit den 200 nun vereinigen. Es ist nicht schlecht gesprochen worden und man wird einen Titel dieses Briefs den 200 vorlegen.

Die Schriftsteller der Natifs rathen ihnen zuzusehen.

Einer der 2000 war mitgelaufen, weil ihm weis gemacht worden: die 200 wollen den Gottesdienst abschaffen.

Die Repräsentanten haben angetragen: die Sachen 25 Jahr ruhen zu lassen; oder, beyde Partheyen sollen jede besonders arbeiten, ein Dritter den Codex machen, oder die Negatifs sollen das Politische, sie wollen das Peinliche und die Injurien. Um Zeit zu gewinnen.

Romilly ist heut begraben worden. Er hatte lang gelitten und ohne Niedergeschlagenheit. Wie er dann einem Oheim, der sich nie kämmt, wenige Stunden vor seinem Tod mit vielem Ernst gesagt: mein lieber Oheim, es bereitet sich eine verdrießliche Begebenheit, welche euch nöthigen wird, eure Perücke zu kämmen; denn ich denke, ihr werdet nicht wohl anders können, als mir zur Leiche gehen.

Syndic Chapeaurouge war bey Cramer Delong; es kam ein Schinken mit andern Sachen. Der Syndic fiel in einen plötzlichen Tiefsinn, steht endlich ernsthaft auf, und geht hinaus. Betrachtungen über das Unglück derjenigen, die von politischen Geschäften eingenommen sind. Er kam wieder und fiel in den vorigen Tiefsinn. Endlich ruft er aus: wahrhaftig er ist von Mainz!

Wie Ludwig XV. Der Staatsrath war in wichtigen Geschäften, der König in tiefster Betrachtung. Worüber sich jeder verwunderte, denn Seine Allerchristl. Majestät pflegten die Staatsgeschäfte nicht so zu Herzen zu nehmen. Endlich erwacht er und spricht: ich habe es nun gefunden. Und jedermann, was Seine Majestät für gut finden? Ja, sprach er, einer heißt

Bissard. Der Name eines Jagdhundes, den er vergessen hatte.

Das Tirocinium nimmt nun zu Paris ungemein zu, denn der, den alle nachahmen, soll es sehr lieben.

Zürich ist fast fertig; dann gehe ich in offenso pede ohne einem neuen Canton zu begegnen, 100 Jahre durch.

Ist irgend etwas beredter je gesagt worden, als was ich 7—8 mal gelesen, und wovon ich hingerissen worden? Argillans Rede, Tasso C. 8. v. 63. Dunque un popolo barbaro e tyranno — —

Argand, ein Uhrmacher, hat dem Rousseau eine Bildsäule aufgerichtet, weil, da er seinen Sohn nach Rousseau auferzogen, es wunderwürdig ausgefallen.

Du bist mein Tyrann. Wenn ich je gedacht habe, dieses Jahr ein Blatt vom zweyten Theil zu machen! Wenn ich mich nicht täglich des Muratori gefreuet. Seit ich Deinen Brief habe, fühle ich wohl, daß es seyn muß wie Du willst. Item beraubest Du mich aller meiner Bekannten, denn so oft ich die Feder nehme, zeichnet sie: an den B. Adieu. Was macht Dein Kind. Adieu, küsse mich.

137.

Boissiere den 12. Nov. 79.

Das Memoire, meine Blätter und Sanen wirst Du haben. Wenn Du über Letzteres mehr willst, so sprich. Ehegestern sind 970 Bürger auf das Rathhaus gekommen. Die Repräsentation habe ich noch nicht gelesen. Zürich hält dafür, es sey der Fall der Gewährleistung nicht. Indessen ist doch das Edict 1738 ganz verändert, und Unordnungen verzuhüten, ist noch besser,

als dieselben zu richten. Da durch die Reelection der Rath in Sclaverey gekommen, hat freylich die Aristocratie das förmliche Organon verlohren, aber unter anderm ist eben dieses eine Klage. Ich halte dafür, daß diese Verfassung völlig umgeschmolzen werden müsse, sonst wird ohne Frucht geklättert. Einer ähnlichen Wiedergeburt bedürfen fast alle Verfassungen nach gewißer Zeit.

Es fehlen mir kaum zwey Bogen. Ich weiß bey meiner Ehre nicht, inwiefern ich zufrieden seyn darf. Sind nicht in den letzten Blättern viele Erzählungen sehr matt? andere zu weitläuftig? Was gäbe ich, mich aus dem Labyrinthe dieser meiner Sorgen herauszufinden! Ich fürchte sehr, kein Interesse zu erregen, und also bey Seite gelegt zu werden; dieses möchte ich selber bisweilen thun, ich finde mich zu schwach, zu trocken, zu langweilig, um ohne Erröthen vor das Publicum zu treten. Dir, einiger Freund, im Vertrauen unserer Liebe zu einander, klage ich es, ich fühle einen Mangel an Einbildungskraft und eine Erschlaffung der Geistesgaben in allen diesen Blättern, die Dir vielleicht entgeht, weil Du mein Freund bist.

Vergiß mich. Betrachte mein Buch, als wär es von einem Professor von Erfurt. Alsdann schreibe mir in wenigen Linien und ohne Beweis noch Erklärung, wenn Dir die Zeit mangelt, schreibe mir im Styl der zwölf Tafeln, was ich damit machen soll, und wann Du doch meynst, ich soll es bekannt machen, was ich, ausser Deinen beygeschriebenen Noten, im Ganzen ändern, oder welche Capitel ich umgiessen soll. Sende mir zugleich die Blätter, damit ich dieses vornehmen kann. Was Du sagst, wird vollzogen werden, ohne

Appellation, und genau. Indessen wenn ich weiß wo Du bist, sende ich Dir die letzten Blätter. Alles, wenn Du glaubst, es könne etwas daraus gemacht werden, muß ich copiren vor Ende dieses Monats, ehe die Lectionen angehen und alle meine Muse verschlingen.

Mallet ist nach Aix, weil er krank geworden. Da ich ihm gesagt, ich frage niemand Rath als Dich, hat er dieses sehr gebilliget, weil seine dänische Historie mißlungen sey, durch die Rathschläge vieler geschickten Männer, denen er folgen müssen. In Wahrheit bin ich unglücklicher als er, denn die Calmar Union, die Normannen, die Oldenburg, ziehen durch eigenen Glanz die Augen auf sich, nicht so die unbekannten Personen meines Landes; wie muß es mir ergehen, wenn Mallet dem Publicum langweilig vorgekommen ist.

Adieu, ich bin traurig, unruhig, unschlüssig, mehr als jemand weiß, Du ausgenommen. Ich bin kühn, wenn ich mein Subject betrachte, und erzittre vor den Zuhörern in Europa. Ich befürchte, noch weniger schlecht, als mittelmäßig gefunden zu werden, denn alle demi-vies sind langsamer Tod in Ermattung. Adieu, Einiger.

138.

Den 27. November.

Die Teufelsvorrede will nicht heraus. Hat sie mich nicht den ganzen Tag zermartert? und wann ich nicht daran gedenke, wird das Ding, wie Minerva, plötzlich schön geharnischt, hervorspringen. Ich zerreisse eine Schmäh=

Schmähschrift, welche ich diesen Abend abgefaßt hatte gegen diese meine Kinder, die ich Dir zuschicke und gegen Dich. Ob jene sie verdienen, urtheile. Du verdienst sie ziemlich, weil, da ich und Tronchin begierigst Post von Post auf Deinen Brief vom Freytag warteten, Du ihn dem Hrn. Bonnet geschrieben, von welchem ich etwa in vierzehn Tagen diese Neuigkeiten erfahren werde. Auch werden sie 5—6 Tage au haut de la contance schlummern, bis dem David gefällig seyn wird, sie einst nicht zu vergessen. Wann ehe habe ich ihm nicht gelesen, oder nicht geschickt, was Du mir anbefohlen hattest? Zur Strafe sollst Du bey nächster Post alle diese Details mir auch schreiben, wo nicht, so schreibe ich in die Vorrede gräulich über Deinen edlen Stamm. Z. E. ich will die Urkunde von Bonstetten, dem Beckersknecht 1240 von Wort zu Wort einrücken und indigitare, daß Du in gerader Linie von diesem herrührest; ferners an einem Ort, daß Valeires zu Franche Comté gehöre und taillable sey; endlich in der Zuschrift will ich etwas ciceronianisches insinuiren. Also, die Details!

Im Ernst, mein Liebster, Dein vorletzter (denn wegen den verdammten Details hat mir der Letzte nicht gefallen) hat mir mehr Vergnügen gemacht, als wenn er mit der glänzendsten Einbildung geschrieben gewesen wäre; zumal da er auch mich traurig gefunden, aus Unzufriedenheit über mein Werk. Aber, Liebster, Du solltest mir die Anlässe Deines Unmuths auch schreiben, damit wir uns so viel als möglich trösten könnten.

Man schreibt keine angenehmen Bücher mehr.

Die Blätter beurtheile aufrichtig, aber allein.

Gehe, wenn sie Dir gefallen, zu Pfähler und sprich mit ihm allein. Ob nicht möglich wäre, den Druck, im Fall ich deutsche Buchdrucker in hiesigen Druckereyen fände, hier vorzunehmen, dann könnte ich darüber wachen, und müßte alles das nicht copiren. Wenn sie hier keine deutschen Charactere hätten, könnte man in lateinischen drucken. Alles gienge wegen meiner Nähe zugleich geschwinder. Wenn Du ihm etwas zeigen willst, so bewahre Gott, daß es nicht in der Stadt herumirre oder eure gelehrten Männer zur Einsicht überkommen.

Schreibe mir doch mehr von Dir selbst und nicht allgemeine Klagen, sondern führe mich auf das Zimmer und stelle mir Deine Plagen vor die Augen, sey mir ein guter Geschichtsschreiber Deiner selbst und also umständlich.

Sende mir Büschings Magazin Th. IX—XII. den XIII. habe ich gelesen.

In acht Tagen ziehen wir in die Stadt.

Ich würde Dir gern mehr schreiben, wenn mich die Vorrede nicht verfolgte. Als ich Deinen vorletzten Brief bekam, wollte ich verreisen. Die Nothwendigkeit, Dich gleichwohl zu verlassen, hat mich abgehalten; aber wenn Du mich wolltest, würde mir keine Nothwendigkeit grösser scheinen, als Deinen Willen zu thun.

Die Blätter sende mit Büsching zurück, damit ich die Citate beyschreiben könne.

Adieu, mein einiger Freund, liebe mich, und wenn Du leidest, so tröste Dich ein wenig mit meiner Liebe. Gewiß, die Fesseln wollen wir brechen.

139.

Den 27. November.

Gewißlich haben die Mächte 1738 eine Verfassung verordnet, und ihr allererster Artikel ist: daß die Syndics, die XXV, die LX, die CC, und die Gemeinde ihre Rechte dem Grundgesetz schuldig seyn, und keiner die Rechte des andern sich zueignen dürfe; der 2te Artikel: daß die Rechte der Gemeinde unveränderlich umschränkt worden und in folgendem bestehen 2c. Der erste Artikel der neuen Verfassung ist: die Obergewalt gehört der Gemeinde. Wenn dieses dem Gesetz 1738 nicht widerspricht! Nun begehrt notorisch derjenige Theil, dessen Reichthum die Stadt erhält, welcher aus den ältesten Geschlechtern und geschicktesten Männern besteht, ihr sollet Gewähr dessen leisten, was ihr 1738 eingeführt habt. Warum nicht? Der Rath wird es nicht begehren, denn ihr wißt wohl alle, unter welches Joch er 1768 gekommen ist! daß ihr also still sitzt, ist in der Form, aber gegen die Pflicht. Pflicht sage ich, und nicht allein Politik. Denn es ist nichts klärer, als daß der Fall der Gewährleistung da ist, oder auf den ersten Wink da seyn wird. Ihr sitzet still, warum? Frankreich hat genugsam bewiesen, daß, wenn ihr auch wollet, alles geendiget werden wird. Was wollt ihr nun? wissen was Frankreich thun will, wenn ihr nicht wollet? und zu welchem Nutzen. Entweder hindert ihr hiedurch Frankreich an der Wegräumung dieser anstößigen Verfassung, oder ihr hindert nichts. Wann jenes, ist es nützlich? wann dieses, ists nicht schädlich? In allem hast du vollkommen Recht, ausgenommen wann du glaubst, Bern

könne nicht anders handeln. Ja, wann du zugiebst, daß Bern verdammt ist, unweislich zu handeln.

Als Carthago einen schändlichen Frieden machen mußte, und der ganze Senat in Trauer versank, lachte Hannibal, ohne Zweifel weil ihm ungereimt schien, daß alles dieses nicht längst erwartet worden. Mit gleichem Gemüth werden einst Verständige den Fall unserer Städte ansehen. Man kann sagen, was der preußische Gesandte zu Dresden. Der sächsische Minister suchte ihn zu berauschen, dann fragte er ihn vertraut um seine Verständnisse im Cabinet, weil er alles allezeit wisse. Lieber Herr, das braucht keinen großen Aufwand; unter vielerley Entschlüssen überlege ich, welcher der thörichste sey; ich glaube sodann, daß ihr diesen ergreifen werdet, und hierin habe ich mich selten betrogen.

Willst Du wetten, daß der Zingre siegen wird?

Darum Liebster hülle Dich in Deine Tugend, und laß uns im Schooß der göttlichen Freundschaft zusammen schmiegen. Auch werden die Töchter des Himmels die Wissenschaften uns bleiben. Alles andere sehe mit ruhiger Gleichgültigkeit an, welche zugleich am besten verhindert, daß die verkehrten Gesinnungen Deiner Collegen Deinen Geist nicht verdüstern; dieses wird machen, daß Du das Wahre und Gute ohne Ueberlegung der fremden Vorurtheile wählen und unerschütterlich dabey bleiben wirst. Von den Ketten des langweiligen Stadtlebens wollen wir uns mehr und mehr losreißen. Wenn mein Buch fertig ist, finde ich dadurch vielleicht einen festen Standort, und Du ein zweytes Heimath. Indessen wollen wir oft beysammen studiren, und keinen Tag verstreichen lassen,

ohne daß der Gedanke des einen dem andern einen glücklichen Augenblick mache. Es liegt Dir wohl wenig an dem, ob Dein Stamm nun endlich in Deiner Person wie der Stamm Anci Martii und Tarquinii Prisci den Weg alles Fleisches gehe; trachte Du nur, daß Du noch zuletzt einen hellen Glanz auf Deine Väter zurück werfest, und der Stamm nicht wie ein Licht ausgehe, sondern endige knallweise.

Liebst Du nicht, was Friedrich nach dem Sieg bey Lissa sagte; einer schrieb ihm: ich glaube, Sire, die Feinde werden nicht mehr so großsprecherisch reden, wie vor 14 Tagen. „Je leur pardonne les sottises qu'ils ont dites, en faveur de celles qu'ils ont faites."

Dulci libello nemo sodalium
  Forsan meorum charior extitit,
  De te merenti quid fidelis
  Officium domino rependes?
Te Roma cautum territat ardua,
  Depone vanos invidiae metus
  Urbisque fidens dignitate
  Per plateas animosus audi.
En quo furentes Eumenidum choros
  Disjecit almo fulmine Jupiter,
  Huic ara stabit, fama cantu
  Perpetuo celebranda crescet.

Diese und noch eine Ode hat Caspar Pallavicini, Unterbibliothecarius beym Vatican, auf einem Blatt gefunden, welches aus einer Handschrift Horatii vom Ende des ersten Buchs der Oden ausgerissen worden sey. Meine Nase ist nicht eben critisch hierin, aber das weiß ich, daß wenn beyde Oden im Horaz wären, Niemand an ihrer Authenticität zweifeln würde.

Plura am Dienstag.

140.

Boissiere den 4. December.

Die beyden letzten Seiten der Vorrede sind über alle Maaßen schwer, weil der Adel der Materie eine gewisse Einfalt und Größe erheischt, verschiedenes hingegen auch geadelt werden muß. Daher, Geliebter, wenn Du meine Unruhe über die Güte des Buchs an sich selber hiemit verbindest, Du urtheilen kannst, in welchem Zustande ich sey.

Nach diesem will ich durchaus einige Wochen ruhen; diese Muße will ich dem fernern Studium des Krieges weihen, ich will auch über die Kriegsgeschichte Friedrichs, und über alle schweren Regeln mir ein Heft von Fragen zusammen schreiben, um wann ich hingehe, wo Du weißst, zu wissen, was ich zu erfragen habe. Ich will nach den deutlichsten Begriffen trachten, denn es wird aufs neue wahrscheinlich, daß der Friede nicht lange dauern wird, alsdann möchte ich Bekanntschaften haben, und ein oder zwey Feldzüge über dem Spiel beywohnen; daher möchte ich mich geschickt machen, es nicht unverständig anzugaffen. Alles dieses durchaus unter uns beyden.

Der König von England hat den Irrländern eine ausweichende Antwort gegeben, aber 50000 sind unter den Waffen. Die catholischen Bischöfe des Landes wollen um ein Gehalt aus den protestantischen Hochstiften sich vom König ernennen lassen, und nicht mehr vom Papst das Pallium nehmen.

Cleland schreibt mir, von America spreche in England und Scotland kein Mensch.

Linguet soll wider die Negatifs schreiben.

Der Wind wüthet so gräulich, daß ich kein Feuer halten kann, ohne zum Schinken zu werden; daher spaziere ich täglich 5—6 Stunden ohngeachtet des Winds, und wahrhaftig vergesse ich ihn geschwind über meiner Vorrede. Ich stehe überhaupt viele Mühseligkeit aus, aber mit unerschütterter Gesundheit. Ich stärke mich durch die Erinnerung, wie viel zu sehen und auszustehen mir noch obliegt, um würdig zu werden, die Geschichte zu beschreiben. Denn ich behaupte auch in der Vorrede, daß, wenn ein Geschichtsschreiber empfinden und wissen soll, wovon er spricht, er eine königliche Seele, und neben der Geschichtforschung, alle Kenntnisse eines nicht gewöhnlichen Königs besitzen sollte.

Büsching!

Ich schmachte nach einem glewi Brief.

La vie de Sénégue gefällt mir schlecht. Alles würde Tacitus in 4 Capiteln gesagt haben, und dann ist mir die stoische Affectation kaum am Römer erträglich, geschweige am Pariser.

141.

Boissiere den 7. Dec. 79.

Quod felix faustumque sit, jacta alea est. Hier die Vorrede, aber bald wieder zurück. Wenn ich dieses Buch nun betrachte, scheint es freylich nicht ganz schlecht, aber seine Mängel sind kaum an einer so mangelhaft bekannten Historie eines ungelehrten Volks erträglich. Ich bin überzeugt, auch den Burgunder und andere Kriege ohne gewisse militarische Kenntnisse nicht würdig beschreiben zu können. Gegenwärtigen ersten

Versuch will ich wagen. Ich stehe wegen dem Verfolg auf der Scheidestraße. Wenn ich sehe, daß ich in der Kriegskunst keine Gelegenheit bekomme mich zu unterrichten, so lasse ich mir nie wieder zu Sinn kommen, die Geschichtschreibung irgend eines Zeitalters oder Volks zu verfassen, sondern will Essais über die Friedenskünste derselben, ihre Regierungsart, Sitten und Wissenschaften, durchaus aber keinen Krieg beschreiben. Hierin, hoffe ich, billigest Du meinen Grundsatz, lieber zu schweigen als unverständig zu reden.

Wann ich den Polybius betrachte, entschließe ich mich allemal ihm nachzueifern, oder nichts zu machen. Er aber lernte bey dem Sieger von Zama.

Livius, der so schön ist, wird von den Feldherrn wenig geachtet. Niemand versteht Fontenoy, wie Voltaire es beschreibt. Eifers bin ich mir bewußt, kein Römer soll es mir darin bevor thun, aber die Gelegenheiten sind in der Hand des Glücks. In unserer aber ist der Ruhm der Bescheidenheit, wann man nichts Gutes zu sagen weiß. Hier also meine Hand, B., wann ich nicht lernen kann, der Majestät politischen Historie gemäß, quam rem cunque ferox navibus aut equis miles gesserit zu beschreiben, so sollst Du wenigstens die Unehre eines präsumtuosen Freunds nicht haben, sondern will ich niedriger unter den stillen Menschenklassen herumwandeln. Das ist wahr, daß die Pedantereyen vieler unserer schweitzerischen Offiziers mir auch keinen Eindruck machen werden.

Welches Leben, wann ich diese Kenntnisse, wann ich einst von einer andern Reise Seekriegskenntnisse, wann ich in einer großen Stadt von hundert Auslän-

dern, multorum mores hominum einärndten, und mit solchen Wissenschaften umgürtet mich an die Geschichtschreibung wenden, und sie in guter Schreibart verfassen, und Hand in Hand mit B. in die späten Alter künftiger Nationen herabsteigen könnte.

Die schwärmenden Wünsche meiner Seele vertraue ich Deiner Freundesbrust; beym Himmel, und unter uns, andere würden mich toll glauben; meines Erachtens aber ist Genügsamkeit mit Mittelmäßigem eine leichte und unedle, wo immer eine, Tugend.

Ich bitte Dich sehr, mir sowohl die Blätter als die Vorrede bald wieder zu senden, auf daß ich meine kleinen Bären noch lecken könne.

Ich bin nun im 28sten Jahr. Gott, wenn mir jenes glückte, und ich bis ins 56ste fortschreiten könnte! und alsdann zu fernen Geschlechtern von Friedrich, von Heinrich, von Chatham ꝛc. zu sprechen wagen dürfte.

Mein Collegium geht nun an; ich werde bey 20 haben; ich werde geitzig aus Begierde nach Kriegswissenschaft.

Ich fühle das Glück Dich zu haben, wann ich so als mit mir selbst laut fühlen und denken darf.

Nun arrige aures und flugs antworte. Man schickt am Freytag ein Memoire nach Zürich und Bern (Du weißt welches), Hr. Tronchin bittet Dich, mir sogleich zu schreiben, ob Du nicht Jemand wüßtest, der, um Bezahlung, un colporteur, dieses Memoire den Rathsherren und 200ten (jedem) überbrächte. An einen solchen Mann, den Du nennen und dem Du es sagen würdest, würden wir das Pack adressiren.

Platt zu seyn ist eine althergebrachte Freyheit, aber die lettre adhortatoire artet in Licenz aus. Hast Du je so etwas gelesen? Hierin conclamant alle Partheyen. Und welch ein Styl.

Deinen Brief an Bonnet hat Hr. Tr. gelesen und mir gerühmt. Weil er also so schön seyn soll, vergebe ich Dir, mich um die Details betrogen zu haben.

Adieu.

Lies mit der Frau Théatre à l'usage de jeunes personnes von der Frau Genlis. Wenn es zu Bern noch nicht ist, will ich es euch lehnen. Ganz artig.

142.

Boissiere den 11. Dec. 79.

Unter uns, in 14 Tagen wird Polignac's Antwort an euch das Schicksal dieser Stadt entscheiden; wann er insistirt, nicht aber beyfügt: ihr möget beytreten oder nicht, so werde der König seiner Würde und Gerechtigkeit gemäß handeln; so halte ich alles für verloren. Dann die Meisten bleiben ungern in langer Erwartung und überhaupt haben wenige einen unverrückten Zweck im Aug; daher gewißlich Furchtsamkeit, aus derselben Trennung und hiedurch der Untergang der Negatifs erfolgen würde. Z. B. sehe ich nun schon, daß viele fürchten zu weit zu gehen, und nicht gern die Repräsentanten zu sehr erzürnen; sie haben ihres Mehrs in 200 ohngeachtet den Du Rovray nicht gewagt von der Generalprocuratorstelle förmlich auszuschliessen. Hierzu kömmt, daß sie alle eigensinnig sind und jeder sein System hat. Mit einem Wort, Vergennes muß sie wider ihren Willen und Verdienst retten. Im übri-

gen geben die Repräsentanten auch in dieser Furcht kein Haar breit nach, und sprechen so hoch als je. Wahrlich wird ihr Joch die andern schrecklich drücken. Ich halte dafür, daß kein Staat noch Privatmann verhindern kann, daß er nicht etwa unglücklich, jeder aber, daß er doch nicht verächtlich werde. Hr. Tr. hat mir abermals von Deinem Brief an Bonnet mit großem Lob gesprochen, woraus ich schliesse, daß Du occidentalisch geschrieben habest. Die Repräsentanten haben in einer Brochüre aus Prof. de la Rive Logik und aus dem Essai analytique bewiesen, daß die 200 die Meynungen des Raths zu modificiren das Recht nicht haben. Für — war es viel zu natürlich, mir zu sagen, sie haben des de la Rive Logik angeführt, sondern ils ont remué les cendres de ce respectable Professeur.

Wann das Buch gedruckt ist, will ich es dem Grenadier senden, und auch den Merian um die Gefälligkeit bitten, einen gelehrten Officier um den Werth oder Unwerth des Militarischen in demselben zu befragen. Sind diese Kriegsmänner nicht unzufrieden, so ist mir ziemlich gleichgültig, einige Monate früher oder später nach Berlin zu gehen, sondern ich käme nach Valeires, die französische Uebersetzung oder den folgenden Theil zu schreiben. Sind sie so unzufrieden, daß sie mir doch Anlage zugeben, mache ich den zweyten Theil nicht vor meiner Reise. Sind sie ganz und gar übel zufrieden, so wähle ich getrost einen andern, z. B. den philosophischen und moralischen Theil der Geschichte zu bearbeiten; und halte dafür, daß mir das aufrichtige Geständniß der Ursache, warum ich die Kriegsgeschichte aufgegeben, keine Unehre machen werde. Es ist vor-

treflich, dem Polybius, es ist auch nicht unrühmlich dem Leibnitz, dem Plutarchus, dem Cicero, nacheifern, und es ist nicht meine Schuld, wenn ich nicht erlange was in meiner Macht nicht steht, aber wenn ich versäume, was wohl auszuführen in meiner Macht ist. Ueber dieses alles erwarte ich ruhig den bevorstehenden Ausgang. In jedem Fall können wir wenigstens einen grossen Theil des Sommers beysammen seyn. Vielleicht bringen auch die hiesigen Geschäfte eine Veränderung für mich hervor, wann Hr. Tr. (wie er sagt, ich aber nicht glaube) dieses Land verläßt. Fest entschlossen bin ich nun, alles was mir die Geschichtsschreibung aus dem Aug rücken könnte, wie nun das Amt oder die Lage heissen möchte, abzuweisen. Fest entschlossen bin ich auch, wann dieses Buch gar keinen Beyfall findet (und mir also die Hoffnung benommen wird) Deinen Traum alsdann zu erfüllen, weil einmal sterben besser ist als unnütz leben.

Indessen auf den Sommer wollen wir uns freuen. Diesen Winter über geht Hr. Tr. nicht in die Stadt. In vier Tagen hebt mein Collegium an. Der Gubernator von Pensylvania hört es mit.

Der Paragraph über Friedrich ist mir vom Herzen abgedrungen worden. Ich besorgte, wie es selbst hier (z. E. Hr. Tr. verabscheut den König) angesehen werden möchte; bis ich mir gesagt: 1) unmöglich sey von ihm zu schweigen, in einem Abriß der Veränderungen Europa's. 2) Niederträchtig, das grosse Beyspiel eines Mannes, der durch unausgesetzte Anstrengung es unter allen Helden seit Cäsar am weitesten gebracht hat, wegen persönlicher Betrachtungen nicht vorzustellen, und müsse ein Geschichtschreiber nicht ängst-

lich umherschauen, sondern den geraden Weg der Wahrheit unerschrocken wandeln. So habe ich geschrieben, was Du siehst; ich unterwerfe es Deinem Urtheil.

143.

Boissiere den 15. December 1779.

Woher Dein Stillschweigen Liebster. Was mich anbelangt, vergesse ich Deiner nie, obschon ich von Arbeit überhäuft bin. Ich erwarte Pfähler's Papier und Buchstaben. Indem ich das Buch überlesen, gerieth ich in Besorgniß, die gelehrten Leute in der Schweitz werden, wenn sie es nicht störrisch finden, alsobald laut schreyen, es sey nicht gründlich. Verschiedenes machte gleichwohl unmöglich, Citate am Rand beyzuschreiben. Also mache ich nun den Anhang, zum Anschauen und nicht zum Lesen, denn er ist ein Verzeichniß der Schriftsteller und Urkunden, die ich zu diesem Theil gebraucht habe. Da steht ihr Heer in großer Ordnung, von Apollonius von Rhodos bis auf den Näfelser Fahrt Brief; bey 490 Stellen aus den Alten citirt, bey 200 Innschriften mit Anzeige der Blattseite wo sie in den großen Sammlungen zu finden sind; hierauf die Geschichtsschreiber (voran Dux gregis der Brecht von Bonstetten) ohngefähr 80, endlich bey 1000 Urkunden.

Im übrigen habe ich noch drey Folio-Urkunden durchgelaufen, und zu großem Vergnügen wenig Neues und von vielen was ich gesagt hatte, die Bekräftigung angetroffen; so daß ich daraus ersehen, in wiefern ich meinen Auszügen trauen darf. Ich zweifle nicht, Fehler werden sich hie und da befinden, da ich diese Samm-

lungen unter mancherley Umständen in verschiedener Gemüthsfassung und vielen Zerstreuungen gemacht hatte, dafür aber bin ich 28 Jahr alt, um künftig besser zu arbeiten, und stelle dieses Buch vor, um Freundschaft bey den Erfahrnen, und Unterstützung von den Gelehrten zu erwerben.

Da nichts schädlicher ist als kleine aber tägliche Fehler, trinke ich nun keinen Wein mehr, ein Spitzglas nach Tisch ausgenommen, besonders aus Begierde meine Augen zu erhalten; sehr natürliche Begierde.

In fünf Tagen ist ein Jahr verflossen seit ich das Collegium angefangen. Die Frucht dieses Jahrs, welche vor meinen Augen liegt, ist ein weitläuftiges Collegium, die Ausarbeitung eines Buchs, worauf ich kaum noch zählte, und Auszüge aus 189 verschiedenen Schriften; zugleich ist meine Seele glücklich gewesen, so oft ich Briefe von Dir bekommen, und als ich bey Dir gelebt.

Rousseau's Wittwe, für welche seine Bücher herauskommen, hat Girardin's Frotteur geheirathet, worauf er sie fortgejagt.

Was man vom Abt von St. Gallen und von Appenzell hier gesagt und ich Dir geschrieben, ist falsch.

Ich bin hungrig nach einem Wort von Dir, ewig Geliebter!

Büsching! die Blätter!

144.

Boissiere den 21. Dec. 79.

Wenn es möglich ist, so gieb, Liebster, Deinem Freund einen Wink von der Ursache Deiner Leiden.

Seit Deinem Brief kann ich nichts anders denken und fühlen. Ich befürchte oft, ihre Veranlassung zu seyn. Ich fühle mich allein in einer finstern Welt. Erinnere Dich, daß mein Leben und Glück von Deinem abhängen. Mein Einiger, meine Hälfte, mein Bruder, leben will ich Dir und mit Dir sterben; alles will ich, um bey Dir zu seyn, gern verlassen, und wenn Du nicht mehr seyn willst una dies utramque ducet ruinam.

Mich bringen meine Collegien um. Zum Sammlen und Ausarbeiten für das Publicum bin ich, aber es ist eine unerträgliche Pein, wöchentlich viermal vom Urtheil eines Dutzend junger Leute abhängen. Seit ich nicht mehr studiren und ausarbeiten kann, bin ich mir selber unaussprechlich unerträglich.

Je ne puis le dire à M. Tr. mais ces leçons me tuent. Ici tout le monde est raisonneur; le plus souvent mauvais raisonneur, et je hais comme la peste les demi-savans et les pédans dans les lettres, dans les finances, dans le militaire, et par-tout où il y a des gens médiocres et présomtueux. Je suis inconsolable de perdre la moitié de chaque année de ma vie. Si j'étois avec ma mere, je vivrois chéz elle, je ne verrais personne, aprés sa mort j'aurois de quoi me soutenir, toutefois je ne perdrais pas tristement, comme je fais pour quelques livres Sterling, le plus précieux tems de ma vie. Les gens de lettres distingués par leurs connoissances et leur génie jouissoient de l'indépendance, sans laquelle l'ame perd tous ses ressorts; moi je ne prévois que des leçons; il est vrai que j'ai à dîner, je souhaite ce bonheur à ceux qui n'en demandent pas davantage. Mes forces déperissent, je suis incapable de rien faire de bon.

Wenn die Ungewißheit hinzukömmt, ob nicht ich die Ursache Deiner Leiden bin, so sind pallentes umbrae Erebi noxque profunda wahrhaftig die einige Gesellschaft für mich.

Aus allem erhellt, wir müssen in so mannigfaltigen Gefahren desto fester zusammenhalten, auf daß wenigstens ein Gut sey, welches keinem von beyden geraubet werden könne.

Büsching ist nicht gekommen.

Am Freytag hoffe ich, Dir zu schreiben, heut wahrhaftig ists mir unmöglich.

145.

Boissiere den 22. Dec. 79.

Vergiß nie, daß kein Glied Deines Körpers noch keine Kraft Deiner Seele mehr Dein eigen ist, als ich Dein bin. Stündlich fühle ich die Unvollkommenheit alles gegenwärtigen und Unsicherheit alles künftigen Wohls ohne Deine Freundschaft. Ich hatte heute das Glück, von Collegien frey zu seyn, ich war allein den ganzen Tag über und studirte; da sah ich ein, wie wohlfeil das Glück ist, und wie wenig die Natur bedarf. Warum machen wir uns nicht unabhängig von allem als uns selbst? Wenn Dein Leiden durch mich verursacht worden, so sage mir, wie, nicht bestrafend (ich werde mein strengster Strafrichter seyn), sondern beklagend. Was mich anbetrifft, so ziehe ich mich täglich mehr von andern Menschen los, und werfe mich in Deine Arme, fest entschlossen, wenn ich Dich verliere, nicht, oder ganz allein zu seyn.

Im

Im gestrigen 200 haben die Negatifs um sieben oder zehn zugenommen. Sie haben ernstlich und standhaft gesprochen: Wie sie nichts begehren, ja bey 1768 bleiben wollen, eine andre Versöhnung als durch Herstellung 1738 sey unmöglich, und also die Versöhnungscommission unnütz, weil sie weder etwas neues verlangen, noch etwas altes aufgeben wollen. Vier vom Rath halten mit, worunter Gourges, obschon in großer Armuth, also daß er von der Rathswürde lebt, welche er durch diese Standhaftigkeit verlieren wird. Mit den Memoires wirst Du nicht unzufrieden seyn.

Lebe wohl, wenn Du willst, daß ich wohl lebe; in allen Planen trachte, ut gaudere possis, quod sane bonum, et gaudere velis, quod multo melius.

Am Freytag wieder. Was mich betrifft, ist, Bester, nicht zu sagen, wie mir zu Muth sey. Quando licebit — *veterum libris* — ducere sollicitae jucunda oblivia vitae!

146.

Boissiere den 23. Dec. 79.

Geliebter Freund, lange hat mich nichts erschüttert, wie zu wissen, daß Du hülflos leidest. Ich hoffe, diese Betrübniß werde mir sehr nützlich, denn in der Angst, es veranlaßt zu haben, habe ich mich fest entschlossen, auch den kleinsten Fehltritt, welcher Dir meinetwegen Verdruß machen könnte, und wenn mich die Leidenschaft gedoppelt stark hinrisse, zu vermeiden; für das Künftige halte ich mich gesichert, nun ich fühle, was es wäre, Dich zu betrüben; vergangene Thor-

heiten kann ich nicht ungeschehen machen, aber wenn Du darum leiden mußt, will ich lieber gar nicht, als hiezu die Ursache seyn. Ohnedem nimmt mein Gemüth eine melancholische Wendung und gefällt sich in der Traurigkeit. Ich finde auch die Blätter noch immer zu unvollkommen; zugleich aber Muthlosigkeit irgend etwas anderes; und geringe Hoffnung eine glückliche Umarbeitung vorzunehmen. Ich bin zu nichts entschlossen, und halte für fast unmöglich, in den Wissenschaften, die mein Leben sind, gehörig fortzuschreiten.

In dieser Finsterniß hat mir eine kleine Schrift des Hrn. von Zedliz, preußischen Staatsministers, über die Vaterlandsliebe in der Monarchie, Vergnügen gemacht. Er meldet auch, wie Staaten wohl Schwärmerey, nicht aber die Aufklärung zu befürchten haben. Der Hr. von Zedliz schreibt mit Wärme und Adel.

Ich habe vor einiger Zeit die Memoires militaires des Obersten Q. Icilius gelesen, welcher, wenn er alle Alten wie Arrian's Tactik und vieles aus dem Polybius übersetzt hätte, mich bewogen haben würde, sie in der Uebersetzung zu lesen; so wohl ausgearbeitet ist fast alles, und er hat eine gewiße Schönheit, welche nie witzelnd wird. Er zeigt große Gelehrtheit in Absicht auf die Phalanx und Legion, die ich nie ohne ihn so erlernt hätte.

Ich finde die Staatswissenschaften überhaupt, ausser was Montesquieu angefangen, in fast gleichem Zustand, wie die natürlichen vor des Cartes; eine Menge ungelehrter Schriftsteller metaphysicirt in den Tag hinein jeder nach opinionum commentis quae dies delet; indessen die Welt alt genug scheint, um daß

man über jeden Zweig Erfahrungen finden und vorstellen; ja so vollkommen ausgemalte Details vortragen könnte, daß eine neue Epoche dieser Wissenschaften anderst nicht als aufblühen könnte; zu unsrer Zeit, welche in beyden Welttheilen an Staatsveränderungen schwanger ist. Je größer die Aussicht ist, um so vielmehr betrübt mich der Zeitmangel, besonders aber meine Unfähigkeit, gut genug zu arbeiten, um diese Muse zu erwerben.

Wenn Du mit Sanen beschäftiget bist, könntest Du in Helfenzrieders Preißschrift über die Einschränkung der Ströme in Bergländern im achten Theil der Abhandlungen der bayrischen Academie der Wissenschaften unter den philosophischen Stücken (München 1775, 4.) vielleicht einen Gedanken oder die Bestätigung der Deinigen finden; es ist die zwölfte Abhandlung.

Es ist 1775 zu Frankfurt bey Metzler eine ausführliche Anleitung zur Verbesserung der Weine in Deutschland von einem redlichen Deutschen in Octav herausgekommen, von der, ihrer abgeschmackten Schreibart ungeachtet, viel gerühmt wird; ob Du sie zu ein paar Versuchen nutzen könntest!

Lebe wohl, mein edler Freund, mein Führer zur Tugend und den Wissenschaften; liebe mich, wie ich Dich ewig. Du bist vor meinen Augen bey Tag und Nacht. Wenn ich erwäge, daß ich Dich doch habe, begreife ich selber nicht, wie mein Leben so hinschwindet und verwelkt.

P. S. Die Negatifs beweisen den größten Muth, und ihre Menge wächst. Viele und merkwürdige Um-

stände zu anderer Zeit, wann wir beyde weniger mit unsern eigenen Verdrießlichkeiten beschäftiget seyn werden. Um Gottes willen schreibe mir über Dich.

147.

Boissiere den 28. Dec. 79.

Ich lebe wieder auf, da ich Deinen Brief habe. Meine physische Müdigkeit und Erschöpfung und meine Traurigkeit kommen von dem Mangel fast aller Bewegung, und weil ich gleichsam in mich selber fresse, da ich mich mit Composition zu beschäftigen die Zeit nicht mehr habe; hiezu kömmt ein zunehmender Widerwillen gegen diese unerträglichen Collegien, die mich mit vielen superficiellen Arbeiten beladen, worunter ich ohne Nutzen leide und mein halbes Leben verliere. Dieses begreifen freylich die, bey welchen ich bin, nicht; aber ich bin schwerlich je so erschöpft und mißvergnügt gewesen. Wenn der Löwe Blut geschmeckt! Ich war im schönsten Lauf. Den halben Tag unter Spaziergängen componiren, den andern halben Tag sammeln und ein paar Stunden lehrreicher Gesellschaft widmen, ist mein Glück, und keine Arbeit ist mir zu schwer, wenn ich so leben kann. Daß ich Vorlesungen nicht alle mögliche Vollkommenheit geben soll, ist eine Forderung solcher Menschen, die mich nicht kennen; also unterjocht nun diese Pflicht mein Leben. Es ist mir wohl bekannt, daß ich dieses Einkommen brauche, und eben dieses schmerzt mich. Sollte unmöglich die Aufsicht einer Bibliothek oder ein andrer Weg zu gelehrter Muse erworben werden können.

Hiezu könnte die Historie leiten, wenn sie gut wäre und gedruckt würde. Sende mir doch die übrigen Blätter. Pfählern will ich schreiben, wenn Du es billigest.

Meine tägliche Bemühung ist nun, meine Bedürfnisse zu vermindern, denn die Unabhängigkeit von gezwungenen Arbeiten ist mein größtes Bedürfniß; daher ich so wenig als möglich esse, und mir täglich mehr versage. Ich kann mich zwar kaum aufrecht halten, aber die Gewohnheit wird alles überwinden.

Büsching ist gekommen; warum der XIIte Theil nicht mit.

Die Frau Bonnet liegt krank seit vier Wochen; ihr Mann schreibt, keine Krankheit von 1757 an habe sie mehr geschwächt, noch ihn mehr beunruhigt. In 3 — 4 Tagen zieht die Schwester nach Genthod.

Ich wünschte Dein Sanen zu lesen; es zu hören wäre mir noch lieber. Zu einer Schrift von der Art weiß ich nicht, ob Bonnet die historische Schreibart genugsam kennet, mir scheint er allezeit, wie ich nicht wünschte, daß in Deinen Büchern Du wärest, morgenländisch; von der Einfalt im Styl hat er keinen Begriff, welches ich auch daraus sehe, weil ihm Cäsar nicht gefällt; ja wenn mir etwas eine günstige Vermuthung für meine Schreibart gegeben, ists, weil er sie nicht geziert genug fand. Ich wollte aber gern, Du kämest, auch nur um nicht zu seyn, wo Du bist. Was Du mir empfohlen, will ich Hrn. Bonnet fragen, seit vierzehn Tagen ist alles unsichtbar, wegen der Krankheit; ich will aber ihm wenigstens schreiben.

Hier sind 500 Exemplare von dem Dir zugesandten Memoire in zwey Tagen verkauft worden. Die Negatifs werden muthig, ihre Eintracht wächst, Hoff-

nungen werden wahrscheinlicher. Ich habe Dir eine Schrift der Negatifs zugeschickt.

Der Sommer zu Valeires ist ein sehr schöner Gedanke, aber ich bin dießmal so niedergeschlagen, daß ich kaum auf den übermorgenden Tag ohne Schrecken blicken darf.

Nie hab ich mehr gefühlt, daß Muth Gefühl unserer Stärke ist; seit ich nicht mehr durch Ausarbeiten mich täglich gleichsam befühle, bin ich mißtrauensvoll in mich selber.

Nie hab ich mehr gefühlt, was Du mir bist, es ist schrecklich, was ich während Deinem Stillschweigen erlitten habe. Zusammenhalten müssen wir so, daß dieser unser Freundschaftsbund allen gelehrten und ungelehrten Planen und Neigungen vorgehe. Ich war wie ohne meine rechte Hand.

Kaufe die Folge von Schlözer's Briefen, die Du hast, und schicke sie mir.

In meinem verlassenen Zustand habe ich Deine Reisebeschreibung für die Hand genommen. Sie ist reich an Sachen und Gedanken. Einige Namen habe ich verbessert. Vieles ist in meine Sibyllenblätter gekommen; ausgenommen wo Du von Kleidungsarten oder von Gemälden sprichst; jene haben meine Aufmerksamkeit nirgendwo, diese aber nennst Du blos.

Du übersetzest Lauenen évalanche, Buffon sagt lavanges.

Zur Schwellenhistorie: den Schächenbach halten die Urner durch einen Damm aus seinem eigenen Schutt auf, wodurch zugleich das Bett gereiniget wird.

Die Blätter! Schlözer! Lebret! lieber als alles Du! wenigstens viele Briefe! Lebe wohl; ich nehme wahr, daß Dir zu schreiben mich belebt; es war mir dieser Brief eine Arzney. Vermuthlich diese Woche noch einmal. Adieu mein eigener und einiger; mein Herz ist voll von Deiner Liebe.

Ist es Thorheit die die Herzen bindet
Daß ein jeder sich im andern findet!

148.

Den letzten 1779.

Mit nächster Kutsche schicke ich Dir das neue Testament hiesiger Kirche, als das Beste, das die Frau v. B. lesen kann; und Rochemont und Lüllin's Predigten. Romilly's sind unter der Presse. Hr. Bonnet empfiehlt euch Massillon's petit carême, als dergleichen kein Protestant herausgegeben. Viele Predigten Saurin's sind rührend, er besaß Wohlredenheit, aber ohne Wahl sie die Frau v. B. lesen zu lassen, davor warne ich Dich sehr. Tillotson ist zu dogmatisch. Wenn sie deutsch läse, wäre der Vorrath guter Predigten weit ansehnlicher. Mosheim, Spalding, Jerusalem, Zollikofer —; wie die Protestanten überhaupt hierinn die Oberhand haben. Warum liesest Du ihr nicht einen Theil der Palingenesie, als das Vortreflichste über den wichtigsten Artikel der Religion, als das Tröstlichste für sie und das Erhabenste der menschlichen Hoffnungen.

Nachdem ich Deinen Brief empfangen, bin ich bey Nacht noch einmal aufgestanden, damit ich den Ausdruck mon ami, comment cesserois-je d'être à

vous noch einst lese; meine Freundschaft hat in Wahrheit viele Symptomen der Liebe, aber sie ist mein höchstes Glück. Seit ich diesen Brief habe, blühe ich wiederum hervor, gleichwie vorher Deine Widerwärtigkeit meine Seele niedergedrückt hatte. Mein Liebster, Dank sey Deinem edlen Herzen und volle Macht über mich. Ich bin mit Vergnügen zu Genthod gewesen, als wo doch eine gewiße herablassende Freundschaftlichkeit herrscht; sie begreifen vieles besser, als wer ohne Rücksicht auf anderer Menschen Schwächen gerade zu geht. Hr. Bonnet hat etwas väterliches und man darf ihm ohne Scheu widersprechen. Sie haben mich empfangen, obschon die Fr. Bonnet so krank, daß sie seit vier Wochen niemand gesehen, auch ferners niemand empfängt. Von Dir spricht sie mir allezeit wie sie soll. Ich weiß nicht, ob Du nun zu ihnen kommen sollst, wenn Du Dich zerstreuen willst, ist, hieher zu kommen, ein guter Vorwand. Was mich betrifft, will ich auf das Ende des Aprils mich zu Deinen Planen bereit halten.

Ich sprach mit Bonnet ernstlich von den Fehlern meines Werks. Die Frau fiel uns in die Rede: mon ami il me semble que vous devirez manger quelque chose de fortifiant. Der Hr. Bonnet hat mir soviel gesagt, daß ich beschlossen, es zu wagen. Also fehlt nichts als von Pfähler Proben des Papiers und der Lettern.

Die Blätter und Vorrede bitte ich Dich sehr mir zu schicken. Du hast, wie ich aus Deiner Reise sehe, an Tscharner (nicht an den M.) einen großen Brief über das Sempacher Schlachtfeld geschrieben, alles, wessen Du Dich da-

von erinnerst, schreibe mir, denn keines kenne ich unvollständiger.

Täglich fühle ich die Unentbehrlichkeit meines preußischen Unternehmens. Ich will mein Buch dem Zedliz schicken, als er mir vor Jahren günstig war und ein edles Gemüth nebst wahren Einsichten hat.

Wenn Du mir die Blätter sendest, lies noch einmal den Artikel Preussen in der Vorrede, ob es nichts übertriebenes noch für andere beleidigendes enthalte!

Aus einer mühsamen Untersuchung habe ich diese Tage über mich überzeugt: daß die Vorrechte der Bürger im Verhältniß zu Habitanten und Natifs anfänglich nur Gildenrechte gewesen, zu politischen Versammlungen diese berufen worden, die Obergewalt vor, unter und nach den Bischöffen vom ganzen Volk entsprungen, und endlich durch die Natur der Umstände, welche die Regierung der besten und reichsten erheischten, auf die Gemeinde der Bürger, die 200, die 60 und die 25 eingeschränkt worden; daß, wann das Volk sich nicht, gemäß dem Prononce, auf die Gesetze seit 1568 einschränken will, seine politischen Vorrechte gegen die Habitanten unmöglich zu behaupten sind, endlich daß der Geist des neuen Gesetzbuchs das Gegentheil vom ersten Geiste der Republik ist.

Einer hat im 200 vorgeschlagen: dem Syndic Turrettin die Gesetzgebung aufzutragen (er neigte sich bescheiden und dankte sehr) mit Aufhebung aller Möglichkeit denselben je vom Rath auszuschliessen. (Da fühlte er die Beschuldigung, wie er aus Liebe zum Mantel seine wahren Gesinnungen verstellte.)

Lebe wohl, mein liebster Freund, und schreibe mir so oft Du mich glücklich zu machen wünschest.

149.

Boissiere den 22. März.

Syracusen will ich Dir bringen, auf daß Du ihn nicht ohne mich trinkest.

Auf die Landsgemeinde mit Freuden, lieber nach Schwyz. Dieser Flecken und ganze Canton lacht mir vor allen andern; es ist eine unaufhörliche Abwechslung von Gebürgen, Hügeln, Wiesen, schönen Landhäusern, Gärten, Seen, Inseln, Pässen, classischer Grund, und ich weiß nicht was antikes aus den Zeiten der ältesten Freyheit, hier die alte Freyheitsmarch zwischen den vier Creuzen, dort Brunnen, wo der Bund entstanden, dort Stauffachers Heimat, Morgarten, die Schwanau, da ist auch der eisgraue Reding an der Spitze seines Volks, dieses Volk voll Kraft, groß, schön und, wie alle freye Seelen, gut. Wir sollten dann hinüber nach Buchs und Unterwalden hinauf, da sähest Du Roßberg und Sarnen, das uralte Wieserlen mitten im Land, Winkelrieds Geschlecht, Niclausen von der Fluh Altäre und Statuen, schöne Seen zwischen lebhaft grünenden Weiden, die Spur des dritten Sees, der oft wieder kömmt, allenthalben Glückseligkeit in uralter Einfalt. Alles inner vierzehen Tagen, Du und ich. Frage aber, welchen Tag die Landsgemeinde sey. Kannst Du es nicht erfragen, so schreibe ich dem Landschreiber von Schwyz. Mein Collegium lese ich nun täglich, es früh genug zu vollenden.

Hier und überall gehen die Geschäfte so wohl von statten, daß, unter uns, ich an baldiger Vermittelung fast keinen Zweifel trage; welches mir sehr ange-

nehm ist, ausser daß ich besorge, man begehre in demselben Fall, daß ich einen Theil der Sommerzeit hier bleibe. Aber dieses alles wird die Zeit mit sich bringen.

In den Meeren bey Finisterre begegnete Digby den französischen Schiffen; da stellte er die eroberten spanischen voran, so daß die Franzosen sich bey ihren Freunden glaubten.

Rodney hatte alles, was er im Krieg 1756 ersieget, und weit mehr verschwendet. Als er vom König berufen wurde, konnte er von Paris nicht fort, bis ihm der Marschall Biron 2000 Louisd'ors gelehnt. In England fand er viele veralterte Schuldverschreibungen, versammelte also seine Gläubiger, und nachdem er jedem die Verschreibung erneuert, sprach er zu ihnen: das Haus Bourbon wird am Ende dieses Feldzuges alles bezahlen.

So daß nun die Engländer, die unter sich getrennt, ohne Zutrauen zum König, ohne Zutrauen zum Minister, nach Verlust ihres halben Reichs, in der andern Hälfte bedrohet, von der ganzen Bourbon Macht angegriffen worden waren, durch die Kriegskunst ihrer Anführer Schiffe beyder Nationen im Triumph die Thames hinaufbringen.

250 facta habe ich bisher dem Collegium dieses Winters beygefügt, und bin gegenwärtig den ganzen Tag unablässig beschäftiget, mehr zu finden, um es zu vervollkommnen; wie ich denn den bayrischen Krieg, wie auch den Ursprung der nordamericanischen Unruhen bis an den July 1778 kurz zu melden beschlossen. Worauf sobald ich hievon frey bin, der andre Theil der Historie und Muratoris Schriftsteller alle Zeit erfordern; aber in diesem Geschäft hoffe ich durch den

Umgang meines liebsten Freunds ermuntert und unterstützt, glücklichen Fortgang zu machen.

Den alten Deluc haben von beyden Partheyen sehr viele zu Grabe begleitet, allein bey 400 Repräsentanten, Moultou an ihrer Spitze, sind vom Grab nicht mit andern der Gewohnheit nach zurück, damit sie nicht seinen Sohn grüßen müßen, welcher von der Regierungsparthey ist.

Wohl hat ein Engländer, dem Jemand hier sein Beyleid bezeugte, daß Digby nur halb so viele Schiffe, als man anfangs geglaubt, weggenommen, demselben, einem französisch-gesinnten, geantwortet: uns liegt hieran so viel nicht, ihr aber haltet billig für einen Sieg, daß, da ihr unserer Flotte begegnet, ihr nur die Hälfte eurer Schiffe eingebüßt.

Lebe wohl, mein Bester und mein einiger Freund, und liebe mich immer.

Nach Bern wäre ich freylich lieber nach Bekanntmachung meines Buchs gekommen, um bekannt genug zu seyn, daß ich zuweilen Jemand hätte sehen können. Z. B. hätte ich des Lentulu's Bekanntschaft gewünscht.

Einleitung zu einer Geschichte der Schweiz.

In früher Jugend erweckte in mir die Geschichte großer Männer die Begierde sie nachzuahmen; aber um mich her regierten die Mäßigung und die stillen Tugenden. In kleinen Staaten ersterben große Gedanken aus Mangel großer Leidenschaften. Wenn sich unter der Menge, welche kleinen Gegenständen nachjagt, jemand findet, welcher große Dinge liebt, so wird ihn seine Einsamkeit kühn machen in seinen Planen, original in der Ausführung derselben, sonderbar in den gewöhnlichen Handlungen des Lebens. Alle große Männer wird er lieben, in der Meynung, sie würden seine Bemühungen gebilligt haben; er wird stolz werden auf ihren Ruhm, denn in ihnen erkennt er seine wahrhaften Altvordere. Aber während seiner Bewunderung für alle Gattungen von Größe, ungewiß über die Wahl edler Unternehmungen, wird er zu gleicher Zeit weinen vor der Statue des Cicero, auf dem Grabe Gustav-Adolphs und beym Lesen des Tacitus, er wird mit Winkelmann die Künste lieben, die Leyer des Horatius rühren wollen, und niederfallen vor dem Genie des Montesquieu. Anfangs wird er unglücklich seyn, wenn aber Natur und Erfolg ihn gegen die Urtheile des Volks gestählt haben, wird er ausrufen: „mögen sie doch reden, sie werden sterben und

ich nicht." Wenn die Befehle der Menschen die Stimme der Natur in seinem Gemüthe hätten unterdrücken wollen, so würde er sich desto höher erheben; denn da er eingeschränkt auf sich selber war, wird er gelernt haben, sich fühlen. Aber beklagen würde ich ihn und die Gesellschaft, wenn er in eine Laufbahn treten müßte, wo man sich herrschenden Begriffen unterwerfen sollte; auf gewöhnlichen Wegen wird er alle Zeit straucheln; wo man Demuth fodern würde von ihm, den die Begierde eines unsterblichen Namens beseelt; Selbstverläugnung, indes er nach Lorbeeren trachtet und nach dem Zujauchzen der Welt; Unterwerfung vielmehr als Grosmuth, mehr Eingezogenheit als Thätigkeit; endlich wo man den heiligen Hieronymus den Discursen über Titus Livius vorziehen sollte und den Kardinal Baronius dem Kardinal von Retz.

Wenn die Natur wieder in ihre Rechte eintreten wollte, so müßte sie ihm einen Mann zusenden, Freund wie er, des Großen, des Guten, des Schönen, scharfsichtig genug um durch den Schleyer zu dringen, der Geschenke des Himmels verbirgt, mit einem so aufgeklärten Verstande, mit so vielfältigen Kenntnissen, mit einer so schönen Einbildung, mit einer so liebenswürdigen Empfindlichkeit und mit so einnehmenden Grazien, daß er auf einmal Hochachtung, Zutrauen und Freundschaft verdienen möchte. Ein solcher Mann würde durch seinen Geist uns durch die Gewalt der Freundschaft das böse Werk des Zufalls zerstören. Jener, unterdrückt durch die Umstände, würde sich erheben auf den Ruf seines Freundes. Die, welche Ruhm durch die Tugend suchen, lieben die Freyheit ungemein; aber tugendhaften Männern, die mit Genie begabt sind,

widerstehen sie nie; sie sind geborne Sclaven der Freundschaft. Jener Befreyer, zugleich da er für das allgemeine Beste arbeitet, wird einen Schatz erworben haben, den Gold und Würden nicht geben, über den Menschen und Zeiten keine Macht haben: einen Freund.

Die, welche sich auszeichnen wollen, unerschrocken, immer voll Hoffnung, geneigt zur Freudigkeit, weil sie eine Menge Hülfsmittel kennen, vergessen ihre Unfälle bald. In Kurzem sieht man ihren Geist seine Thätigkeit wieder annehmen und ihre Seele entflammt vom vormaligen Feuer; so sieht man in Grosgriechenland Tempel und Städte, bedeckt mit der Asche der Volkanen, wieder dargestellt in der antiken Schönheit.

Sobald ich wählen konnte, entschied ich für die Staatskunst. Ich warf meine Blicke über Europa, ich wußte die Historie freyer Völker, ich sah Veränderungen im Militärwesen, die Herrschsucht einiger Potentaten, die große Erschöpfung einiger andern. Ich erinnerte mich der Bevölkerung, der großen Männer, der Pracht von Kleinasien, der Macht, des Ruhms, des Wohlstandes, der Philosophie, der Künste von Athen, der Spartanischen Tugend, des alten Glanzes von Afrika, der Consuln und Dictatoren, Scipions, Katons, Cicerons, tiefe Geister, große Seelen, unsterbliche Dichter, und sah die Revolutionen des Genie's im Verhältniß zum Schicksal der Freyheit, und sah das Nichts von Afrika, Griechenland, Natolien. Es ist natürlich, daß man sich nicht ganz auf den Handel nnd die Natur des Erdreichs verlasse, daß man zittere für die Enkel. Europa, noch wild, war voll Nationen, aber frey; Alleinherrschaft würde es seiner Einwohner berauben und des Zepters der Erde. Un-

ter vielen alten Kaisern und Königen, auch unter Karl V, seinem Sohn, seines Bruders Urenkeln und Ludwig dem Großen hat die Europäische Freyheit gewacht. Aber diese Königs haben Nebenbuhler gefunden in Nassau, Wilhelm, Heinrich IV, Richelieu, Gustav, Eugenius, Marlborough. Berechnet, ich bitte Euch, die Zahl der Soldaten unter gewissen Fürsten. Ihre Schätze werden erschöpft werden; dann werden sie herfallen über alle diese erschlafften Staaten, über alle diese erniedrigten, entnervten, unruhigen, ausgesogenen, eingeschlaffenen Völker.

Zwietracht hat Griechenland verdorben; die Gracchen waren Vorläufer der Triumvirate; durch den Neid unter edlen Geschlechtern, hat Florenz die Aristokratie verlohren, durch Partheyen die Demokratie, endlich die Freyheit durch ein Uebermaas von Freyheit, aus gleicher Ursache war Genua bisweilen unterthan, Polen, vereiniget, wäre nicht vertheilt worden. Wenn unsere Altvorderen im Norden zu Felde zogen, erwählten sie Heerführer; Ungehorsam gegen diese, war Verrätherey gegen das Vaterland. Die Fürsten und die Häupter der Freystaaten sind die Wächter der Freyheit von Europa. Wie können sie den Adel unterstützen, das Land bevölkern, bereichern, waffnen, ehe sie sicher sind des Schwerdtes der Edlen, der Herzen des Volks?

Aus Liebe zur Freyheit wünschte ich in allen Ländern die oberste Gewalt zu befestigen, die Volksregierung in Unterwalden, den Senat von Venedig, in Frankreich das Königliche Ansehen, in England die Verfassung.

Die Feinde der Verfassungen möchte ich erinnern, daß die Athenienser, welche sich unter allen Griechen

durch

durch die Eifersucht der Freyheit auszeichneten, lange vor den Spartanern in Knechtschaft verfielen, und daß in Rom das Volk nie gewaltiger war, als da dem Cäsar ein Unternehmen gelang, das dem Appius, dem Cassius, dem Manlius, das Leben gekostet hatte. Nicht Miltiades, noch der ältere Brutus, noch der Ritter von Erlach, aber die welche die Freyheit nicht besitzen, und die, welche im Begriff sind, sie zu verlieren, reden am wärmsten von der Freyheit. Die, welche allen Ländern die Verfassung von Appenzell geben möchten, stellen sich vor, daß die gleiche Kleidung in Rom und Novazembla schicklich seyn möchte. Die, welche mir die Gallier Cäsars entgegen setzen, will ich durch die Siege Cäsars widerlegen.

Die Freyheit besteht darin, daß man Niemanden gehorcht als dem Gesetz. Es ist eine politische Freyheit und eine bürgerliche, es ist eine Freyheit im Gesetz und eine Freyheit in der Verwaltung. Ein Landmann von Uri genießt bürgerliche Freyheit, weil er mit Leib, Ehr' und Gut allein von den Gesetzen des Landes abhängt; politische, wenn er die, welche die Gesetze vortragen und verwalten, erwählen hilft; er hat eine Freyheit nach dem Gesetz; so ist das uralte Herkommen des Landes Uri, wofür seine Ahnen am Morgarten, und bey Sempach ihr Blut vergossen haben; es ist eine Freyheit in der Verwaltung: wenn der Landammann ein Tyrann ist, so kann man ihn absetzen. Ein Berner besitzt die gleiche bürgerliche Freyheit; auch eine politische: er gehorcht nur denen, die erwählt sind nach den Gesetzen des obersten Rathes der Republik Bern; Freyheit ist im Gesetz, im Gesetz des Cantons, in den Freyheiten jeder Gegend,

auch in der Verwaltung: ohne Mäßigung erhält sich keine Aristokratie. Die bürgerliche Freyheit eines Franzosen besteht darin, daß er niemand unterthan ist, als den Gesetzen der Ehre und den Gesetzen des Königreichs Frankreich; seine politische Freyheit ist, daß er nicht dem Vicekönig eines ausländischen Eroberers, daß er niemanden gehorcht, als dem König, seinem Herrn, Ludwig XVI von Nation einem Franzosen aus dem Geblüt Heinrichs IV. und Ludwigs des Heiligen, gesessen auf Chlodowichs Thron, mit dem Zepter Karls des Großen; er hat eine Freyheit im Gesetz, er ist ein Franzos und der Thron seines Königs ist verfochten worden durch das Schwerdt seiner Väter; eine Freyheit durch die Verwaltung, denn über kurz oder lang stürzt Tyranney die Thronen.

Um die Verschiedenheit der Verfassungen zu erklären müßte ich derselben Geschichte erzählen.

Wenn Uri, Bern und Frankreich erobert würden, so wäre Leben, Ehre und Gut in der Gewalt des Eroberers; der würde sie beherrschen lassen durch Verräther aus dem Lande oder durch Ausländer, Werkzeuge seiner Gewalt; von der Freyheit im Gesetz müßte man nicht sprechen.

Mitten in Europa ist ein freyes Volk ohne König, ohne Stadthalter, ohne Generalstaaten, Amphyktionen oder Parlament; so frey als die alten Griechen, so tapfer als die alten Römer, zum Theil so simpel als die Germanier des Tacitus, zum Theil so gesittet und gelehrt als die Franzosen und Engländer. Die Feinde der Griechen waren verdorbene Sclaven; die Römer waren allezeit in Krieg; Venedig

wird beherrscht von einem weisen Senat; Franzosen, Engländer, Flotten, Gold und Schleusen haben Holland erhalten; die Engländer sehen im Weltmeer zugleich ihr Gebiet und ihr Bollwerk. Das Volk, von welchem ich rede, kennt das Weltmeer nicht; arm, ohne Bundsgenossen, ohne Brod, triumphirte es weiland über die streitbaren Armeen heldenmüthiger Fürsten; es versteht den Krieg, fürchtet ihn nicht und fängt ihn nicht an; viele Könige haben seine Freundschaft gesucht, es hat die Freundschaft von niemanden gesucht; vormals hatte es keine Bundesgenossen und bedurfte keine; es hält seine Verträge und mißbraucht sie nicht; die Verträge endigen, das Volk fürchtet niemanden. Sein Land ist kleiner als Languedok, in demselben sind bey dreißig freye Staaten und unermeßlich viele Verfassungen, dort sieht man acht Republiken in einer Tagesreise; hier reiset man sechs Tage durch das Land einer einigen Republik. Es giebt mancherley Religionen; man redet fünf oder sechs Sprachen, beynahe jedes Dorf hat seine Mundart, ich bedürfte ein Wörterbuch für das Deutsche der Berner; Bauren im Wallis reden drey Sprachen; in den Bergen der Berner verstehen einige Griechisch; mein Freund kennt einen Bauer, der Mosen und die Propheten in ihrer Muttersprache liest. An einigen Orten begegne ich Männern, wie sie im vierzehnten Jahrhundert waren, ich glaube Samniter zu sehen, die Flecken der Sabiner, den Baurenhof des Manius Curius; an andern Orten sehe ich gar wohl das achtzehnte Jahrhundert. Wann würde ich endigen? Unter allen Völkern ist dieses Volk das wunderbarste und weiß es nicht! —

Zu Cäsars Zeit war die Schweitz zu enge für 263000 Einwohner; lange nach ihm sah man einen Wald vom Gotthard an durch das Reich fast bis an die Ufer der baltischen See; die Ufer des Bodensees waren schrecklich; der Genfersee wurde abermals, wie weiland Phileas ihn genannt, ein See der Wilden; man nannte das Land um Bern die Wüste des Jurten.

Ich halte dafür, die Schweitz nähre nun zwölf mal hundert tausend Menschen; vierzig Tausend sind in fremden Armeen, eine größere Zahl ist über die ganze Erdkugel ausgebreitet; ich sehe den Unterwaldner sich der Demokratie freuen, den Berner Bauer mit freyer froher Miene Gott bitten für Ihro Gnaden von Bern.

Mein Werk wird darthun, daß dem gleichen Volk in verschiedenen Gegenden, und mehreren Völkern im gleichen Lande, verschiedene Regierungsarten zuträglich sind, und daß in gewissen Ländern die schönsten politischen Träume sehr übel gelingen würden. Ich habe die Schweitz gewählt, denn sie vereinigt eine Menge Völker, alle Zeiten und alle Himmelsstriche; ich liebe jene stolze Kriegsnationen in den Gebürgen, den hochgesinnten Geist jenes uralten Adels, die Vaterlandsliebe jener tugendhaften Bürger. Entsprossen aus der Nation Wilhelm Tells, der Winkelriede, des Ritters von Erlach, des Freyherrn von Halwyl, beseelt von der einigen Begierde, noch denen, die tausend Jahre nach mir leben werden, zu dienen, glaubte ich meine Tage der Erhaltung der Freyheit widmen zu dürfen.

Verschiedenen Häuptern der Orte, einigen Für-

sten und Prälaten, vielen Rathsherrn und Bürgern, wahren Freunden unserer Bundesrepublik, aufgeklärten Männern voll Freymüthigkeit und edelgesinnten, wie auch mehreren berühmten und tugendhaften Männern in verschiedenen Königreichen und Freystaaten, danke ich für ihre Aufmunterungen. Ohne die Urkunden, die ich vom ältesten Sohne des Herrn von Haller bekommen, hätte ich dieses Werk niemalen vollendet. Glücklich der Schriftsteller, der wie ich Freundschaft und Rath finden wird, in den Händen der Hirten, wie in den Schlössern des Adels, bey der Tagsatzung seines Volks, auf dem öffentlichen Platz, wo die Hirten der Alpen Gesetze geben, auf den Zünften der Bürger, in den Senaten des Adels, sowohl am Ufer der Katarakten, als auf den Auen und Matten, und zwischen den Waldströmen und Abgründen der Gebürge ein Volk findet, für das er denkt und fühlt, Verfassungen, deren Behauptung sein Ruhm, Glück und Wunsch ist! —

Das Historische ist auf die besten Jahrbücher und einige tausend Urkunden gegründet. Zitirt habe ich nicht, damit man sich nicht mit Schriftstellern beschäftige, sondern einig mit der Bundesrepublik. Da ich dieses Werk in zwey Sprachen geschrieben, so fürchte ich, es sey mein deutsches Buch französisch, und das Französische deutsch; noch mehr fürchte ich, Leser zu haben, denen der Inhalt Zeit lasse, die Schreibart zu untersuchen. Den zweyten Theil will ich herausgeben, sobald er diesen übertrift. Dies Werk ist ein allgemeines Gemählde; die Historie lehrt die Staatsursachen der Veränderungen; wenn ich länger und auf einem größern Schauplatz die Wege der Leidenschaf-

ten und die Mischungen der Gemüthsarten betrachtet habe, werde ich umständlichere Geschichten abfassen.

Dies ist der unvollkommene Anfang dessen, was ich thun möchte. Lob, Rath, Unterstützung von Großen, von Feldherren oder Gelehrten werde ich als Aufmunterungen annehmen und dafür dankbar seyn, als für Wohlthaten. Ich wünschte meine Nation verständig, tapfer, glücklich, keiner Nation Nebenbuhlerin, keiner Feindin, möchte frey und gerecht bleiben; kein europäischer Staat möchte die Hoffnung aufgeben seine Wunden zu heilen; niemand möchte die Ordnung und Natur der Pflichten verwirren; und es möchten Fürsten, statt zu erschöpfen und zu unterjochen, Heinrich IV. nachahmen, Vater der Franzosen, Beschützer von Europa.

Es ist den Wissenschaften eigen, daß sie dem Gemüth jene Hoheit geben, welche ihm Herzhaftigkeit einflößt, jene Größe, mit welcher es Rang und Reichthum verachtet. Sie geben dem Geist jene Unabhängigkeit, mit welcher er die Völker und ihre Vorsteher richtet, und erheben über Schmeicheley und Neid! Herr der Unsterblichkeit, Lehrer der Nachwelt, bringt er den folgenden Zeitaltern Zeugniß von den Lastern der Großen, von dem Geheimniß der Scheinheiligen, von dem unerkannten Verdienst.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen sind von Ostern bis Michaelis 1801. erschienen:

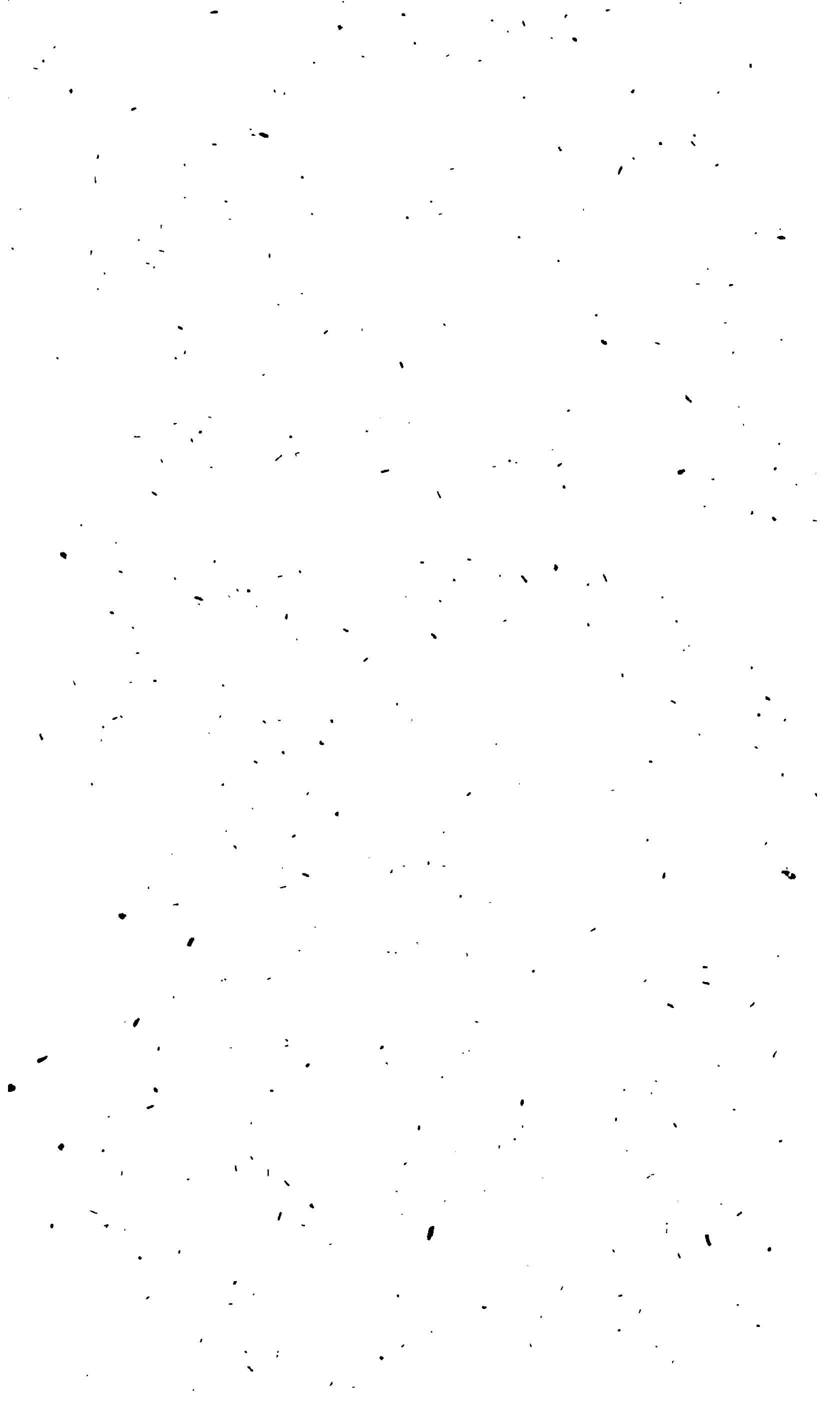
Allgemeine Zeitung 1801. Mai bis Sept. 4. der Jahrg. 18 fl.
Almanach des Dames pour l'année 1802. 2 fl. 45 kr.
Archiv (juridisches) von Danz, Gmelin und Tafinger 2s 3s 4s Heft. gr. 8. broch. jedes Heft 1 fl. 20 kr.
Bolley, (J. F.) das Wichtigste von den Rechten und Verbindlichkeiten wirtembergischer Bürger in ihren öffentlichen und Privatverhältnissen. 8. 1 fl. 48 kr.
Bouwinghausens (Fr. v. W.) Taschenkalender auf 1802. für Pferdeliebhaber, Reiter, Pferdezüchter, Pferdeärzte und Vorgesetzte großer Marställe mit Kupf. geb. 2 fl.
Damenkalender auf 1802. von Huber, Lafontaine, Pfeffel und andern, mit Kupf. geb. 2 fl. 24 kr.
Flora, Deutschlands Töchtern geweiht, 1801. 2s 3s Vierteljahr 8. broch. der Jahrgang 4 fl.
Gmelin über die Folgen der Wiederaufhebung des Kaufcontracts auf die Losung, 8. 12 kr.
Häberlins StaatsArchiv. 23s—25s Heft. gr. 8. jedes Heft 45 kr.
——— dito ——— 26s 54 kr.
Laurop, (C. P.) Ideal einer vollkommenen Forstverfassung und Forstwirthschaft, 1r Theil gr. 8. 1 fl. 30 kr.
Miscellen (Englische) 4r 5r Bnd. gr. 8. Jeder Band 1 fl. 48 kr.
Moreau und sein lezter Feldzug; eine historische Skizze von einem Offizier seines Generalstabs. 8. 45 kr.
Mounier über den vorgeblichen Einfluß der Philosophen, der Freymaurer und der Illüminaten auf die französische Revolution. Aus dem Franz. gr. 8. 1 fl. 12 kr.
Musenalmanach auf 1802. von Schlegel und Tieck. 12. geb. 2 fl. 24 kr.
Niemanns Blätter für Polizey und Kultur 1801. 5s bis 9s Heft. 8. broch. der Jahrgang 7 fl. 48 kr.
Plutarchi Chaeronensis, quae supersunt omnia cum adnotationibus variorum adjectaque lectionis diversitate opera Hutten. Vol. XIII. 8. maj. Subscr. Preis 1 fl. 36 kr.
Ejusdem moralia, Vol. VII. 8. maj. 1 fl. 36 kr.
Posselts (D. E. L.) Europäische Annalen 1801. 5s bis 9s Heft. gr. 8. broch. der Jahrgang 6 fl. 54 kr.
Ebendasselbe 1795. 1s Quartal. Neue Aufl. gr. 8. der Jahrgang 6 fl. 54 kr.
Roller Versuch eines Grundrisses des wirtembergischen Polizeyrechts 2r Theil gr. 8. 1 fl. 48 kr.
Schillers (Fr.) Maria Stuart. 2te Aufl. 8. Postppr. 1 fl. 30 kr. Drukpp. 45 kr.
Shakespeare Macbeth. Trauerspiel zur Vorstellung eingerichtet von F. Schiller, 2te Auflage 8. Postpap. 1 fl. Drukppr. 30 kr.
Schweickhard, (D. C. L.) Beschreibung einer Misſsgeburt nebst einigen medicinischen Bemerkungen über diesen Gegenstand gr. 8. 45 kr.

Ueber den Feldzug der deutschen und französischen Armee in Deutschland, im Sommer und Winter 1800. Von einem Offizier der alliirten Truppen. 8. 45 kr.

Charte von Schwaben von Amman und Bohnenberger. 2te Lieferung oder 6s bis 10s Blatt. Jede Lieferung von 5 Blatt. Subscriptionspreis 5 fl.

Von der MichaelisMesse 1801. bis zur OsterMesse 1802. sind fertig geworden:

Allgemeine Zeitung. 1802. Januar bis April. der Jahrg. 18 fl.
Archiv (juridisches) 5s Heft. gr. 8. 1 fl. 20 kr.
Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund. 8.
Fichte (J. G.) Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre und Grundriß des Eigenthümlichen der Wissenschaftslehre in Rücksicht auf das theoretische Vermögen. Neue Aufl. gr. 8. 2 fl. 45 kr.
Flatt (D. J. F.) Magazin für christl. Moral und Dogmatik, 8s Stück. gr. 8. 1 fl. 30 kr.
Flora, Teutschlands Töchtern geweiht. 1802. 1stes Quartal. der Jahrgang 4 fl.
Gros (Prof.) Lehrbuch des Naturrechts. gr. 8. 1 fl. 48 kr.
Häberlins StaatsArchiv. 28s 29s Heft. 1 fl. 30 kr.
Hüttner (J. C.) über einige Vortheile und bequeme Handgriffe der Buchbinderey in England, mit 1 Kupf. 8. 24 kr.
Kritisches Journal der Philosophie, herausgegeben von Schelling und Hegel. 1r Band. 1s bis 3s Heft. gr. 8. 3 fl.
Laurop (C. P.) Briefe eines in Teutschland reisenden Forstmannes; zur Geschichte der gegenwärtigen Forstverfassung in Teutschland, 1s Heft. gr. 8. 1 fl. 12 kr.
Loreye (J.) Theorie der Dichtkunst durch lateinische und teutschn Muster beleuchtet, 2 Theile, gr. 8.
Meyer (Domherr in Hamburg) Briefe aus der Hauptstadt und dem Innern Frankreichs unter der KonsularRegierung, 1r Band gr. 8. 2 Bände 5 fl. 24 kr.
Miscellen (Englische) 7r Bnd. gr. 8. brochirt 1 fl. 48 kr.
Mozin (Abbé) französische Grammatik. gr. 8. 1 fl. 12 kr.
Niemanns Blätter für Polizey u. Kultur. 1802. 7 fl. 48 kr.
Nouveau Dictionnaire de la langue allemande et françoise, par C. F. Schwan. T. III. Le françois A — K.
Pfeffels poetische Versuche, 1r und 2r Theil, kl. 8.
Pfleiderer (Prof.) vollständige Trigonometrie, mit Anwendung derselben von Prof. Bohnenberger, gr. 8.
Polizeyfama (Deutsche) 1802. der Jahrgang 5 fl. 30 kr.
Posselts (D. E. L.) Europäische Annalen. 1802. gr. 8. 6 fl. 54 kr.
Williams Skizze von dem Zustande der Sitten und Meynungen in der französischen Republik. 2r Th. 8.





Bt. fr. Finch Fund
Nov. 1930. pm 10/-

